

Zog. 104/44



Tarnowitzer Heimatkalendar

1 9 4 1

3y. 104/44.

Tarnowitzer Heimatkalender

für den Landkreis
Beuthen = Tarnowitz



1941

Institut Śląski

L. 4249

5845/54

*SL 1c 2

*SL 11 h 2 a

149949. 1941
II



Herausgeber: Der Landrat des Landkreises Beuthen-Larnowitz. Verantwortlich für den Gesamtinhalt und die Bilder: J. Eichendorf, Beuthen OS., und J. Theda, Larnowitz; für die Anzeigen: Carl Schiffert, Beuthen OS. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig. Druck und Verlag: Gaubertlag NS-Schlesien GmbH., Zweigverlag Beuthen OS., Industriestraße 2, Ruf 2851. G. 4. 12. 1940.

Preis 0,50 RM. Mindestauflage 20 000.

Das kostbarste Gut der deutschen Volksseele ist der Heimatsinn. Aus ihm wächst in Zeiten der Grenzlandnot die Kraft zur Selbstbehauptung. Das haben die Ereignisse der vergangenen Jahre auch im Tarnowitzer Lande immer wieder bewiesen. Nach Rückkehr dieses alten deutschen Grenzlandes zur Heimat ist die Möglichkeit geschaffen worden, den Heimattalender mit dem Jahrgang 1941 wieder aufleben zu lassen. Möge er den Heimatgedanken weiter verbreiten und vertiefen! Möge er Ausdruck sein der großen Schicksalsgemeinschaft aller Oberschlesier.

Freiherr von Wangenheim,
Landrat des Landkreises Beuthen-Tarnowitz.

Wenn nach fast zwei Jahrzehnten polnischer Zwangsherrschaft der erste Heimatkalender zu Euch kommt, so begrüßt ihn als einen lieben Freund. Seine Aufgabe ist es, von den Schönheiten unserer Heimat zu künden und Zeugnis abzulegen von dem, was unsere Vordenen an Werten schufen und uns überlieferten. Wir wollen ihr Werk fortsetzen und uns stets eingedenk sein, daß sie es waren, die die Fahnen in den Ostwind trugen und hier an den Toren des Ostens Wache hielten. Eine Zeit, die ihre Aufgabe nicht verstand, verdrängte sie von ihrer Heimatscholle und löste einen Volkstumskampf aus, wie er nicht härter und unerbittlicher ausgefochten werden konnte. Da nunmehr dank der Befreiungstat des Führers der Kreis Larnowiß ins Großdeutsche Reich heimgekehrt ist, gilt es nunmehr, zielbewußt die Erfüllung der Aufgaben in Angriff zu nehmen, die uns der Führer gestellt hat. Wo sich heute noch fremde Gewohnheiten breitmachen, müssen sie mit nationalsozialistischer Gründlichkeit beseitigt werden. In gemeinsamer Aufbauarbeit wollen wir das vollenden, was unsere Vorfahren einst begannen. Die nationalsozialistische Gemeinschaft aller Deutschen sei oberstes Gesetz im Dienst an unserer Heimat, gleichzeitig aber auch **Dank** unserem Führer gegenüber, daß er uns aus einem zwanzigjährigen Joch befreit hat.

Wilsch,

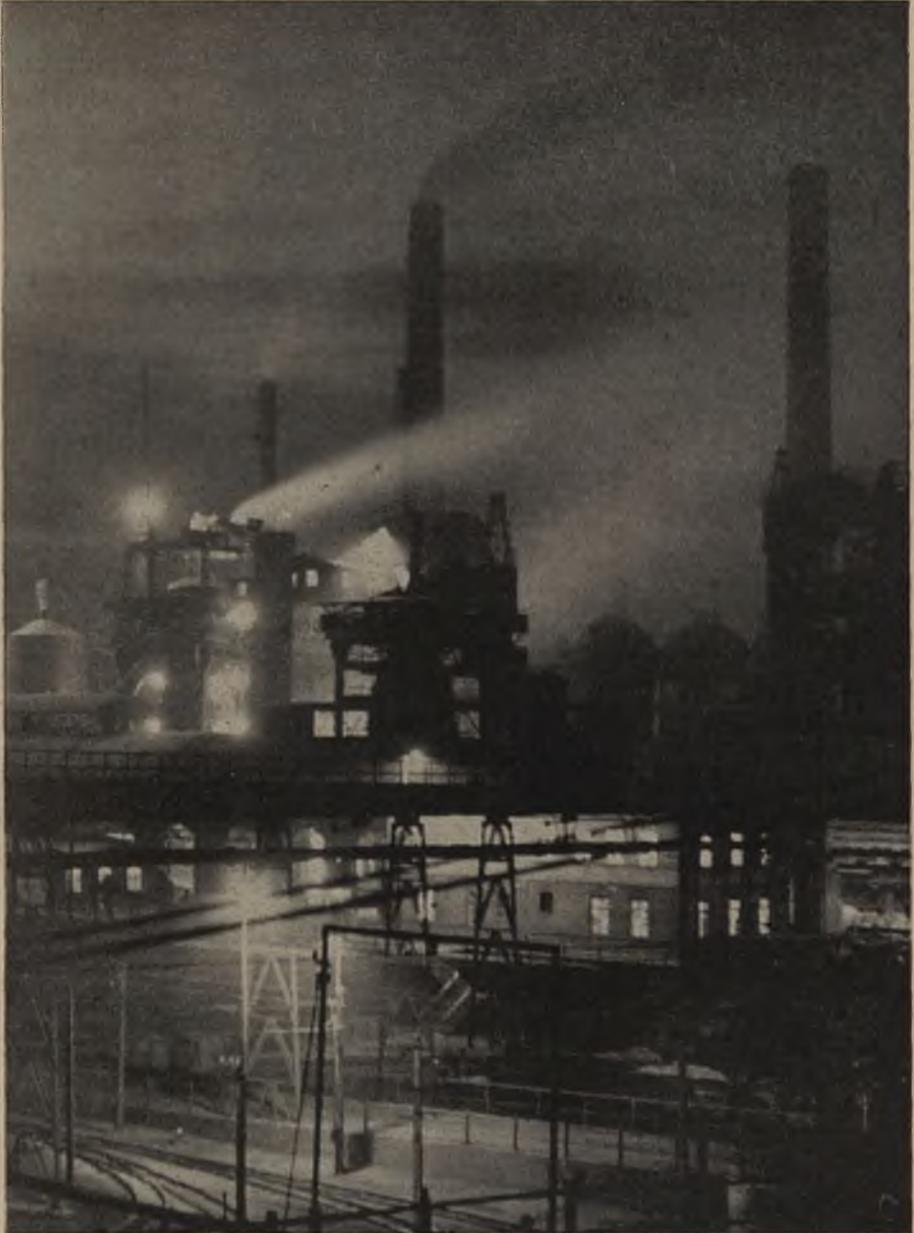
Kreisleiter der NSDAP.

Seit Jahrhunderten ist dieses Gebiet urdeutsch, so auch seine Menschen und all die Zechen, Hütten und Gruben, Städte und Dörfer. Deutsche Kraft, deutsches Wissen, deutscher Fleiß und deutsche harte Arbeit haben unsere Heimat so geschaffen, wie sie ist. In harten zähen Kämpfen ist der Boden dieses leidgeprüften Grenzlandes mit deutschem Blut getränkt worden. Immer verachtet, verkannt, haben Generationen vor uns schon trotz aller Bitternis den stolzen Beweis der Treue zum Deutschtum, zur Wehr und zum Schaffen erbracht. Geteilt, gewaltsam entrissen dem deutschen Vaterlande, auf uns selbst gestellt, haben wir Ostoberschlesier 20 Jahre lang einem unglaublichen Terror Stand gehalten, bis wir endlich durch die Tat des Führers und durch das deutsche Schwert erlöst und in das großdeutsche Vaterland heimgeführt wurden.

Lieber Leser, dieser Tarnowiger Heimattkalender soll Dir Deine engere Heimat näher bringen, soll Dich hineinführen in die Zeiten des Schaffens und des ständigen Kampfes um diese Heimat. Sie soll Dir heute schöner, sonniger erstrahlen. Erbaue und stärke Dich an dem manigfachen Stoff, den wir für Dich zusammengetragen haben, setze Dich von neuem ein im Kampf um die Erhaltung Deiner deutschen Heimaterde, Deiner deutschen Sprache und des deutschen Geistesgutes. Erst dann, wenn Du bewiesen hast durch Deine Tat, durch Deine Haltung und Deinen Opfersinn, daß Du ein Kämpfer bist und bleiben willst, hast Du Dir Dein Recht auf dieser deutschen Heimaterde erworben.

Bund Deutscher Osten

Kreisverband Tarnowitz.



Hüttenwerk

Bild: Kreisarchiv



Februar / Hornung



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Sa	1933 Erster Vierjahresplan	Thi. thmar	7.43 16.45	9.32 22.34
6. Woche 5. Sonntag n. Erscheinung				
2 So	1829 Naturforscher Alfred Brehm *		7.42 16.47	9.55 23.36
3 Mo	1721 Sendlitz *	Masius	7.40 16.49	10.20 —
4 Di	1936 Ermordung Wilhelm Guitloffs	Hildegard	7.38 16.51	10.47 0.38
5 Mi	1808 Karl Spikweg *	Adelheid	7.37 16.53	11.17 1.40
6 Do	1813 Aufruf Vords an die ostpreuß. Stände	Hildegund	7.35 16.55	11.53 2.41
7 Fr	1915 Winterchlacht in Masuren	Richard	7.33 16.57	12.37 3.38
8 Sa	1871 Moritz v. Schwind †		7.32 16.59	13.28 4.31
7. Woche Septuagesima Einopffsonntag				
9 So	1905 Adolf v. Menzel †	Walter	7.30 17.01	14.27 5.20
10 Mo	1920 Abstimmung in Nordschleswig	Walderich	7.28 17.03	15.35 6.03
11 Di	1927 Saalschlacht in den Pharusälen zu Berlin (Eröffnung des Kampfes um Berlin)	Adolf	7.26 17.05	16.48 6.41
12 Mi	1804 Philosoph Immanuel Kant †		7.24 17.07	18.04 7.14
13 Do	1883 Richard Wagner †	Ermelinde	7.22 17.08	19.24 7.45
14 Fr	1468 Johann Gutenberg †		7.20 17.10	20.42 8.13
15 Sa	1763 Friede von Hubertusburg	Siegfried	7 17 17.12	22.02 8.42
8. Woche Sexagesima				
16 So	1620 Friedr. Wilhelm d. Große Kurfürst *	Konradin	7.15 17.14	23.20 9.11
17 Mo	1940 Englischer Ueberfall auf die „Altmark“ in den norwegischen Hoheitsgewässern		7.13 17.16	— 9.43
18 Di	1546 Martin Luther †		7.11 17.17	0.36 10.15
19 Mi	1473 Astronom Nikolaus Kopernikus *	Friedrich	7.09 17.19	1.47 11.01
20 Do	1810 Andreas Hofer v. d. Franzos. erschossen		7.07 17.21	2.52 11.50
21 Fr	1916 Beginn der Schlacht bei Verdun	Gunthilde	7.05 17.23	3.49 12.45
22 Sa	1788 Philosoph Arthur Schopenhauer * 1875 Reichsarbeitsführer Hierl * 1920 1. Versamml. der NSDAP i München		7.03 17.25	4.38 13.45
9. Woche Quinquagesima				
23 So	1930 Horst Wessel seinen Verletzung. erleg.		7.01 17.27	5.19 14.50
24 Mo	1920 Verleind. des Parteiprogramms durch Adolf Hitler		6.59 17.29	5.55 15.57
25 Di	1916 Erstürmung von Fort Douaumont <i>Matthias</i> <i>Fastnacht</i>		6.57 17.31	6.24 17.04
26 Mi	1924 Beginn des Hitler-Prozesses	Walburga	6.55 17.33	6.50 18.11
27 Do	1925 Wiederbegründung der NSDAP		6.53 17.35	7.13 19.15
28 Fr.	1833 Generalstabschef Gen. v. Schlieffen *	Markwart	6.51 17.36	7.16 20.20



Lauben am Ring in Tarnowitz

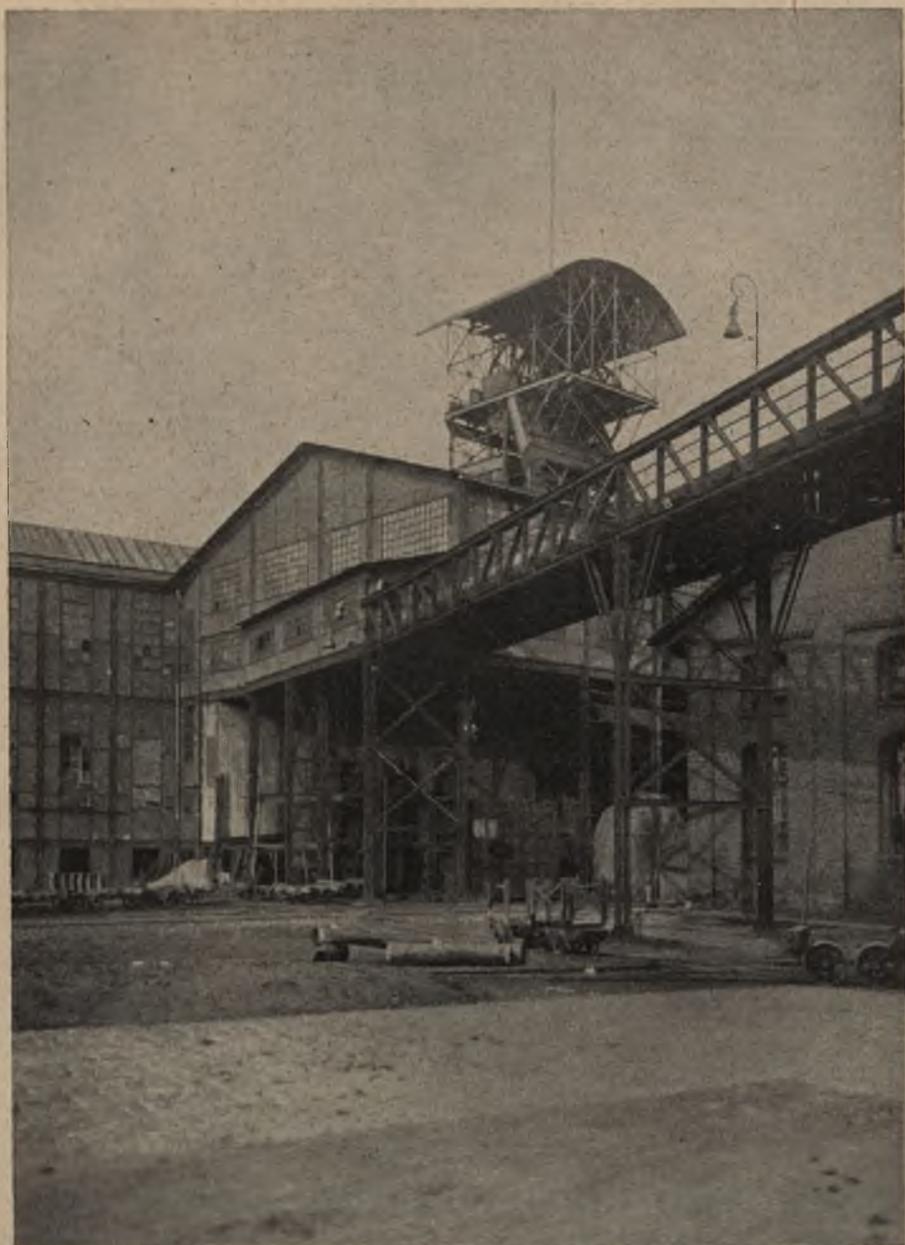
Bildh.: Mehl



März / Lenzing



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Sa	1935 Rückkehr des Saarlandes		6.48 17.38	7.59 21.23
10. Woche 1. Fastensonntag				
2 So	1689 Die Franzosen verwüsten Heidelberg	Ludwig	6.46 17.40	8.2 22.25
3 Mo	1918 Friede von Breit-Litowf	Kunigunde	6.44 17.42	8.49 23.27
4 Di			6.42 17.44	9.18 —
5 Mi	1935 Hans Schemm †	Friedrich	6.39 17.46	9.50 0.28
6 Do	1930 Großadmiral v. Tirpitz †	Fridolin	6.37 17.48	10.30 1.25
7 Fr	1936 Wiederherstellung d. dtsch. Wehrhoheit im Rheinland	Volker	6.35 17.50	11.17 2.19
8 Sa	1917 Graf Zeppelin †		6.32 17.52	12.11 3.09
11. Woche 2. Fastensonntag Eintopfsontag				
9 So	1888 Kaiser Wilhelm I. †		6.30 17.53	13.13 3.54
10 Mo	1813 Stiftung des Eisernen Kreuzes	Gustav	6.28 17.55	14.22 4.54
11 Di	1812 Hardenberg macht die Juden zu Staatsbürgern		6.2 17.56	15.37 5.0-
12 Mi	1877 Wilhelm Fried *		6.23 17.58	16.56 5.41
13 Do	1938 Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich	Dietholf	6.20 18.00	18.16 6.11
14 Fr	1803 Klopstock †		6.18 18.02	19.38 6.40
15 Sa	933 Sieg Heinrichs I. in der Ungarnschlacht	Lutse	6.16 18.03	20.59 7.10
12. Woche 3. Fastensonntag Heldengedenktag				
16 So	1935 Wiedereinführ. d. Allgem. Wehrpflicht 1939 Errichtung des Reichsprotectorates Böhmen und Mähren		6.13 18.05	22.19 7.42
17 Mo	1813 Aufruf „An mein Volk“		6.11 18.07	23.35 8.18
18 Di	1915 Untergang v. U 29 m. Otto Weddigen		6.09 18.09	— 8.59
19 Mi	1873 Max Reger *	Friedbald	6.06 18.11	0.44 9.46
20 Do	1921 Oberschl. Volksabstimmung.	Wulfam	6.04 18.12	1.45 10.41
21 Fr	1933 Tag von Potsdam <i>Frühlingsanfang</i>		6.02 18.14	2.37 11.39
22 Sa	1939 Rückglied. d. Memellandes i. d. Reich		6.00 18.16	3.20 12.43
13. Woche 4. Fastensonntag				
23 So	1868 Dietrich Eckart *	Frieda	5.58 18.18	3. 7 13.49
24 Mo			5.55 18.19	4.27 14.54
25 Di	1907 Ernst v. Bergmann †		5.53 18.21	4.54 16.00
26 Mi	1827 Ludwig van Beethoven †	Ludger	5.50 18.23	5.18 17.05
27 Do	1845 Physiker W. C. v. Röntgen *	Frowin	5.48 18.25	5.40 18.09
28 Fr	1884 Gründung der deutschen Kolonialgesellschaft von Karl Peters	Gundelinde	5.46 18.27	6.03 19.13
29 Sa	1934 Landjahrgesetz	Ludolf	5.43 18.29	6.26 20.16
14. Woche Passionsontag				
30 So	1559 Adam Riese, Verfasser des 1. deutschen Rechenbuches †		5.41 18.30	6.52 21.17
31 Mo	1923 Die Franzosen erschließen in Essen 13 deutsche Arbeiter	Ludger	5.39 18.32	7.20 22.19



Förderthurm einer Kohlengrube

Bichtbild: Ziemer



April / Ostermond



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Di	1815 Otto v. Bismarck *	Hugo	5.36 18.34	7.51 23.17
2 Mi	742 Karl der Große * 1798 Hoffmann v. Fallersleben *		5.34 18.36	8.27 —
3 Do	1897 Johannes Brahms †	Bernward Ingbert	5.32 18.37	9.10 0.12
4 Fr	1823 Wilhelm v. Siemens *		5.29 18.39	10.00 1.02
5 Sa	1723 Baumeister Kitcher v. Erlach †		5.27 18.40	10.57 1.48
15. Woche Palmsonntag				
6 So	1528 Dürer †	Notker	5.24 18.42	12.01 2.25
7 Mo	1348 Gründung der 1. deutschen Universität in Prag		5.22 18.44	13.12 3.05
8 Di	1940 Minenlegung der Westmächte in den norwegischen Hoheitsgewässern	Walter	5.19 18.46	14.26 3.37
9 Mi	1940 Besetzung Dänemarks und Norwegens	Waltraud	5.17 18.46	15.45 4.08
10 Do	1933 Hermann Göring Pr. Ministerpräsident		5.15 18.49	17.05 4.36
11 Fr	1814 Napoleon I n d. Insel Elba verbannt	Reiner	5.13 18.51	18.28 5.06
12 Sa	1809 Andreas Hofer erstickt den Berg Ziel	Julius	5.10 18.53	19.51 5.37
16. Woche Osteronntag				
13 So	1784 Wrangel *	Hermenegild Lidwina	5.08 18.54	21.12 6.11
14 Mo	Ostermontag 919 Heinrich I deutscher König 1759 Händel †		5.06 18.5	22.27 6.51
15 Di	1832 Wilhelm Busch *	Waldmann	5.04 18.57	23.34 7.38
16 Mi	1916 Angriff deutscher Marine-Luftschiffe auf die englische Ostküste		5.01 18.59	— 8.31
17 Do	1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms	Rudolf	4.59 19.01	0.32 9.30
18 Fr	1864 Erstürmung der Düppeler Schanzen	Werner	4.57 19.03	1.19 10.34
19 Sa	1916 Generalfeldmarschall v. d. Golz †	Gerold	4.5 19.04	1.5 11.41
17. Woche Weißer Sonntag				
20 So	1889 Geburtstag Adolf Hitlers	Hildegard	4.53 19.06	2.31 12.47
21 Mo	1918 Kampfflieger Fthr. M. v. Richthofen †	Konrad	4.51 19.08	2.59 13.52
22 Di	1866 Seede †	Wolfgang	4.48 19.10	3.24 14.57
23 Mi		Georg	4.46 19.12	3.46 16.01
24 Do	1891 Generalfeldmarschall Graf Helmuth v. Moltke †	Robert	4.44 19.13	4.09 17.05
25 Fr	1918 Schlacht am Kemmelberg		4.42 19.15	4.31 18.07
26 Sa	1894 Rudolf Heß *	Volker	4.39 19.17	4.55 19.09
18. Woche 2. Sonntag n. O. ern				
27 So	1933 Rudolf Heß, Stellv. des Führers		4.37 19.19	5.22 20.11
28 Mo	1809 Erhebung Schills		4.36 19.21	5.52 21.11
29 Di	1933 Reichsluftschutzbund gegründet	Waldgar	4.34 19.22	6.26 22.07
30 Mi	1803 Generalfeldmarschall Roon * 1777 Mathematiker Karl Friedrich Gauß *	Wolfgang	4.32 19.24	7.07 22.59



Weiden am Iferbach bei Schomberg

Lichtbild: Brinkmann



Mai / Wonnemond



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Au'g. Untg.	Mond- Aug. Untg.
1 So	Nationaler Feiertag d. deutschen Volkes <i>Walpurgis</i>	Arnold	4.30 19.26	7.54 23.46
2 Fr	1921 Polnische Insurgenten beginnen den 3. oberschlesischen Putsch		4.28 19.28	8.49 —
3 Sa	1848 Otto Lillenthal *		4.26 19.29	9.48 0.27
19. Woche 3. Sonntag n. Ostern				
4 So	1911 Ad. Woermann †	Wilerica	4.24 19.31	10.55 1.05
5 Mo	1869 Komponist Hans Pfitzner *	Jutta	4.22 19.32	12.05 1.37
6 Di	1904 Maler Franz v. Lenbach †	Walrada	4.20 19.34	13.19 2.07
7 Mi	1833 Johannes Brahms *	Gisela	4.18 19.36	14.37 2.35
8 Do		Wulfsilde	4.16 19.37	15.57 3.03
9 Fr	1805 Schiller †		4.15 19.39	17.19 3.33
10 Sa	1940 Deutscher Angriff über die Westgrenze		4.13 19.40	18.41 4.04
20. Woche 4. Sonntag n. Ostern				
11 So	1686 Otto v. Guericke †	(Mamertus)	4.11 19.42	20.01 4.41
12 Mo	1803 Liebig *	(Pankratius)	4.10 19.44	20.14 5.24
13 Di	1785 Historiker Dahlmann *	(Servatius)	4.08 19.45	22.20 6.16
14 Mi	1940 Kapitulation der holländischen Armee	Robert	4.06 19.47	23.13 7.14
15 Do	1816 Maler A. Rethel *	Rupert	4.05 19.48	23.57 8.18
	1832 Komponist R. F. Zelter †		4.03 19.50	— 9.26
16 Fr	1788 Friedrich Rückert *		4.02 19.52	0.34 10.35
17 So	1933 Adolf Hitlers erste Reichstagsrede	Jobst		
21. Woche 5. Sonntag n. Ostern — Muttertag				
18 So	1940 Wiedervereinigung von Eupen, Malmedy und Moresnet mit dem Reich	Dietmar	4.00 19.53	1.03 11.42
19 Mo	1762 Johann Gottlieb Fichte		3.59 19.55	1.29 12.48
20 Di	1764 Schadow *	Elfriede	3.58 19.56	1.52 13.53
21 Mi	1921 Der dtsh. Sturm brauß üb. d. Annaberg		3.56 19.58	2.15 14.56
22 Do	Himmelfahrt Christi 1939 Militärpakt Deutschland—Italien	Renata	3.55 19.59	2.37 16.00
23 Fr	1618 Prager Fenstersturz		3.54 20.01	3.00 17.02
24 Sa	1848 Annette von Droste-Hülshoff †	Hildebert	3.52 20.02	3.26 18.04
22. Woche 6. Sonntag n. Ostern				
25 So	1932 Admiral v. Hipper †	(Urban)	3.51 20.04	3.55 19.05
26 Mo	1923 Albert Leo Schlageter v. d. Franzosen auf der Golzheimer Heide erschossen		3.50 20.05	4.27 20.03
27 Di	1910 Mediziner Robert Koch †	Hermengard	3.49 20.06	5.05 20.56
28 Mi	1940 Kapitulation der belgischen Armee		3.48 20.07	5.51 21.45
29 Do		Kriemhild	3.46 20.09	6.42 22.29
30 Fr	1919 Diktat von St. Germain	Ferdinand	3.45 20.10	7.40 23.07
31 Sa	1714 Bildhauer Andreas Schlüter † 1916 Stageraktschlacht	Helmtrud	3.44 20.11	8.45 23.41



Tarnobrzeg

Bild: Kreisarchiv



Juni / Brachet



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
23. Woche Pfingstsonntag			
1 So	1780 General K. v. Clausewitz *	3.43 20.12	9.52 —
2 Mo	Pfingstmontag 1916 Fort Vaux (Verdun) erstürmt Erasmus	3.42 20.13	11.03 0.11
3 Di	1871 Elsaß-Lothringen Reichsland Klothilde	3.42 20.15	12.18 0.39
4 Mi	1940 Ende der Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois Hildebrand	3.41 20.16	13.34 1.05
5 Do	1826 Komponist Carl Maria v. Weber † Meinwerk	3.40 20.17	14.53 1.33
6 Fr	Norbert	3.39 20.18	16.12 2.02
7 Sa	1826 Fraunhofer † Adelher.	3.39 20.19	17.33 2.34
24. Woche Dreifaltigkeitsfest			
8 So	1810 Schumann *	3.38 20.19	18.49 3.13
9 Mo	1190 Kaiser Friedrich Barbarossa gest. Dietger	3.38 20.20	19.59 3.55
10 Di	1940 Siegreicher Abschluß des Kampfes um Narvit 3.37 20.21	21.00 4.55	
11 Mi	1923 Blutbad in Dortmund Luitfried	3.37 20.22	21.50 5.56
12 Do	1815 Gründung der deutschen Burschenschaft Odulf	3.37 20.22	22.31 7.05
13 Fr	1878 Beginn des Berliner Kongresses 3.37 20.23	23.04 8.16	
14 Sa	1940 Einmarsch deutscher Truppen in Paris Hartwich	3.36 20.23	23.33 9.25
25. Woche 2. Sonntag n. Pfingsten			
15 So	1940 Festung Verdun gefallen	3.36 20.24	23.58 10.34
16 Mo	Luitgard	3.36 20.24	— 11.40
17 Di	1922 Teilung der Heimat Ostoberichlesien fällt an Polen Adolf	3.36 20.25	0.20 12.45
18 Mi	1815 Schlacht bei Waterloo 3.36 20.25	0.43 13.49	
19 Do	1933 Verbot der NSDAP in Österreich Hildegrim	3.36 20.26	1.05 14.52
20 Fr	1895 Eröffnung des Nordostsee-Kanals 3.36 20.26	1.30 15.54	
21 Sa	1919 Admiral v. Reuter versenkt d. deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow Engelmar	3.36 20.26	1.58 16.56
26. Woche 3. Sonntag n. Pfingsten			
22 So	1940 Deutsch-franz. Waffenstillstandsvertrag Eberhard	3.37 20.26	2.2 17.55
23 Mo	1804 Borjig * Edeltraud	3.37 20.27	3.04 18.51
24 Di	1916 Beginn der Sommerschlacht Johannes	3.37 20.27	3.47 19.43
25 Mi	1940 Waffenruhe mit Frankreich Wilhelm	3.37 20.27	4.37 20.29
26 Do	1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht Anthelm	3.38 20.27	5.33 21.10
27 Fr	1789 Komponist Friedr. Silcher * Siebenschläfer	9.38 20.27	6.36 21.46
28 Sa	1914 Mord von Sarajevo Heimrad	3.39 20.27	7.44 22.16
1919 Unterzeichn. des Diktats v. Versailles			
27. Woche 4. Sonntag n. Pfingsten			
29 So	1831 Frh. von und zum Stein †	3.39 20.27	8.54 22.45
30 Mo		3.40 20.27	10.07 23.11



Bauernhaus in Immenwald

Lichtbild: Gründler



Juli - Feuert



Woche und Tag	Deutsche Gedenktag und Namen	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.			
1 Di	1646 Philosoph G. W. v. Leibniz *	3.41	20.27	11.21	23.37	
2 Mi	1714 Chr. W. v. Gluc *	3.41	20.26	12.37	—	
3 Do	1926 Gründung der NS auf dem Parteitag zu Weimar	3.42	20.26	13.54	0.05	
4 Fr	1888 Theodor Storm †	3.43	20.25	15.11	0.35	
5 Sa	1884 Togo deutsch	3.44	20.25	16.27	1.09	
28. Woche 5. Sonntag n. Pfingsten						
6 So	1887 Walter Flex *	3.44	20.24	17.39	1.50	
7 Mo	1531 Tilman Riemenschneider †	3.45	20.24	18.44	2.40	
8 Di	1838 Graf Zeppelin *	3.46	20.23	19.39	3.37	
9 Mi	1922 Westoberichleßen wieder mit dem Mutterland vereinigt	3.47	20.22	20.25	4.42	
10 Do	1916 Handels-U-Boot „Deutschland“ landet in Baltimore	3.48	20.21	21.03	5.52	
11 Fr	1920 Dtsch. Abstimmungsrieg i. Ost- u. Westpr.	3.49	20.20	21.34	7.04	
12 Sa	1874 Fritz Reuter †	3.50	20.19	22.01	8.14	
29. Woche 6. Sonntag n. Pfingsten						
13 So	1816 Dichter Gustav Freytag *	3.52	20.19	22.25	9.24	
14 Mo	1933 Erbgesundheitsgesetz	3.53	20.18	22.48	10.30	
15 Di	1918 Deutsche Angriffschlacht a. d. Marne	3.54	20.17	23.11	11.35	
16 Mi	1890 Gottfried Keller †	3.55	20.16	23.34	12.39	
17 Do	1922 H. Fischer u. E. Kern a. Burg Saale †	3.56	20.15	—	13.41	
18 Fr	1916 Immelmann gefallen	3.57	20.13	0.00	14.44	
19 Sa	1753 Baumeister Balthasar Neumann †					
	1810 Königin Luise †	3.59	20.12	0.30	15.45	
	1819 Gottfried Keller *					
30. Woche 7. Sonntag n. Pfingsten						
20 So	1934 Der Führer erhebt die H zur selbst. Gliederung im Rahmen der NSDAP	Margaretha	4.00	20.11	1.03	16.42
21 Mo	1762 Schlacht bei Burtersdorf	Ludfrieda	4.01	20.10	1.43	17.35
22 Di	1822 Johann Gregor Mendel * <i>Maria Magdalena</i>		4.03	20.08	2.30	18.24
23 Mi	1777 Ph. D. Runge *	Bernhard	4.05	20.07	3.24	19.08
24 Do	1920 Scheinabstimmung in Eupen-Malmedy		4.07	20.05	4.24	19.46
25 Fr	1848 Dichter D. Kernstod *	Anna	4.08	20.04	5.32	20.20
26 Sa	1932 Schulschiff „Niobe“ gesunken		4.10	20.02	6.42	20.49
31. Woche 8. Sonntag n. Pfingsten						
27 So	1808 Freisetzung d. Domänenbauern i. Ost- u. Westpreußen	Berthold	4.11	20.01	7.56	21.17
28 Mo	1750 Komponist Joh. Seb. Bach †	Arnulf	4.12	19.59	9.10	21.43
29 Di	1921 Adolf Hitler Führer der NSDAP		4.14	19.58	10.26	22.11
30 Mi	1898 Otto v. Bismarck †	Wiltraud	4.15	19.56	11.42	22.39
31 Do	1886 Franz List †	Helena	4.17	19.54	12.58	23.12





August / Ernting



Woche und Tag	Deutsche Gedenktag und Namen	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Fr	1914 Beginn des Weltkrieges	Leutbert	4.18 19.53 14.14 23.48
2 Sa	1934 Paul v. Hindenburg †	Gundekar	4.20 19.51 15.25 —
32. Woche 9. Sonntag n. Pfingsten			
3 So	1921 Gründung der SA	Gaufried	4.22 19.50 16.30 0.33
4 Mo	1929 4. Reichsparteitag in Nürnberg		4.23 19.48 17.29 1.26
5 Di	1914 Erneuerung des Eisernen Kreuzes	Dswald	4.23 19.46 18.18 2.26
6 Mi	1195 Heinrich der Löwe †		4.26 19.44 18.58 3.33
7 Do	1914 Einnahme von Lüttich		4.28 19.43 19.32 4.43
8 Fr	1929 Erster Zeppelinweltflug	Hildiger	4.29 19.41 20.02 5.54
9 Sa	1890 Helgoland wird deutsch		4.31 19.39 20.27 7.04
33. Woche 10. Sonntag n. Pfingsten			
10 So	955 Sieg über die Ungarn a. d. Lechfeld <i>Laurentius</i>	Gebald	4.33 19.37 20.51 8.13
11 Mo	1778 Friedrich Ludwig Jahn *		4.34 19.35 21.14 9.19
12 Di	1894 Albert Leo Schlageter *	Klara	4.36 19.33 21.37 10.24
13 Mi	1802 Dichter Nikolaus Lenau *	Radegunde	4.38 19.31 22.03 11.28
14 Do	1921 G. v. Schönerer, völkischer Vorkämpfer in Österreich, †	Wigbert	4.39 19.29 22.31 12.30
15 Fr	1740 Matthias Claudius *	Altfried	4.41 19.27 23.02 13.31
16 Sa	1717 Sieg Prinz Eugens über die Türken bei Belgrad	Rochus	4.42 19.25 23.38 14.30
34. Woche 11. Sonntag n. Pfingsten			
17 So	1786 Friedrich der Große †		4.44 19.23 — 15.25
18 Mo	1866 Gründung des Norddeutschen Bundes	Helena	4.46 19.21 0.22 16.16
19 Di		Gebald	4.43 19.19 1.13 17.01
20 Mi	1528 Frundsberg †	Bernhard	4.50 19.17 2.10 17.41
21 Do	1927 3. Reichsparteitag in Nürnberg		4.51 19.14 3.15 18.19
22 Fr	1880 Gorch Fock *		4.53 19.12 4.25 18.50
23 Sa	1939 Deutsch-russischer Konsultativ- und Nichtangriffspakt	Sitta	4.55 19.09 5.38 19.20
35. Woche 12. Sonntag n. Pfingsten			
24 So	1936 Einführung der 2jährigen Dienstpflicht	Reinhold	4.56 19.07 6.55 19.47
25 Mo	1900 Friedrich Klebsch †	Ludwig	4.58 19.05 8.12 20.15
26 Di	1806 Buchhändler J. Palm von den Franzosen in Braunau am Inn erschossen	Egbert	5.00 19.03 9.30 20.45
27 Mi	1914 Beginn der Schlacht bei Tannenberg	Gebhard	5.01 19.00 10.47 21.15
28 Do	1749 Goethe *	Abelinde	5.03 18.58 12.03 21.50
29 Fr	1866 Herm. Löns *		5.05 18.56 13.16 22.32
30 Sa	526 Theoderich der Große †		5.06 18.54 14.23 23.22
36. Woche 13. Sonntag n. Pfingsten			
31 So	1821 Helmholtz *	Raimund	5.08 18.52 15.23 —



Schloß Repten

Sichtbild: Brinkmann



September - Scheiding



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Mo	1870 Sieg bei Sedan	5.09	18.49
2 Di	1933 Parteitag des Sieges	5.11	18.47
3 Mi	1814 Allgemeine Wehrpflicht	5.13	18.45
4 Do	1824 Anton Bruckner *	5.14	18.43
5 Fr	1774 Maler C. D. Friedrich *	5.16	18.41
6 Sa	1914 Beginn der Marne Schlacht	5.18	18.38
37. Woche 14. Sonntag n. Pfingsten			
7 So	1914 Fall der Festung Raubeuge 1831 Wilhelm Raabe *	5.20	18.36
8 Mo	1933 Th. Fritsch, vötl. Vorkämpfer. †	5.21	18.34
9 Di	1855 H. St. Chamberlain *	5.23	18.32
10 Mi	1919 Diktat von St. Germain	5.25	18.29
11 Do	1816 Karl Zeiß *	5.27	18.27
12 Fr	1819 Blücher †	5.28	18.24
13 Sa	1936 Parteitag der Ehre	5.30	18.22
38. Woche 15. Sonntag n. Pfingsten			
14 So	1769 Alexander v. Humboldt *	5.32	18.19
15 Mo	1935 Halentreuzfahne Reichsflagge — Nürnberger Geseke	5.33	18.17
16 Di	1809 Erschießung der Schill'schen Offiziere zu Wesel	5.35	18.14
17 Mi	1631 Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld	5.37	18.12
18 Do	1783 Mathematiker Leonhard Euler †	5.38	18.09
19 Fr	1925 Aritaforscher Georg Schweinsurth †	5.40	18.07
20 Sa	1863 Jakob Grimm † 1898 Theodor Fontane †	5.42	18.05
39. Woche 16. Sonntag n. Pfingsten			
21 So	1860 Philosoph Arthur Schopenhauer †	5.43	18.02
22 Mo	1826 Johann Peter Hebel †	5.45	18.00
23 Di	1885 Karl Spitzweg † <i>Herbstausflug</i>	5.46	17.58
24 Mi	1583 Wallenstein *	5.48	17.56
25 Do	1915 Herbstschlacht bei Arras	5.50	17.53
26 Fr	1555 Augsburger Religionsfriede	5.51	17.51
27 Sa	1939 Warschau ergibt sich bedingungslos	5.53	17.48
40. Woche 17. Sonntag n. Pfingsten			
28 So	1858 Vorgesichtsforscher Gust. Kossinna *	5.55	17.46
29 Mo	1933 Reichserbhofgeseke	5.56	17.44
30 Di	1681 Raub Straßburgs durch Ludwig XIV. 1863 Admiral Scheer *	5.58	17.41



Gaffhaus an der Brinika



Oktober / Gilbhart



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen	Sonnens- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Mi	1938 Befreiung der judetendutschen Gebiete	Ludwin	6.00 17.39 16.05 1.28
2 Do	1847 Paul v Hindenburg *	Hildebald	6.01 17.36 16.33 2.36
3 Fr	1813 Sieg Yorcks bei Wartenburg	Ewalde	6.03 17.34 16.57 3.44
4 Sa	1515 Lucas Cranach d. J. *		6.05 17.32 17.2 4.51
41. Woche 18. Sonntag n. Pfingsten — Erntedanktag			
5 So	1609 Dichter Paul Fleming *	Meinolf	6.07 17.30 17.44 5.57
6 Mo	1891 Hans Schemm *	Bruno	6.09 17.27 18.08 7.02
	1905 Geograph v. Richtofen †		
7 Di	1917 Deutscher Sieg von Kronstadt	Germald	6.11 17.25 18.34 8.05
8 Mi	1585 Heinrich Schütz *		6.13 17.23 19.02 9.08
9 Do	1907 Horst Wessel in Bielefeld *	Günther	6.14 17.21 19.34 10.09
10 Fr	1920 Abstimmungsteg in Kärnten		6.16 17.18 20.11 11.06
11 Sa	1825 Conrad Ferdinand Meyer *		6.18 17.16 20.55 11.59
42. Woche 19. Sonntag n. Pfingsten — Eintopfsontag			
12 So	1939 Zurückweisung des deutschen Friedensangebots durch Chamberlain	Maximilian	6.19 17.13 21.45 12.47
13 Mo	1882 Graf Gobineau †		6.21 17.11 22.41 13.31
14 Di	1922 Adolf Hitlers Zug nach Coburg	Hiltgund	6.23 17.09 23.44 14.09
	1933 Deutschland verläßt den Völkerbund		
15 Mi	1852 Jahn †		6.25 17.07 — 14.44
16 Do	16 — 18 1813 Völkerschlacht bei Leipzig	Hedwig	6.27 17.04 0.52 15.15
17 Fr	1815 Emanuel Geibel *		6.28 17.02 2.04 15.44
18 Sa	1777 Heinrich v. Kleist *		6.30 17.00 3.20 16.12
43. Woche 20. Sonntag n. Pfingsten			
19 So	1863 Dichter Gustav Krenssen *	Frideswinda	6.32 16.58 4.39 16.41
20 Mo	1921 Zerstückelung Oberschlesiens		6.33 16.56 6.01 17.11
21 Di	1923 Beginn der Separatistenputzche im Rheinland	Urfula	6.35 16.53 7.23 17.44
22 Mi	1811 Franz Liszt *	Irmlrude	6.37 16.51 8.44 18.23
23 Do	1805 Adalbert Stifter *	Ido	6.39 16.49 10.00 19.10
24 Fr	1648 Westfälischer Frieden		6.40 16.47 11.08 20.04
25 Sa	1861 Savigny †		6.42 16.45 12.08 21.04
44. Woche Christus König			
26 So	1757 Freiherr vom und zum Stein *	Sigebald	6.44 16.43 12.56 22.10
	1800 Generalfeldmarschall Graf Helmuth v. Moltke *		
27 Mo	1760 Gneisenau *	Adelward	6.46 16.41 13.36 23.19
28 Di	1916 Kampflieger Boelcke gefallen		6.48 16.39 14.09 —
29 Mi	1897 Goebbels *	Hermelinde	6.50 16.37 14.38 0.27
30 Do	1864 Schleswig-Holstein wieder deutsch		6.52 16.35 15.03 1.35
31 Fr	1517 Luther schlägt die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg	Wolfgang	6.54 16.34 15.26 2.42



Freikorps-Ehrenmal auf dem Annaberg

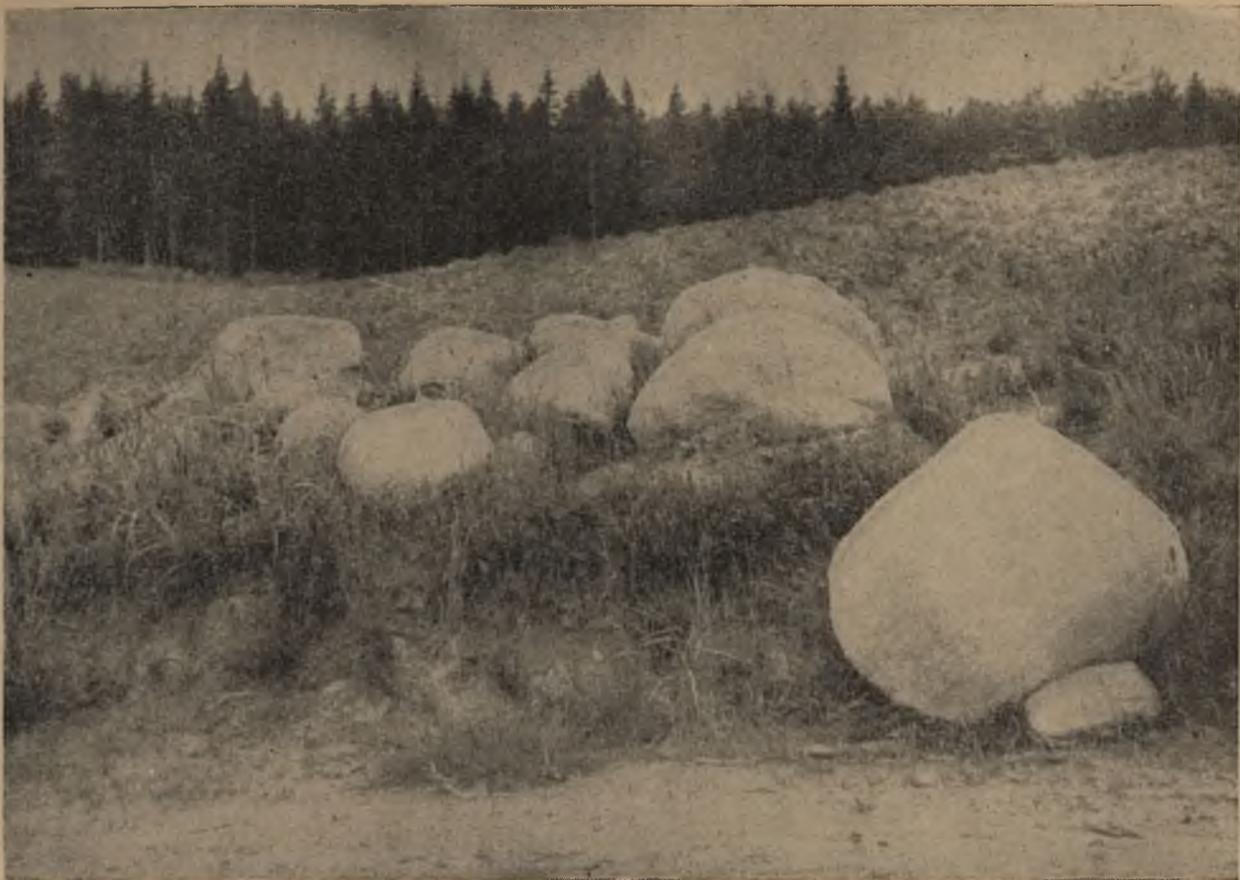
Bildtitel: Volksbund-Archiv



November / Nebelung



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen	Gonnen-Aufg. Untg.	Mond-Aufg. Untg.
! Sa	1914 Sieg bei Coronel unter Graf Spce	Dietburga	6.55 16.32 15.49 3.48
45. Woche 22. Sonntag n. Pfingsten			
2 So	1827 Paul de Lagarde *	Hubert	6.57 16.30 16.12 4.53
3 Mo			6.59 16.28 16.36 5.56
4 Di	1921 Feuertaufe der SA in München	Leonhard Engelbert	7.01 16.26 17.04 6.58
5 Mi	1757 Sieg bei Koffbach		7.03 16.25 17.34 8.01
6 Do	1672 Komponist Heinrich Schük †		7.05 16.23 18.09 9.00
7 Fr	1810 Fritz Reuter *		7.07 16.21 18.50 9.54
8 Sa	1938 Mordanschlag auf Ernst vom Rath 1307 Schwur auf dem Rütli		7.08 16.19 19.38 10.44
46. Woche 23. Sonntag n. Pfingsten — Eintopffsonntag			
9 So	Gedenktag f. d. Gefallenen der Bewegung 1923 Marsch zur Feldherrnhalle	Answald	7.10 16.17 20.32 11.29
10 Mo	1483 Martin Luther * 1759 Schiller *		7.12 16.16 21.30 12.09
11 Di	1852 Conrad v. Höhendorf *	Martin	7.14 16.14 22.35 12.45
12 Mi	1755 Scharnhorst *	Runibert	7.16 16.12 23.43 13.15
13 Do	1862 Uhland †	Sieghard	7.17 16.11 — 13.44
14 Fr	1918 Beendigung des Kampfes in Ostafrika (Lettow-Vorbeck)	Ulberich	7.19 16.09 0.55 14.11
15 Sa	1630 Kepler †		7.21 16.08 2.10 14.38
47. Woche 24. Sonntag n. Pfingsten			
16 So	1831 Clausewitz † 1897 Riehl †	Gertrud	7.23 16.06 3.29 15.06
17 Mo	1624 Mjstiker Jacob Böhme †		7.24 16.05 4.50 15.37
18 Di	1922 NSDAP wird in Preußen verboten	Ddo Elisabeth	7.26 16.04 6.12 16.13
19 Mi	Buß- und Betttag 1828 Franz Schubert †		7.28 16.03 7.33 16.56
20 Do	1917 Tanktschlacht bei Cambrai	Bernward	7.30 16.01 8.48 17.48
21 Fr	1768 Friedrich Schleiermacher *		7.31 16.00 9.54 18.47
22 Sa	1767 Andreas Hofer *		7.33 15.59 10.50 19.54
48. Woche 25. Sonntag n. Pfingsten			
23 So	1914 Durchbruch bei Brzeziny	Adele	7.35 15.58 11.35 21.04
24 Mo	1844 Karl Benz *		7.36 15.57 12.13 22.15
25 Di	1814 Arzt Robert v. Mayer *	Katharina Konrad	7.38 15.56 12.43 23.24
26 Mi	1857 Joseph v. Eichendorff †		7.40 15.55 13.09 —
27 Do	1933 Gründg. d. NSG „Kraft durch Freude“	Ulwine	7.41 15.54 13.32 0.33
28 Fr	1794 Steuben †		7.43 15.53 13.55 1.39
29 Sa	1780 Maria Theresia †	Kathod	7.45 15.52 14.18 2.44
49. Woche 1. Adventssonntag			
30 So	1846 Nationalökonom Friedrich List †	Andreas	7.46 15.52 14.41 3.38



Findlinge bei Georgendorf

Sichtbild: Brinkmann



Dezember / Julmond



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg.	Untg.	Mond- Aufg.	Untg.
1 Mo	1937 HJ wurde Staatsjugend		7.48	15.51	15.07	4.51
2 Di	1497 Maler Hans Holbein *		7.49	15.50	15.37	5.53
3 Mi	1957 Bildhauer Christian Rauch †		7.50	15.49	16.10	6.54
4 Do	1409 Gründung der Universität Leipzig	Ansried	7.52	15.49	16.4	7.50
5 Fr	1757 Schlacht bei Leuthen		7.53	15.48	17.34	8.42
6 Sa	1791 Wolfgang Amadeus Mozart †					
	1849 Generalfeldmarschall v. Madafenen *	Nikolaus	7.55	15.48	18.25	9.30
	1892 Werner v Siemens †					
50. Woche 2. Adventssonntag						
7 So	1835 1. östl. Eisenb. Nürnberg-Fürth eröffn.	Wolfgang	7.56	15.47	19.23	10.11
8 Mo	1914 See- und Luftschlacht bei den Falklandinseln Graf Spee gefallen	Runhilde	7.57	15.47	20.24	10.49
9 Di	1717 J. J. Windelmann *					
10 Mi	1520 Luther verbrennt die Bannbulle		7.59	15.46	22.39	11.48
11 Do	1783 Max v. Schenkendorf *	Wilburga	8.01	15.46	23.51	12.15
12 Fr	1916 Friedensangebot der Mittelmächte		8.02	15.46	—	12.40
13 Sa	1250 Kaiser Friedrich II †	Luzia	8.03	15.46	1.05	13.07
51. Woche 3. Adventssonntag — Eintopfsontag						
14 So	1720 Justus Möser *	Berthold	8.03	15.46	2.22	13.34
15 Mo	1745 Schlacht von Kesselsdorf		8.04	15.46	3.41	14.07
16 Di	1770 Ludwig van Beethoven *	Abelheid	8.05	15.46	5.01	14.43
17 Mi	1920 „Völk Beobachter“ amtl. Parteizeitg.		8.06	15.46	6.19	15.30
18 Do	1939 Englische Niederlage bei einem Ein- flugversuch in die Deutsche Bucht	Wunibald	8.07	15.46	7.31	16.25
19 Fr	1508 Bildhauer Adam Kraft †		8.08	15.47	8.35	17.29
20 Sa	1924 Der Führer a. d. Festungshaft entlass.	Gottlieb	8.08	15.47	9.27	18.40
52. Woche 4. Adventssonntag — Heiligabend						
21 So			8.09	15.48	10.09	19.54
22 Mo		Bertheide	8.09	15.48	10.44	21.06
23 Di	<i>Wintersanfang</i> 1597 Dichter Martin Opitz *	Hartmann	8.10	15.49	11.13	22.18
24 Mi	1917 Fliegerangriff auf Mannheim		8.10	15.49	11.38	23.27
25 Do	1. Weihnachtstag (Christi Geburt)		8.11	15.50	12.01	—
	1837 Cosima Wagner *					
26 Fr	2. Weihnachtstag (Stephanus)		8.11	15.50	12.24	0.32
	1923 Dietrich Eckart †					
27 Sa	(Johannes)		8.11	15.51	12.47	1.38
53. Woche Sonntag n. Weihnachten						
28 So			8.11	15.52	13.12	2.41
29 Mo	1836 Afrikaforscher Georg Schweinfurth *	Thomas	8.11	15.53	13.40	3.43
30 Di	1812 Konvention von Tauraggen	Volgar	8.11	15.54	14.11	4.45
31 Mi	1747 Dichter Gottfried Bürger *	Silvester	8.11	15.55	14.47	5.43



Gräfl. Hendel v. Donnersmark'sche Industrieverwaltung Carlshof in Tarnowitz

Stichtbild: Mehl

Es gibt
im Völkerleben
Jahre, in denen
die Entscheidung
über
SEIN
oder
NICHTSEIN
für kommende
Jahrhunderte fällt.

ADOLF HITLER — 7. 2. 34

Der Landkreis Beuthen-Tarnowitz

Von Landrat Freiherr von Wangenheim

Wie der Doppelname besagt, setzt sich der Kreis aus zwei Teilen zusammen. Es sind die Teile der beiden früheren Landkreise Beuthen und Tarnowitz.

Vor der Genfer Grenzziehung gab es einen Landkreis Beuthen. Er erstreckte sich rings um die Stadt Beuthen herum. Auf der westlichen Seite reichte er von Martinau im Norden bis Bismarckhütte im Süden, auf der östlichen Seite von Deutsch Biekar im Norden bis Groß Dombrowka im Süden. Er war ein reiner Industriekreis und zählte mit über 200 000 Einwohnern zu den größten preußischen Kreisen. Seine Geschichte steht ebenso wie seine geographische Lage im Mittelpunkt der Geschichte des oberschlesischen Industriegebietes. Gehörten doch noch 1873 folgende Verwaltungsgebiete zum Landkreis: die vier Städte Beuthen, Königshütte, Rattowitz und Tarnowitz sowie drei Landkreise Rattowitz, Tarnowitz und Zabrze (Hindenburg)! Erst das ständige Emporblühen der Industrie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und die damit verbundene Steigerung der Einwohnerzahl zwangen zur Abtrennung der vorgenannten vier Städte und drei Landkreise. Die Stadt Beuthen ist erst 1890 kreisfrei geworden, als sie die gesetzliche Mindesteinwohnerzahl von 25 000 überschritten hatte.

Vor der Genfer Grenzziehung gab es auch einen selbständigen Kreis Tarnowitz. Er erstreckte sich östlich an der mit der Briniza gleichlaufenden



„Spähtrupp Tarnowitz“ von der 9. Komp. der Grenzwehr konnte bereits am 2. 9. 1939, morgens 9 Uhr, in die Stadt Tarnowitz vordringen.

Bildbild: Siecora



Durchzug deutscher Truppen durch Tarnowitz September 1939

Bildtitel: Kreisbildstelle.

deutsch-russischen Grenze entlang von Georgenberg im Norden bis Radzionkau im Süden, westlich von der Malapane bei Stahlhammer im Norden bis nach Klausberg vor den Toren der heutigen Stadt Hindenburg im Süden. Der Kreis hatte industrielles Gepräge überwiegend im südlichen Teil. Im Norden dagegen dehnten sich große Forsten aus, Grundbesitz, der mit der Geschichte des Landes eng verbundenen Grafen Henckel von Donnersmarck, den früheren Standesherrn der ehemaligen „Freien Standesherrschaft“ Beuthen. Der Kreis Tarnowitz zählte damals 86 000 Einwohner. Seine Geschichte ist die Wiege des ober-schlesischen Bergbaues. Schon im frühen Mittelalter ist der Bergbau bei Tarnowitz urkundlich nachgewiesen. Bereits 1526 erhielt Tarnowitz durch den Markgrafen Georg von Brandenburg Stadtrecht und Bergfreiheit und war in den folgenden Jahrhunderten Mittelpunkt des gesamten in hoher Blüte befindlichen Erzbergbaues von Oberschlesien. Noch bis zur Abtretung an Polen befanden sich in der „Freien Bergstadt“ die staatlichen Bergbehörden.

Das Versailler Diktat und die willkürliche Genfer Grenzziehung im Jahre 1922 wirkten sich auch für die Landkreise Beuthen und Tarnowitz katastrophal aus. Beide Kreise mußten zu ihrem weitaus größeren Teile an Polen abgetreten werden. Die beim Reich verbliebenen lebensunfähigen Restteile wurden zu einem Landkreis Beuthen-Tarnowitz mit dem Dienstsitz in Beuthen zusammengeschlossen. Dieser Kreis gehörte flächenmäßig mit 11 000 Hektar zu den kleinsten preußischen Kreisen. Mit annähernd 100 000 Einwohnern zählte er aber zu den größeren Landkreisen und erwies sich auch als durchaus lebensfähig.

Die Eingliederung der Ostgebiete in das Deutsche Reich nach dem Polenfeldzug 1939 hat auch die an Polen verlorengegangenen Teile der früheren Landkreise Beuthen und Tarnowitz wieder der Heimat zugeführt. Polen hatte diese Restteile in ihrer alten Form nicht belassen. Der Teil des früheren Landkreises Beuthen war zwar anfangs als selbständiger Landkreis Schwientochlowitz erhalten geblieben, wurde später aber in der Weise aufgeteilt, daß der Teil zwischen Beuthen und Bismarckhütte zum Landkreis Kattowitz bzw. zur Stadt Königshütte, und der Teil östlich von Beuthen zwischen Deutsch Biekar und Groß Dombrowka zu dem an Polen abgetretenen Teile des Landkreises Tarnowitz hinzugeschlagen wurde. Dieser erweiterte ehemalige polnische Kreis Tarnowitz wurde dem Landrat in Beuthen am 2. September 1939 zur kommissarischen Verwaltung übertragen und wird seitdem zusammen mit dem bisherigen Kreis Beuthen-Tarnowitz einheitlich verwaltet. Der endgültige kommunalrechtliche Zusammenschluß beider Kreisteile steht bevor. Der von Polen dem Landkreis Kattowitz bzw. der Stadt Königshütte angegliederte Teil des ehemaligen Landkreises Beuthen ist dort verblieben und wird vom Landrat in Kattowitz bzw. vom Oberbürgermeister in Königshütte verwaltet.

Die Uebernahme der Verwaltung im Kreisteil Tarnowitz durch den Landrat vollzog sich am gleichen Tage der Auftragserteilung, nämlich am 2. 9. 1939, abends. Die polnischen Truppen hatten sich in der Nacht vom 1. zum 2. 9. in großer Hast zurückgezogen, nachdem der polnische Starost schon am Tage vorher vorausgeeilt war. Den Anlaß gab die Nachricht vom Durchbruch der deutschen Wehrmacht bei Tschenschochau im Norden und Nikolai im Süden und dem Einsetzen der Umklammerung des ober-schlesischen Industriegebietes. Der Rückzug erfolgte kampflos, aber unter Hinterlassung sinnloser Verwüstungen. Der Empfang der deutschen Grenzschutzsoldaten, die schon am Vormittag durch die Stadt Tarnowitz vorgestoßen waren, und der deutschen Verwaltungsbehörde war von einem unbeschreiblichen Jubel der vom Polenjoch befreiten deutschen Bevölkerung begleitet. Die Erinnerung an diese erhebenden Stunden werden stets die Herzen höher schlagen lassen. Am Sonntag, dem 3. 9., mittags 12 Uhr, wurde auf dem alten preußischen Landratsamt in Tarnowitz die Reichsdienstflagge gehißt, zu einem Zeitpunkt, als im Süden des Landkreises bis zur Stadt Kattowitz hin noch um die Befreiung gekämpft wurde. Der von den Polen befreite Kreisteil Tarnowitz umfaßt rund 110 000 Einwohner auf rund 27 000 Hektar Fläche. Den Mittelpunkt bildet die rund 20 000 Einwohner umfassende kreisangehörige Stadt Tarnowitz. Sie ist auch kulturell Mittelpunkt des Kreises und hat ihr Deutschtum stets gehalten. Bei der Abstimmung 1921 hat sich die Stadt mit überwältigender Mehrheit für Deutschland entschieden, mußte aber trotzdem der polnischen Willkürherrschaft ausgeliefert werden. Die alte Geschichte und Ueberlieferung der Stadt zeigt sich schon in ihrem äußeren Bilde. Dem Besucher fallen im Stadtmittelpunkt eine Reihe schöner alter Baulichkeiten auf. Unter ihnen befinden sich die Laubengänge am Ring und das guterhaltene Gasthaus, in dem schon Goethe abgestiegen ist. Die Stadt ist reich an großen öffentlichen Gebäuden. Hierzu gehören große Schulgebäude, die Industrieverwaltung, Karlsruhof, Krankenhäuser, eine Infanteriekaserne und eine Kavalleriekaserne,



**Folgen polnischer Zerstörungswut
am Bahnhof in Tarnowitz** Lichtbild: Kreisbildstelle.

ein neuzeitlicher Schlachthof und schließlich ein umfangreicher Güterbahnhof für den gesamten Güterverkehr des südlichen Industriegebietes nach Posen und zur Ostseeküste.

Der Kreisteil Tarnowitz hat insgesamt 25 Landgemeinden (darunter 6 Landgemeinden unter Leitung hauptamtlicher Bürgermeister), die je nach ihrem mehr ländlichen oder industriellen Charakter in der Einwohnerzahl sehr schwanken. Die kleinste Gemeinde ist Mikoleska mit rund 200 Einwohnern mitten in den nördlichen Waldgebieten. Die größte Gemeinde ist Deutsch Biekar-Scharley mit rund 25 000 Einwohnern im südlichen Industriegebiet. Zu den 25 Landgemeinden treten jetzt aus dem bisherigen Kreise Beuthen-Tarnowitz 11 Landgemeinden (darunter 7 Land-

gemeinden unter Leitung hauptamtlicher Bürgermeister) mit zusammen rund 98 000 Einwohnern, so daß der Großkreis Beuthen-Tarnowitz heute rund 210 000 Einwohner auf 38 000 Hektar umfaßt.

Die Rückkehr des Kreisteiles Tarnowitz zum deutschen Mutterlande bedeutet einen großen Gewinn. Die Geschlossenheit des alten deutschen Grenzlandes ist wieder hergestellt. Die unglückselige Zerreißung auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens und ihre traurigen Folgen sind beseitigt. Waren doch engste Bande deutschen Familienlebens infolge polnischer Grenz- und Paßschranken zersprengt worden. Auch der öffentliche Verkehr nach dem Tarnowitzer Kreisgebiet ist wieder in Fluß gekommen. Die Eisenbahnzüge rollen ungestört über die ehemalige Zwangsgrenze. Die zahlreichen sinnlos durchgeschnittenen Straßen, auf denen zum

Teil schon Gras gewachsen war, sind wieder dicht bevölkert. Es ist, als wenn es nie anders gewesen wäre.

Das Wirtschaftsleben ist im Tarnowizer Kreisteil von jeher sehr rege gewesen. Nur polnischer Unverstand hat die blühendsten Wirtschaftsbetriebe langsam zum Erliegen gebracht. Deutscher Fleiß hat hier in wenigen Monaten gründlich Wandel geschaffen.

Aus den Forsten im Norden wird das in reichen Mengen anfallende Holz zu den Gruben, an die Baustellen und in die Papierfabriken gefahren. Ein planmäßiger Wiederaufbau der Landwirtschaft und damit der Ernährungsgrundlage hat begonnen. Deutsche Siedler werden in Kürze polnische Eindringlinge wieder hinausgedrängt haben.

Die Industriewerke im Süden, die infolge der strategischen Meisterleistung unserer Heeresführung nach Beendigung des Feldzuges fast unversehrt in unsere Hand gefallen sind, wurden sogleich nach dem Truppenvormarsch wieder in Gang gebracht. Die Kohlengruben fördern wieder. Es sind die Radzionkaugrube und der Andalusien-schacht. Auch die Erzgrube Alt Bleischarley in Birkenhain mit ihren umfangreichen Anlagen zur Verarbeitung der geförderten Blei- und Zinkerze zeigt wieder Hochbetrieb. Ebenso fördert die Helenegrube in Scharley und arbeitet die Zinkogndanlage in Brzesowiz-Kamin.

Auch die Bearbeitungsindustrie ist im Kreisgebiet Tarnowiz vorhanden. Zu nennen ist die Bleiverarbeitungsfabrik in Friedrichshütte und die Chemische Fabrik auf dem Gelände der ehemaligen Hugohütte. Letztere

**1. Befreiungs-
kundgebung
in Tarnowiz
am 6. 9. 1939**

Lichtbild: Kreisbildstelle.



stellt die für Farben und Waschpulver erforderlichen Chemikalien her. Die Papierfabrik in Pniowik und Boruschowik stellt einen recht beachtlichen Betrieb für alle Arten von Papier dar. Die Seifenfabrik in Tarnowik gehört zu den ältesten Fabrikgebäuden der Stadt.

Von der Steinindustrie sind zu erwähnen die verschiedenen Kalkwerke, Dolomitbrüche und Ziegeleien.

Von besonderer Bedeutung sind die im Kreisteil Tarnowik vorhandenen Wasserwerke Adolfschacht und Rosaliengrube. Beide versorgten vor der Genfer Grenzziehung nicht nur den Landkreis Tarnowik, sondern auch weite Teile des oberschlesischen Industriegebietes bis nach Beuthen und Königshütte mit Wasser. Auch heute wird die oberschlesische Industrie zur Deckung ihres großen Wasserbedarfs in weitem Maße auf diese beiden Quellen zurückgreifen.

Aus der vorstehend geschilderten reichhaltigen Struktur des Kreisteiles Tarnowik ergeben sich die vielseitigsten Aufgaben auf allen Gebieten der Verwaltung. Ihre Lösung ist von allen beteiligten Dienststellen tatkräftig in Angriff genommen worden. So konnte schon bald die Deutsche Gemeindeordnung eingeführt werden. Als sich Kreis, Stadt und Gemeinden beim Herrn Reichsminister des Innern Dr. Frick für die Beleihung mit der Deutschen Gemeindeordnung bedankten, erhielten sie vom Herrn Minister folgendes Handschreiben zur Antwort:

„Ich wünsche dem Kreise und seinen Gemeinden eine neue glückliche Zukunft, für die der jetzige Kampf um Freiheit und Größe seines Reiches die feste, nicht mehr zu erschütternde Grundlage und alle gesunden Voraussetzungen schaffen wird. Die Deutsche Gemeindeordnung, die Tarnowik unter den wieder in den Verband des Reiches aufgenommenen Kreisen des Regierungsbezirks Kattowik als erster einführen konnte, bietet auch hier die Gewähr für die freie und fruchtbare Entfaltung aller aufbaufähigen und aufbauwilligen Kräfte.“

Die Wünsche des Herrn Ministers werden uns beim weiteren Aufbau des Landkreises begleiten!

**Wer leben will, muß kämpfen.
Wer nicht kämpfen und streiten will in dieser Welt
des Ringens, der hat das Leben nicht verdient.**

Adolf Hitler

Jahresrückschau

Am 1. Oktober ist ein Jahr vergangen, seit die deutsche Heere im glänzenden Siegeslauf Polen niedergeschlagen haben. Damit wurden die Grenzpfähle der Schmach in unserem Schlesierlande fortgesetzt und unsere ostoberschlesischen Brüder und Schwestern wieder mit uns im gesamtchlesischen Raum verbunden. Die 18jährige Knechtschaft in einem art- und wesensfremden, aufgeblähten Staatsgebilde deucht heute einem jeden wie ein böser Traum, denn gar zu schnell haben deutsche Soldaten dem pol-



Der 1. Aufklärungsstrupp vom rechten Flügel der Armee v. Reichenau trifft am 3. 9. 1939 morgens in Neudeck ein. Graf Kraft Hendel von Donnersmark zeigt die Rückzugslinie der Polen.

Bildbild: Schmatloch.

nischen Größenwahn ein Ende bereitet, gar zu schnell hat der deutsche Aufbaumwille die sprichwörtliche „Polnische Wirtschaft“ beseitigt und das gequälte Land aufatmen lassen.

Am 5. Oktober 1939 nahm der Führer in Warschau die Parade unserer siegreichen Truppen ab, und am 6. Oktober hielt er vor dem Reichstag seine denkwürdige Rede an das deutsche Volk und an die Welt. Der Sieger bot die Friedenshand — die Machthaber in England und Frankreich schlugen sie aus. Der von ihnen angezettelte Krieg sollte weitergehen. Durch die Blockade wollten die Herren mit dem Gebetbuch in der Hand unsere Frauen und Kinder dem Hungertode preisgeben und Deutschland auf die Knie zwingen. Vor keinem Mittel schreckten sie zurück.

Am 19. Oktober hatten die Franzosen ihre Stellungen im Vorfeld des Westwalles kampfflos geräumt. Unsere Truppen stießen nach und beherrschten nun völlig das Niemandsland zwischen den Befestigungen. Den Winter über hielten sie treue Wacht, während unsere junge Flotte auf allen Meeren siegreich kämpfte. Unser Kreuzer „Admiral Graf Spee“ versenkte

sich auf Befehl des Führers selbst vor Montevideo nach heldenhaftem Kampf, da ihm die Regierung von Uruguay nicht die zur Reparatur nötige Zeit gab. Unvergänglich sind auch die Heldentaten unserer U-Boote. Namen wie Prien, Schuchardt, Hartmann, Kollmann sind mit den kühnsten Heldentaten zur See verknüpft. Am 30. Dezember kehrte unser stolzester Dampfer, die „Bremen“, über Murmanß aus Amerika heim. Wo war das meerbeherrschende England? Im Februar aber überfielen diese Seeräuber innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer unser unbewaffnetes Handelsschiff „Altmark“ und mordeten sieben brave deutsche Seeleute.

Die Einkreiser hatten die Finnen aufgehezt und verhindert, daß eine Einigung mit den Russen über deren mächtige Forderungen zustande kam. Am 30. November hatte der russisch-finnische Krieg begonnen, und die Westmächte hätten sich gern eingemischt, nicht um den Finnen zu helfen, wohl aber, um uns die schwedische Erzzufuhr abzuschneiden, um einen neuen Kriegsschauplatz zu eröffnen und uns von Norden aus zu bedrohen. Doch sie kamen zu spät. Am 13. März 1940 schlossen Russen und Finnen Frieden. Rußland erhielt die zur Sicherung seines Lebensraumes nötigen Landstriche, Finnland blieb ein unabhängiger Staat.

Am 28. März tagte in Paris wieder einmal der Kriegsrat der Westmächte. England brauchte irgend einen Erfolg, um sein Ansehen in der Welt zu retten, und am 8. April wurde die Welt durch die Nachricht überrascht, daß die englische Flotte an mehreren Stellen in norwegischen Gewässern Minensperren gelegt hatte, um — wie sich aus den später gefundenen englischen Befehlen ergab — die Landung englischer Truppen zu schützen. Aber schon am nächsten Tage folgte blitzartig unser Gegenschlag, der alle wichtigen Küstenpunkte bis Narvik hinauf in unsere Hand brachte. Kriegsmarine, Heer und Luftwaffe hatten, wie schon im Polenfeldzug, glänzend zusammengewirkt, die Marine aber hatte eine ungeheuer kühne Kriegshandlung durchgeführt und der großen britischen Flotte einen der ganzen Welt sichtbaren Schlag versetzt. Der Zerstörerverband unter Kommodore Bonte unterlag zwar vor Narvik in heldenhafter Gegenwehr feindlicher Uebermacht, die Kreuzer „Blücher“ und „Karlsruhe“ gingen verloren. Dagegen aber büßten die Feinde während des Norwegensfeldzuges 135 Schiffseinheiten ein, darunter allein sieben Schlachtschiffe und 22 Kreuzer. Am 16. April landeten die Engländer nun auch 60 Kilometer nördlich Narvik. Unsere Narvikbesatzung hatte dort noch einen langen heldenmütigen Kampf zu führen, nachdem sich die Engländer in Mittelnorwegen schon längst „erfolgreich“ zurückgezogen hatten. Am 10. Juni endete der glorreiche Kampf mit dem völligen Rückzug der Engländer. Der Norwegensfeldzug ist ein voller Erfolg geworden. Die englische Blockade der Nordsee ist gebrochen, unsere wirtschaftliche Lage durch die Erz- und Lebensmittelzufuhren aus Schweden, Norwegen und Dänemark bedeutend gebessert.

Die Engländer begannen nun eine auffallende Aktivität im Mittelmeerraum, hauptsächlich wohl, um unsere Aufmerksamkeit von Holland und Belgien abzulenken. Dort hatten sie alle Vorbereitungen getroffen, um ins

**Gauleiterstellvertreter
Bracht bei der Befreiungs-
kundgebung in Tarnowitz
am 19. 11. 1939**



Lichtbild: Mehl



Ruhrgebiet einzudringen und so unseren Lebensnerv zu treffen. Diesem Vorhaben kamen wir zuvor, unser Westheer überschritt am 10. Mai früh 5.30 Uhr vom Meere bis nach Luxemburg die Grenze und überrannte in unaufhaltbarem Siegeslauf Holland, Belgien und Nordfrankreich. Keine besetzte Stellung konnte unser todesmutiges Heer aufhalten. Schon am

14. Mai kapitulierte die holländische Armee, am 27. Mai gab Belgien den Kampf auf. Die Engländer verließen, von unseren unaufhaltsam vordringenden Truppen scharf bedrängt, fluchtartig das europäische Festland. Die Tage von Dünkirchen werden denen, die sich auf die Insel retten konnten, wohl immer als Hölle in Erinnerung bleiben, versenkten unsere Stukas doch allein am 2. Juni 18 feindliche Kriegsschiffe und 49 Transporter. Am 5. Juni endete die große Schlacht in Flandern und Nordfrankreich, die Kanalküste bis zur Sommernündung war fest in unserer Hand und somit die Ausgangsstellung für den letzten Angriff auf Frankreich wie auf England gewonnen. Allein 1 200 000 Gefangene hatten die Feinde in unseren Händen lassen müssen. Unsere Verluste, so schmerzlich jeder einzelne auch ist, waren, gemessen an den großen Erfolgen, sehr gering. Sie betrug 10 252 Tote, 8 463 Vermißte und 42 523 Verwundete. Schon am 6. Juni trat das deutsche Heer zur Niederwerfung Frankreichs an. Die Westfrontlinie wurde durchbrochen, am 10. Juni trat Italien in den Krieg ein, am 14. Juni zogen unsere siegreichen Truppen in Paris ein, am 16. Juni fiel Verdun, die unüberwindliche Maginotlinie wurde südlich Saarbrücken zerschlagen, und am 18. Juni erreichten unsere schnellen Truppen die Schweizer Grenze. Damit war die Klammer um das in der Maginotlinie eingeschlossene feindliche Heer geschlossen. Marschall Pétain, der seit dem Zusammenbruch des Heeres an der Spitze Frankreichs stand, bat am 17. Juni um Waffenstillstand. Am nächsten Tage schon trafen der Führer und der Duce in München zusammen. Das Ergebnis der Besprechung war der gemeinsame Waffenstillstand Deutschlands und Italiens mit Frankreich. Im Walde von Compiègne, der an einem trüben Novembertage des Jahres 1918 Deutschlands größte Schmach vor einem übermütigen, haßerfüllten Gegner gesehen hatte, fanden die Verhandlungen statt, in demselben Wagen, in dem General Foch dem unbefiegten deutschen Heere die schmachvollsten Waffenstillstandsbedingungen diktiert hatte. Die Schmach ist nun ausgelöscht. Zeit lebens wird uns unvergeßlich bleiben, wie am 25. Juni, nachts 1.35 Uhr, auch durch den Rundfunk das Signal „Das Ganze halt!“ ertönte, das niederländische Dankgebet . . . „da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen . . .“ und das Deutschlandlied mit innerer Ergriffenheit gesungen wurden. Dann hörten wir die Verkündigung des Führers: „Deutsches Volk! Deine Soldaten haben in knapp sechs Wochen nach einem heldenmütigen Kampf den Krieg im Westen gegen einen tapferen Gegner beendet. Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten. In Demut danken wir dem Herrgott für seinen Segen. Ich befehle die Beflaggung des Reiches für zehn, das Läuten der Glocken für sieben Tage. Adolf Hitler.“

Das Oberkommando der Wehrmacht schließt seinen Bericht mit den Worten: „Nach diesem gewaltigen Sieg der deutschen Geschichte über den als stärkste Landmacht der Welt angesehenen Gegner des Großdeutschen Reiches, der ebenso geschickt wie tapfer gekämpft hat, gibt es keine Alliierten mehr. Es bleibt nur noch ein Feind: England.“

In aller Welt erhob sich nun die Frage, wann die Endabrechnung mit dem Kriegsanstifter England erfolgt.

Aber noch einmal trat zuvor der Führer vor den Deutschen Reichstag. Er hielt einen Rückblick über das bisher Geleistete und zeichnete die verdientesten Offiziere aus, an der Spitze Hermann Göring, der für seine einmaligen Verdienste als unermüdlicher genialer Schöpfer der besten Luftflotte der Welt zum Reichsmarschall ernannt wurde. Aus dem Gefühl wahrer Menschlichkeit richtete der Führer den letzten Appell an das Gewissen der Welt und die Vernunft der verantwortlichen Menschen. Diese Rede wurde von über 1000 Sendern in 30 verschiedenen Sprachen übertragen. Aber sie blieb ohne Erfolg.

Mit den Kämpfern vor dem Feind wetteifern alle Volksgenossen als Kämpfer der Inneren Front, jeder an seinem Platze. Die herzliche Verbundenheit mit unseren Soldaten kam bei den Wehrmacht-Wunschkonzerten, bei den Sammlungen des Winterhilfswerks (dessen Ergebnis sich gegen das Vorjahr um 178 Prozent erhöht hatte) und neuerdings beim Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz so recht zum Ausdruck. Stolz und Dank jubelten unseren Kämpfern entgegen, als sie nach dem Polenfeldzug und nach dem Kriege im Westen in unsere Städte heimkehrten, um sich für den letzten Kampf zu rüsten. Die Älteren unter uns ziehen Vergleiche mit dem Weltkrieg und stellen täglich fest, daß alle notwendigen Lebensmittel in ausreichender Menge vorhanden sind und gerecht verteilt werden. Hunger oder Not hat in Deutschland niemand leiden brauchen. General Hunger aber wird bald in England regieren, wo nach den heldenmütigen Angriffen der U-Boote und der Luftflotte und der Erklärung der totalen Blockade der Ausgang des Kampfes nicht mehr zweifelhaft sein dürfte.

Denken wir ein Jahr zurück! Wie haben wir damals den Kampf begonnen? Wir allein gegen drei offene und mehrere versteckte Feinde. Wie stehen wir heute da? Zwei gegen einen, und auch der eine wird erledigt werden wie die anderen. Wir halten es mit dem Führer: „Sichere Nerven und eiserne Zähigkeit sind die besten Garanten für die Erfolge auf dieser Welt.“ Wir scharen uns immer enger zusammen und stehen geeint in unwandelbarem Vertrauen zum Führer.

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk –
Das höchste des Volkes ist sein Recht –
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache –
Dem Volk – dem Recht und seiner Sprache treu
fand uns der Tag – wird jeder Tag uns finden.

Inschrift am Rathaus zu Eger

Grenzland!

Das Land ist hart, das wir bebau'n,
Und hart sind unsere Hände.
Der Schwielenhand soll man vertrau'n,
Daß sie das Werk vollende. —
Die letzte Tat wird erst getan
Laßt uns zusammenstehen,
Daß uns're Fahnen himmelan
Im frischen Ostwind wehen!

Das Land ist hart, doch härter sei
Der Mann auf freier Erde.
Er zwang das Joch und wurde frei,
Auf daß es auch der Bruder werde.
Die letzte Tat wird erst getan
Laßt uns zusammenstehen,
Daß uns're Fahnen himmelan
Im frischen Ostwind wehen!

Das Land ist hart und hart der Stahl
Den wir zu Schwertern schlagen,
Die Heimat soll nicht noch einmal
In Knechtschaft Ketten tragen.
Die letzte Tat wird erst getan
Laßt uns zusammenstehen,
Daß uns're Fahnen himmelan
Im frischen Ostwind wehen.

Richard Hauptmann

Die wichtigsten Daten aus der Entwicklungsgeschichte der Freien Bergstadt Tarnowitz

Von Gottlieb H. Jone-Pallas

- 1490 Der Bauer Rybka aderte bei Tarnowitz. Bei dieser Gelegenheit
9. Juni scharfte sein Ochse ein Stück Silbererz zu Tage. Der Fund erregte
besonders in Beuthen Aufsehen, weil dort die Silberbergwerke infolge
ihrer schwierigen Wasserhaltung stillgelegt waren. Die Beuthener
Bergleute begaben sich daher nach Tarnowitz, um dort Erz zu suchen.
- 1519 Es bauten sich mehrere Bergleute Häuser, und zwar auf Alt-Tarnowitz, Sowitzer und Loswitzer Grunde.
- 1526 Herzog Hans von Oppeln erklärte die neuen Häuser für eine Stadt
10. Mai und gab ihr Bergfreiheit.
- 1528 erteilte der Herzog unter Zuziehung des Markgrafen Georg von Brandenburg dem Gewerk eine Bergordnung.
- 1529 Die Gewerke zahlten von jeder Mark Silber 18 wgr. an die fürstliche Rentkammer und 1 gr. an die Geistlichkeit. Die Tarnowitzer Bergleute waren evangelisch.
- 1531 bauten die Bergleute eine massive Kirche und Schule. Der Rektor bekam jährlich 44 Flor. Gehalt.
- 1532 gelangte Markgraf Georg von Brandenburg in den Besitz von Tarnowitz. Ursprünglich sollte er die Stadt erben, er erhielt sie jedoch nur als Pfand für eine gegebene Anleihe. Er ordnete vom Bergewinn die zehnte Mulde Erz, von jeder anderen Mulde 3 gr. und von jeder Mulde gewaschenes Erz 1 gr. Abgabe an.
- 1535 brachte der Magistrat an der Schmelzhütte eine Kollektenbüchse an. Aus dem Ertrage wurde nach etlichen Jahren ein Hospital erbaut.
- 1545 fand sich in den Gruben viel Wasser ein, man legte künstliche Abflüsse an. Trotzdem kam der Jakobstollen zum Erliegen.
- 1561 erhielt Tarnowitz das Recht, 2 Jahrmärkte zu halten.
- 1562 wurde der Stadt das Wappen verliehen, das sie heute noch führt.
- 1568 bestätigte Georg Friedrich von Brandenburg der Stadt Tarnowitz alle älteren Privilegien und erließ ihr zur besseren Aufnahme des Bergbaues auf 11 Jahre die Abgaben.
- 1589 war Josias Brieger Bürgermeister in Tarnowitz.
- 1599 wurde die Stadt auf deutsches Recht gesetzt.
- 1603 kaufte der Magistrat die Güter Lassowitz und Sowitz für 5300 Taler.



**Einführung des Bürgermeisters Tschauder in Tarnowitz durch den Landrat
Freiherr von Wangenheim**

Bildtitel: 1964

1606 wurde in Tarnowitz eine von Kaiser Rudolf erteilte Bergbegnadung 20. Nov. publiziert.

1607 wütete in der Stadt Tarnowitz und in der ganzen Herrschaft Beuthen eine pestartige Krankheit. Zur Verbesserung der Stadteinkünfte pachtete die Stadt vom Markgrafen Johann Georg den fürstlichen Zoll in der Herrschaft Beuthen für eine jährliche Pachtsumme von 800 Talern.

1608 besuchte Markgraf Johann Georg die Stadt Tarnowitz und besichtigte das bereits in Verfall geratene Bergwerk, wobei dem Markgrafen ein großer silberner und vergoldeter Becher im Werte von 208 Fl. verehrt wurde. — Während der Unruhen in Polen unternahmen Kosakenschwärme räuberische Einfälle in die Herrschaft Beuthen. Auch die Stadt Tarnowitz befürchtete einen ähnlichen Ueberfall und hielt, um diesem vorzubeugen, eine Menge Kundschafter im Solde. Zu diesem Zwecke wurde auch Tag und Nacht auf dem Turm der Pfarrkirche ein besonderer Wächter gehalten. Zum Schutze gegen die Räuberbanden wurde auch das Landvolk aufgeboten.

1609 bildete der Markgraf Zünfte. Zuerst wurde die Schuhmacher- und später die Bäcker-Innung gegründet.

1618 wurde der Kaiser Besitzer von Tarnowitz. Neue Religionsbedrückungen wurden verfügt. Die Bergleute evangelischen Glaubens wanderten aus. Der Grubenbau blieb liegen. Ein Hofbefehl gab allen

Larnowitzer Bürgern auf, sich des Bergbaues zu befleißigen. Markgraf Georg von Brandenburg bestätigte die vom Larnowitzer Räte der Schneider-Zechen erteilten Privilegien.

- 1619 schlug Kriegshauptmann Christoph von Rabenau in der Stadt ein Werbebüro auf. Zum Zwecke der Musterung der angeworbenen fremden Mannschaften wurde eine Musterungsbaude errichtet. Die Ausgaben, welche der Stadt durch die Musterung erwachsen, betrugen 42 Fl. 25 gr., 8 S.
- 1620 legte der Rat der Stadt für die Einwohner eine Kriegssteuer von 774 Fl. 26 gr. auf. Die Steuer wurde für die Ausrüstung und Verpflegung der Soldaten verbraucht.
- 1623 legte die Stadt eine Siederei an, die das erste Jahr 140 Zentner lieferte. Um die großen Ausgaben, welche der Stadt durch verschiedene Kontributionen erwachsen, zu decken, ließ der Rat einen Teil des Lassowitzer Waldes zu Klöstern schlagen, auch mußte er mehrere Grundstücke von den Gütern Sowitz und Lassowitz veräußern.
- 1627 Die Dänen unter Kapitän Schreckenbain erschienen vor Larnowitz.
1. Febr. Sie brandschatzten die Stadt. Auch österreichische Truppen berührten Larnowitz. Die Stadt zahlte an Kriegskontributionen an verschiedene durchziehende Truppen 7610 Reichstaler. Deputierte wurden nach Gosel entsandt, um dort dem dänischen Kommissarius Mielclaff durch Handschlag Treue dem König von Dänemark zu geloben. — Wallenstein reinigte Oberschlesien von den Dänen und nun wurde das Land von ihm hart bedrückt. Besonders die Städte, welche dem dänischen Könige den Eid der Treue geleistet hatten, Die Greuel hatten in Larnowitz keine Grenzen. Außer dem Verlust der evangelischen Kirche und der Priester mußte die Stadt an Kontribution 12 215 Taler zahlen. Das geraubte und gestohlene Gut ist dabei nicht berücksichtigt worden.
- 1638 beschwert sich die ganze Stadt über die nach Larnowitz zur Exekution gesandten Truppen, welche „mit Schießen auf dem Ringe, mit bloßem Degen herumreiten, mit Springen der Rosse über die Wagen, mit Schießen in die Dächer und durch offene Fenster in die Stuben allerlei Mutwillen begehen“. — Die Drangsalierungen gingen weiter, so daß die Stadt im Jahre 1642 bereits als „total verwüstet“ bezeichnet wird.
- 1642 errichteten die Grafen Hensel als Grundherren das Tuchmachermittel,
- 1643 entstand die Fleischerzunft.
- 1643 wurde die Stadt nochmals von schwedischen Truppen gebrandschatzt
Juli und weil sich dieselbe mit Kontributionen nicht immer willig einstellen wollte, mit Feuer und Schwert bedroht, so daß die meisten Bürger fluchtartig die Stadt verließen.

- 1646 Unter den Drangsalen des 30jährigen Krieges geriet der Larnowitzer Bergbau völlig in Verfall, und es reichten auch Zwangsmaßnahmen nicht aus, um ihn in Gang zu bringen.
- 1652 schlug man einen neuen Stollen von Rynbna bis Opatowiz, 703 Lachter tief, und nannte ihn „Goththelf“.
- 1667 wurde der Jakobsstollen wieder eröffnet, weil der Goththelfstollen wenig Nutzen brachte.
- 1679 erhielt Larnowiz vom Grafen Henckel den dritten Jahrmarkt, und 1681 den vierten.
- 1692 gewann man 1661 Mark reines Silber.
- 1701 am 6. August brannte die ganze Stadt ab. Im Jahre 1742, am 7. September, zerstörte eine zweite Feuersbrunst 63 Häuser. Vier Jahre später, am 9. Juli 1746, mittags 12 Uhr, brannte der ganze Ring und die umliegenden Gassen ab. 103 Häuser und 17 Scheunen, darunter das Salzmagazin, das Krakauer Tor und das evangelische Bethaus, wurden ein Opfer der Flammen.
- 1715 im Juli und August erlagen einer pestartigen Krankheit 152 Personen. Auch in den Jahren
- 1723 und 1728 traten bösertige Kinderkrankheiten auf. Es starben 106 Personen, davon waren 74 Kinder. Die Zahl der Geburten betrug nur 70. Doch die schlimmsten Jahre waren
- 1735 und 1736. Unterbrochen regnete es 73 Tage hindurch, wodurch die ganze Ernte vernichtet wurde. Es starben in den beiden Hungersjahren zusammen 500 Menschen, fast die Hälfte der Einwohner von Larnowiz.
- 1755 nahm der Bergbau ein Ende.
- 1763 entsandte Friedrich der Große nach Larnowiz eine Eskadron Husaren ^{1. Btl.} vom Bernerschen Regiment, welche unter Major von Gröhling, später von Paczynski und von Zagorski bis 1792 hier lagen. Ebenso war eine Kompanie Füsilier vom Marktgraf-Heinrich-Regiment aus Cosel bis 1790 in der Stadt stationiert.
- 1767 mußten auf Befehl Friedrich des Großen die Jesuiten die Stadt verlassen. Ihr Missionshaus erhielt die Kammereikasse.
- 1780 wurde die Schützengilde gegründet. Zur Hebung des Wohlstandes in Oberschlesien versuchte Friedrich der Große den fast ganz erloschenen Bergbau wieder aufzunehmen. Oberberghauptmann und Minister von Heiniz sandten als ersten schlesischen Berghauptmann Friedrich Wilhelm Graf von Reden in das alte Larnowitzer Revier. Seine erste Tätigkeit galt der Wiederaufnahme des alten Bleierzbergbaues.
- 1784 wurde auf dem Rudolphinenschacht der Kgl. Friedrichsgrube der erste reiche Bleierzfund gemacht. Aus der allgemeinen Freude darüber erstand das erste Bergdankfest.



Tarnowitzer Stadtpark

Lichtbild: Kreisarchiv

- 1790 am 3. September traf Goethe als Begleiter des regierenden Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar in Tarnowitz ein.
- 1796 verpachtet der Magistrat an den Bürger Böhm und die Bürgerin Josefine Klaua für drei Jahre den Ausschank von Trinkelhonig. Der Pachtpreis beträgt für ein Jahr 7 Taler und 8 Groschen. Das Vorrecht des Weinausschanks überträgt die Stadt den Italienern Berberino und Magnione sowie dem Bürger Sedlaczek für den jährlichen Pachtzins von 52 Talern und 12 Groschen.
- 1804 zählte die Stadt 252 mit Schindeln gedeckte Häuser.
- 1805 betrieb man die Pflasterung des Ringes auf eine originelle Weise. Um die Pflasterung der Stadt zu ermöglichen, ließ die städtische Torwache kein leeres Fuhrwerk in die Stadt hinein, das nicht wenigstens einige Steine brachte. Mit der Pflasterung des Ringes wurde erst 1820 begonnen. — Die Stadt verbrauchte insgesamt bei 327 Feuerstellen 3910 Scheffel Steinkohle. Der Preis für ein Scheffel Steinkohle betrug 2 bis 5 Silbergroschen.
- 1806 überfielen in der Nacht vom 22. zum 23. November 56 französische reitende Jäger die Stadt und raubten aus der Kasse 4000 Taler. Ein weiterer Trupp französischer reitender Jäger und Husaren nahm sämtliche öffentlichen Kassen und ein beträchtliches Quantum Wein und Lebensmittel in Beschlag. Die Durchzüge der französischen Truppen verursachten der Stadt erhebliche Kosten. Sie war gezwungen, größere Kredite aufzunehmen und verpfändete dafür städtische Häuser und Acker.

- 1807 betrug die Kriegsschuld der Stadt 5265 Taler. Zur Erleichterung der Bezahlung der Kriegskontribution wurde der Stadt aufgegeben, 960 Paar Schuhe an die feindlichen Soldaten zu liefern. Mit der Lieferung der Schuhe wurde der Jude Salomon Ritter aus Ujest (jetzt Bischofstal) betraut. Er erhielt von der Stadt für ein Paar Schuhe 1 Taler und 12 Silbergroschen. Der Jude wurde verpflichtet, die Schuhe bei den Tarnowitzer Schuhmachern fertigen zu lassen und zahlte an diese für ein Paar Schuhe 11 Silbergroschen Arbeitslohn. — In der Nacht zum 9. Januar überfielen 3000 polnische Soldaten und Bauern die Stadt und raubten 2000 Taler, 13 Pferde, Wein und Branntwein.
- 1808 wurden die Schneider der Stadt Tarnowiz gezwungen, nach Beuthen zu gehen, um dort unter französischer Aufsicht für die napoleonische Armee Bekleidung anzufertigen.
- 1809 betrugen die Kriegskontributionen der Stadt 12 426 Taler. Davon waren im Rückstand 3 949 Taler. — Die neue Stein'sche Städteordnung wird eingeführt. Bürgermeister wurde der Prokonsul und Stadtsyndikus Ulrich.
- 1810 fand die endgültige Regelung der durch den Grubenbetrieb verursachten Bergschäden statt. Die Entschädigung betrug je Morgen Acker 4 Reichstaler.
- 1813 leistete die Stadt zur Ausrüstung der Landwehrmannschaft 42 Säbel und 600 Ellen Tuch. Viel russisches Militär, teils verwundet, durchzog die Stadt. Im Quartier befanden sich zeitweise 7 Generale und 100 Offiziere. Die Zahl der durch die Stadt durchziehenden russischen Truppen betrug 60 000 Mann und 22 800 Pferde. In Carlshof befand sich ein Etappenmagazin.
- 1815 wurde das Schützenhaus als Lazarett eingerichtet. 3500 verwundete Russen wurden hier gesund gepflegt. — Als Bürgermeister amtierte Kalischel. — Die Gesamtleistungen der Tarnowitzer Bürger an Geld- und Sachspenden für das preußische Heer betrugen 469 Taler. Sechs gefangene französische Offiziere befanden sich in der Stadt im Quartier.
- 1817 schaffte die Stadt eine Fahne an. Vor ihr wurden die neuen Bürger vereidigt. Den Entwurf für das Stadtwappen lieferte Maschinenmeister Merker. Die Gesamtkosten der Fahne betrugen 102 Taler.
- 1820 weilte Zar Alexander I. von Rußland in der Stadt. Er wohnte im Bergamt.
- 1828 zählte die Stadt 2760 Einwohner.
- 1830 protestiert der Magistrat gegen die Aufnahme der Juden in die Stadt Tarnowiz.
- 1831 brach in Polen die asiatische Cholera aus. Die Stadt schützte sich gegen die Einschleppung der Seuche durch Absperrung der polnischen

Grenze. Es mußte ein Cholerahospital errichtet und die dahinführende Straße in Richtung des Schützenhauses für den Verkehr gesperrt werden. Im Beuthener und Plesser Kreise starben 143 Personen an Cholera.

- 1835 fanden Verhandlungen zwischen der Stadt und der Friedrichsgrube wegen Zuführung des Wassers in die Stadt statt. Die Stadt übertrug dem Obersteiger von Carnall die Aufsicht über die Verlegung der Wasserleitung. Die von dem Maschinenmeister Nagel in Königshütte gelieferte Wasserhebemaschine funktionierte nicht. Die Stadt erworb darauf eine 14zöllige Wasserhebemaschine von der Gleiwitzer Hütte. Nagel mußte an die Stadt 600 Taler Schadensersatz leisten. Für die Instandsetzung der Straßen und Wege in der Stadt wurden seit dem Jahre 1820 rund 10 733 Taler ausgegeben.
- 1840 Robert Reimann begründet in der Stadt eine Buchdruckerei und gibt die Zeitschrift „Der Bergfreund“ heraus.
- 1842 wurden auf städtischem Gelände 15 Aufdecken (Tagesabbau von Eisenerzen) betrieben. Vorhanden waren 15 Grubenunternehmen mit 523 beschäftigten Bergleuten.
- 1843 am 29. Juni erschien die erste Ausgabe des Beuthener Kreisblattes. Das Blatt wurde in der Buchdruckerei Reimann in Tarnowitz gedruckt und war auch für Tarnowitz zuständig.
- 1847 war eine große Mißernte. Die Stadt traf Vorkehrungen gegen Preissteigerungen und errichtete eine Gemeindebäckerei. Eine größere Anzahl Personen starb an Nervenfieber.
- 1849 setzte der Kampf um die Teilung des Kreises Beuthen und die Errichtung eines neuen Kreises Tarnowitz ein. Das Jahr 1873 brachte die Entscheidung. Die Regierung genehmigte die Bildung eines Kreises Tarnowitz mit dem Amtssitz in der Stadt Tarnowitz. Rudolf Malhof war Bürgermeister in Tarnowitz.
- 1852 zählte die Stadt 2167 männliche und 2333 weibliche Einwohner. Der Viehbestand betrug 127 Pferde, 232 Kühe und 100 Schweine.
- 1863 bestanden in Tarnowitz 45 verschiedene Kaufläden und 6 Gaststätten mit Ausspannungen, und zwar: „Zu den 6 Linden“, „Prinzregent von Preußen“, „Zur freien Bergstadt“, „Zur goldenen Krone“, „Hotel Mildner“ und „Gasthaus Wagner“.
- 1870 hatte die Stadt 6383 Einwohner. Bürgermeister war Heinrich Engel. Vorhanden waren sechs verschiedene Fabriken, darunter je eine Eisen-, Schrot- und Seifenfabrik. Am 28. April wurde unter Direktor Dr. Wossidlo eine Realschule eröffnet.
- 1872 wird ein Kriegerverein gegründet.
- 1876 bestanden in der Stadt 60 Wohlfahrtseinrichtungen und Schenkungen.
- 1881 versuchten polnische Sendlinge in Tarnowitz zu polonisieren. Nach dem Polizeibericht fanden die Bestrebungen bei der Bevölkerung

keinen Anklang. Tarnowitz bewahrte ohne Ausnahme ihren deutschen Charakter auch die folgenden Jahre hindurch.

- 1885 zählte die Stadt 76 lästige Ausländer, meist Polen und Galizier. Sie wurden ausgewiesen.
- 1887 war Eduard Henke Bürgermeister. Magistrat und Stadtverordnete beschließen die Errichtung eines Schlachthauses. Das erforderliche Gelände in Größe von 1 Hektar, 74 Ar, 70 Quadratmetern bei der Delmühle gelegen, wird von dem Gasanstaltsbesitzer Rößler für 11 636 Mark erworben.
- 1888 fing mit einer grimmigen Kälte an. In der Umgegend erfroren mehrere Personen. Am 10. Oktober konnte das neue Bahnhofs-Empfangsgebäude in Betrieb genommen werden.
- 1891 nimmt die Stadt bei der Provinzialhilfskasse für die Errichtung des Schlachthauses und zum Ankauf des Bergschulgebäudes ein Darlehn von 180 000 Mark auf. Die Realschule wird verstaatlicht.
- 1892 am 25. Januar wurde Rechtsanwalt a. D. Kotitschke als Bürgermeister eingeführt. Die Stadt nimmt von der Provinzialhilfskasse ein weiteres Darlehn von 30 000 Mark auf. Der Bau des Schlachthauses erforderte 182 000 Mark und der Erwerb des Bergschulgebäudes 27 200 Mark. Am 2. März wurde im Schlachthause innerhalb von drei Monaten das 1000. Schwein geschlachtet.
- 1893 zählt die Stadt 10 532 Einwohner. Die Stadt erwirbt das alte Amtsgerichtsgebäude mit Gefängnis (Stodhaus) für den Preis von 57 000 Mark.
- 1896 erhält die Stadt das Privileg zur Ausfertigung auf den Inhaber lautender Anleihscheine im Betrage von 400 000 Mark. Der Betrag ist bestimmt zur Erbauung eines Rathauses und zur Rückzahlung der bei der Provinzialhilfskasse aufgenommenen Darlehen im Gesamtbetrage von 210 000 Mark. — Im gleichen Jahre sind von 1923 Schulkindern 1569 an einem ansteckenden Augenleiden erkrankt. Die Stadt zählt 11 281 Einwohner.
- 1897 fand die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Kriegerdenkmals statt. Die ersten Arbeiten für den Bau des Rathauses werden an Zimmermeister Streckler vergeben.
- 1901 Der Vaterländische Frauenverein errichtet in der Stadt und im Kreise eine Wochenpflege mit Wäscheniederlage. Die Einwohnerzahl der Stadt steigt auf 12 002 Personen.
- 1902 Bürgermeister Otte wird am 10. März in sein Amt eingeführt. Der letzte auf dem Ringe befindliche Brunnen wird beseitigt.
- 1903 wird eine Kleinkinderschule errichtet. Die Kosten betragen 39 984 Mark. Für Veränderungen im Schlachthause werden 101 146 Mark ausgegeben. Die Erweiterung des Wasserwerks erfordert 75 000 Mark.

- 1904 zählt die Stadt 12 363 Einwohner. Die Eisenerzförderung im Kreise ist in stetem Abnehmen begriffen. Drei Eisenerzbetriebe wurden eingestellt. Auf der Weltausstellung in St. Louis wurde dem Knappschaftsverein in Tarnowitz die Goldene Medaille zuerkannt. Die Errichtung einer katholischen Präparandie in Tarnowitz vom 1. April 1905 ab wird vom Kultusminister angeordnet.
- 1907 wird der Bau einer 18klassigen Volksschule beschlossen. Die Bau- und Einrichtungskosten betragen 250 000 Mark. Der Betrag wird durch eine Anleihe gedeckt. Am Dienstag, dem 11. Juni, wird das Trinkerheim „St. Johanneshaus“ eingeweiht. — Der Genickstarre erlagen mehrere Personen. — Für den Bau eines posteigenen Dienstgebäudes sind im Posthaushalt 124 000 Mark vorgesehen.
- 1908 werden die Verhandlungen über die Errichtung eines katholischen Lehrerseminars abgeschlossen. Als Bauplatz ist der Flächenraum zwischen der Präparandie und der Wichura'schen Besitzung vorgesehen. Bis zur Fertigstellung des Gebäudes werden die Lehrgänge in der alten Bergschule abgehalten. Der Staat zahlt für die Unterbringung der Lehrgänge an die Stadt jährlich 800 Mark Miete. Den Bauplatz für das Seminar stellt die Stadt kostenlos zur Verfügung. Das Seminar errichtet der Staat. — Die Bergschule nimmt Erweiterungsbauten vor. — Die Einwohnerzahl beträgt 13 137 Personen. — Die Viehzählung ergab bei 535 Gehöften 215 Pferde, 81 Rinder und 354 Schweine. — Die neu erbaute Bühne im Volkshaus wird eingeweiht.
- 1910 beschließen Magistrat und Stadtverordnete, bei der Kreissparkasse in Kreisfeld einen Kredit von 300 000 Mark aufzunehmen. Die Anleihe wird verwendet für Erweiterungsbauten der Gasanstalt und des Schlachthofes sowie zum Ankauf von Grundstücken.
- 1911 beträgt das Grund- und Kapitalvermögen 2 809 036 Mark, die Schulden 1 913 418 Mark.
- 1913 fanden im Februar erhebende Jahrhundertfeiern zum Andenken an den Befreiungskrieg statt. Für den Ausbau der Marktgrafenstraße nimmt die Stadt bei der Provinzialhilfskasse einen Kredit von 160 000 Mark auf. Tarnowitz wird Garnisonstadt. Das 3. Batl. des 156. Inf.-Regt. sowie 4 Eskadronen des 11. Jäger-Regiments zu Pferde erhielten die Stadt als Standort.
- 1914 Die Stadt befindet sich im Kriegszustand. 25 spionageverdächtige Personen werden verhaftet. — Für das Rote Kreuz wurden 10 842,82 Mark gespendet.
- 1916 wurden für die 4. Krieganleihe bei fünf hiesigen Kassen zusammen 3 967 700 Mark gezeichnet. Generalfeldmarschall von Hindenburg wird Ehrenbürger der Stadt. Im oberen Teil des Stadtparks errichtet man einen Denkstein für den in diesem Parkteile in Ausföhrung begriffenen Heldenhain. Auf dem Ringe sind belgische Festungsgeschütze aufgestellt worden.

- 1918 wird den aus dem Felde heimkehrenden Truppen der Garnison Larnowik ein feierlicher Empfang bereitet. Im November bildet sich ein Arbeiter- und Soldatenrat.
- 1919 In Anbetracht der allgemeinen Unruhen wird eine Bürgerwehr gebildet. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung haben heftige kommunalpolitische Kämpfe mit dem Arbeiterrat und den Polen zu bestehen. Große Protestversammlungen und Umzüge gegen die Los-trennung Oberschlesiens vom Reiche finden das ganze Jahr hindurch statt. Die spartakistisch-polnischen Unruhen im Industriegebiet brachten am 7. März auch für Larnowik den Belagerungszustand. Der Arbeiterrat kostete die Stadt bis zum 31. März 3606 Mark. Das Jägerregiment zu Pferde Nr. 11 wird aufgelöst und verläßt Larnowik. Die am 9. November stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen brachten den Deutschen einen überwältigenden Sieg. Von 30 Sitzen konnten die deutschen Parteien 23 besetzen.
- 1920 am 8. Januar stellte die polnische Fraktion im Stadtparlament den Antrag auf Zulassung der polnischen Sprache als Verhandlungssprache. Mit Hilfe des Zentrums wurde dem Antrag stattgegeben. — Dem hier stationierten Teil des Infanterie-Regiments 63 wurde die Bataillonskasse mit 42 000 Mark gestohlen. Die noch vorhandenen deutschen Truppen verlassen Larnowik; ihnen folgen am 2. Februar in Stärke von 310 Mann und 16 Offizieren die Entente-truppen. General Le Rond besichtigt am 3. April auf dem Ringe die Larnowiker Besatzungstruppen. In der örtlichen Presse erscheinen die amtlichen Bekanntmachungen bevorzugt in polnischer und zurückgehend in deutscher Sprache. — Zum Neubau von Familien-häusern auf dem Hüttengrundstück, Ausbau der Parkstraße und des städtischen Gaswerkes sowie zur Elektrifizierung der Stadt werden von der Stadt 2 430 000 Mark aufgenommen. — Zur Durchführung der Oberschlesien von der Entente aufgezwungenen Abstimmung bildet sich in Larnowik ein deutsches Plebiszit-Kreiskommissariat. Die Diensträume werden im Hause der jetzigen Gaststätte Hubertus-hof untergebracht. Eine Kreisgruppe des Verbandes heimattreuer Oberschlesier zwecks Vorbereitung der Abstimmung im deutschen Sinne bildete sich mit dem Geschäftssitz der jetzigen General-Höfer-Straße 1. — Der Mietswert der städtischen Häuser und Einrichtungen wird bei der Kammereikasse mit 54 390,35 Mark in Einnahme gestellt. — Am 28. Oktober erstrahlte die Stadt zum ersten Male im elektrischen Lichte. — Verheßte polnische Elemente verübten in der Nacht vom 28. Dezember auf das Kaiser-Wilhelm-Kriegerdenkmal ein Spreng-attentat. Das Denkmal wurde schwer beschädigt und nach einem deut-schen Protest bei der Interalliierten Kommission abgetragen und für spätere Zeiten von deutschen Stellen in Verwahrung genommen.
- 1921 Die Unsicherheit in der Stadt und Umgebung ist ständig im Wachsen. Betrunkene französische Soldateska belästigte harmlose Passanten und die Unsitlichkeit art- und pflichtvergessener Weiber mit Entente-truppen treibt wahre Orgien und empört die deutsche Bevölkerung



Waldblick auf das Knappschaftslazarett hinter Marilnau Bildbild: Brintmann

der Stadt. — Am 8. Februar beging die Schneider- und Kürschner-Innung ihr 325jähriges Bestehen. — Die Stadt Bremen übernimmt die Patenschaft für die Stadt Larnowiz. — Am 9. März rücken in Stadt und Kreis 1000 Mann Engländer zur Verstärkung der Ententebesatzung ein. — Für den Abstimmungstag am 20. März wird auf deutscher Seite fieberhaft, jedoch im gesetzlichen Rahmen, gearbeitet. Etwa 2000 Abstimmungsgäste aus dem Reiche treffen in der Stadt ein und werden von Deutschen mit Jubel, von den Polen mit Schmährufen und Drohungen empfangen. Bei der Volksabstimmung erklärten sich (trotz schärfsten polnisch-französischen Terrors) 7570 Wahlberechtigte für Deutschland und nur 1352 für Polen. Die Wahlbeteiligung betrug 96 Prozent. — Am 3. Mai überfielen polnische Banden die Stadt, setzten sich unter den Lauben fest und versuchten von hier aus gegen die deutsche Bevölkerung vorzugehen. Die Insurgenten, meist halbwüchsige Burschen, wurden am frühen Morgen von den Besatzungstruppen entwaffnet und darauf der Belagerungszustand über Stadt und Kreis Larnowiz ausgesprochen. Eine Abordnung der Stadtverordneten begab sich zum Kreiscontroller um Schutz der deutschen Bevölkerung. Die Stadt war vom Lande völlig abgeschnitten, und es drohte eine Hungersnot: Die interalliierte Kommission mußte die Verproviantierung der Stadt übernehmen. Auch der Eisenbahnverkehr ruhte. Am 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, drangen die Polen infolge sympathisierenden Verhaltens der französischen Besatzung in die Stadt ein und besetzten das Rathaus und die meisten öffentlichen Gebäude. Die Herrlichkeit dauerte jedoch nur

zwei Tage. Am 9. Juni mußten die Insurgenten auf höhere Weisung der Besatzungsbehörden die Stadt verlassen. Die Unsicherheit in der Stadt erreichte ihren Höhepunkt. Nächtliche Schießereien und Hausdurchsuchungen waren an der Tagesordnung. Die städtischen Gasbehälter wurden von mehreren Schüssen getroffen, dabei sind 1600 Kubikmeter Gas verlorengegangen. Die Franzosen sahen dem provozierenden Treiben der Insurgenten untätig zu oder machten gemeinsame Sache mit ihnen. Am 13. Juni übernahm Apotheker Gaidas im Auftrage Korsantys nach vorangegangener Sitzung mit den Mitgliedern des Magistrats kommissarisch das Amt des Bürgermeisters der Stadt. Die Mitglieder des Magistrats fügten sich nur unter Protest dieser Vergewaltigung. Am 22. Juni belegten die Insurgenten die Stadt mit einer Kontribution von 400 000 Mark. Am 5. Juli lösten Engländer die französische Besatzung ab, entfernten die polnischen Aufständischen und übergaben die Stadt wieder der deutschen Verwaltung. Der von Korsantys Gnaden kommissarisch eingesetzte Bürgermeister Gaidas mußte gleichfalls abtreten. — Am 21. September starb Bürgermeister Otte, der Gründer des Stadtparkes. — Die Genfer Zeitung Oberschlesiens rief in der Stadt große Erbitterung hervor. — Mitte November gab die Stadt Notgeld in Stücken zu 25, 50 und 75 Pfennig heraus.

- 1922 am 27. Januar wird Stadtrat Michaj aus Myslowitz trotz Widerspruch der polnischen Stadträte mit großer deutscher Mehrheit (20 von 25 Stimmen) zum Bürgermeister gewählt. — Infolge Zuerkennung der Stadt zu Polen, faßte die Stadtverordnetenversammlung am 19. Februar den Beschluß, verschiedene historische Bilder und Andenken der Stadt dem Gleiwitzer Museum zur Aufbewahrung zu übergeben. Am 28. Juni wurde die Stadt von der I.R. an die Polen übergeben. Um 1 Uhr erfolgte der Flaggenwechsel, und die deutsche Stadt Tarnowitz wurde gewaltsam einem fremden, minderwertigen Staatsverbande eingegliedert. Die Besatzungstruppen verschwanden, polnische Truppen besetzten die Stadt und die Aera einer fast 19jährigen Knechtschaft und Drangsalierung für das Deutschtum hatte begonnen . . .
- 1926 Die Not- und Zwangsversteigerungen nehmen mit jedem Tage zu. Im Juni müssen sich die städtischen Beamten einer Prüfung in polnischer Sprache unterziehen. Im Juli kauft die Stadt von der Firma Julius Müller in Döbeln in Sa. eine Autospritze für den Preis von 31 000 Rentenmark. — Die Stadt zählt 13 500 Einwohner. Die deutsche Möbelfabrik Dominik begehrt unter reger Teilnahme der deutschen Bevölkerung ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum. — Bei den Kommunalwahlen am 14. November erhält die deutsche Liste mit 17 Mandaten die absolute Mehrheit. Die Polen erheben gegen die Wahl Einspruch.
- 1927 Unter dem Druck der polnischen Verfolgungen vereinigen sich die beiden hiesigen deutschen Zeitungen, das Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatt und die Tarnowitzer Zeitung, unter dem gemeinsamen

Titel „Larnowiger Kreis- und Stadtblatt“. — Die Stadt beschließt die Aufnahme von 1 Million Zloty für die Kanalisation der Stadt.

- 1929 Infolge des Zuzuges aus Kongreßpolen ist die Einwohnerzahl der Stadt auf 14 192 Personen gestiegen. Die Schuldenlast der Stadt beträgt 1 228 280 Zloty, das Reinvermögen 5 615 000 Zloty. — Die Firma Bamag-Mequin, Essen, erhält den Auftrag zum Bau einer Kläranlage in Lassowiz.
- 1930 am 13. April beschließen die Stadtkörperschaften den Neubau einer Volksschule an der Parkstraße. Die Baukosten einschließlich Einrichtung belaufen sich auf über 2 Millionen Zloty.
- 1931 bringt den Beginn einer schweren Wirtschaftskrise. Massenkündigungen sind an der Tagesordnung. Das deutsche Element wird auf Befehl Grazyński systematisch an die Wand gedrückt. Kündigungen, Ausweisungen und draconische Steuermaßnahmen erbringen eine traurige Statistik. In diesem Jahre wurden an den Wochenmarkttagen 143 Zwangsversteigerungen vorgenommen. In dieser Statistik sind nicht einbegriffen die vielen Versteigerungen des Finanzamtes und anderer amtlichen Stellen. Unter dem Druck dieser katastrophalen Verhältnisse mußte das deutsche Larnowiger Kreis- und Stadtblatt nach 59jährigem Bestehen das Erscheinen einstellen. Von nun an fehlt jede objektive Berichterstattung über die kommunalen Verhältnisse in der Stadt Larnowiz.

Die Polen haben ihr Ziel erreicht. Der Kampf galt jetzt dem deutschen Bürgermeister Michaj. Auch er mußte den Polonisationsmaßnahmen weichen. An seine Stelle trat der Pole Antek.

Wenn die kommunalen und sozialen Verhältnisse unter Bürgermeister Michaj nach Lage der Dinge noch als erträglich bezeichnet werden konnten, so haben sich dieselben unter dem Polen Antek nicht nur allein für die Deutschen, sondern auch für die Polen geändert. Es setzte die sprichwörtliche „polnische Wirtschaft“ ein, die nur vom übernommenen deutschen Aufbau zehrte, und ihn verkommen ließ.

So sahen die verbliebenen deutschen Kreise voll tiefer Sehnsucht über die Grenze nach dem erstarrten nationalsozialistischen deutschen Vaterlande herüber, harrten und hofften und duldeten. Und dann kam der Tag der Befreiung vom polnischen Joch. Nun leuchtet das sieghafte Hakenkreuz auch über der alten Freien Bergstadt Larnowiz. Unter seinem Schutze blüht neues, kraftvolles, deutsches Leben aus den Ruinen auf . . .

Was Du auch tust, um reiner, reifer, freier zu werden,
Du tust es für Dein Volk.

ADOLF HITLER

Der Ausdruck des Dankes sei unser Opfer!

„Es denke keiner an die Größe seines Volkes, sondern es denke jeder nur an die Größe des gemeinsamen Opfers und an die Größe des Opfers derjenigen, die sich für ihr Volk hingegen haben und vielleicht noch hingegen müssen. Diesen Opfern gegenüber sind all die Opfer zu Haus gar nichts; aber sie können mit-helfen, in unserem Volke das Bewußtsein der unlös-baren Gemeinschaft zu verstärken.“

Adolf Hitler.

Diese Worte des Führers, mit welchen das zweite Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes eröffnet wurde, sind uns im Schicksalskampf des deutschen Volkes heilige Verpflichtung. Durch neue erhöhte Opfer werden wir sie erfüllen und uns somit unserer tapferen Soldaten würdig erweisen.

Vor Jahresfrist ist das deutsche Volk zur Verteidigung seines Lebensrechtes angetreten. Noch immer ist der Kampf mit dem größten Gegner des deutschen Volkes, mit England, nicht zum endgültigen Abschluß gebracht worden. Täglich donnern unsere Kampfflugzeuge über England, um Vergeltung zu üben für die verabscheuungswürdigen Angriffe der englischen Luftpiraten auf friedliche deutsche Kulturstätten, Friedhöfe und die deutsche friedliche Bevölkerung. Wir Volksgenossen in den befreiten Ostgebieten verspüren von all dem nichts, wir leben in Ruhe und Bequemlichkeit und können unserer Arbeit unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht nachgehen. Die Befreiung aus langjähriger polnischer Knechtschaft aber verpflichtet uns zu großem Dank. Ihm können wir äußeren Ausdruck nur dadurch geben, daß wir gern und freudig unser Opfer bringen. Nur durch unsere Opferbereitschaft stehen wir geschlossen hinter unseren Soldaten. Wenn Front und Heimat kampfbereit und siegesbewußt sind, dann ist uns auch der Endsieg gewiß.

Darum ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen in Tarnowiß Stadt und Land, das zweite Kriegswinterhilfswerk 1940/41 zu unterstützen, denn nur dann erfüllen wir unsere Pflicht für Führer und Volk.

Tarnowiß, im Oktober 1940.

Kreisbeauftragter für das Kriegs-WH.W..

Mrowieß.

Aus der Geschichte der Tarnowitzer Kreisverwaltung

Von P. Klofe

Durch Gesetz vom 27. März 1873 ist der Kreis Tarnowitz gebildet und die alte „Freie Bergstadt Tarnowitz“ zum Sitz der Kreisverwaltung bestimmt worden.

Bereits unter Friedrich dem Großen war Tarnowitz Kreisstadt des alten Beuthener Kreises, der 1743 eingerichtet wurde und dem Tarnowitz seitdem angehört hatte. Der Amtssitz richtete sich damals nach dem Wohnort des jeweiligen Landrats. Daher wählte der erste Landrat, Ritterguts-



Landratsamt in Tarnowitz

Bildbild: Mehl

besitzer von Rymultowski, der von 1743 bis 1761 im Amte war, die jenem Wohnort Plakowitz günstig gelegene Stadt Tarnowitz als seinen Amtssitz. In Tarnowitz befand sich das landrätliche Amt in dem historischen Eckhause der bekannten Weinhandlung H. Sedlaczek, an dem noch heute über dem rundbogigen Toreingang der preußische Adler im Relief mit künstlerisch ausgebildeter Umrahmung zu sehen ist. Auch die späteren Landräte Erdmann Gustav Reichsgraf Henckel, Reichsfreiherr von Donnersmarck auf Schloß Neudeck (Juni 1771 bis März 1804), sowie Carl Traugott Reichsgraf Henckel, Reichsfreiherr von Donnersmarck (1804 bis Februar 1840) hatten hier ihre Amtsräume und zeitweise auch die Wohnung. Letzterer verzog jedoch am 1. Oktober 1818 nach Beuthen OS., wohin von da der Sitz des Landrats und der Kreis-Steuerkasse verlegt wurde.

Im Jahre 1873 wurde gleichzeitig der Kreis Beuthen geteilt, weil die Verwaltung des über 13 Quadratmeilen umfassenden Kreisgebietes mit seiner von Jahr zu Jahr rasch zunehmenden Bevölkerung in 5 Städten und 113 Dörfern nebst 91 Rittergütern sich immer schwieriger gestaltete. Schon aus diesem wichtigen, verwaltungstechnischen Grunde war eine Teilung des Kreises zur gebieterischen Notwendigkeit geworden. Namentlich auf das Drängen des Guido Reichsgrafen Henckel, Reichsfreiherrn von Donnersmark, des späteren Fürsten von Donnersmark auf Neudeck, dessen mächtiger Einfluß besonders maßgebend war, ebenso der Kreisdeputierten der Städte Tarnowitz und Myslowitz führte die Regierung im Jahre 1873 die Errichtung der neuen Kreise Tarnowitz, Beuthen, Zabrze (Hindenburg) und Rattowitz durch.

Der neugebildete politische Kreis Tarnowitz bestand aus der Stadt gleichen Namens, dem Marktflecken Georgenberg, 43 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken. Seine Größe betrug 6 Quadratmeilen, die Bevölkerung 39 500 Seelen. Im April begannen die Vorarbeiten zur Errichtung der Verwaltung in dem neuen Kreise Tarnowitz. Sie kam zunächst in Räumen in dem Wohnhause der Frau Volkmer an der Beuthener Straße — heute Nr. 10 — unter, wo auch die erste Kreistags-Sitzung am 8. Juli 1873 stattfand.

Als Landratsamtsverweser war vom Minister des Innern Regierungsassessor Barchewitz berufen worden, der 1875 auch als erster Landrat des neugebildeten Kreises Tarnowitz ernannt wurde. Unter ihm ist im Jahre 1875 nach einem Plan des Baumeisters Heinke der Bau des Kreisständehauses an der Hugostraße — jetzt General-Hülßen Straße Nr. 2 — in Angriff genommen und am 1. April 1877 bezogen worden.

Im Jahre 1875 wurde das Impfwesen im Kreise eingeführt. Schon 1877 erfolgte die Einrichtung des Waisenhauses des Kreises mit 12 Waisensstellen. Der erste Kreissekretär Eduard Henke wurde am 19. Januar 1880 als Bürgermeister in Tarnowitz eingeführt. Zu den verdienstlichsten Mitgliedern des ersten Kreistages zählten Guido Reichsgraf Henckel, Reichsfreiherr von Donnersmark, seit 1901 Fürst von Donnersmark, der alle damaligen Kreistagsabgeordneten überlebte, denn er war 43 Jahre Kreisdeputierter und starb erst im Kriegsjahr 1916, ferner Rittergutsbesitzer von Koschützky in Rybna, Dekonomierat Sobotta in Proslawitz und Grundbesitzer und Erbschölze Carl Gebauer in Alt-Tarnowitz.

Als Nachfolger des als Regierungsrat nach Liegnitz versetzten Landrats Barchewitz übernahm am 7. Februar 1884 kommissarisch die Verwaltung des Landratsamtes zu Tarnowitz der Regierungsassessor Dr. jur. Freiherr von Barnbüler, ein Sohn des württembergischen Staatsministers. Durch ihn, der am 4. Dezember 1884 in sein Amt eingeführt wurde, sind die wichtigsten, noch heute bestehenden Einrichtungen des Kreises geschaffen worden. So wurde außer der günstig sich entwickelnden Kreispartasse, die schon am 1. April 1888 eine halbe Million Mark Spareinlagen aufwies, der Bau des Kreiskrankenhauses in die Wege geleitet. Das frühere, städtische Krankenhaus an der Bergwerkstraße, pachtete der Kreis als Waisenhaus. Während der Amtszeit des Freiherrn von Barnbüler, der

sich einer allgemeinen Wertschätzung unter den Kreisbewohnern erfreute, stieg die Einwohnerzahl von 46 000 auf 53 000, und die Spareinlagen der Kreisparfasse erhöhten sich auf 1½ Millionen Mark.

Nachdem Freiherr von Barnbüler zum württembergischen Geschäftsträger und Gesandten am russischen Hofe in St. Petersburg mit dem Range eines Wirklichen Legationsrates ernannt worden war, übernahm die Verwaltung des Kreises am 10. Januar 1891 der Landrat des Kreises Zabrze (Hindenburg), von Falkenhayn, der vom Kreistag am 6. März vorgeschlagen wurde. Landrat von Falkenhayn wurde am 25. Juni 1898 in das Ministerium des Innern berufen und durch Kabinettsordre vom 1. Januar 1899 zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat ernannt. Seine Vertretung führte der Regierungsassessor Freiherr von Tschammer und Quaritz so lange, bis die Verwaltung des Tarnowitzer Landratsamtes dem Regierungsassessor von Schwerin übertragen worden war. Er trat am 11. August 1898 in einer feierlichen Sitzung des Kreistages, der aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Tarnowitzer Kreises zusammengetreten war, sein Amt an. Verbunden war mit dieser Feierstunde die Einweihung des neuen Rathauses in Tarnowitz und die Grundsteinlegung für ein neues Kreiswaisenhaus neben dem Amtsgericht. Die Sitzung leitete der Kreisdeputierte Graf Henckel von Donnersmarck-Neudorf. Anwesend waren u. a. der Oberpräsident, Fürst von Hatzfeld, Regierungspräsident von Moltke und Geheimer Regierungsrat von Falkenhayn, Berlin.

In dem Jubiläumsjahre stand der Tarnowitzer Kreis mit 58 600 Seelen unter den 19 Landkreisen des Oppelner Regierungsbezirks an



Jagdzimmer in der Kreishänke im Kreiswald.



Buchenlanddeutsche im Kreiserholungsheim Martinau

Bildtitel: Mehl

14. Stelle. Während des ersten Vierteljahrhunderts seines Bestehens hat sich die Bevölkerung innerhalb des Kreisgebietes um fast 50 vom Hundert vermehrt. Der Kreis wies neben 2 Stadt- und 35 Landgemeinden 29 Gutsbezirke auf. Das Vermögen des Kreises betrug 1 335 500,— Mark. Die Schulden beliefen sich auf 211 000 — Mark. In der Kreissparkasse war durch 3 428 Spartassenbücher ein Einlagenbestand von 2 213 300 Mark nachgewiesen. Hinzu kam eine Rücklage von 76 000,— Mark. In dem 1893 durch einen Anbau an der Westseite erweiterten Krankenhaus, das zur Aufnahme von 80 Kranken eingerichtet war, wurden 1898 433 Kranke verpflegt.

Während der siebenjährigen Tätigkeit des Landrats von Schwerin standen Industrie und Landwirtschaft in hoher Blüte. Insbesondere die Landwirtschaft erfreute sich der besonderen Betreuung durch Landrat von Schwerin. Durch seine lebhafteste Unterstützung erfolgte die Errichtung der Kreisobstbaumschule, die Hebung der Ziegenzucht, die Anlage der Kreisziegenfarm, ferner die Errichtung der Kreiswanderhaushaltsschule, Kreisweinedersicherung, die Förderung des ländlichen Vereins- und Genossenschaftswesens, der Spar- und Darlehnskassen, die Gründung des landwirtschaftlichen Vereins. Auch durch Wandervorträge, Ausstellungen, Tier- und Pflanzenausstellungen mit Prämien, Unterhaltung einer landwirtschaftlichen Winterschule u. a. hat Landrat von Schwerin zum Gedeihen der Landwirtschaft weitgehend beigetragen.

Nachdem von Schwerin am 1. April 1905 zunächst als Oberpräsidialrat nach Münster berufen wurde, kam er 1908 an die Oepelner Regierung, deren Präsident er später wurde. Zulezt war er Regierungspräsident in Potsdam und starb daselbst im Jahre 1936. Sein Nachfolger als Tarnowitzer Landrat wurde Graf zu Limburg-Stürum, dessen Ernennung am 16. November 1905 erfolgte. Unter seiner Kreisverwaltung gestaltete sich die finanzielle und wirtschaftliche Entwicklung des Kreises weiter günstig, so daß nach seiner neunjährigen Amtstätigkeit, Ende März 1914, das Kreisvermögen bedeutend zugenommen hatte und die Kreisbevölkerung auf 83 000 Seelen gestiegen war.

Seit dem 4. August 1907 war zur Hilfeleistung in den landrätlichen Dienstgeschäften Regierungsassessor von Brochhusen dem Tarnowitzer Landratsamt zugeteilt. Am 1. April 1914 übernahm er die selbständige Verwaltung des Kreises. Unter seiner Leitung hatte sich während der langen Kriegsjahre, die schwere Opfer von der Kreisbevölkerung forderten, und die allerhärtesten Anforderungen an alle stellten, namentlich die Kriegsfürsorge und Wirtschaftspflege immer umfangreicher und schwieriger gestaltet. Eine gewaltige Arbeitsleistung mußte die Kreisverwaltung auf dem Gebiet der Bewirtschaftung vollbringen. Noch schwieriger und bewegter war die Nachkriegszeit. Am schwersten hatte der Kreis während der Zeit der polnischen Aufstände zu leiden.

Das Unrecht des Versailler Vertrages teilte den Kreis im Jahre 1922 durch die willkürliche sogenannte Genser Grenzlinie derart auf, daß der kleinere Teil mit 11 Ortschaften, einer Fläche von 8 756 Hektar und 26 782 Einwohnern bei Deutschland verblieb, während der größere Teil mit der Kreisstadt Tarnowitz und 25 weiteren Ortschaften, einer Fläche von 24 003 Hektar und 59 781 Einwohnern an Polen fiel. Schon damals stand es für jeden Einsichtigen fest, daß Polen das ihm mühelos zugefallene hochentwickelte deutsche Gebiet auf die Dauer nicht werde verwalten können. Es ist auch so gekommen: Der Kreis Tarnowitz wurde seit der erzwungenen Uebergabe im Juni 1922 durch polnische Unfähigkeit weitgehend heruntergewirtschaftet. Erst durch die Niederwerfung Polens, 17 Jahre später, konnte der Kreis Tarnowitz von der unfähigen Fremdherrschaft befreit werden und einem neuen Wiederaufbau entgegengehen.

Am 2. September 1939 im Laufe des Vormittags zogen deutsche Truppen in Tarnowitz ein und holten das deutsche Land für immer für Deutschland zurück. Am Nachmittag desselben Tages erhielt Landrat Freiherr von Wangenheim in Beuthen O/S. den Auftrag, die Verwaltung des befreiten Tarnowitz zu übernehmen. Der nunmehr nach Deutschland eingegliederte Kreis Tarnowitz umfaßt das gesamte Gebiet, das 1922 zu Polen geschlagen war. Dazu kommen Teile des im Jahre 1938 von den Polen aufgelösten Kreises Schwientochlowitz, der 1922 gleichfalls aus abgetretenen deutschen Gebieten neu gebildet war. Hierzu gehören die Gemeinden Deutsch-Pietkar-Scharley, Brzesowitz Kamin, Birkenhain und Groß-Dombrowka, die vor 1922 zum Landkreise Beuthen gehörten. Der gegenwärtige Kreis Tarnowitz hat eine Flächengröße von 27 500 Hektar und eine Einwohnerzahl von 109 059.

Scharley-Deutsch Piekar

Von Bürgermeister Hilben

An den Ausläufern der Tarnowitzer Höhen, angelehnt an das Ufer der Brinika, liegt diese größte Gemeinde des Kreises Tarnowitz, die zugleich eine der größten Landgemeinden des Großdeutschen Reiches ist. 1934 wurden die beiden Gemeinden Scharley und Deutsch Piekar zu einem großen Gemeindefest zusammengeschlossen. Da sie bis zu diesem Zeitpunkt selbständige Gemeinden waren, haben beide auch eine eigene Entwicklung genommen. Der Ortsteil Deutsch Piekar blickt auf eine längere Vergangenheit zurück als der Ortsteil Scharley.

Während die meisten Industriegemeinden Oberschlesiens infolge des seit dem 18. Jahrhundert unter dem großen Preußenkönig Friedrich II. reich erblühten Bergbaues sich schnell entwickelt haben, also jünger sind, kann Deutsch Piekar auf ein nachweislich über 600jähriges Bestehen zurückschauen und erhebt den Anspruch auf den Charakter einer historischen Stätte.

Die Gründung des Ortes „Deutsch Piekar“ ist durch Sage und Ueberlieferung gedeutet; sie erzählen u. a., daß vier deutsche Bäcker in alter Zeit hier eingewandert seien und sich hier angesiedelt hätten. Die Siedlung wurde durch die Bewohner „Deutsch-Bäckern“ genannt, woraus dann der Name „Deutsch Piekar“ entstanden sein soll.

Am 27. Juli 1697 besuchte Deutsch Piekar der damalige Kurfürst von Sachsen, Friedrich August II., der Starke, im Jahre 1734 sein Sohn, König Friedrich August III. August der Starke hat in der Kirche zu Deutsch Piekar seinen bereits vollzogenen Uebertritt zur katholischen Kirche noch einmal in feierlicher Form bestätigt. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen besichtigte auf seiner Reise nach Oberschlesien am 1. Oktober 1846 die nahezu vollendete neue Marienkirche, der er während des Baues als Patronatsherr sein besonderes Interesse entgegenbrachte.

Bis zum Ausgange des 19. Jahrhunderts und über dasselbe hinaus ist die Gemeinde ein Dorf mit rein ländlicher Bevölkerung gewesen. Seit dem 17. und 18. Jahrhundert war die Lage der Bauern infolge der Wirren der Kriege und der damit zunehmenden Geldnot des Großgrundbesitzes geradezu trostlos. Mit der Freiheit der Landsassen war es vorbei, sie waren in eine drückende persönliche und dingliche Abhängigkeit von den Rittergütern geraten und gutsuntertänig und leibeigen geworden. Der unermüdlchen Fürsorge Friedrichs des Großen um die Erhaltung und Vermehrung des Bauernstandes und die Hebung seiner wirtschaftlichen Lage verdanken die bäuerlichen Ortseinwohner gleichfalls ihre persönliche und dingliche Freiheit. Er bestimmte 1773, daß der Bauer nur noch drei Tage in der Woche dem Gutsherrn zur Hofarbeit verpflichtet sei. Die Leibeigenschaft wurde durch das Allgemeine Landrecht 1794 aufgehoben, die Gutsuntertänigkeit durch das Edikt vom 9. Oktober 1807 vom 10. 11. 1810 ab beseitigt, und nach dem Landeskulturedikt vom 14. September 1811 durften Arbeitsverträge mit auf einem Grundstücke angesiedelten Arbei-

tern höchstens auf zwölf Jahre geschlossen werden. Durch das Gesetz vom 2. März 1850, betreffend die Ablösung der Reallasten, wurden die Hinterlassen auch von der dinglichen Abhängigkeit erlöst. Die Bauernbefreiung war vollendet. Die Bauern erhielten das Grundstück zu freiem erblichen Eigentum; dagegen blieben die Reallasten, das sind die Hand- und Spanndienste, Natural-, Besitzveränderungs- und Geldabgaben bestehen, wurden



Mufbau

Bildtitel: Mefl

aber für ablösbar erklärt. Die Ablösung erfolgte entweder auf dem Wege der Kapitalabfindung im 18fachen Jahreswerte oder auf dem Wege der Rentenbankrente.

Durch die Neuregelung der bäuerlichen Besitzverhältnisse gegenüber den Gutsherrn war der Grund zu einer klar erkennbaren Scheidung der Gemeindebezirke von den Rittergütern (Gutsbezirken) gelegt. Deutsch Pielar besitzt schon unter dem Alten Landrecht als Dorfgemeinde das Recht eigener Verfassung und Verwaltung.

Deutsch Pielar einschl. Josefstal zählte im Jahre 1859 29 Bauernhöfe, 32 Gärtnerstellen, 78 Häuslerstellen mit 2106 Einwohnern; die Rustikal-

felder umfaßten 1350 Morgen. 1832 herrschte hier eine verheerende Choleraepidemie, das alte Forsthaus in Lipka diente als Choleraabracke; mehr als 300 an der Cholera Verstorbene liegen im Forst zu Lipka begraben. Die Bezirksgrenzen haben unter der Herrschaft der neueren Verwaltungsgesetzgebung wiederholt Veränderungen erfahren. Das Gemeindegebiet Deutsch Piekar umfaßte bis zum 31. März 1883 die Gemeinde Deutsch Piekar Kolonie Josefstal, Kolonie Scharley und Brzesowiz, vom 1. April 1883 ab wurde die Kolonie Scharley von der Gemeinde Deutsch Piekar abgezweigt und dem Gutsbezirk Deutsch Piekar zugeteilt. Sie bildete mit letzterem den Gesamtarmen-, Gesamtschulverband und den Standesamtsbezirk Deutsch Piekar, außerdem mit der Gemeinde Scharley seit dem 1. April 1874 den Amtsbezirk Deutsch Piekar. Deutsch Piekar besitzt keine Industrie (Bergbau, Hütenwesen). Die Einwohner betreiben Landwirtschaft, Handel, Fuhrwesen und sind größtenteils auf den benachbarten Grubenbetrieben beschäftigt. Dadurch ist Deutsch Piekar steuerlich leistungsschwach geblieben. Die Verwaltung ist unter den denkbar einfachsten Formen von ehrenamtlichen Gemeindebeamten geführt worden; seit 1907 sind besoldete Kommunalbeamte von Beruf angestellt worden. Der erste besoldete Gemeindevorsteher war Dr. Schindler. Als Selbstverwaltungsorgan bestand bis 1892 noch die Gemeindeversammlung der stimmberechtigten Bürger, seit dem 1. April 1892 die Gemeindevertretung.

Der erste Schritt zur neuzeitlichen Entwicklung der Gemeinde Deutsch Piekar war die Verlegung der Dampfstraßenbahn. Später folgte die Einführung des elektrischen Straßenbahnverkehrs der Schlesiischen Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft und die Anlage eines Teiles des elektrischen Straßenbeleuchtungsnetzes durch die DEW. im Jahre 1901. An das Netz schlossen sich damals nur einige Geschäftsleute und die Kirche an. Im Jahre 1902 begann der Bau der Kreiswasserleitung, die leider heute den Ort noch nicht ausreichend versorgt, da die Wasserleitungsfrage des ober-schlesiischen Industriebezirks noch immer der Lösung harret. Neben der Kreiswasserleitung besitzt die Gemeinde eine seit Menschengedenken bestehende starke Quelle, die im Jahre 1908 ausgebaut wurde und die den nächstgelegenen Ortsteil ausreichend mit Wasser versorgt. Die Erweiterung zur zentralen Wasserversorgung kann aber nicht geschehen, weil die landespolizeiliche Genehmigung wegen des im Wasser vorhandenen Chlorgehalts versagt wurde. Infolge einiger Typhusfälle wurde die Gemeindevasserleitung in den späteren Jahren geschlossen.

Seit dem Jahre 1906, das den entscheidenden Wendepunkt in der Verwaltungsgeschichte von Deutsch Piekar bildet, hat die Gemeinde einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die regelmäßige Bebauung und die Anlage von neuen Straßen und Plätzen auf der Grundlage des Gesetzes vom 2. Juli 1875 war seit 1910 durch einen Bebauungsplan gesichert. Durch mehrere größere Neubauten nahm der südliche Teil der Hauptstraße des Ortsteils Deutsch Piekar städtischen Charakter an. Im Jahre 1907 wurde die elektrische Straßenbeleuchtung in allen Straßen eingeführt. In demselben Jahre wurde der nördliche Teil der Hauptstraße (Kreisschauße) in einer Länge von 800 Metern kanalisiert, gepflastert und zu beiden Seiten mit $3\frac{1}{2}$ Meter breiten Bürgersteigen versehen. Im nächsten Jahre (1908)

folgte die Pflasterung und Kanalisierung des südlichen Teils der Hauptstraße und die Anlage der Bürgersteige, so daß dann die ganze Hauptstraße (Adolf-Hitler-Straße) auf 1½ Kilometer Länge gepflastert war. In den Jahren 1908/09 wurde das Feuerwehrdepot mit dem Steigerturm erbaut, das am 22. August 1909 unter zahlreicher Beteiligung der Wehren des Stadt- und Landkreises Beuthen und der benachbarten Wehren in Anwesenheit des Landrats feierlich eingeweiht wurde.

Die Schulverhältnisse waren die ungünstigsten; die Volksschullehrer hatten hier wohl die niedrigste Besoldung im oberschlesischen Industriegebiet. Die Klassenstärke war sehr hoch, bis zu 80 Schülern, denn es fehlten die Schulgebäude. Im Jahre 1861 amtierten an der Schule Klosterstraße ein Lehrer und ein Hilfslehrer für 196 Knaben und 209 Mädchen. 1888 wurde die Schule I gebaut, 1896 die Schule II, 1909 Schule III, 1882 die Schule in Josefstal. Mit dem Wachstum der Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts genügten die vorhandenen Schulräume und Lehrkräfte nicht mehr. Nach langen Verhandlungen konnte 1909 die Schule in Josefstal, die Schule III in Deutsch Piekar, durch einen sechsklassigen Anbau erweitert werden, wobei das ganze Schulgebäude eine Zentralheizungsanlage erhielt und mit modernen Lehrmitteln ausgestattet wurde. Am 1. Oktober 1909 bzw. 1. Januar 1910 wurde es dem Unterrichtsbetriebe übergeben. Im Jahre 1910 wirkten an den vier Volksschulen der Gemeinde 33 Lehrer. Außerdem unterhielt die Gemeinde mit Unterstützung des Kreises Beuthen OS. eine Haushaltungsschule, die sämtliche schulpflichtigen Mädchen des letzten Jahrganges besuchten, und eine Knabenhandsfertigkeitsschule. Für die Fortbildungszwecke bestand eine Volksbibliothek und ein öffentliches Lesezimmer. Volks- und Jugendspiele zur Erhaltung der Wehrkraft des deutschen Volkes veranstalteten die Schulen für die schulpflichtige Jugend, das Jugendheim und der Turnverein „Jahn“ für die schulentlassene männliche Jugend. Der Turnverein veranstaltete am 11. und 12. Juni 1910 sein Fahnenweihfest, welches mit einem Gau-turnfest des 2. oberschlesischen Turngaues verbunden war. Andere Ortsvereine waren der Kriegerverein (140 Mann) und der Freiwillige Feuerwehrverein (42 Aktive und eine größere Zahl Inaktive). Deutsch Piekar war Sitz eines Knappschaftsarztes. Seit dem Jahre 1908 besaß Deutsch Piekar neben der Postagentur eine öffentliche Fernsprechkabine. Der letzte deutsche Gemeindevorsteher, Kubina, mußte während der polnischen Aufstände flüchten. Durch die Interalliierte Kommission wurde Deutsch Piekar 1922 dem polnischen Staate zugeteilt und 1934 mit der Gemeinde Scharley vereinigt.

Der Ort Scharley besteht seit Ende des 18. Jahrhunderts. In dieser Zeit wurde hier schon nach Erzen gegraben, anfangs, da die Erze direkt an der Erdoberfläche lagerten, durch Oberflächenabbau; später wurden Schächte abgeteuft und die Erze aus der Tiefe gefördert. Die erste Grube war die Hermannssegengrube, dann folgte die Scharleygrube, die Neu-Helene-, Wilhelmsglückgrube und der Rudolfschacht. Während die Scharleygrube, Wilhelmsglückgrube und der Rudolfschacht in den Jahren 1880—1890 nach und nach eingestellt wurden ist die Neu-Helenegrube bis heute im Betriebe. Ferner waren in Scharley die Cäcilien- und Jenny-Dtto-

Wäsche lange Jahre im Betriebe und wurden dann während der Polen- herrschaft stillgelegt und die Baulichkeiten vollständig abgebrochen.

Auf der Adolf-Hitler-Straße waren zwei größere Fabriken in Be- trieb, die Maschinenfabrik Stefan, Fröhlich & Klüpfel und die Kesselfabrik A. Bawerda, die ebenfalls zur Polenzeit stillgelegt wurden. Westlich von Scharley wurde jahrzehntelang Eisenerzförderung betrieben und weiter westlich war die Kalkbrennerei des Grafen Hendel von Donnerstark im Betriebe. Auch diese Betriebe wurden stillgelegt. In den Jahren 1870— 1900 befand sich in Scharley eine Gasanstalt, die Scharley mit Licht ver- sorgte. Im Jahre 1901 wurde die elektrische Straßenbeleuchtung ein- geführt. Im Jahre 1897 erbaute der Kreis Beuthen OS. die Wasserleitung auf der Kreischauſsee von Brzosoſowiz bis Deutsch Piekar; und die Wasser- leitung auf den Nebenstraßen erbaute die Gemeinde.

Die Gemeinde Scharley war bis zum Jahre 1896 nur eine Kolonie und gehörte zum Gutsbezirk Deutsch Piekar. Erst im Jahre 1896 fand die Gründung der Landgemeinde aus den Ortschaften Scharley, Kolonie Brzo- sowiz, Alt-Gorekto statt. Die Einwohnerzahl betrug zu dieſer Zeit etwa 6000 Personen, die sich zu 90 Prozent aus Arbeitern zusammensetzte.

Scharley beſaß eine katholische und eine evangelische Schule. Im Jahre 1898 wurde die Schule II auf der Helenestraße erbaut, die jedoch nach 16jährigem Bestehen infolge Bergbauschäden geschlossen und später zu Wohnzwecken umgebaut wurde.

An Stelle dieſer Schule wurde im Jahre 1914/15 die Schule II auf der Lazarettstraße erbaut. Im Jahre 1928/30 wurde eine katholische Kirche erbaut, ist aber bis heute noch unvollendet. Die Scharleyer Tiefbau- Sozietät unterhielt unweit der Helenegrube das Wasserhebwerk, welches die unter Tage sich ansammelnden Wässer an die Oberfläche schaffte und durch Rinnen und einen Wassergraben nach dem Brinikafluß ableitete. Von dieſer Geſellſchaft wurde im Jahre 1858 auch der Scharleyer Flut- graben erbaut, welcher die Grubenwässer der Neuhofgrube, Radzionkau- grube und der Regenwasserkanalisation der Gemeinde aufnimmt und nach dem Brinikafluß weiterführt.

Im Jahre 1914/16 erbaute die Gemeinde die Schmutzwasserkanalisation mit einem Kostenaufwand von rund 250 000,— Mark.

In der Verwaltungsgeschichte ist folgendes festgestellt: Nach der Grün- dung der Landgemeinde am 1. Januar 1896 wurde als erster Gemeinde- vorsteher der Maschinenwerkmeister Zipper gewählt, der dieſes Amt ehren- amtlich bis zum Jahre 1909 bekleidete. Im Jahre 1910 übernahm die Ge- meindenvorstehergeſchäfte hauptamtlich Bürgermeister Dr. Meiling aus Aſchersleben in Sachsen. Inſolge des polniſchen Aufſtandes und des nächſt- lichen Ueberfalles auf das Gemeindeverwaltungsgebäude, wobei der macht- habende Polizeiwachtmeister Pietrek von den Aufständischen erschossen wurde, mußte Dr. Meiling flüchten. Darauf wurde Turek aus Beuthen OS. zum beſoldeten Gemeindenvorsteher gewählt, welcher jedoch kurz nach der Zuteilung zu Polen ſein Amt verließ. Von da ab wurde die Gemeinde

durch Polen verwaltet. Der Zusammenschluß der Gemeinden Scharley und Deutsch Piekar zu einer Gemeinde erfolgte im Jahre 1934 (am 1. April).

Die Gemeinde Scharley-Deutsch Piekar besitzt fünf Kindergärten, zwei Mütterberatungsstellen, eine Parkanlage, eine neue Volksschule auf der Klausberger Straße und eine staatliche Mittelschule; außerdem das Kreis-krankenhaus und das Knappschafts-Krankenhaus. Ferner sind Kleingärtneranlagen vorhanden, die sich noch in Ausbau befinden. Die Auswirkungen einer 20jährigen polnischen Mißwirtschaft verfolgt auch hier in der großen Gemeinde den Beobachter auf Schritt auf Tritt. Das Ortsbild ist vollkommen verhandelt durch die überwiegend vorhandenen meist von alten Feldziegeln in Rohbau hergestellten Fassaden, durfte ja auch jeder bauen, wie er wollte, ohne sich um Baustil und Bauordnung zu kümmern.

Die Schulen sind in einem vollkommen verwahrlosten Zustand, so daß die Ausnahme des Unterrichts nach dem Kriege anfänglich unmöglich war. Um den Unterricht in den Schulen überhaupt aufnehmen zu können, waren umfangreiche innere Instandsetzungsarbeiten erforderlich, die zum großen Teil bereits durchgeführt sind.

Die Straßen sind sehr schlecht und zum Teil noch unbefestigt.

Die Wohnungsnot in Scharley-Deutsch Piekar ist ungeheuer groß, es fehlen zur Zeit etwa 1500 Wohnungen. In vielen Fällen wohnen acht bis zwölf Personen in einem Raum. Viele Wohnungen sind in menschenunwürdigem Zustand und zum großen Teil baufällig. Mehrere Gebäude mußten geräumt und als baufällig erklärt werden.

Die Gemeindeverwaltung sieht sich daher vor große Aufgaben gestellt. Die ersten Maßnahmen zur Beseitigung des größten Wohnungselends sind, soweit Mittel vorhanden sind, bereits getroffen worden. Alle irgendwie zur Verfügung stehenden Räume sind zu Wohnzwecken umgewandelt worden. Gegenwärtig ist auch ein Doppelwohnhaus für neun bzw. achtzehn Familien auf der Kalvarienstraße im Bau und geht seiner Vollendung entgegen.

Die ersten Maßnahmen zur Verschönerung des Ortsbildes sind bereits getroffen. Der häßliche Rohbau der Schule I ist durch einen naturfarbenen Krapputz ersetzt worden. Auch die unschönen treppenartigen Dachaufbauten sind abgebrochen und als gefällige Giebel ausgebildet worden. Ebenso ist das NSB.- sowie das Büchereigebäude abgeputzt und neu hergestellt worden.

Als Straßenbauarbeiten wird die noch vollkommen unbefestigte Gartenstraße zur Zeit neu gepflastert und geht ihrer Vollendung entgegen.

Auf dem Gebiete der Volksbildung und Jugenderziehung ist als Anfang eine Volksbücherei und ein vorläufiges HJ.-Heim geschaffen worden.

Gegenwärtig werden durchgreifende Maßnahmen zur Instandsetzung der öffentlichen Gebäude, Straßen, Brücken und Parkanlagen zur Verschönerung des Ortsbildes vorgenommen. Die Gemeinde plant die Anlage von Kleinfiedlungen, Bau einer Freibadeanstalt, Aus-

bau der Helenestraße, Bau eines neuen Rathhauses, Anlage eines großen Parkes und Schaffung zahlreicher Grünflächen.

Dazu kommt eine groß angelegte Erziehungsarbeit, um auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens deutscher Kultur restlosen Eingang zu verschaffen, damit in einem halben Jahrzehnt die Spuren polnischer Nichtigkeit und slawischer Ausdrucksform verschwunden sein werden. Deutscher Schaffenskraft und deutscher Einsatzbereitschaft entspricht es, daß in diesem Zeitraum dann hier ein Stadtgebilde mit echt deutschem Gepräge sich entwickeln wird.

Die wechselvolle Geschichte der Großgemeinde Radzionkau

Von Bürgermeister Dr. Lapp

Radzionkau, die große Industriegemeinde mit etwa 17 000 Einwohnern, im südlichen Teil des Landkreises Tarnowitz gelegen, hat eine wechselvolle Geschichte aufzuweisen. Es ist ein Jahrhunderte altes Gemeinwesen, über das eine Notiz bereits aus dem Jahre 1326 im Archiv im Vatikan vorhanden ist. Diese Notiz berichtet über die Einziehung des sogenannten „Peterspfennig“ in Radzionkau, eben im Jahre 1326.

Spürt man jedoch der Ableitung des Namens „Radzionkau“ nach, so kommt etwa die Zeit zwischen 950 und 1000 nach der Zeitenwende als Gründungsjahr in Frage. Die Benennung des Ortes soll angeblich nach einem Bruder des hl. Adalbert erfolgt sein, welcher Radzin hieß, was in der slawischen Sprache etwa der „Fröhliche“, „Wohlgefällige“ (gaudentius) bedeutet. Adalbert genoß seine Erziehung am Hofe des Bischofs von Magdeburg um das Jahr 960, so daß mit der Entstehung der Gemeinde Radzionkau um diese Zeit gerechnet werden kann. *)

Nach der Notiz über die Einziehung des Peterspfennig waren 1326 etwa 37 Bauernfamilien im Orte ansässig. Von wenigstens 33 Parochialgemeinden stand Radzionkau an zweiter Stelle und war um das Jahr 1350 als Kirchengemeinde größer als Beuthen, Bendzin, Nikolai usw.

Radzionkau mußte dann 1430 den Einmarsch der Hussiten über sich ergehen lassen. Der Bau einer neuen Dorfkirche, etwa im Jahre 1460 erfolgte wohl, weil die alte den bewegten Zeitläuften zum Opfer gefallen war. Später marschierte auch der Ungarkönig Matthias mit seinen Truppen in Radzionkau ein und um das Jahr 1720 schwedische Heeresteile.

In das 16. Jahrhundert fällt der Anfang der Geschichte des Bergbaues in der Umgegend von Beuthen, Repten und Radzionkau.

*) Chronik von Radzionkau von Pfarrer Dr. Knossalla in Radzionkau.

Um 1540 ist Besitzer der Gutsherrschaft Radzionkau ein Freiherr Hor-
nig de Horn. Der 30jährige Krieg vernichtete auch einen großen Teil von
Radzionkau. Schwere Jahre erlebte die Gemeinde dann von 1846 bis
1850 durch Mißernte und ständige starke Regenfälle. Viele Menschen-
opfer forderte die Cholera im Jahre 1866.

Die Entwicklung des Bergbaues hatte durch die ständigen kriegerischen
Ereignisse schwer gelitten und wurde erst unter Friedrich dem Großen
tatkräftig gefördert. Es entstand in der Nähe von Radzionkau die Frie-
drichsgrube mit der ersten Dampfmaschine auf europäischem Festland.
Die Namen der früheren Bergmänner Reden, Heiniz u. a. sind heute noch
Zeugen deutscher Bergbaukunst. Im Jahre 1815 wurden 24 Galmeiberg-
werke auf Radzionkauer Gebiet notiert, dazu 6 in Trockenberg.

Im Jahre 1875 wurden die Amtsvorstände eingeführt. Als erster
Amtsvorstand wurde der Bergverwalter Hertel von der Radzionkaugrube
berufen. Bei der Reichstagswahl 1882 wurde ein Bürger Radzionkaus,
der Kreisrichter Paul Letocha, als Kandidat aufgestellt und auch gewählt.

Nach dem Weltkrieg kam es in Auswirkung der damaligen Ohn-
macht Deutschlands zu den polnischen Aufständen und der Abtrennung
Radzionkaus vom deutschen Vaterlande.

Am 3. 9. 1939 schlug auch für Radzionkau die Befreiungstunde. An
diesem Tage rückte die deutsche Wehrmacht auch hier geschlossen ein. Wohl
war am Vortage, dem 2. September 1939, mittags gegen 12.30 Uhr, eine
Radfahrer-Patrouille von fünf Mann, von Tarnowitz herkommend, im



Volksbücherei in Radzionkau

Sichtbild: Gieneder



SA.-Appell in Radzionkau

Bildbild: Becht

Orte eingetroffen, und gegen 17 bis 18 Uhr kam eine weitere Patrouille von Trodenberg. Auch bei der Radzionkaugrube und von der Viktor-Kolonie her zeigten sich Patrouillen. Aber erst am 3. 9. 1939 rückte ein Bataillon Infanterie geschlossen in den Ort ein. Während noch am 2. September der fluchtartige Ausbruch der Verwaltung andauerte und Aufständische im Orte waren, die sich dann ebenfalls zurückzogen, war am 3. September Radzionkau fest in der Hand der deutschen Truppen.

Vom 3. bis 5. September war vom Ortskommandanten mit der Führung der Bürgermeistergeschäfte der verstorbene Bankdirektor Augustin Letocha betraut worden. Am 5. 9. 1939 traf als Beauftragter des Herrn Landrats Freiherrn von Wangenheim Dr. Lary in Radzionkau ein und übernahm die Geschäfte der Verwaltung. Am 27. Mai 1940 fand die offizielle Einweisung von Dr. Lary als Bürgermeister der Gemeinde Radzionkau durch Herrn Landrat Freiherrn von Wangenheim statt. Dr. Lary ist somit der erste nationalsozialistische Bürgermeister der Gemeinde Radzionkau.

Aus den vorhandenen Protokollbüchern über Sitzungen der Gemeindevertretung wurden die Namen der seit 1892 in Radzionkau tätig gewesenen Gemeindevorsteher festgestellt: Oktober 1892 bis 13. 5. 1893: Steiger Bonczkowiç, Andreas, komm. Gemeindevorsteher; 5. 6. 1893 bis 22. 10. 1894: komm. Gemeindevorsteher Bürgermeister a. D. Henke; 22. 10. 1894 bis 4. 7. 1896: Bonczkowiç, Andreas, Steiger, Gemeindevorsteher; 8. 9. 1896 bis 30. 6. 1898: Bollhase, Gemeindevorsteher; 30. 6. 1898 bis 31. 3. 1900: Fiola, Gemeindevorsteher; 1. 4. 1900 bis 5. 4. 1912: Wahner, Mag, Bürgermeister a. D., Gemeindevorsteher; 6. 4. 1912 bis 19. 7. 1912: Re-

gierungsreferendar Freiherr v. Schorlemer-Nieser, Gemeindevorsteher; 19. 7. 1912 bis 20. 9. 1912: Regierungsreferendar von Reudell, Gemeindevorsteher; 20. 9. 1912 bis 1. 7. 1914: Dr. Rösner, Gemeindevorsteher; 1. 7. 1914 bis 15. 6. 1922: Hensel, Gemeindevorsteher.

Als eine der größten Gemeinden des Landkreises Tarnowitz stand Radzionkau schon früher im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Hierfür waren in letzter Zeit vor allem politische Gründe maßgebend. Die Polen hatten versucht, Radzionkau als eine ihrer Hochburgen auszubauen. Schon bei der Abstimmung im Jahre 1920 wurde durch Betrug, Erpressung und Drohung ein Ergebnis zusammengefälscht, das den Eindruck erwecken sollte, als ob Radzionkau eine überwiegend polnische Bevölkerung hätte. Das eine Jahr gemeinsamer Zusammenarbeit zwischen der Gemeindeverwaltung und der Bevölkerung hat jedoch den Beweis erbracht, daß auch die Radzionkauer ihres Deutschtums sich bewußt sind und freudig und tatkräftig an der Aufbauarbeit mithelfen.

Wie in allen befreiten Gebieten Ostoberschlesiens arbeiten auch hier zielbewußte und aufrechte Nationalsozialisten mit allem Nachdruck, um die Schäden der 19jährigen polnischen Mißwirtschaft so schnell wie möglich zu beseitigen.

Nach den ersten Tagen der Orientierung über die örtlichen Verhältnisse wurde energisch durchgegriffen und der Neuaufbau der Verwaltung in Angriff genommen. Vordringlich waren zunächst die Bemühungen wegen der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und der Arbeitseinsatz. Heute nach einem Jahr sind wir so weit, daß die Arbeitslosigkeit völlig überwunden ist; ja, es fehlen sogar bereits Fachkräfte, die bei der weiteren Arbeit eingesetzt werden sollen.

Der Aufbau der Verwaltung ging langsamer vor sich und ist auch heute noch nicht restlos erledigt. Der von der Regierung für die Verwaltung Radzionkaus genehmigte Stellenplan sieht vor 23 Beamte und 40 Angestellte, während am Ende des Jahres 1940 erst eingewiesen bezw. angestellt werden konnten 7 Beamte, 30 Angestellte und 18 Lehrlinge. Trotz dieser Verhältnisse ist es aber gelungen, die Arbeit in der Gemeinde so zu fördern, daß sie die Anerkennung der vorgeetzten Behörden gesunden hat. Auch die Verwaltung von Radzionkau ist stark daran beteiligt gewesen, daß dem Landkreis Beuthen-Tarnowitz als dem ersten Kreis des Regierungsbezirks Kattowitz das Recht der Deutschen Gemeindeordnung bereits am 1. 2. 1940 verliehen werden konnte.

Außer dem Aufbau der Gemeindeverwaltung wurden besonders gefördert die Schulen und die Kultur- und Gemeinschaftspflege. Eine schöne Volksbücherei steht mit Unterstützung der Landesbücherei Kattowitz den Volksgenossen zur Verfügung.

Die Bevölkerung der Gemeinde Radzionkau besteht zu 90 Prozent aus Erwerbstätigen, die in der Radzionkaugrube und in weiteren Gruben des Industriebezirkles beschäftigt sind. Viele Volksgenossen waren jahrelang arbeitslos gewesen. Es galt nun, die vorhandene Not mit Hilfe der NSB.

und der Behörden zu lindern. So wurden in dem Jahre vom 1. 9. 1939 bis 31. 8. 1940 238 016,80 RM an Unterstützung gezahlt. Dies bedeutet eine gewaltige Summe, wenn man diesen Ausgaben gegenüberstellt, daß der polnische Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1939 lediglich einen Betrag von 29 227,— Zl. für Hilfsbedürftige eingesetzt hatte.

Am sinnfälligsten kommt die Aufbauarbeit in Radzionkau zum Ausdruck durch die von der Gemeinde durchgeführten Straßen- und Pflasterungsarbeiten. Der 166 Meter lange und etwa 60 Meter breite neue Aufmarschplatz der SA. bringt am deutlichsten zum Ausdruck, daß Radzionkau gewillt ist, für seinen weiteren Aufbau ganze Arbeit zu leisten. Radzionkau wird in seiner Wirkung durch eine ungünstige Lage beeinträchtigt. Ein richtiges Ortsbild ist bisher durch seine Länge von etwa 5½ Kilometer nicht entstanden. Der neue Bebauungsplan wird also in der Mitte der Ortslage die Voraussetzungen schaffen für den weiteren Ausbau. Der ungewöhnlich große Mangel an Wohnungen und auch an öffentlichen Einrichtungen verlangt gebieterisch den möglichst schnellen Ausbau, der mit Partei, Behörden und Wirtschaft in großen Linien auch bereits festgelegt wurde.

Der 3. September 1940 als der Jahrestag der Befreiung vom polnischen Joch wurde durch eine öffentliche Gemeinderatsitzung begangen, in der über das erste Jahr der Aufbauarbeit öffentlich Rechenschaft abgelegt wurde. Viele Pläne zur Bewältigung der reichlich vorhandenen Probleme liegen vor. Die siegreiche Beendigung des gegenwärtigen Ringens Großdeutschlands mit den Feindmächten wird erst die restlose Erfüllung bringen.



Rehhege in Radzionkau

Bildbild: Mehl

Tarnowitzer Volksdeutsche auf ihrem Leidensweg

Vorherzählt von Walter Mosler

Als sich am Jahrestag über dem Grabhügel des durch polnische Schergen erschlagenen Otto Schön aus Tarnowitz Kränze mit Halenkreuzschleifen wölbten, ergriff es einen jeden, der Zeuge dieser Gedenkstunde war, ans Herz. Manche Frau konnte sich ihrer Tränen nicht erwehren, und auch unter den Männern waren es nicht wenige, denen man Rührung und Trauer um einen der besten ansah. Ganz plötzlich erstanden wieder die Bilder, die polnischer Terror in den 17 Jahren Knechtschaft und besonders in den Augusttagen vorigen Jahres heraufbeschwor. Blut, Opfer und Entbehrungen aber wurden nicht umsonst gebracht. Der Tag der Befreiung nahte auch diesem Lande, der Führer holte sie alle, die festen Glaubens waren, heim ins Reich.

Juni 1939. Die Propagandamaschine der Polen läuft auf hohen Touren. In unflätigen Heftartikeln wird gegen alles, was deutsch ist, geschürt. Polens Allmächtiger, der Woimode Grazyński, trifft seine letzten Vorbereitungen für die endgültige Vernichtung des deutschen Lebens in den einst zu Polen geschlagenen Gebieten. Tag für Tag rechnet man deutscherseits mit der Schließung der Heime der deutschen Organisationen und Verbände. Am 15. Juni trifft aus Kattowitz die Meldung ein, daß ein großes Polizeiaufgebot von polnischen Polizeibeamten die Bergschule, in der sich das gesamte deutsche Leben von Tarnowitz konzentrierte, schließen werde. Am 16. Juni wurden die Führer des Deutschen Volksbundes, der Jungdeutschen Partei, des Verbandes der deutschen Angestellten und der Gewerkschaft deutscher Arbeiter, des MGB. „Harmonie“ und des Hilfsvereins deutscher Frauen in die Bergschule gerufen, wo man sie im Korridor auf die Ankunft des Polizeikommissars Brodniewicz aus Kattowitz warten läßt. Die Tarnowitzer Kriminalbeamten Wolny, Hadek und Korfanty machen sich über die Volksdeutschen lustig und weisen in barschem und verhöhrendem Ton die Einsprüche des Deutschtumsführers zurück. Um 9 Uhr erscheint der Kommissar aus Kattowitz mit seinem Mitarbeiterstab und erklärt den Versammelten in polnischer Sprache: „Meine Herren. Sie müssen dableiben, bis die Einteilung der einzelnen Beamten erfolgt ist, die dann die Durchsicht der Bücher und Akten vornehmen werden.“ In das kleine Zimmer, in dem sich vormals das Jugendamt des Deutschen Volksbundes befand, werden die „Verräter an Polens Sache“ hineingeführt. Ein Posten steht vor dem Zimmer Wache, damit keiner an Flucht denken kann. Draußen aber bewachen Polizeiposten das Grundstück.

Zwei Stunden lang hielt man die verantwortlichen Leiter der deutschen Organisationen in diesem Zimmer zurück. Dann erst begann die Hausdurchsuchung. Akten und Bücher wurden herausgerissen und auf den Fußboden verstreut. Eifrig war man dabei, den Deutschen staatsfeindliche Betätigungen nachzuweisen oder ihnen „eine Schlinge zu drehen“. Doch mit Verbitterung stellten die polnischen Schergen am Ende ihrer Durchsuchung

fest, daß kein belastendes Material vorgefunden wurde. Erst am Abend wurden die Deutschen wieder freigelassen. Mitgliedsbücher und andere Akten wurden später einigen Organisationen zurückerstattet. Wenn man auch auf Grund dieser Haussuchung gegen einzelne Volksdeutsche nicht vorgehen konnte, so setzten die Polen doch die Schließung der Bergschule als Versammlungsstätte durch. Die Volksdeutschen waren daher gezwungen, sich behelfsmäßig in dem Gebäude des Bäckermeisters Kopicz einzurichten. Die nächsten Wochen aber bewiesen, daß die Volksdeutschen von Tarnowitz völlig polnischem Pöbel ausgeliefert waren. Die Mütter wagten sich mit ihren Kindern nicht mehr in den Stadtpark, um nicht von der aufgeheizten polnischen Jugend überfallen und belästigt zu werden. Das Befudeln der Schaufenster deutscher Kaufleute, die Zertrümmerung von Fensterscheiben deutscher Wohnungen und die Verächtlichmachung Volksdeutscher auf der Straße waren an der Tagesordnung. Bei einem sogenannten Protestumzug, der gegen die angebliche Unterdrückung der polnischen Minderheit in Oberschlesien veranstaltet wurde, versuchte man, die Bergschule zu stürmen. Im letzten Augenblick ließ man jedoch davon ab, marschierte zum deutschen Privatgymnasium, wo 83 Fensterscheiben zertrümmert wurden. „Wir wollen Krieg führen!“ „Wir werden unsern Sieg in Berlin feiern!“ „Wir werden ein zweites Versailles diktieren!“ Das waren die Parolen, mit denen die polnische Meute die Deutschen ständig einzuschüchtern versuchte. Auch die polnische Lehrerschaft gab sich dazu her, in den Schulklassen gegen das Deutschtum zu hetzen. Die Gaststätten „Casé Kretschmer“, Otto Schön und Nowak, in denen die Deutschen öfters zusammenkamen, waren plötzlich leer.

Was wird der morgige Tag bringen? Das war der Gedanke, der lastend auf den Gemütern der Volksdeutschen ruhte. Schon trafen die ersten Deutschen aus Lodz, Tomaszow und anderen Ortschaften ein, um sich vor den schweren Mißhandlungen der Polen zu schützen. Tag für Tag standen Volksdeutsche vor den Schranken des Tarnowitzer Amtsgerichts, um sich wegen versuchten Grenzübertritts zu verantworten. Das Gefängnis füllte sich immer mehr mit deutschen Volksangehörigen, denen man das Verbrechen vorwarf, ihr nacktes Leben gerettet zu haben. Im Landratsamtsgebäude stellten polnische Beamte Listen auf, um gegebenenfalls der Volksdeutschen sofort habhaft zu werden; denn sie waren ja zum „Volksfeind Nr. 1“ erklärt worden.

Eine besonders schikanöse Methode, Volksdeutsche auf die Knie zu zwingen, war der Entzug der Grenzkarte. Da viele in Polen keine Arbeit fanden, lebten sie in ständiger Sorge um ihre Angehörigen. Es ist erwiesen, daß Volksdeutsche alle 14 Tage ihre Grenzkarte erneut beantragen mußten. Schließlich wurde ihnen an den Grenzübergangsstellen die Karte abgenommen. Gesuche und Bitten blieben erfolglos. Wer aber gewagt hätte, heimlich über die Grenze zu kommen, um seine Familienangehörigen zu besuchen, der entging kaum der Verhaftung. In diesem Zusammenhang sei des Opfertodes Robert Lubekki gedacht, der beim Ueberschreiten der ehemaligen Grenze von polnischen Grenzbeamten meuchlings ermordet wurde. Die Not zwang ihn, die Heimat zu verlassen. Die polnischen

Schergen aber waren ihm auf der Spur und erschossen ihn bei Friedrichshütte. In Erinnerung wird allen sein Begräbnis sein. Es wurde zu einem überwältigenden Bekenntnis zum deutschen Volkstum. Dies war am 9. Juni 1939.

Wo aber die Not und das Elend unter Volksdeutschen, hervorgerufen durch die Maßnahmen der ehemaligen Gewalthaber, groß waren, halfen sich die Volksdeutschen untereinander. Der Aufruf des Hilfswerks „Bruder, nimm den Bruder mit“ hat den Erfolg nicht verfehlt.

Der denkwürdigste Tag für das Deutschtum in Tarnowitz aber wird der 15. August 1939 bleiben. Da alles darauf hindeutete, daß die Polen sich für den Krieg vorbereiteten, — es wurden Bunker gebaut, Brücken unterminiert, Gräben ausgehoben —, versuchte die Jugend, das Stadttinnere zu verlassen, um nicht den Mißhandlungen der Polen ausgesetzt zu sein. Die Badeanstalt in Hugohütte war eine der letzten Zufluchtsstätten, in der man bisher noch einigermaßen den Tag verbringen konnte. Doch mit dem 15. August sollte sich das plötzlich ändern. Denn an diesem Tage setzte schlagartig überall die Verhaftungswelle ein, die die ganze Stadt in Aufregung brachte. Nun war es soweit. Die polnischen Bluthunde forderten ihr Opfer. In nicht wiederzugebender Weise hausten sie in den Wohnungen der Volksdeutschen und kühlten ihr Mütchen an den Wehrlosen. Es würde zu weit führen, würde man alle namhaft machen, die, als des Landesverrats verdächtig, von den Verhaftungswellen erfaßt wurden. Denn nicht nur in der Kreisstadt, auch in den Landgemeinden suchten sich die polnischen Spürhunde ihre Opfer. Wenn auch manche nach ihrer Vernehmung wieder entlassen werden mußten, so hielten doch die Polen eine größere Anzahl zurück, die einen Leidensweg antreten mußten, wie ihn die kühnste Phantasia nicht nachzugestalten vermag.

Einer, der in besonderem Maße die Blutjustiz der polnischen Polizeiorgane verspüren mußte, ist der jetzige Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, Niedballa, der uns folgenden Erlebnisbericht gab: Am 17. August befand ich mich gerade auf dem Ring, als ich Zeuge war, wie der Volksgenosse Schön von den Polizeibeamten Kurzedem und Hadel nach der Polizeiwache geführt wurde. In diesem Augenblick kam mir der Gedanke: „Wann kommen sie zu mir?“ Denn schon oft hatte man mich auf die Polizeiwache bestellt, um mich hier stundenlang zu behalten und aus mir herauszupressen, was den Grund dafür abgeben könnte, mich von meiner Arbeitsstelle zu entfernen. Am 18. August erfolgte meine Verhaftung. Raum hatte ich am frühen Morgen meine Arbeitsstätte betreten, als ein Polizeibeamter in Begleitung des berüchtigten Wolny das Geschäft betrat, und mich sofort verhaftete. „Legen sie ihm Fesseln an!“ brüllte Wolny durch den Geschäftsraum. Wie bekannt, befand sich damals die Polizeiwache keine 100 Meter von meiner Arbeitsstätte. In der Polizeiwache angelangt, wurden mir alle Wertsachen abgenommen. Auch Hosenträger und Selbstbinder mußte ich abgeben. Auf der Wache befanden sich die Polizeibeamten Slotta, Hadel und Auer. Plötzlich kam Wolny herein und schrie mich in polnischer Sprache an: „Da wären sie im Aufständischen-

verband, Sie Führer! Wir werden euch das schon austreiben!“ In diesem Augenblick fiel Slotta über mich her. Ich werde in nicht wiederzugebender Weise mit Fußtritten in den Unterleib und mit Faustschlägen bearbeitet. Nachdem Slotta und Hadel wahrscheinlich schwach geworden waren, führte man mich in Begleitung von zwei Polizeibeamten gefesselt über den Ring in die im Seitengebäude des Rathauses liegende Gefängniszelle.

In der Zwischenzeit hatten Beamte die Wohnung meiner Eltern durchsucht und alles wild durcheinander geworfen, wie sie es in anderen Fällen bereits getan hatten. Schränke und Schubladen wurden aufgerissen und alles auf den Boden geworfen. Keller und Boden blieben ebenfalls nicht verschont. Immer wieder versuchte man es meinen Eltern einzureden, daß ich Waffen besitze und dieselben sofort herauszugeben seien. Als man mich nach der Zelle führte, trat Wolny wieder an mich heran und erklärte mir, daß ich der gefährlichste Bandit von allen meinen Kameraden sei und man gegen mich ausgesagt habe. Gegen 10 Uhr holte man mich wieder aus der Zelle und führte mich über den Ring, auf dem sich die Menschen stauten und die Geschehnisse der letzten Tage und Stunden besprachen.

Nie in meinem Leben werde ich den Augenblick vergessen, als ich unter der Menge meine weinende Mutter erblickte.

Was ich zuerst auf der Polizeiwache erlebte, sollte nur ein Vorgeschmack dessen sein, was nun meiner harrte. Slotta, Hadel und Wolny nahmen mich ins Kreuzverhör und versuchten mir Waffenschmuggel, Beteiligung an Scharfschießen, Verrat, Spionage und anderes mehr zu unterschieben. Die Mißhandlungen begannen von neuem. Mit einem Knüppel, den Hadel unter einem Schrank hervorzog, schlug er erbarmungslos auf mich ein, indem er wieder die Worte ausrief: „Komm heraus Gauleiter!“ Dann zog man mich über eine Bank, worauf Hadel unablässig auf mich einschlug. Während sich Hadel ausruhte, setzte Slotta die Tortur fort.

Fußtritte in den Unterleib und Mißhandlungen mit einem Schlagring sollten mich zu einem Geständnis zwingen. Ich habe in diesen Stunden mit Entsetzen feststellen müssen, daß sich tatsächlich Menschen in Bestien verwandeln können.

Während ich diese Mißhandlungen über mich ergehen lassen mußte, war mein Vater auf der Polizeiwache vorstellig geworden. Als er nach dem Grunde der Verhaftung seines Sohnes fragte, wurde ihm durch Slotta geantwortet: „Was, Sie wagen noch hierher zu kommen? Sie haben ihre Kinder zu Schweinen erzogen!“ Mein Vater erwiderte darauf: „Ich habe meine Kinder in deutschem Sinne erzogen.“

Nachdem man meinen Vater mit schroffen Worten abgewiesen hatte, nahm die Folter in einem Nebenraum ihren Fortgang. Die Volksdeutschen Jyził und Gałki wurden zu gleicher Zeit in einem Kellerraum schwer mißhandelt. Immer wieder versuchten die Peiniger, den beiden die Aussage zu entlocken, daß ich Waffen besitze. Auch die Durchsuchung von pri-



Flüchtlingselend

Bildbild. Mehl

vaten Briefen, die ich plötzlich auf dem Tische meiner Folterkammer erblickte, führte zu keinem für die Polen günstigem Ergebnis. Auf die Frage, ob die Zeltdecke mein Eigentum sei, verneinte ich, da ich nie eine solche be-
fessen habe.

Wieder setzten die Quälereien ein. Als ich auf die Frage, welche Schule ich besucht habe, erwiderte, daß ich aus der Minderheitsschule ausgetreten bin, wurde ich von Slotta erneut mit Fußtritten und Fausthieben bedacht. Meine präzisen Antworten quittierte man mit wüsten Beschimpfungen.

Es war gegen 13 Uhr, als man mich über den Ring schwer gefesselt, nach der Zelle zurücktransportierte. Gegen 15 Uhr wurde ich wieder geholt, und die Mißhandlungen begannen von neuem. Slotta, der sich bei den Mißhandlungen an Volksdeutschen an diesem Tage besonders hervorgetan hatte, schrie beim Betreten der Zelle auf mich ein: „Du verfluchtes Schwein, ich bin in 10 Minuten wieder da und wenn du dann nicht alles erzählst und die Waffen nicht herausgibst, passiert was ganz anderes mit dir.“

Inzwischen hatte ich erfahren, daß Jaschonek auch verhaftet wurde und mir gegenübergestellt werden soll. Er betrat dann auch die Folterkammer. Auf mich machte er einen niederschmetternden Eindruck. Denn man hatte ihn den ganzen Tag über sehr mißhandelt. Bei dieser Gegenüberstellung war aber auch nichts festzustellen, was uns als Schwerverbrecher hätte fempeln können.

Als mein Bruder Günther mir später etwas zu essen brachte, machte Wolny Anstalten, ihn zu verhaften, nur deshalb, weil er ein deutscher Junge war. Nur dem Einspruch der anderen Poltzeibeamten hat er es

zu verdanken, daß ihm mein Schicksal erspart blieb. Da er aber nicht sicher war, doch noch geholt zu werden, wählte er den Weg über die „Grüne Grenze“ ins Reich. Gegen 19 Uhr waren die Vernehmungen zu Ende. Jachonek und ich wurden in eine Zelle gesperrt. Die schweren Verletzungen ließen uns keinen Schlaf finden. An ein Hinsetzen oder Hinlegen war gar nicht zu denken. Um Mitternacht wurden wir noch einmal durch einen Polizeibeamten gestört. Am nächsten Tage wurde uns eine Wassertsuppe gebracht. Das war die Verpflegung, die uns die polnische Republik zukommen ließ.

Am Sonnabend wurden wir gegen 13 Uhr wieder nach der Polizeimache abtransportiert. Hier erhielten wir unsere Sachen wieder zurück. Ich hatte an diesem Tage über 140,— Zloty bei mir. Als ich darum bat, 120,— Zloty den Eltern zuzuschicken, brüllt mich Wolny an, daß das Geld der Staatskasse, als Ausgleich für die Terminkosten, zufalle. Mit zwei weiteren Volksdeutschen wurden wir unter Bewachung von vier Polizeibeamten nach dem Bahnhof gebracht, wo schon ein Abteil für uns reserviert war. Der Zug setzte sich bald darauf in Richtung Kattowitz in Bewegung. In Raklo stieg in unser Abteil der bekannte Aufständische Skripulek ein, der als Schaffner mitfuhr. Mit höhnischen Worten versuchte er uns auszufragen.

In Kattowitz angekommen, bot sich uns ein interessantes Bild. Reisekörbe, Koffer und anderes Gepäck wurden hin- und hergeschoben. In ihnen befanden sich die kostbarsten Wertgegenstände, die die Polen in das Innere Polens abtransportieren ließen. Mit nicht gerade freundlichen Worten wurden wir von den Kattowitzer Polizeibeamten empfangen. „Da seid ihr ja, ihr verfluchten Schweine, die ihr uns umbringen wolltet. Euch wird das Denken an einen Umsturz oder an eine Großzügigkeit von seiten der polnischen Regierung für immer vergehen.“

Die nächste Etappe unserer Fahrt war das Gefängnis am Nikolaitor. Als wir dort ankamen, hatte der Untersuchungsrichter gerade keinen Dienst. Wir wurden dann in das Gefängnis geführt und mußten uns bei dem sogenannten „Magazinowy“ melden. Die Sachen wurden uns abgenommen. Wir mußten uns völlig entkleiden und im „Schnellverfahren“, wie am laufenden Band, hatten sie uns die Haare geschoren. Größtenteils aber wurden sie herausgerissen. Der Sträfling, der mir die Haare abriß, erklärte, daß er allein an jenem Tage, und das hielt schon eine Woche an, weit über 200 Leute geschoren habe.

Während wir uns dann wieder aufstellten, kamen immer mehr Verhaftete hinzu. Ueberall bekannte Gesichter aus der Kampfzeit der Jungdeutschen Partei! Jedem einzelnen wurde ein Zettel in die Hand gedrückt. Darauf stand „Mörder des Polizeibeamten aus Scharlen“.

Der Gefängnisauffeher schrie uns an und verfluchte einen jeden bis in den Abgrund der Hölle. Er schloß die Zellentür auf. Mit einem Stoß, wobei er sich noch des Schlüsselbundes bediente, beförderte er mich in die Zelle 4. Von den dort schon Inhaftierten, es waren drei an der Zahl, war einer, der eine Gefängnisstrafe von einem Jahr abzubüßen hatte.

Es war der gleiche, der mir die Haare geschoren hatte. Obgleich er Nationalpole war, sah man Unzufriedenheit in seinem Gesicht, die besonders in der schlechten Behandlung der Gefangenen durch die Aufseher begründet war. Unterdessen kam ich langsam zur Besinnung und stellte fest, daß ich mich in einer Zwei-Mann-Zelle befand, in der aber jetzt fünf Inhaftierte untergebracht waren. Doch richteten wir es ein, daß jeder genügend Schlafgelegenheit hatte, und so bereiteten wir uns für die unseres Trachtens nach wohlverdiente Ruhe vor. Da ich etwas Tabak bei mir hatte, war ich bei den Strafgefangenen ein gern geduldeter Gast. Bald ertönte der Ruf: „Appell!“ Für mich war dies ein ganz neuer Begriff. Ich hatte noch meinen Zivilanzug an und sah, wie die Mitgefangenen sich schnell entkleideten und die Kleidungsstücke zu einem Würfel zusammenlegten. Ich begriff schnell die Situation und versuchte nach bestem Können das gleiche zu tun.

Der folgende Tag, es war der 20. August, fand auch mich das erste Mal auf der Läuse- und Wanzenjagd. Der Tag begann mit einem Morgen- gebet, das die Kalsaktoren sangen. Einige Zeit später reichte man uns zum ersten Male die Gefängnisloft. Sie bestand aus schwarzem Kaffee und schwarzem Brot, in dem wir Streichhölzer und Stroh fanden. In Gedanken versunken, zählte man die Stunde, die eine unweit schlagende Kirchturmuhre angab. Ein Strafgefangener aus Myslowitz, der schon längere Zeit inhaftiert war, erzählte uns seine Erlebnisse.

So ging der Tag zur Neige. Immer wieder kreisten die Gedanken um die eine Frage: „Wo mögen die anderen sein, die Larnowitzer, Radzion- tauer und Friedrichshütter Kameraden?“ Im Laufe des Vormittags wurde ich aus der Zelle gerufen. Vor mir stand mein Kamerad Jeschonek. Man fettete uns beide zusammen und führte uns dem Untersuchungsrichter vor. Es war für uns nichts Neues, als wir erfuhren, daß die Unter- suchungsrichter in den letzten Tagen ständig darauf bedacht waren, den Kameraden, die aus ihrem Deutschtum keinen Hehl machten, staatsgefähr- liche Umtriebe vorzuwerfen. Wir warteten, aneinander gefesselt, im Korridor und wurden dann einzeln hereingerufen. Im Korridor aber begegneten uns Frauen, die uns mitleidige Blicke zuwarfen. Das, was keiner von uns erwartet hätte, traf ein. Die Frauen fragten die Polizeibeamten, ob es ihnen gestattet sei, uns etwas zu geben. Zuerst waren die Beamten nicht dazu zu bewegen. Als aber noch mehr Frauen an sie herantraten, ließen sich die Polen erweichen. Wir nahmen einige Päckchen in Empfang und öffneten sie. In ihnen befanden sich belegte Brote, Obst und auch Zigaretten. Die Freude, die wir über diese Geschenke empfanden, kannte keine Grenzen. Den Dank für ihre Gaben haben die Frauen an unseren Augen abgelesen. Lange schüttelten wir ihnen die Hand.

Dann öffnete sich die Tür zum Zimmer des Untersuchungsrichters. Die Vernehmung begann. „Sie haben versucht, den Staat zu unterminieren, indem Sie an staatsfeindlichen Aktionen sich beteiligten, wie Brücken- sprengungen, Hoch- und Landesverrat“ lautete die Anklage. In dem Augenblick als der Untersuchungsrichter mir abschließend noch einmal meine straf- baren Handlungen klar zu machen versuchte, für die aber kein Beweis vor-

lag, trat ein Gefängnisaufseher des Rattowitzer Gefängnisses herein und verlangte vom Untersuchungsrichter die Todesurkunde „Otto Schön“. Wie wild kreiften in meinem Kopf die Gedanken. Hat man Otto Schön in einem Schnellverfahren verurteilt und erschossen? Es war unbeschreiblich niederschmetternd.

Gegen 12 Uhr war auch die Vernehmung der anderen Kameraden beendet, und wir wurden wieder aneinander gefesselt, abtransportiert. Unüberschaubar war die Menschenmenge, die sich vor dem Rattowitzer Gerichtsgebäude und Gefängnis versammelt hatte. Zum Teil waren es Angehörige der verhafteten Deutschen, teilweise die aufgepeitschte polnische Bevölkerung, die sich über uns Wehrlose lustig machte. Am gleichen Tage wurde ich wieder aus der Zelle gerufen und rechtmäßig als Untersuchungsgefangener in die Abteilung 4, Zelle 136, eingeliefert. Der neue Gefängnisaufseher hatte den schönen Namen Heflik. Doch von Höflichkeit war bei ihm keine Spur.

Als ich die neue Zelle als achter Mann betrat, blickten mir bekannte Gesichter entgegen. Die Zugehörigkeit zur IDP, oder anderen deutschen Organisationen war den Polen Grund genug, uns wie Staatsverbrecher zu behandeln. Wir erzählten uns unsere Erlebnisse auf unserem bisherigen Leidensweg. Man machte mich als Neuling mit der Ordnung in der Zelle bekannt, und am nächsten Tage ging es nach einer genauen Diensterteilung, die unter uns ausgemacht worden war, an die Arbeit. Hierbei lernte ich ein seltsames Verfahren, rohe Dielen zu bohren, kennen. Mit dem unteren Teil einer Flasche, mußten die Bretter so lange gerieben werden, bis sie in „Hochglanz“ erstrahlten. Die Arbeit war aber so anstrengend, daß man in Schweiß gebadet sich erhob. Am nächsten Tage wurden wir zu dem sogenannten Spaziergang im Gefängnishof zusammengerufen. Wenn sich unsere Zellentür öffnete, mußten wir mit dem Gesicht an die Wand so lange stehen, bis es Herrn Heflik gefiel, das Kommando zum Abmarsch zu geben. Aus der Art wie dieser Rundgang erfolgte, konnten wir entnehmen, daß das Gefängnis bis in die letzte Zelle vollgepfropft sein mußte.

Als die Nacht hereinbrach, rollten unaufhörlich über die Straße, die an dem Gefängnis vorbeiführte, Militärwagen. Man spürte es förmlich, daß der Krieg vor der Tür stand. Die folgenden Tage aber hatte ich wieder keine Gelegenheit, meinen Kameraden über das Schicksal Otto Schön Kunde zu geben. Es war doch schließlich gut, daß die traurige Kunde keine weitere Verbreitung fand. So trug ich allein den Kummer. Am Sonnabend hieß es, daß wir alle unsere Sachen zusammenpacken sollen. Es erschienen darauf wieder die so beliebten Gefängnisaufseher und teilten uns in die betreffenden Zellen ein. Oft kam es vor, daß über 200 Menschen in eine Zelle gesperrt wurden, die nur für 2 Mann vorgesehen war. Diesmal aber hatte ich wieder das Glück, mit Bekannten zusammenzutreffen.

Gegen 5 Uhr früh wurden wir nach einer unruhigen Nacht geweckt, und erhielten als Frühstück Kaffee und hartes Brot. Inspektoren, Gefängnisaufseher und „Naczelnikes“ trafen Vorbereitungen für einen Abtransport. Wir wußten nun, daß hier nicht mehr länger unsere Bleibe war.

Wir wurden dann auf den Hof geführt, wobei man 100 Kameraden zusammenkettete. Dann erfolgte die Musterung. „Wiesner!“, erklang es, und unser Kamerad aus Tarnowitz meldete sich. Da haben wir auch den Senator hier, einen ganz hohen von diesen Deutschen, höhnten die Polizeibeamten.

Als wir am Rattowitzer Bahnhof anlangten, stellten wir sofort fest, daß hier „dicke Luft“ herrschte. Koffer, Kisten und Reisekörbe bedeckten den Bahnhofsvorplatz. Die polnische Intelligenz hatte in ihnen die kostbarsten Sachen, die sie sich auf Kosten des oberschlesischen Arbeiters zusammengerafft hatte, gepackt, um sie in das Innere des Landes zu schaffen. Am Rande sei vermerkt, daß es auch hier nicht an beißendem Spott des polnischen Mobs fehlte. Nachdem wir in zwei Wagen gepreßt worden waren, setzte sich der Zug, für uns mit einem unbekanntem Ziel, in Bewegung. Bald aber sollten wir die Gewißheit haben, daß man uns dorthin schaffen wollte, wo wir von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten sein sollten, in das Zuchthaus von Wadowitz. Wie überall, wohin wir kamen, schienen wir uns im Strudel einer Völkerwanderung zu befinden. Militär- und Güterzüge vervollkommneten diesen Eindruck. An unfreundliche Empfänge gewöhnt, ließen uns auch hier die Anpöbeleien während unseres Marsches durch die Stadt Wadowitz völlig kalt. Besonders die polnische Jugend tat sich hierbei hervor, indem sie uns mit Steinen bewarf und uns anspie. Die hämischen Bemerkungen der Aufseher und des alten Oberinspektors gipfelten in dem Wunsch, daß bald alle Soldaten Hitlers hier in Wadowitz sitzen werden. Im Zuchthaus mußten wir dann unsere Zivilsachen abgeben und erhielten dafür Sträflingskleidung. Ich wurde für die Zelle 35 vornotiert. Zu meiner großen Freude traf ich hier mit dem jetzigen Kreisleiter der NSDAP. W i l s c h zusammen. Unsere Zelle war 16 Quadratmeter groß und hatte 4 Betten. Hineingepfercht aber wurden 14 Kameraden. Was wir bisher in Rattowitz als Wanzenplage festgestellt haben, war gar nichts gegen das, was wir in der Nacht zum Montag erleben mußten. Dauernd befanden wir uns auf der Wanzenjagd. Wer in dieser Beschäftigung keinen Zeitvertreib erblicken konnte, der studierte die Gefängnisordnung durch, übersetzte sie ins Deutsche, oder verkürzte sich auf andere Art die langen Stunden.

Ueber unserem traurigen Los aber stand die Gewißheit, daß wir uns auf Gedeih und Verderb als zusammengehörig fühlten. Den größten Kummer aber bereitete uns das Schicksal der anderen Kameraden, die nicht mit dem Transport mitgekommen waren. Doch unseren Nachforschungen entging es nicht, daß sie bereits am Tage zuvor in das Zuchthaus eingeliefert worden waren. Bei unserem ersten „Spaziergang“ begegneten wir Tarnowitzer Kameraden, die schon monatelang in der Unterjuchungshaft in Wadowitz schmachteten. R i c h a r d Olczyk, Walochnik und Urban wurden sofort von uns erkannt. Wir konnten es ihnen anmerken, daß auch ihnen die Frage, wie es um ihre Heimat steht, im Herzen brannte.

Bedeutete dieser Aufenthalt eine unendliche Qual, so empfand sie der starke Raucher um so unerträglicher, da er auf jegliche Rauchware verzichten sollte. Man half sich aber damit, daß man das Stroh aus den

Strohfäcken fein zerrieb und sich aus diesen Abfällen eine Extraforte, Marke „Wadowitz“, drehte.

Bei Durchsicht der Gefängnisordnung entnahmen wir, daß sie eine andere war, wie in Kattowitz. Vor den sogenannten Appellen des Abends ging der diensthabende Aufseher durch den Korridor und öffnete die Zellen, worauf wir ihm unsere Sachen herausgaben. In strammer Haltung mußten wir ihm eine „Gute Nacht“ wünschen. Mit besonderer Sorgfalt zählte er die Schar ab und vergewisserte sich, ob ihm auch nicht eins der anvertrauten „Schäflein“ verloren gegangen sei. Oft klappte der „Gute-Nacht-Gruß“ nicht, und wir mußten dann immer einen Hagel von Schimpfworten über uns ergehen lassen. Der Sinn der wüsten Beschimpfungen war etwa folgender: „Das ist die einzige Zelle in der nur deutsch gesprochen wird. Das sind Hitler-Schweine, die gegen uns einen Krieg führen wollen. Maschinengewehre, Pistolen und Handgranaten haben sie aufgespeichert, um gegen das polnische Volk einen Aufstand vorzubereiten. Wartet ihr Brüder, wir werden euch die Quittung schon geben.“

Am Dienstag erschien der Oberaufseher in der Zelle und rief den Kameraden Wilsch heraus. Bis zu uns klangen die unerhörten Beschimpfungen, und wir wußten, daß Kamerad Wilsch wieder einmal den Peinigern ausgeliefert war. Am nächsten Tag erschien er wieder bei uns. Nach seinen Schilderungen hatte man an ihm erneut den polnischen Haß ausgelassen. Wie schon bei den Vernehmungen in Königshütte, Kattowitz und Laurahütte war er diesmal wieder von Beauftragten Grazyńskis gequält worden.

Wir trauten unseren Augen nicht, als Kamerad Wilsch etwas Tabak aus der Tasche zog. Seit langer Zeit rauchten wir wieder einmal eine Zigarette mit echtem Tabak. In der Nacht zum 2. September war an ein Schlafen nicht zu denken. Ununterbrochen vernahmen wir das Kommen und Gehen von Menschen, die in den Gefängnishof traten oder durch die Gänge eilten. Hin und wieder hörten wir das Geräusch von an- und abfahrenden Kraftwagen. Gegen Mitternacht schallten Kommandos durch das Gebäude. Bald aber sollten wir den Grund dieses nächtlichen Treibens erfahren. Man hatte in dieser Nacht die Schwerverbrecher als Elitetruppe zum polnischen Militär ausgehoben und Volkschädlinge, denen ein Verbrechen nachgewiesen war, mit Waffen versehen, um sie gegen die Deutschen loszulassen. Wir Volksdeutschen aber mußten unschuldig in diesem Kerker schmachten.

Daß die Polen Schwerverbrecher bewaffneten, bestärkte uns in der Annahme, daß es bereits sehr schlimm um die Sache Polens stehen müsse. Hatten wir doch am 1. September bereits den ersten Fliegeralarm, hervorgerufen durch die Ankunft deutscher Flugzeuge, erlebt. Das Sirenenheulen, mit dem die Einwohnerschaft der Stadt Wadowitz auf diese unangenehme Ueberraschung vorbereitet wurde, hörten wir bis in unsere Zellen. Plötzlich riß ein Aufseher die Tür auf und brüllte: „Wißt ihr nicht, daß Fliegeralarm gegeben und hier alles zu verdunkeln ist?“ Darauf nahmen wir die verlausten und verwanzten Schlafdecken und brachten sie an den Fenstern an. Da noch mehrmals deutsche Maschinen über Wadowitz erschienen, sah sich die Gefängnisleitung gezwungen, den Abmarsch

anzuordnen. Wir packten also unsere Sachen schnell zusammen und warteten gefesselt auf das Kommando des Abrückens. Dem Abschied von dieser ungasflichen Stätte ging noch eine Ansprache des „Pan Maczelnik“ voraus, der uns davon unterrichtete, daß Polen die Mobilmachung durchgeführt habe, daß das Vaterland in Gefahr sei und Wadowiz verlassen werden müsse. Am 2. September setzte sich nun ein Zug von weit über 180 deutschen Männern und etwa 20 Frauen, einem unbekanntem Ziel entgegen, in Bewegung. Wir hatten bisher viel erdulden müssen. Daß unser eigentlicher Leidensweg aber erst jetzt begann, sollten wir in den folgenden Tagen bestätigt finden. Marschierten wir doch in ein „Nichts“ hinein. Wenn wir in den Gefängnissen wenigstens immer noch eine gewisse Ordnung hatten, so war z. B. jetzt von einer regelmäßigen Essenausgabe keine Rede mehr. Oft erschien es uns so, als ob man uns mit Absicht verhungern lassen wollte. Völlig erschöpft brachen einige Kameraden, nachdem sie mit uns einen ganzen Tag und eine Nacht marschiert waren, zusammen. Jeder sehnte sich nach etwas Ruhe. Doch unsere Peiniger hegten uns weiter.

Als wir uns an Polens berühmtem Wallfahrtsort Kalwarja Zebrzydowska vorbeischiepften, waren wir Zeugen, wie Tausende auf den Knien um baldigen Frieden beteten. Nachdem aus den Reihen der Gefangenen immer wieder der Ruf nach Wasser und Brot laut geworden war, gönnten uns die Aufseher, die wahrscheinlich die Strapazen auch nicht länger aushalten konnten, obwohl sie auf Rädern oder mit den Wagen fuhren, eine kurze Rast. Erstmals erhielten wir auf unserem Marsch etwa 250 Gramm hartes Brot und 50 Gramm grünen Speck. Das in einem Graben vorbeisießende stinkige Wasser löschte unseren Durst. Bald darauf aber erkönte es wieder „Marsch, marsch!“ Wenn die jüngeren unter uns den Kopf hängen lassen wollten, so schauten sie nur auf die älteren Leidensgenossen, die mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und zäher Ausdauer diese Strapazen durchstanden. Mancher von ihnen war 65, 70 Jahre und älter. Sie waren uns alle ein leuchtendes Vorbild, an dem wir uns immer wieder aufrafften und den Mut zum weiteren Ausharren fanden.

Unaufhörlich schlugen die Wärfte auf uns ein. Mit Kolbensschlägen und Fußtritten trieb man den Leidenszug weiter. Zerschlagen und völlig erschöpft erreichten wir das Dorf Mischlewicze. Hier hofften wir, daß man uns in dem dort leerstehenden Gefängnis unterbringen würde, um uns wenigstens kurze Zeit in Ruhe zu lassen. Mit geschwollenen Füßen und Wasserblasen, die durch das für solche langen Märsche unweckmäßige Schuhwerk hervorgerufen worden waren, langten wir in dieser Ortschaft an. Sie bot ein Bild unvorstellbaren Chaos. Frauen, Kinder und Greise wurden gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen und in das Innere Polens zu flüchten. So rollten ständig Wagen mit polnischen Flüchtlingen an uns vorbei. Hatte man sie doch nach der satfam bekannten Parole aufgehezt: „Die Deutschen vergewaltigen eure Frauen und töten eure Kinder!“ Wenn aber von einigen der Flüchtlinge an die Wärfte die Frage gerichtet wurde, warum sie die Gefangenen nicht entließen, so bezeichneten

uns unsere Peiniger als Spione, die den polnischen Staat zu unterminieren trachteten.

Unser Marsch schien kein Ende zu nehmen. Mechanisch setzten wir einen Fuß vor den anderen. „Halt!“ Immer wieder ertönte dieser Ruf aus den Reihen der gequälten Menschen, die um einige Minuten Ruhe baten. Aber dafür hatten unsere Peiniger kein Verständnis. Als wir einen alten Aufseher fragten, wohin denn unser Marsch führe, antwortete er: „Jungens, das ist die Verwirklichung eures Dranges nach dem Osten!“ Da aber im Laufe der nächsten Stunden die Gefangenen trotz aller Kraftanstrengung sich nicht mehr aufrecht halten und auch die Aufseher nicht mehr weiter konnten, ließ der Gefängnisinspektor Bauernwagen beschlagnehmen. Die polnischen Bauern aber weigerten sich, ihre letzte Habe herzugeben. Die Antwort darauf war, daß sie bis zur Bewußtlosigkeit von ihren eigenen Landsleuten geschlagen wurden. Bei dieser Aktion tat sich besonders ein blonder Aufseher hervor, der unbarmherzig auf die Menschen mit einem Gummiknüppel einschlug. Wenn der Arm ermüdete, traktierte er die Leute mit Fußtritten.

Das Wetter war sonnig. Bis sechsmal erlebten wir es an einem Tage, daß deutsche Jagdflugzeuge oder Bomber am klaren blauen Himmel erschienen, mit einem ihnen bekannten, uns aber unbekanntem Ziel in das Innere Polens flogen, um dort auf militärische Anlagen ihre „Grüße“ herabzusenden. Wir aber erblickten in ihnen Sendboten aus der Heimat, wengleich uns die Aufseher einreden wollten, daß es polnische Flugzeuge seien. Bitter aber war jedesmal ihre Enttäuschung, wenn in nächster Nähe die Bomben niedergingen und sie in eindrucksvoller Weise von deutscher „Maßarbeit“ überzeugt wurden. Ihre Wut ließen dann die Peiniger an uns aus, indem sie uns die Tagesrationen kürzten. Nur einmal am Tage erhielten wir ein Stück schwarzes Brot. Trotz seines oft geradezu unmöglichen Inhalts mußte es den Hunger stillen. Auf dem weiten Weg aber wurde man nicht müde, uns das Märchen zu erzählen, daß die Polen in Berlin einmarschiert und auch Breslau eingenommen sei. Als ein polnischer Offizier mit seiner Truppe vorüberzog, rief er den Aufsehern zu: „Erschießt doch die deutschen Spione und entlastet euch dadurch!“ So manchem unserer Kameraden kam der Gedanke, daß nun unser Leben keinen Deut mehr wert sei. Sollte uns wirklich das Schicksal beschieden sein, auf diese unwürdige Art aus dem Leben zu scheiden?

Nachdem die Aufseher die Bauernwagen requiriert hatten, verfrachtete man uns zu 14 und 18 Personen auf ein solches Behikel. Daß da von Sitzgelegenheit nicht mehr die Rede sein konnte, kann sich jeder vorstellen. Unsere nächste Etappe war Larnow. Als wir uns dieser Ortschaft nähern, sehen wir links vom Wege große Qualmwolken hochsteigen. Deutsche Flieger hatten das Stickstoffwerk Moszczje, das nach dem früheren Staatspräsidenten benannt wurde, bombardiert. Vor Larnow waren wir erneut den Ausschreitungen des polnischen Pöbels ausgesetzt. Polnische Soldaten verhöhnten uns, indem sie uns das „neue polnische Regiment“ nannten. Als uns einer der Soldaten eine Schachtel Zigaretten zuwarf, sprangen die Aufseher hinzu und verbatene es sich, daß man Spionen noch Zigaretten

zusteckte. Die Soldaten aber erwiderten, daß das ihnen nicht anzusehen gewesen wäre, da man uns nicht dementsprechend gekennzeichnet habe. Es war unseres Erachtens ein Landsmann, mit einem Wort ein Oberschlesier, der uns mit den Zigaretten eine Freude bereiten wollte.

Da deutsche Bomber mehrere Male Tarnow überflogen, wurden wir nicht in die Stadt hereingelassen. Eine große Anzahl von Polen versuchte aber trotzdem, in die Stadt zu gelangen. Wieder zogen endlose Flüchtlingskolonnen an uns vorüber. Unter ihnen erblickten wir den ehemaligen Tarnowitzer Gefängnisaufseher Krzionski. Niemals werde ich das Bild vergessen, wie er mit seinem Fahrrad die Straße hinuntereilte, um in einem Gebüsch vor den deutschen Fliegern in Deckung zu gehen. In seiner ganzen Länge warf er sich in Polens Dreck, nur darauf bedacht, von ihnen sich nicht entdecken zu lassen.

Wieder fährt eine größere Wagenkolonne an uns vorbei. Wir erkennen in den Insassen den Regimentsstab des 11. Infanterie-Regiments aus Tarnowitz. Neben den Akten der Bezirkskommandantur hockten Frauen mit ihren Kindern. Es ist gegen 15 Uhr, als wir auf den schon fast zerfallenen Bauernwagen im Stadttinneren von Tarnow anlangen. Unter den dahinflutenden Menschenmassen erblickten wir den ehemaligen Tarnowitzer Gefängnisaufseher und den zweiten Aufseher des Rattowitzer Gefängnisses, der uns die Privatsachen abnahm. Das ist für uns die sichere Gewähr, daß Oberschlesien wieder deutsch ist. Bald hätten wir uns durch unsere Freude verraten. Wußten wir doch, daß unsere Heimat nach 20 Jahren polnischer Knechtschaft befreit wurde. Geringschätzig schauen wir auf die Plakate des früheren polnischen Staatspräsidenten, in denen großmäulig von der durch die Deutschen angetasteten polnischen Ehre gefaselt wird. Wir werden in das Gefängnis geführt. Es ist ein Großbau, in dem 2000 Gefangene untergebracht werden können. Nachdem wir zwei Stunden gewartet haben, werden uns die schlechtesten Zellen zugewiesen.

In dem gleichen Gefängnis schmachtete schon seit Monaten Gerhard Olczyk, ein Bruder des Alois Olczyk, der bei unserem Transport war. Gerhard Olczyk aber ist bis zum heutigen Tage nicht zurückgekehrt. Da uns der Hunger quälte, zogen wir das Stroh aus den Strohsäcken und stopften es in den Mund. Am nächsten Morgen aber erhielten wir zum ersten Male etwas warmes Essen, das uns ein ehemaliger Oberaufseher des Tarnowitzer Gefängnisses reichte. Die zwanzig mit uns die Qualen des Leidensweges teilenden Frauen wurden ab Wadowitz von der früheren Aufseherin des Tarnowitzer Gefängnisses geführt. Plötzlich aber schien draußen die Hölle los zu sein. Deutsche Flieger statteten wieder einmal der Stadt einen Besuch ab und bombardierten die in der Nähe des Zuchthauses vorbeiführende Eisenbahnstrecke. Ununterbrochen hörten wir die Detonationen der explodierenden Bomben. In den kurzen Zwischenpausen aber drang das Schreien der in den oberen Stockwerken untergebrachten Sträflinge und das ohrenbetäubende Kreischen und Fluchen der Frauen in unsere Zellen. Das Bombardement der deutschen Flieger aber scheint zu nachhaltig gewesen zu sein, da wir noch in der Nacht aus dem Zuchthaus in wilder Hast getrieben werden. In dem heillosen Trubel der Kleider-

übergabe erwischte ich eine Hose, die ich mir zweimal um den Leib hätte falten können, während ein Leidensgenosse aus Kattowitz meine ihm viel zu enge Hose erhielt. Wir hegen durch die Tore des Zuchthauses, an dem polnische Soldaten mit aufgezplantem Bajonett standen, überholten einen Gefangenentransport. Es sind etwa über hundert tapfere Jungen, die sich freiwillig in die Formation der Abwehrkämpfe einreihen, um die oberschlesischen Gruben und Hütten vor polnischen Sabotageakten zu schützen. Schwer gefesselt, werden sie in einer anderen Richtung als wir abtransportiert. Auch bei ihnen konnte Kamerad Olczyk nichts über den Verbleib seines Bruders erfahren.

Mit schmerzenden Füßen geht es in Richtung Sokolow nach Janow weiter. Der Eindruck, den dieser Zug des Grauens, wie wir ihn nannten, machte, ist unbeschreiblich. Wie die Wilden sehen wir aus. Hatte doch keiner von uns in den vergangenen Wochen Gelegenheit sich zu rasieren. Auf unserem weiteren Marsch nach Janow sind Hunger, Durst und Müdigkeit unsere ständigen Begleiter. Auch für die schon betagten Leidensgefährten, wie die Kameraden Groll aus Bismarckhütte und Scholz aus einer Ortschaft im Kreise Rybnik, gibt es kein Ausruhen. Sie waren uns mit ihren 70 Jahren in diesen schweren Stunden ein Vorbild echten deutschen Mannestums. Im Gefängnis Janow, das uns einen wenig liebevollen Empfang bereitere, wurde ich abkommandiert, Zelle und Hof zu säubern. Den Schmutz hatten die Sträflinge hinterlassen, die man vor einigen Stunden entlassen hatte, um sie in das polnische Heer aufzunehmen. Während ich mit meiner Arbeit beschäftigt war, hatte man ein Magazin mit Mehlvorräten ausfindig gemacht. Sofort gingen einige Kameraden daran, Brot zu backen. Am Abend erhielten wir unser Backergebnis in Größe eines Kommißbrotes.

Gleich darauf wird wieder aufgebrochen, unsere Peiniger hekten uns weiter. Wie wir den Erzählungen der Flüchtlinge entnehmen, sollen die „bösen Deutschen“ dicht hinter uns sein. Manche erzählen, daß Krakau von den deutschen Truppen genommen wurde. Auf die Liste der Greuelmärchen aber setzten wir die Schilderungen, wonach Tausende von polnischen Frauen und Kindern von den Deutschen umgebracht worden seien. Wir aber sahen mit eigenen Augen, daß die polnischen Soldaten aufgespeicherte Bestände von Getreide sowie Stroh- und Heuschuber in Brand steckten, um mit diesen sinnlosen Verwüstungen die Deutschen zu beschuldigen. Da die halbverhungerten Bauernpferde nicht imstande waren, die Wagen zu ziehen, mußten wir sie schieben. Unsere Aufseher aber trieben zur Eile an, da man die Deutschen im Rücken glaubte. Die Tarnowitzer Kameraden Mrowiek und Wiesner, die ihre Füße wundgelaufen hatten, konnten jedoch das Tempo nicht mithalten. Sie setzten sich daher auf einen Wagen, was die anderen Kameraden veranlaßte, um so kräftiger zu drücken. Als sich der Leidenszug über einen Gebirgspañ bewegte, erscholl es plötzlich von hinten her: „Die Deutschen kommen!“ Mir wird folgendes Bild, dessen Zeuge wir alle waren, unvergesslich bleiben. Auf einmal rannten zwei Aufseher mit Peitschen und Gummiknüppeln auf diesen Wagen zu und schlugen unbarmherzig auf die beiden ein. Sie mißhan-

delten solange die Wehrlosen, bis sie betäubt vom Wagen fielen. In unseren Herzen aber verdichtete sich der Haß gegen unsere Peiniger, die sich wieder einmal wie wilde Bestien benommen hatten.

Unser nächstes Ziel ist Zamosz. Die Stadt ist eine der wenigen polnischen Siedlungen, die wir als einigermaßen sauber bezeichnen konnten. Unsere Hoffnung, im Zamoszer Gefängnis etwas Ruhe zu finden, erfüllte sich nicht; denn man treibt uns wie eine Herde Vieh nach dem Bahnhof, wo wir in Güterwagen untergebracht werden. Einige Kameraden wurden zum Entladen der Wagen, in denen sich die Familienangehörigen der Aufseher häuslich niedergelassen, abkommandiert. Vier Güterwagen stehen für uns zur Verfügung. Zweiundvierzig Mann pfercht man immer in einem halben Wagen zusammen. Die andere Hälfte ist für die Aufseher bestimmt, die sich bequeme Schlafgelegenheiten herrichteten.

Erst im Laufe des Nachmittags setzte sich der Zug in Bewegung. Wir stellten bei unserer Fahrt fest, daß die Eisenbahnnotenpunkte ständigen Angriffen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt waren. Daher bewegte sich der Transport auch ganz langsam fort. Wiederholt geschah es, daß wir auf freier Strecke anhielten und so lange warten mußten, bis die Gleisanlagen wieder notdürftig hergestellt worden waren. In der Nähe von Komel lag ein von deutschen Bomben getroffener polnischer Panzerzug auf den Gleisen. Der Rest, der von ihm übrig geblieben war, ließ uns die Wucht, mit der der Angriff erfolgt sein mußte, erkennen. Bei einer Halle lagen verbrannte Menschenkörper. Es waren die Leichen der diesen Panzerzug einst bedienenden Polen.

Tag für Tag erschienen über uns deutsche Jagdflugzeuge und Bomber und flogen weit in das Innere des Landes hinein. Eines der Jagdflugzeuge aber schießt plötzlich auf uns herab und braust in einer Höhe von etwa 50 Metern über den langen Zug. Da wir es als ein deutsches Flugzeug erkannten, nahmen wir unsere schmutzigen Taschentücher und winkten ihm zu, was natürlich den Groll der Aufseher erregte. Zu unserem Schrecken aber vernehmen wir aus dem hinteren Teil des Zuges Gewehr- schüsse. Einige polnische Aufseher wollten wahrscheinlich mit der Beschies- sung des Flugzeuges eine Mutprobe ablegen. Der Flugzeugführer mußte nun annehmen, daß wir alle Polen sind, und erwiderte das Feuer. Hastig versuchten wir in Deckung zu gehen, woran uns aber die Aufseher hin- derten. Ich sehe gerade noch, wie das Flugzeug am Ende des Zuges wendet, um noch einmal über den Zug hinwegzusehen. Hierbei bestreicht der Jagdflieger die Wagen des Zuges mit Salven aus seinem Maschinen- gewehr. Das Schreien der Schwerverletzten und Stöhnen der leichter Verwundeten klingt mir noch jetzt in den Ohren. Der herbeigerufene Sani- täter, ein Freund unseres „Maczelnik“ aber kümmert sich um uns Deutsche nicht. Nach diesem Angriff führte man uns in einen Wald. Hier hatte ich das erste Mal Gelegenheit, mich mit anderen Kameraden zu unterhalten. Auch sie waren voller Erbitterung gegen all das, was uns die polnischen Bluthunde angetan haben. Am Abend erfahren wir, daß Kamerad Gaid- zik seinen Verletzungen erlegen ist. Die Bemühungen seiner Kameraden, die sich auch der anderen Schwerverletzten angenommen haben, waren ver-

gebens gewesen. Kamerad G. wurde in der Nähe der Bahnstation Holobe beerdigt. Gern hätten wir ihm ein würdiges Begräbnis zuteil werden lassen, doch uns war hierzu keine Gelegenheit gegeben.

In der Nacht wurden wir mit dem Zuge wieder weitertransportiert. Es geht Kimierze zu. Der vollkommen zerstörte Bahnhof bildet ein Bild des Grauens. Doch wir freuten uns im stillen, daß auch hier die Polen die deutsche Macht gründlich kennengelernt hatten. Am Bahndamm aber marschierten zu unserer Bewunderung Tarnowitzer Eisenbahnbeamte. Ferner erblickten wir Polizeibeamte aus dem Kreisgebiet, die alle in der Flucht ihre Rettung suchten. Autobusse der Schlesiſchen Autobuslinie, Feuerwehrspitzen, und anderes mehr ließen darauf schließen, daß die Polen nunmehr ihren Zug nach dem Westen in umgekehrter Richtung angetreten hatten. Dann erreichten wir Luck. In lebhafter Erinnerung sind mir von dort die von der deutschen Luftwaffe überraschten und zerstörten Flugzeuge auf dem einstigen Rollfeld des Flugplatzes.

Man kann auch von der weiteren Fahrt nicht behaupten, daß uns die Polen mit Leckerbissen verwöhnten. Nach 36 Stunden erhielten wir ein Stück ungenießbares Brot. In einer geradezu sadistischen Art quälten sie uns, wenn jemand seine Notdurft verrichten wollte. Obwohl wir zum Kohlenschhippen beordert wurden, um das Tempo des Zuges zu erhöhen, erreichten uns doch immer wieder die deutschen Bomber. Da nun auch den Aufsehern der Ernst der Lage bewußt wurde, ließen sie uns aus den Waggons heraus. Draußen aber suchten wir am Bahndamm, Chaussee-graben, oder im Wald Deckung vor ihnen.

Diese Gelegenheit aber benutzten wir, um uns zu „verproviantieren“. Wenn es auch nur rohe Kartoffeln, Rüben und andere Feldfrüchte waren, die wir hastig aus dem Boden rissen, so fragte keiner danach, ob diese Kost auch bekömmlich ist. Um nicht Hungers zu sterben, rasmten wir alles zusammen und verzehrten es, ungeachtet dessen, daß die Folgen einer solchen Ernährung nicht ausbleiben konnten. Während wir auf diese Weise zur Selbsthilfe griffen, beraubten die Aufseher die Ukrainer und hießen mitgehen, was nicht niet- und nagelfest war. Wenn sie von ihren Raubzügen in die Umgegend zurückkamen, brachten sie Geflügel und andere für uns zu Leckerbissen gewordene Lebensmittel mit. Wir mußten ihnen das Essen zubereiten, und man gab uns nicht einmal die Knochen, mit denen wir uns schon begnügt hätten. Unsere Peiniger litten nie an Brotmangel. Wir aber feuchteten uns die Fingerspitzen an, um die Brotkrümel aus dem Schmutz des Wagens aufzulesen, wenn die Herren gegessen hatten. Daß wir bei diesen Bemühungen mit Fußtritten traktiert wurden, sei nur am Rande vermerkt.

Bald merkten wir, daß die ukrainischen Bauern mit uns Fühlung zu nehmen versuchten. Hierbei gelang es uns, ein Stück Brot zu erwischen, obgleich es sehr klein war, teilten wir 42 Insassen uns in dieses Stückchen Brot und empfanden es zutiefst, was Kameradschaft bedeutet. Mit jedem Tag, mit dem unsere Not stieg, schlossen wir uns immer fester zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen.



Neue Schule in Pniowik

Bildbild: Wehl

Es war der 19. September. Der Zug hatte uns im Schneckentempo von Luck über Sokal weiter ins Innere Polens gebracht. Am Nachmittag befanden wir uns in der Nähe des Bahnhofs Sapptow, nicht weit von Lemberg. Plötzlich erschienen Ukrainer und versuchten den Zug zu belagern, bald aber wußten sie, daß es sich hier um einen Transport deutscher Gefangener handelt. Im Laufe des Abends aber waren wir Zeuge, wie ukrainische Volksangehörige den hinter uns fahrenden Proviantzug stürmten und sich der Lebensmittel bemächtigten. Unseren Aufsehern gelang es jedoch, noch einen Rest für sich sicherzustellen. Als ein Aufseher mit einer aufgebrochenen Kiste, in der sich Zwieback befand, an uns herantrat, um ihn zu verteilen, verjagte ihn der Gefängnisinspektor und ließ die Kiste in seinen Wagen bringen. Da auch die anderen Aufseher ihn mit Konserven und anderen Lebensmitteln überreichlich versorgten, erhielten wir etwas Weißbrot. Dann brach die Nacht herein. Sie war sehr kalt und regnerisch. Unsere verwanzte und verlaufte Gefängnis Kleidung war nicht dazu angetan, uns unseren Aufenthalt im Wagen, in dem wir hockend die Nacht verbringen mußten, angenehmer zu gestalten. An Schlafen war nicht zu denken.

Freude, aber auch große Trauer löste unter uns die Mitteilung eines polnischen Soldaten, der einen unserer Kameraden erkannt hatte, aus, als er uns erzählte, daß Tarnowik deutsch sei und unser Kamerad Otto Schön bereits auf Tarnowitzer Foden zur letzten Ruhe gebettet worden sei. In diesem Augenblick entschloß ich mich, meine Kameraden davon zu unterrichten, was ich beim Untersuchungsrichter in Kattowik gesehen und gehört hatte.

In den letzten zwei Tagen hatten wir keine deutschen Flugzeuge mehr zu Gesicht bekommen, eine Feststellung, die uns zu allerlei Vermutungen Anlaß gab. Nach dem Benehmen unserer Aufseher zu schließen, mußte sie eine große Unruhe befallen haben. Im Flüfterton besprachen sie die letzten Vorkommnisse. Ihren Gesprächen entnahmen wir, daß die Ukrainer uns helfen wollen.

Am nächsten Vormittag, es ist der 20. September, gibt der Gefängnisinspektor seinen Aufsehern den Befehl, uns in den Wald zu führen. Ein jeder weiß, daß dies nunmehr unser letzter Gang sein wird. Trotzdem uns das Umherschauen verboten war, sehe ich, wie ein Postbeamter den Zug entlangläuft, und den Transportleiter sucht. Auf die Frage der Aufseher, was sein Kommen für eine Bewandnis habe, erwiderte er, daß sich in der Nähe des Zuges deutsche Soldaten befänden, die den Transportleiter zu sprechen wünschen. Es folgten Minuten aufgeregter Spannung. Gleich darauf begab sich der Gefängnisinspektor mit einem Aufseher nach der angegebenen Stelle. Wir konnten deutlich erkennen, daß ungefähr 500 Meter vom Zug ein Militärauto stand. Was sich jetzt in den darauffolgenden Minuten abspielte, läßt sich in Worten nicht wiedergeben. Für jeden einzelnen aber, der mit dabei war, wird dies ein Erlebnis für immer sein. Wie umgewandelt waren plötzlich unsere Peiniger. Sie benahmen sich nun so, als ob sie die anständigsten Menschen, die je die Erde getragen, seien. Doch bei uns kamen sie mit dieser heuchlerischen Geste nicht an. Gebanntes Auges sehen wir nun, wie der Gefängnisinspektor und ein deutscher Offizier an dem Zuge entlanggehen und auf unseren Wagen zukommen. Unser Jubel kannte keine Grenzen. Jeder versuchte, so schnell wie möglich, aus dem Wagen herauszuspringen, um unsere Retter zu begrüßen. Sieg Heil! Sieg Heil! So klang es fern von der Heimat, auf ukrainischem Boden mit einer derartigen Inbrunst, und einem Glücksgefühl, daß alles Erlebte auf einmal wie ausgetilgt erschien. Wie auf höheren Befehl sangen wir die deutsche Hymne, in den Augen standen Tränen.

Ich sehe noch deutlich vor mir, wie sich über 20 Frauen um den uns Rettung bringenden Hauptmann scharten. Herbeieilende deutsche Soldaten entwaffneten sofort die polnischen Aufseher. Weit über 40 Karabiner standen uns auf einmal zur Verfügung. Auch ich sicherte mir eine Waffe. Dann erhielten wir unsere Zivilsachen zurück. Neue Unterwäsche wurde uns zugeteilt. Geld und Wertsachen, die man uns abgenommen hatte, waren nicht mehr aufzufinden. Sie waren uns gestohlen worden. Die Verbitterung unserer Kameraden war daher sehr groß, und so mancher war versucht, die Aufseher zu bestrafen. Doch der Hauptmann rief uns zu: „Kameraden, es ist nicht des deutschen Menschen Art, sich an Wehrlosen zu rächen. Ihre Bestrafung müßt ihr uns überlassen!“

Noch einmal trat uns das Schreckenbild unseres Leidensweges vor unser geistiges Auge, doch es wurde sofort verdrängt, von dem nicht zu beschreibenden Gefühl, das die Befreiung und die Rettung vor dem sicheren Tode in uns ausgelöst hatte. In der Zwischenzeit waren Dr. Niffka zum Führer der Transporte und der jetzige Kreisleiter Wilsch zu

seinem Stellvertreter bestimmt worden. Am Nachmittag gelang es uns, nachdem wir unsere Peiniger in den Wartesaal des Bahnhofs transportiert hatten, etwa 200 polnische Soldaten, die sich uns in feindseliger Haltung genähert hatten, zu entwaffnen. Nachdem uns ein Ausnahmewagen des Deutschen Rundfunks besucht hatte, erschienen am gleichen Nachmittag fünf große Lastwagen der Deutschen Wehrmacht, die uns mit den nötigen Lebensmitteln versorgten. In Jaroslau kleideten wir uns ein. In Rzeszow, wohin wir mit Autobussen der Wehrmacht gelangt waren, ging die Fahrt in einem Transportzug Richtung Heimat weiter. Ungeheuer war unser Jubel, als wir das erste Mal Hakenkreuzbanner sahen, mit denen Volksdeutsche ihre Häuser geschmückt hatten. In den Abendstunden des 24. Septembers näherten wir uns der ehemaligen Wojewodschaftshauptstadt Kattowitz. Hier begann unser Leidensweg. Immer wieder tauchten bekannte Gesichter auf, Volksdeutsche, die gleichfalls den Polenterror am eigenen Leibe verspüren mußten.

Als unser Zug im Bahnhof Larnowitz einlief, standen unübersehbare Menschenmengen vor dem Bahnhofsgebäude. Raum wollte sich der Jubel legen, als man uns erkannte. Wie von selbst formierte sich ein Zug um mich herum, und überall sprangen Volksgenossen auf mich zu, um mich zu begrüßen. Mein erster Gang aber war nach Hause. Tagtäglich hatte sich meine Mutter zum Bahnhof begeben, in der Hoffnung, ihren Sohn in der Heimat willkommen heißen zu können. An diesem Tag aber war sie bereits am Bahnhof gewesen. Um so größer waren die Ueberraschung und die Freude, als ich plötzlich eintraf. Nun aber wollte des Erzählens kein Ende nehmen. Ununterbrochen erschienen Bekannte und Kameraden, die sich von unserem Leidensweg berichten ließen.

Heute aber stehen die Männer, die vor einem Jahre von polnischen Schergen geheßt wurden, auf ihrem Arbeitsplatz. Sie tragen ihren Teil mit dazu bei, daß Oberschlesien auf ewig deutsch bleibt.

**Vergesst nie, daß das heiligste Recht
auf dieser Welt das Recht auf Erde ist,
die man selbst bebauen will,
und das heiligste Opfer das Blut,
das man für diese Erde vergießt.**

Adolf Hitler.

Mein Tarnowitz

Text von Otto Hildebrandt — Vertont von Adolf Scorra

Drunten tief in Schlesiens Gauen
liegt ein Städtchen, weltentrückt,
das bei sinnigem Beschauen
immer wieder mich entzückt.
Schmale Stege, enge Giebel,
Marktplatz mit dem Laubengang;
manches traute Schenkenstübel
beut dem Zecher Laberrunk!

Städtchen mein, in Haus und Hütten
birgst du manches treue Herz,
alte bied're Schlesiensitten
und in Schächten reiches Erz.
Kings dich schmucke Höhen grüßen,
Gärten dir im Schoße blüh'n;
es umkränzen dich zu Füßen
Flur und Feld und Waldesgrün.

Sei begrüßt in alter Treue
mit der Heimat Grüße mir;
magst dich schlichter Ehren freuen,
freie Bergstadt für und für.
Stehe fest auf deinem Posten
in der Zeiten Wechsellauf.
Grenzwacht in dem fernen Osten,
Heil, mein Tarnowitz, „Glück auf!“

Aus der Arbeit der NSV.

Von Kreisbeauftragten der NSV. Mrowicz

Gleich mit der Wehrmacht zog auch die NSV. am 2. September 1939 in Tarnowik ein. Es galt ja, sofort die größte Not zu lindern, und so wurden in fast allen Gemeinden NSV.-Küchen eröffnet. In kurzer Zeit waren es 21 solcher Küchen, die etwa 16 000 warme Portionen täglich verabreicht haben. Zur gleichen Zeit wurden nach dem Organisationsplan der NSV. 18 Ortsgruppen in dem Kreisgebiet aufgestellt und in jeder Ortsgruppe wurde eine Geschäftsstelle eingerichtet, so daß den Volksgenossen in den von der Ortsgruppe angegebenen Sprechstunden jederzeit die Möglichkeit



**NSV.-Kindergarten
in Alt-Repten**

Bild: Archiv der NSV.

gegeben wurde, sich Rat und Hilfe zu holen. Im Winterhilfswerk 1939/40 wurden in unserem Kreisgebiet 25 000 Volksgenossen nach dem Grundsatz des Führers „Keiner soll hungern und frieren“ betreut. Aber nicht nur die materielle Betreuung war das alleinige Aufgabengebiet der NSV. In 26 Kindergärten, die im ersten Jahre errichtet worden sind, sind fast 2 000 vorschulpflichtige Kinder erfasst, die dort eine seelische und erzieherische Betreuung erfahren. Die Einrichtung von zehn weiteren Kindertagesstätten ist geplant. Schauen wir einmal in solch einen Betrieb hinein! Frohes Leben und Treiben umfängt uns; deutsche Laute begrüßen uns; nichts erinnert mehr an die polnische Zeit. Deutsche Art und deutsches Wesen haben Einkehr gehalten. Unter der Leitung von hauptamtlich eingestellten Kräften werden diese Kinder zu aufrechten deutschen Menschen erzogen. Fast überall werden Kinderspeisungen durchgeführt. Eine volksdeutsche Ärztin betreut die Kinder in gesundheitlicher Hinsicht, so daß auch für die Gesundheit bestens gesorgt ist. Zehn Schwesternstationen wurden errichtet, die über die Gesundheit der Volksgenossen wachen. In fast

10 000 Fällen haben unsere Schwestern Rat und Hilfe gebracht. Allein 6 900 Kranke wurden von ihnen besucht. Im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ sind 2 651 Personen beraten worden. In der Schwangerschaftsfürsorge wurden für Stärkungsmittel, Milch und Säuglingswäsche etwa 10 000,— RM ausgegeben. Verschiedt wurden innerhalb des einen Jahres 79 Mütter in die Erholungsheime des Gaues Schlesiens und auch darüber hinaus. Die Wohlfahrtsabteilung hatte innerhalb des einen Jahres gewaltige Arbeit zu leisten. Es wurden 895 Bittgesuche bearbeitet. Hierzu wurden die Verhandlungen mit den kommunalen und staatlichen Stellen in Betreuungsangelegenheiten geführt. Im Rahmen des Tuberkulosehilfswerkes wurden durch die Abteilung Wohlfahrt 189 Fälle bearbeitet. Im Rahmen der nachstehenden Tbc-Fürsorge wurden 660,— RM ausgegeben. Auf dem Gebiete der Wohnungshilfe wurden bei Zwangsräumungen 256 Fälle bearbeitet. Zum größten Teil gelang es durch das Einschalten der NS.-Volkswohlfahrt, daß Wohnungsräumungen vermieden wurden. Auf dem Gebiete der Heilverschiebung wurden 24 Fälle bearbeitet. Die Jugenderholungspflege hat durch ihre Kinderheim- und Kinderlandverschiebung 897 Kinder aus unserem Kreisgebiet zur Erholung entsandt.

Auch die Mitgliederwerbung, welche im April d. J. einsetzte, hat ganz schöne Ergebnisse erzielt. Bis Ende Oktober d. J. ist der Mitgliederstand auf 9 130 Mitglieder angestiegen.



NSD.-Kindergarten in Marlinau

Bildbild: Hoffmann.

Die Hitler-Jugend im Kreise Tarnowitz

Mitgeteilt vom HJ.-Bann 156 Beuthen-Tarnowitz.

Als nach den schweren, ereignisreichen Tagen des denkwürdigen Monats September im Jahre 1939 die deutschen Truppen als Befreier in die ostoberschlesischen Gebiete einzogen, ging es wie eine Erlösung durch die gesamte deutsche Bevölkerung dieses urdeutschen Landes. Besonders in Tarnowitz, wo sich der rein deutsche Charakter dieser Stadt trotz zwanzigjähriger polnischer Herrschaft noch vollkommen erhalten hat, zeigten die Bewohner und besonders die Jugend, die ja schon zu polnischen Zeiten in



HJ.-Zeltlager „Ostland“ bei Georgenberg

Lichtbild: Bildarchiv der HJ.

deutschen Jugendverbänden zusammengeschlossen war, ihr Bekenntnis zu Führer und Volk durch ihren Eintritt in den großen Marschblock der deutschen Jugend.

Noch in den Tagen des Septembers beauftragte die RKF. das Gebiet Schlesiens mit dem Aufbau und der Eingliederung der Jugend von Ost-OS. in die HJ. Besprechungen und Arbeitstagungen mit den Führern der deutschen Jugendverbände legten den Organisationsplan der Banne, angegliedert an die Hoheitsgebiete der NSDAP.-Kreisleitungen, fest. Der damalige K.-Führer des Gebietes Schlesiens, Bannführer Seifert, beauftragte die ersten Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend für den Regierungsbezirk Kattowitz. Bald darauf wurde die erste Dienststelle der HJ. in Tarnowitz eingerichtet und von hier aus der Aufbau in den einzelnen Standorten begonnen. Der Führer des Jungbannes Groß Strehlitz, Jungbann-

führer Görlitz, und Gauführerin Liselotte Bohdin, Beuthen, die dann nach ihrer erfolgreichen Tätigkeit als Führerin des Warthegaues eingeführt wurde, standen den verantwortlichen Führern und Führerinnen beratend zur Seite. So ging es von Dorf zu Dorf, von Standort zu Standort, wo die ersten Führer und Führerinnen mit der Gründung und Führung der Jungen- und Mädleinheiten beauftragt wurden. Bald sah man stolz die Jungen in ihren Braunhemden ihren Dienst versehen. Der Zustrom in den Reihen der Hitler-Jugend wuchs von Tag zu Tag. Bald konnte man in den größeren Standorten, wie Friedrichshütte, Neudeck, Scharley usw., insgesamt 12 Gefolgschaften und entsprechende Mädchelgruppen sehen. Eine planmäßige Führerschulung setzte ein, die alle Führer und Führerinnen in die Lage versetzte, ihren Dienst nach folgenden Gesichtspunkten durchzuführen:

Erziehung zur Härte und Einsatzbereitschaft, Pflege der deutschen Sprache und des Liedgutes. In Heimabenden wurde unseren Jungen und Mädchen die Größe unseres Führers und seines Aufbauwerkes nahegebracht und damit ihnen die Liebe zum Führer und zu Deutschland ins Herz gelegt.

Schwierig gestaltete sich die Arbeit in den Wintertagen. Hohe Schneemassen erschwerten den Verkehr in die kleinen und kleinsten Ortschaften des Kreises, wo das Heranschaffen des Schulungsmaterials und die Verbindung, sei es zu Fuß oder auf Skiern, aufrechterhalten werden mußte.

Im Februar 1940 wurde der Kreis Tarnowitz an den Bann 156, Beuthen OS., angegliedert. Der Sitz der Bannführung war nun in Beuthen, die eng mit einem Kreisbeauftragten der HJ. mit dem Sitz in Tarnowitz arbeitete. Das Verwaltungswesen der HJ. nahm nun feste Formen an; Aufstellung der Erfassungslisten und Eingang der Beiträge wurden von hier aus einheitlich geregelt. Führer und Führerinnen kamen auf die Gebietsführerschulen in Oderbeltzsch und Hindenburg, später Slotschau, für die Mädchel Heuerstein, wo eine einheitliche Schulung und Ausrichtung erfolgte. So ging das Winterhalbjahr vorüber.

Die Arbeit, die mit Beginn des Frühjahres eine Steigerung erfuhr, und der vielseitige Dienst, der nun begann, brachte zunächst die Frühjahrsappelle, die einen Maßstab über den Leistungsstand der Einheiten aufzeigten. In den Führertagungen wurden die Pläne den Führern und Unterführern bekanntgegeben. Die Sommerzeltlager, die als Höhepunkt bevorstanden, die Sportfeste, die den Stand der körperlichen Ertüchtigung zeigen sollten, Fahrten, die die Kameradschaft prüfen und festigen sollten, standen bevor.

Die Großzeltlager für die Hitler-Jugend und Pimpse wurden vorbereitet. Auf zwei verschiedenen Plätzen im Georgenberger Stadtwald des Kreises Tarnowitz, sowie im Kreiswald von Mechtal, waren die Vorkommandos eifrig dabei, die Zeltlager aufzubauen, die mit ihren wirtschaftlichen und sanitären Einrichtungen je 120 Jungen in 3 Abschnitten zu je 10 Tagen erfassen konnten. Endlich war es so weit, daß nach vielen Vorarbeiten, wie Heranschaffung von Lebensmitteln und sonstigen Materials, die Lager feierlichst eröffnet werden konnten. In dem herrlich liegenden



Fliegernachwuchs im Kreise

Bildtitel: Kreisarchiv

Lager Georgenberg, umringt von schönen großen Wäldern, waren nun inmitten der kleinen Zeltstadt die Jungen um ihre Lagerfahne angetreten, die vor wenigen Stunden aus den zum Teil weit entfernten Ortschaften des Kreises Tarnowitz angereist sind, um mit der feierlichen Flaggenhissung das Lager zu eröffnen. Als Ehrengäste waren Kreisleiter Wilsch, Landrat Freiherr von Wangenheim, Graf Henckel von Donnersmarck und viele andere erschienen.

Nun herrschte hier 5 Wochen ein reges Leben. Früh um 6.00 Uhr Wecken, Frühsport, Singen, Geländedienst, Sport füllten den Tag aus. Am Abend nach der Flaggeneinholung saßen dann alle um das Feuer und tauschten den Worten ihres Lagerführers. Frohen Gemüts, gesund und braungebrannt verließen die Jungen nach 10 Tagen schweren Herzens das Lager. So gingen fast 600 Hitler-Jungen und Pimpfe durch die Zeltlager, die als Zwingburgen der Erziehung in der Hitler-Jugend von Jahr zu Jahr größere Bedeutung gewinnen. Gleichlaufend führten unsere BDM-Mädels im herrlichen Ostgebiet in den bereits gegründeten DJV. ihre Lager durch.

In den ersten Tagen des August, wo auch die Zeltlager ihren Abschluß fanden, rüsteten sich die Einheiten zum Gebietsaufmarsch in Hindenburg, der für die Jugend von Ost-OS. ein besonderes Ereignis war, da sie ja aus der Hand des Gauleiter-Stellvertreters die Fahne erhalten sollten. 20 000 Hitler-Jungen marschierten vor ihrem Gauleiter-Stellvertreter und Gebietsführer auf, wo auf der Stagerrot-Wiese die Rundgebung und

Weihe der Fahnen durch den Gauleiter-Stellvertreter stattfand. In tadelloser Haltung marschierten die Kameraden der ostoberschlesischen Banne gemeinsam mit ihren Kameraden aus dem Altreich am Gauleiter-Stellvertreter vorbei. Der Nachmittag stand im Zeichen des Sportfestes, wo die Besten des Gebietes Schlesien um den Sieg kämpften. Jubel brauste auf, als plötzlich und unerwartet Reichsleiter Dr. Ley erschien, der dann zu der Jugend sprach. Fast 2500 Pimpfe und Hitler-Jungen der Kreise Beuthen und Tarnowitz nahmen an diesem eindrucksvollen Fest teil. Die Sommerarbeit hatte mit dem Gebietsportfest ihren Abschluß gefunden.

Zur Zielgebung der gesamten schlesischen Winterarbeit waren sämtliche schlesische HJ.-Führer im großen Zeltlager am Leerbeutelberg in Breslau zusammengekommen. Führende Männer von Wehrmacht, Partei, Staat und Wirtschaft gaben unseren Führern Aufschluß über die Gesehnisse in dieser großen herrlichen Zeit und gaben ihnen neues Rüstzeug für ihre Arbeit in den Einheiten. Auch an diesem Lager waren die Tarnowitzer Führer maßgeblich beteiligt.

Ein ereignisreiches Jahr voll großer Aufgaben liegt zurück. Bewußt werden wir die Erziehungsaufgaben der HJ. planmäßig fortführen, um den Befehl des Führers an seine Jugend auszuführen:

„Die deutsche Jugend muß sein:

hart, wie Kruppstahl,
zäh, wie Leder,
flink, wie Windhunde!“



Ernteurlaub

Bildtitel: Mehl

Ernährung und Landwirtschaft

Von Stabsleiter Keuerleber

Durch Reichsgesetz wurde verkündet, daß ab 1. 1. 1940 die Reichsnährstandsgesetze in den hinzugekommenen Ostgebieten in Kraft treten und somit in jedem Kreis eine Kreisbauernschaft zu errichten sei.

Das Provinzial-Ernährungsamt Abt. A Landesbauernschaft Schlesien hatte bereits in die eingegliederten Ostgebiete nach Kriegsausbruch den Landräten für die Ernährungsämter den Leiter und die dazu gehörigen Sachbearbeiter zur Verfügung gestellt.

Am 20. 9. 1939 nahmen in Tarnowitz der

Kreisbauernführer Pg. Werner Hoppe, der jetzt für das gesamte eingegliederte Ostgebiete Generalreferent des Reichsführers // ist,

Stabsleiter Pg. Keuerleber,

Büroleiter Erich Kober,

Kreisgesellschafterwart Pg. Robert Stirnal,

Kreisfachbearbeiter III. Ernst Brauer,

Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle Landwirtschaftsrat Pg. Fleischer und Wirtschaftsberater Viktor Ambrosj

ihren Dienst auf und begannen zunächst für das Kreisgebiet die Anweisungen zu treffen, um die Ernährung, die durch die gestörten Verkehrsverhältnisse ins Wanken geraten war, sicherzustellen.

Der Eisenbahnverkehr ruhte, da die Brücken im Kreisgebiet fast sämtlich vor Abzug der Polen von diesen gesprengt worden waren.

Die Sicherstellung der Ernährung für die Bevölkerung war eine der vordringlichsten Aufgaben der deutschen Verwaltung.

Der Kreis umfaßt 2 Städte und 23 Gemeinden mit 109 059 Einwohnern. Es galt für das Ernährungsamt A (Kreisbauernschaft), zunächst die Grundlagen zu einer geregelten Versorgung zu schaffen, was auf besondere Schwierigkeiten stieß, da die Landwirtschaft des Kreisgebietes nicht in der Lage war, die gestellten Anforderungen und Aufgaben zu erfüllen.

Das Kreisgebiet war von jeher, immer ernährungspolitisch gesehen, ein Zuschußgebiet an Fleisch, Fett, Butter, Milch und Getreide und mußte die Zufuhr aus anderen Gebieten erfolgen.

Durch Beschaffung mehrerer Lastzüge konnten die Schwierigkeiten überwunden werden.

Durch Einkauf von Schlachtvieh in Kongreßpolen wurde die Fleischversorgung für die Bevölkerung sichergestellt, bis die Versorgung mit lebendem Schlachtvieh und Fleisch, im Auftrage des Provinzial-Ernährungsamtes A Landesbauernschaft Schlesien, vom Großmarkt Beuthen für das gesamte Kreisgebiet erfolgte.

Daselbe gilt auch für die Beschaffung von Mehl und Kolonialwaren aller Art, mit deren Beschaffung einige zuverlässige volksdeutsche Kaufleute beauftragt wurden.

Nachdem die Erfassung und Versorgung in geregelte Bahnen gelenkt war, wurden Erzeuger und Verteiler gemeindeweise erfasst. Dabei wurde festgestellt, daß der Kreis Larnowik mit seinen Höhenzügen alle Bodenarten aufzuweisen hat. Ueber Zweidrittel des gesamten Kreisgebietes sind Wald, Industrie und bebautes Gelände. Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt nur ein knappes Drittel. Die Besitzverhältnisse liegen so, daß 80 Prozent der Flächen dem Großgrundbesitz gehören, während sich die restlichen 20 Prozent auf die Bauern, Landwirte und Kleinstandwirte verteilen.



Erntedanktag 1940

Bild: Kreisarchiv

Das Bauerntum ist durch die vorherrschende Industrie fast gänzlich verdrängt worden; es hat sich in seinem Brauchtum nur in der Gemeinde Groß-Dombrowka erhalten.

Der starke Einschlag der Industriebevölkerung ist aus der Besitzverteilung im Kreise Larnowik laut folgender Uebersicht zu erkennen.

Landwirtschaftliche Betriebe	bis	7,5 Hektar	102
bis 0,5 Hektar	2826	" 12,5 "	67
" 1,0 "	943	" 25,0 "	14
" 2,5 "	799	" 100,0 "	6
" 5,0 "	336	über 100,0 "	5.

Infolge Fehlens einer ausreichenden Aekernahrung ist der größte Teil der landwirtschaftlichen Besitzer auf Nebenerwerb durch Fuhrwerksbetrieb angewiesen.

Unter den Auswirkungen der polnischen Wirtschaft in den letzten 17 Jahren hatte die gesamte Landwirtschaft des Kreises zu leiden. Ein Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche muß melioriert werden, damit die Erzeugungsschlacht und Leistungssteigerung erfolgreich wie im Altreich durchgeführt werden kann. Die Bodenbearbeitung und Bewirtschaftung muß unter Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse des Tarnowitzer Höhenrückens erfolgen. Zur Aufklärung steht den Bauern und Landwirten die dem Ernährungsamt A (RBSch.) angegliederte Wirtschaftsberatungsstelle kostenlos zur Seite.

Die Regelung und Festsetzung der Ackerpachtpreise muß nach den Grundsätzen des Altreichs, unter Berücksichtigung der Ertragnisse des Bodens, erfolgen, damit die Pächter die ordnungsmäßige Bebauung und Bearbeitung der Flächen vornehmen können. Es sollen deshalb die vom Reichsnährstand vorgesehenen Einheitspachtverträge mit einer Laufzeit von 9 Jahren bei Abschluß eines Pachtverhältnisses verwendet werden, die durch das Ernährungsamt A (RBSch.) bezogen werden können. Dadurch wird dem Pächter die Möglichkeit gegeben, die ordnungsmäßige Bebauung und Bearbeitung der Flächen vorzunehmen, eine Maßnahme, die der deutschen Volkswirtschaft dient.

Zu beachten ist noch, daß die im Kreisgebiet herrschende Industrie durch Rauchgase den anliegenden Landwirtschaften oftmals großen Schaden zufügt, der sich insbesondere in der Tierzucht, bei der Aufzucht von Jungtieren, auswirkt. Trotzdem darf dies die Tierhalter nicht beeinflussen, und es muß der Züchter bemüht sein, ein bodenständiges Tier zu züchten.

Um die Pferdezeitung im Kreise zu heben und zu fördern, wurden für die Deckperiode 1940 vom Landgestüt Draschendorf, Kreis Bielitz, 4 Hengste zur Verfügung gestellt. Vertreter des Ernährungsamtes A (RBSch.) haben im Einvernehmen mit dem Landrat ortsweise die Besichtigung der Stuten vorgenommen, und es soll erreicht werden, ein gängiges Gebrauchspferd, das allen Anforderungen genügt, zu züchten.

Um die Rinderzucht schnellstens zu heben, hat der Landrat sich bei der Regierung dafür eingesetzt, daß Mittel für die Beschaffung von Vattertieren in ausreichender Weise zur Verfügung gestellt wurden. Dadurch war es möglich, daß im Laufe des Jahres nach Inkrafttreten des Reichsförderungsgesetzes auch für den Kreis Tarnowitz die erforderlichen Vattertiere beschafft werden konnten. Zur Zeit bestehen 22 Bullenhalter-Stationen im Kreisgebiet und es wird sich die Zahl noch um 2 bis 3 erhöhen. Durch die Anschaffung der zur Zuchtgrundlage geeigneten Vattertiere soll erreicht werden, daß die Leistung der Muttertiere in den kommenden Jahren beträchtlich gesteigert wird.

Für die Kleintierzucht sind ebenfalls Mittel vom Landrat beschafft worden, damit die gesamte Versorgungslage verbessert und gesichert wird. Durch Vermittlung der Reichsstelle für Eier und des Eierwirtschaftsverbandes Schlesiens war es möglich, rund 2000 Junghennen einzuführen, um auf dem Gebiete der Eierzeugung durch gesunde, kräftige Tiere die Legeergebnisse zu steigern.

Auch der Obst-, Gemüse- und der Treibgemüsebau müssen vorwärts getrieben werden, damit die Bevölkerung von den Zufuhren aus anderen Gebieten unabhängig wird.

Das Ernährungsamt A (KBsch.) hat mit der angeschlossenen Wirtschaftsberatungsstelle in den Wintermonaten 1939/40 und im Laufe des Jahres 1940 in allen Gemeinden des Kreises Versammlungen veranstaltet, in denen die Besucher durch den Stabsleiter über den Reichsnährstand, seinen Aufbau und seine Organisation, sowie die Marktordnung, die notwendige Aufklärung erhielten.

Der Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle hat dabei zu den Bauern und Landwirten über die Bodenbearbeitung gesprochen und durch Schmalfilme die Aufklärung im Bilde durchgeführt, zumal ein Teil der Bevölkerung nicht der deutschen Sprache mächtig war.

Durch die notwendige Aufklärung in allen Schichten der Bevölkerung soll das Interesse des einzelnen geweckt werden, damit er hilft, seinen Boden so zu bestellen, daß der höchste Ertrag gewährleistet ist.

Der 1. Saatenmarkt im Kreise Tarnowitz, der im Monat Februar stattfand, war von den Bauern und Landwirten mit regem Interesse besucht worden, die über den Vorteil des Saatgutwechsels durch die Wirtschaftsberatungsstelle Aufklärung gefunden hatten.

Der Kreisgefolgschaftswart hat den Arbeitseinsatz für die Landwirtschaft zu bearbeiten, und es ist ihm gelungen, die erwerbslosen Jugendlichen im Alter von 14 bis 25 Jahren für den Melder-, Gärtner- und Schäferberuf als Lehrlinge zu werben und verschiedenen Kreisbauernschaften in der Provinz Schlesien zuzuführen. Außerdem wurden noch für die Landarbeitslehre und Landhausarbeitslehre mit Erfolg Lehrlinge gewonnen und vermittelt.

Die Kreishauptabteilung III des Ernährungsamtes A (KBsch.) hat für die Beschaffung der notwendigen Lebens- und Futtermittel für die Verteilergeschäfte aller Art zu sorgen. Die Hauptarbeit des Ernährungsamtes A ruht insbesondere auf dieser Abteilung, da sie für die Versorgung der Bevölkerung die erforderlichen Bedarfsmengen sicherzustellen hat.

Am 1. 4. 1940 wurde dem Ernährungsamt A (Kreisbauernschaft) Tarnowitz auch das Gebiet des Kreises Beuthen-Tarnowitz und der Stadtkreis Beuthen zur Betreuung mit übertragen.

In Beuthen finden jeden Freitag im Lokal „Kaiserkrone“ am Reichspräsidentenplatz von 9 bis 12 Uhr Sprechstunden statt. Außerdem werden bei vorheriger Anmeldung die Pferdeschätzungen, die nach der Bekanntmachung über den Verkehr mit Pferden erforderlich sind, vorgenommen. In Tarnowitz finden diese Dienstags statt.

Da die bisherigen Räume für den Geschäftsverkehr des Ernährungsamtes A (KBsch.) nicht ausreichen, werden diese von Mitte Dezember d. Js. an nach dem Ring 10 in Tarnowitz verlegt.

In dringenden Fällen ist der Leiter des Ernährungsamtes Abt. A telefonisch unter Nr. 37 durch den Nebenschluß der Dienststelle erreichbar.

Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes

Von DRK.-Wachtführerin Gräfin Therese Zenckel von Donnersmarck

Als nach unserer Befreiung von jahrelanger Polenherrschaft die deutsche Aufbauarbeit im Kreise Tarnowitz einsetzte, wurde auch sogleich mit dem Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes begonnen. Eine große Zahl deutscher Frauen und Mädchen stellte sich sofort dem DRK. zur Verfügung. Die Landesstelle VIII schickte zur Ausbildung die DRK.-Oberwachtführerin von Cramon in den Kreis Tarnowitz, und diese begann nun in den Orten Tarnowitz, Raklo, Neudeck und Repten die vorgeschriebene Grundausbildung der Anwärterinnen, bestehend aus zwanzig Doppelstunden. Am 31. Januar 1940 fand in Gegenwart des Kreisführers, Landrat Freiherr von Wangenheim, und der Bereitschaftsdienstleiterin, Feldführerin Jungels, die Prüfung statt, welche durch Oberstabsarzt Dr. Undeutsch durchgeführt wurde. Sie verlief zur allgemeinen Zufriedenheit und wurde von allen 74 Anwärterinnen bestanden. Durch die Anwesenheit des Kreisleiters der NSDAP., des Kreisamtsleiters der NSB., der Kreisfrauenchaftsführerin, des BDM. und einer Abordnung der HJ. wurde die Prüfung zu einer historischen Feierstunde gestempelt, da sie die erste im befreiten Osten war. Ein fröhliches Beisammensein mit allerseits gestifteter Kaffeetafel beschloß den bedeutsamen Tag, der im festlich geschmückten Saal des „Hubertushofes“ stattfand. Gleich anschließend liefen zwei weitere Ausbildungskurse, durch Frau v. Cramon abgehalten, in Tarnowitz und Scharley, welche ihre



Erste DRK.-Helferinnenprüfung in Tarnowitz

Lichtbild: Kreisarchiv



**DRK.-Unfall-Hilfsstelle Bobrek-Karz mit Erinnerungstafel
an die 1921 ermordeten Gendarme**

Bildbild: Mehl

Prüfungen am 5. und 7. Mai 1940 erfolgreich abschlossen. Die neue Bereitschaft (w) Beuthen-Land 3, welche nunmehr gegründet wurde, zählt

136 DRK.-Helferinnen,

12 DRK.-Schwestern-Helferinnen

und setzt sich aus 4 Zügen zusammen. Der Zug 1 Larnowitz besteht aus 4 Gruppen, davon 1 in Hugohütte und 1 in Repten. Der Zug 2 Neudeck besteht aus 2 Gruppen, eine in Neudeck und eine in Naklo. Der Zug 3 in Scharley besteht aus 3 Gruppen, der Zug 4 in Larnowitz gleichfalls aus 3 Gruppen. Die Führerin der Bereitschaft ist die DRK.-Wachtführerin Gräfin Theresie Hendel von Donnersmarck. Der Kreisführer richtete im Landratsamt in Larnowitz ein DRK.-Büro ein, so daß dreimal wöchentlich an den Vormittagen die technische Bearbeitung der Bereitschaft geleistet werden kann.

23 unserer Helferinnen meldeten sich zur dreimonatigen praktischen Ausbildung in den Kreiskrankenhäusern Tarnowik und Scharlen, sowie im Knappschaftslazarett in Beuthen. 12 davon wurden bereits vom Inspekteur zu der 6 bis 8 Tage währenden theoretischen Ausbildung und Prüfung einberufen und kamen mit bestandenem Schwestern-Helferinnen-Examen zu uns zurück. Fast alle Schwestern-Helferinnen sind auch nunmehr durch den Inspekteur einberufen und arbeiten in Reservelazaretten oder Rückwandererlagern.

Als Nachrichtenhelferin haben sich aus unserer Bereitschaft 10 Helferinnen gemeldet, 2 davon üben bereits in Paris ihren Beruf aus. Die anderen sind noch in der Ausbildung begriffen.

Mit großem Fleiß beteiligen sich die Mitglieder der Bereitschaft an den alle 14 Tage stattfindenden Übungsabenden, welche der Wiederholung und Fortbildung dienen. Mit ganz besonderer Freude werden an diesen Übungsabenden die Vorträge der D.R.K.-Ärztin D.W.F. v. Kleist angehört. Großes Interesse wurde von der gesamten Bereitschaft auch den Schulungsabenden, welche die Frauenschaft bei uns durch Kreisabteilungsleiterin für Kultur, Erziehung und Schulung, Pgn. C y g a n, halten ließ, entgegengebracht. Mit Eifer und Fleiß beteiligte sich die ganze Bereitschaft an den Straßenjammungen des Kriegs-Hilfswerkes des D.R.K.

Am Tage der Wehrmacht wurde unsere Bereitschaft durch den Standortältesten aufgefordert, der Wehrmacht bei der Ausgestaltung des Tages behilflich zu sein. Es wurden Unfallwachen eingerichtet, die häufig in Anspruch genommen wurden. Ein Teil unserer Helferinnen war bei der Erstimpfung im Kreise tätig. Auch Laienschulungen für den R.W. wurden von unseren Helferinnen unter Leitung der D.R.K.-Ärztin D.W.F. v. Kleist durchgeführt. Bei Kundgebungen und Veranstaltungen wurden unsere Helferinnen als Sanitätswachen angefordert. In absehbarer Zeit sollen in verschiedenen Orten des Kreises Unfall-Hilfsstellen errichtet und mit unseren Helferinnen besetzt werden.

Die ganze Bereitschaft (w) Beuthen-Land 3 betrachtete es als Ehre und Freude, daß am 14. 6. 1940 die D.R.K.-Oberstführerin Göring vom Präsidium zusammen mit der D.R.K.-Generalführerin Rüdiger einen Übungsabend in Tarnowik abhielt.

Der kameradschaftliche Geist, welcher in der Bereitschaft herrscht, macht es jedem Mitglied zur Freude, der Bereitschaft anzugehören. Alle sind stolz darauf, treu und pflichtbewußt, jeder an seinem Platze, einen kleinen Teil der Dankeschuld an unseren Führer abtragen zu dürfen.

Wer im Grenzland siedelt, hilft seinem Volk.

Nicht Stein und Eisen, nicht Zement und Stahl sichern auf die Dauer den Lebensraum eines Volkes, nur der Mensch und sein Wille erfüllen den Raum mit unbesiegbaren Kräften. Schwede Coburg

NS-Kreisriegerverband Tarnowitz

Von Kreispropagandaobmann Theba

Seit jeher war der Oberschlesier ein tapferer Soldat und auch im Weltkriege 1914—1918 nahmen schlesische und ober-schlesische Regimenter mit ihren Heimatföhnen an den Heldentaten des großen Welttrngens ruhm-vollen Anteil.

Vom jüdisch-marxistischen Geist aus der Heimat verseucht, moralisch unterhöhlt, traf das Schicksal nach hartem vierjährigen Kampf auch die schlesischen Regimenter genau so schwer, wie diejenigen im übrigen Deutschen Reich. Die Heimat zerrissen, in Volks- und Bruderkämpfe gespalten, gewaltsam vom Mutterlande losgelöst und unter wesensfremde Elemente in einen zusammengeklauten Staat hineingepfercht, mußte ein Teil des ober-schlesischen Landes und des Volkes einen fast 20jährigen Leidensweg durchkosten. Fortschreitende Vernichtung des Handels und der Wirtschaft, qualvolle Verfolgungen, Verhaftungen, künstlich angezettelte Prozesse, wahllose Verschleppungen, Internierungen und grauenhafte Morde und Mißhandlungen der Deutschen waren in dem Raubstaat Polen an der Tagesordnung. Doch in der größten völkischen Not kam die Rettung. Unter der weisen und tatkräftigen Führung Adolf Hitlers gedachte Deutschland der unerlösten und schwer bedrängten Brüder und Schwestern. In einem unvergleichlichen Draufgehen der deutschen Wehrmacht wurde der polnische Phantasiestaat innerhalb von 18 Tagen zusammengeschlagen und von der Landkarte Europas gestrichen. Die volksdeutschen Brüder und Schwestern konnten nun nach langem polnischen Joch wieder befreit in die deutsche Heimat einziehen.

Damals ist das deutsche Volk sich selbst und seinem Vaterlande untreu geworden, sah in jeden fremden Versprechungen und Lockungen die Hilfe in der Verzweiflung, die Hilfe, die es nie bekommen hat, hat den Glauben an Deutschland verloren und mußte allenthalben für diesen Fehltritt schwer büßen, leiden und Opfer bringen.

In Adolf Hitler hat die Vorsehung dem deutschen Volke einen Führer geschenkt, der mit genialer Staats- und Feldherrnkunst die Schande von 1918 tilgte, den Versailler Schandfriedensvertrag zerrissen und dem deutschen Volke wieder die völlige Freiheit gegeben hat. Der Aufbau des Staates, die Wiedergefundaung des deutschen Volkes, die Heimkehr aller gewaltsam entrissenen deutschen Gebiete und deutschen Menschen ins Großdeutsche Reich wurde vom Führer durchgeführt und so auch uns Ostoberschlesiern das Glück zuteil, am Neuaufbau mit voller Kraft mitarbeiten zu dürfen.

So hat auch der NS-Reichskriegerbund Gau Südost die alten deutschbewußten Frontsoldaten zum Zusammenschluß in Kriegerkameradschaften aufgerufen, um in alter Soldatentreue und Disziplin sich in den Aufbau-prozeß der ins Großdeutsche Reich heimgekehrten ostoberschlesischen Heimat im Sinne und der Idee des Führers zur Verfügung zu stellen. Der Kreis Tarnowitz umfaßt heute 19 Kameradschaften mit insgesamt 2300 Kameraden und steht unter der Führung des Kreisriegerführers Graf Kraft Händel von Donnersmark auf Schloß Repten. Monate hindurch wurden

die Kameradschaften in allmonatlichen Appellen auf den alten deutschen Soldatengeist, auf den Fahneneid, die bedingungslose Gefolgschaftstreue ausgerichtet und unterwiesen, bis schließlich ihnen allen das Glück zuteil wurde, in den großen deutschen NS.-Reichskriegerbund aufgenommen zu werden.

Jetzt erst und zwar am 16. 6. 1940 wurden den 19 Kriegerkameradschaften des Kreises Tarnowitz durch den Gaukriegerführer General Schwert am Ringe in Tarnowitz vor dem Rathaus die Fahnen feierlich übergeben mit der Mahnung, ihnen treu zu bleiben, bis der grüne Rasen die Kameraden deckt.

Ein feierliches Gedenken an die Toten des Weltkrieges, an die Gefallenen im Polenfeldzug, an die ermordeten Volksdeutschen in Polen, an die Gefallenen im Kriege gegen Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, leitete über zum Vorbeimarsch von über 1100 Kameraden am Gaukriegerführer General Schwert, Vertretern der Wehrmacht, Kreisbeauftragten Pg. Wilsch, Vertretern der Partei, Behörden und Wirtschaft.

So konnten die Kameradschaften mit dem stolzen Gefühl, wieder in die Reihen der deutschen Frontsoldaten im Großdeutschen Reich eingegliedert worden zu sein, in ihre Heimatorte zurückkehren. Kameradschaftliches Beisammensein hielt die einzelnen Kameradschaften in ihren Heimatorten noch recht lange beisammen.



Besichtigung des Kreiskriegerverbandes durch den Gaukriegerführer
General Schwert

Bildbild: Kreisarchiv

Die Geschichte des Kriegerdenkmals der Freien Bergstadt Tarnowitz

Von Gottlieb H. Jone-Pallas

So schnell wie in anderen Gebieten des Deutschen Reiches wuchs nicht in Oberschlesien und besonders in Tarnowitz-Stadt und -Land das Deutschtum groß. Als längst am Rhein deutsches Minnesingen ertönte, als längst das stolze Sachsen Schwert in Sieg erstrahlte, und in den nördlichen Gauen Preußens ewiger deutscher Gleichklang herrschte, hatte in unserem Ostgau das Deutschtum immer wieder Kämpfe zu bestehen gegen die unaufhörlich anbrausende polnische Flut. Landsfremde Elemente und Usurpatoren versuchten unter allerlei Vorwänden das ober-schlesische Volk zu betören, um einem fremden Phantom nachzujagen. Oberschlesien wurde das Land unter dem Kreuz. Dennoch hat sich der Oberschlesier ganz besonders im Tarnowitzer Lande das Kleinod deutschen Wesens bewahrt, hat es trotz 18jähriger polnischer Unterdrückung gehegt und gepflegt und hinübergerettet in ein neues Großdeutschland — das Deutschland des sieghaften Hakenkreuzes.

Dieses Kleinod deutscher Treue bewog am 25. Jubelfeste des Schlachtensieges bei Sedan die Bürger der Stadt und des Kreises Tarnowitz, zum Gedächtnis der gefallenen Krieger und zur Erinnerung an die Wiederherstellung des Deutschen Reiches ein Denkmal des deutschen Kaisers Wilhelm I. zu errichten. Die Spenden für den Bau des Denkmals flossen so reichlich, daß bereits am 23. September 1896 unter großen Feierlichkeiten der Grundstein gelegt und am 22. März 1897, dem 100jährigen Geburtstage Kaiser Wilhelm I., die Enthüllung und Einweihung vorgenommen werden konnte.

Das Denkmal stand am Wilhelmsplatz inmitten anmutiger landschaftlicher Umrahmung und hob sich von den den Platz umsäumenden Häusern sehr wirkungsvoll ab. Den Unterbau des Denkmals bilden mattgehaltene Granitstufen, auf denen sich der reichgegliederte Sockel aus poliertem schlesischen Granit erhebt. Auf den vier Flächen sind außer der Widmung die Namen der in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Krieger aus Kreis und Stadt Tarnowitz in Goldschrift eingemeißelt. Die Figur des Denkmals zeigt Kaiser Wilhelm I. in Lebensgröße in großer Generalsuniform mit angezogenem, vorn offenen, zurückgeschlagenen Mantel. Dazu trägt der Kaiser den Generalshelm mit wehendem Federbusch. Die linke Hand stützt sich auf den Degen. Die Figur ist vergoldet, doch matt patiniert, so daß die feine Ziselierung der Einzelteile in aller Feinheit hervortritt. Das Standbild wurde von der Gladenbeck'schen Gießerei zu Berlin angefertigt. Die Bauausführung hatte Zimmermeister Strecker.

„Aus Erz gegossen, auf steinernem Unterbau möge das Standbild Jahrhunderte lang trocken den Unbilden der Witterung, allzeit unter Gottes gnädigem Schutze seinen Zweck erfüllend:

Zur dankbaren Erinnerung an die Wiederherstellung des Deutschen Reiches!

Zur Ehrung der glorreichen Heerführer!

Zum Gedächtnis der gefallenen Krieger!

Zur Pflege der Treue gegen Kaiser und Reich!"

So lautete der Schlußsatz der Urkunde, die in den Grundstein des Denkmals eingemauert wurde.

Getreu diesem Satz erfüllte das Denkmal seine Aufgabe beinahe ein viertel Jahrhundert hindurch, bis das von den Reidern des kaiserlichen Deutschlands heraufbeschworene Unwetter des Weltkrieges hereinbrach. Das kaiserliche Deutschland erlag dem von Wilson angelegten Betrug. Es zerfleischte sich selbst, zerbrach die siegreichen Waffen und wurde zum Spielball der Völker. Wie Nasgeier fielen die Polen über den totwunden deutschen Riesen her und raubten und stahlen, was ihnen beliebte. Das deutsche Tarnowitz war den Polen ein besonderer Dorn im Auge. Polnischer Chauvinismus vergriff sich wiederholt in heimlicher Nacht an deutschen Kultureinrichtungen.

In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember 1920 versuchten polnische Fanatiker das Kaiser-Wilhelm- und zugleich Kriegerdenkmal zu sprengen. Aus den granitnen Sockelplatten wurden drei Ecken herausgerissen, dagegen blieb der schwere Sockel mit der Bronzefigur Kaiser Wilhelm I. unverfehrt.

Dieses Denkmal war für die Stadt und den Kreis Tarnowitz mehr als ein Denkmal des Kaisers, es war ein Kriegerdenkmal, an dem die Namen der Helden von 1864, 1866 und 1870/71 verzeichnet waren. Man hat deshalb kurze Zeit darauf des Nachts die Bronzefigur abgebaut und nach Kreuzburg geschafft. Am 27. April 1923 wurden im Auftrage des Bürgermeisters Michaj die Reste des Denkmals entfernt. Man wollte, im Hinblick auf den bevorstehenden polnischen Nationalfeiertag, den fanatisierten polnischen Horden nicht Gelegenheit geben, das dem Andenken der toten Helden gewidmete Denkmal zu besudeln oder zu zerstören.

Das Baugeschäft J. Kandler besorgte die Abtragung des Denkmals und bewahrte die Teile desselben vor der Zerstörung. Ueber 17 Jahre hat das Denkmal im Verborgenen schlummern müssen. Deutschland lag in tiefster Ohnmacht und fremde Völker tummelten sich auf deutschen Gefilden. Polnische Frechheit tobte sich auch im deutschen Tarnowitz aus und zwang alles Deutsche zu Boden. Doch in letzter Stunde schlug das siegreiche Schwert Adolf Hitlers den polnischen Wahn in die Schranken.

Oberschlesien wurde frei, ist wieder deutsch geworden. Auch das Kriegerdenkmal wird wieder er stehen, jedoch in einer Form, die Großdeutschlands Heldentaten entspricht. Dann werden sich die toten Helden von 1870/71 mit den Frontkämpfern von 1914—18 vereinen und den siegreichen Streitern Adolf Hitlers die Hände drücken, denn ihr Tod hat nun seine Erfüllung gefunden. Großdeutschland ist erstanden, herrlich und frei!

Und die Namen dieser alten und jungen Krieger werden die Nachwelt mahnen zur Nachahmung im Heldentum, Einigkeit und Treue. Auf daß ein ewiges Deutschland bestehe!

Schloß Neudeck überdauerte Jahrhunderte

Vom Ungarerkönig bis zu Guido Henckel Fürst von Donnersmarck

Aus der Chronik von Neudeck

J. Eichendorf

Wenn man die Geschichte von Neudeck verfolgt und die des Schlosses, so werden auch die Namen Scheretin, König Ludwig II. von Ungarn und Markgraf Georg von Brandenburg erwähnt, die das alte Schloß als Jagdschloß benutzt haben. Schon 1606 aber wird Lazari Freiherr von Henckel, der Ältere erwähnt, der über den Erwerb Neudecks verhandelte. Im Jahre 1629, am 17. Juli, kam Neudeck endgültig in den Besitz der Familie Henckel von Donnersmarck. Unter dieser Herrschaft ist Neudeck ununterbrochen geblieben.

Das alte Schloß, von einem italienischen Baumeister erbaut, bekam erst später ein weiteres Stockwerk, das mit zwei Türmchen geziert wurde; nach einiger Zeit erst wurde der linke Seitenflügel mit weiteren Türmchen errichtet. In diesem Seitenflügel waren die wertvolle Bibliothek und die Rüstkammer untergebracht. Der Park ist von dem Berliner Gartendirektor Lenne umgebaut worden. Im Jahre 1849 erfolgte die Erneuerung des alten Schlosses. Wohl kein Besucher Neudecks versäumt, dem alten Schloß und dem Park einen Besuch abzustatten. Man durchschreitet die prächtige Eingangspforte, vor der zwei überlebensgroße Ritter Schild-



Schloß Neudeck

Sichtbild: Mehl



Parkbild von Neudeck (Kavaliierhaus)

Bildbild: Brintmann

wache hatten, und durch herrliche Parkwege kommt man dann vor das neue Schloß, das ganz im Stil der Schlösser der französischen Könige erbaut worden ist. Kurz vor dem Weltkriege wurde dann das sogenannte „Cavalierhaus“ errichtet, das für das Gefolge bei Kaiserbesuchen bestimmt war.

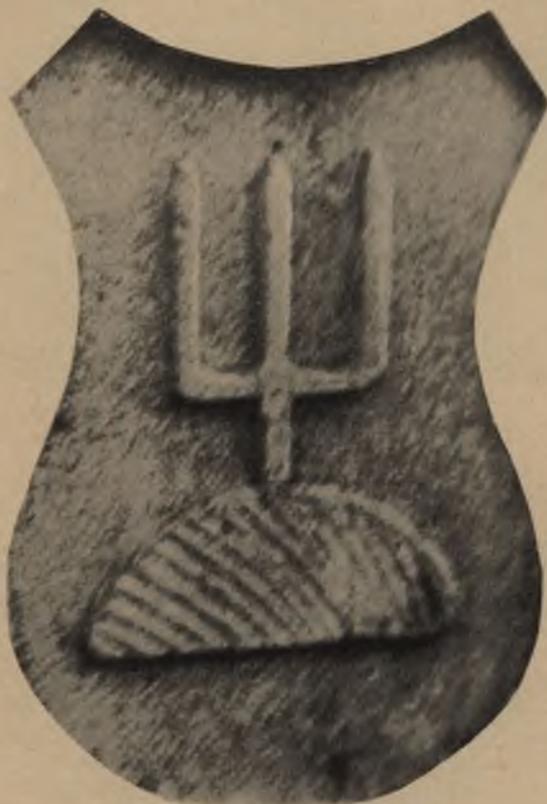
Mit der Geschichte Neudecks ist für immer eng verbunden der Name des „königlichen Kaufmanns“ Guido Henckel Fürst von Donnersmarck, der am 19. Dezember 1916 die Augen schloß. Mit 18 Jahren trat der in Breslau am 10. 8. 1830 geborene Fürst das Erbe an. Bald richtete er seine Aufmerksamkeit auf industrielle Unternehmungen, um neben der Ausbeutung von Kohle, Eisen und Erzen eine Grundstückspolitik in größtem Ausmaße zu betreiben. Daneben fand er noch Zeit, sich auch auf die große Politik zu werfen und auf diplomatischem Gebiete zu wirken. Er galt als Freund und Berater Bismarcks. Bei der Festsetzung der Kriegssentschädigung im Jahre 1870 soll er ein gewichtiges Wort mitgesprochen haben.

Im August 1870 wurde er telegraphisch aus Oberschlesien ins Hauptquartier berufen. Es war am Tage nach der Schlacht von Colombey, als der Fürst im Hauptquartier sich einfand. Bismarck äußerte die Absicht, dem Fürsten die Zivilverwaltung eines Departements zu übertragen. Der Fürst hatte die Wahl zwischen Straßburg, Colmar oder Metz. Er wählte Metz. Noch einmal spielte der Fürst in der Politik eine große Rolle, und zwar im Mai 1906, als die Marokkokrise akut wurde. Im Auftrage des damaligen Reichskanzlers Fürsten Bülow hatte er in Paris einen wichtigen diplomatischen Auftrag zu erledigen.

Ein rätselhaftes Wappenbild

Von Grändler

Jeder Betrachter dieses Wappens fragt sich: „Was ist das für ein Dreizack? Eine Neptungabel gleich der des Gleiwitzer Gabeljürgen? Eines fleißigen Landmannes Heu- oder Düngergabel? Oder eine Gabel für den Tisch?“



Altes Wappen von Immenwald

Lichtbild: Grändler

Falsch geraten! Eine Gabel ist es wohl, doch keine der oben genannten! Es ist eine Honiggabel, die auf einem Bienenkorbe steckt. Man brauchte sie früher zum Abdecken der Waben. Wenn Du lieber Leser weißt, daß die fleißigen Bienen auch Immen genannt werden, so wirst Du verstehen, daß das Wappen zu dem Dorfe Immenwald gehört, das ein Ortsteil der Gemeinde Larischhof geworden ist.

Nach Mitteilungen des Heimatkundlers W. Krause (Oppeln) haben hier in früher Zeit die Bienenzüchter des Herzogs gewohnt.

Das Wappenbild ist an der Bahnbrücke an der Straße Immenwald—Reichsgrenze in Stein gemeißelt zu sehen.

Der naturschöne Segethwald

Dr. M. Brintmann

Wälder sind uns Lebensnotwendigkeiten. Wo der Hammer pocht und das Förderrad knarrt, bedarf der Mensch zu seiner Erholung und Stärkung des Waldesrauschens, des Laubgrüns, der Blütenpracht, des Vogelklangs und der frischen Luft erst recht. Daran fehlt es uns im Beuthen-Larnowitzer Land nicht. Prächtige Wälder umrahmen die Industriezentren. Der Segethwald ist trotz des geringen Umfanges der schönsten einer. Mit dem Stillersfelder und dem Beuthener Walde bildet er eine natürliche Einheit, erfüllt von Ursprünglichkeit und Besonderheiten. Das



Silberdistel im Segethwald

Bildtitel: Brintmann

Waldgelände nördlich der Straße Blechowka—Stillersfeld bis Neu-Repten, Segeth und alter Friedrichsgrube, auf dem Meßtischblatt 3258 als Forst Hugohütte bezeichnet, trägt im Volksmunde den Namen Segethwald. Der landschaftlichen Vorzüglichkeit wegen wollte man diesen Restwald auf altem Schürfboden bereits in der vorpoleinischen Zeit unter Naturschutz stellen.

Warum verdient dieser Wald unsere besondere Beachtung? Einmal ist der Boden geheiligt durch die Arbeit der deutschen Siedler und Bergleute, die sich hier seit Beginn des Larnowitzer Bergbaues mühten, die Schätze der Erde zu heben. Wie auf der angrenzenden Stillersfelder Höhe tritt hier der Dolomit des Muschelkaltes mit dem Erzreichtum in leicht erreichbare Höhe der Erdoberfläche. An den Rändern überdeckt eiszeitlicher Sand das Altgestein. In der Mitte und im Süden des Segethwaldes schürfte man nach Eisenerzen. Am Waldwege Blechowka—Repten und

nördlich davon liegen die sulfidischen Erzlagerstätten des Bleiglanzes. Am Westende wurde Galmei gehoben. So ist der wieder überwachsene Waldboden arg durchwühlt. Die Spuren der Arbeit erfüllen den Beobachter mit Ehrfurcht. Haldenwälle türmen sich neben tiefen Bingen. Im anschließenden Muschelfalkbruche, von dem aus das Donnern der Sprengungen bis nach Beuthen und Tarnowitz herüberhallt, waren im Sommer 1940 drei Stollen freigelegt, die man in früheren Jahrzehnten zur Erzsuche waagrecht in den Dolomit und Kalk hineingetrieben hatte.

Wieder west deutscher Wald über den Stätten deutscher Arbeit vergangener Zeiten. Das zu Tage geförderte Kalkgestein gibt einer ganzen Reihe von Pflanzen gute Lebensbedingungen, so daß hier seltene Pflanzen wachsen. Vor allem verdient der Buchenwald im Waldbinnern Beachtung. Buchen sind im deutschen Ostraume nicht allzu häufig, geschlossene Buchenbestände selten. Zwar ist der verbliebene Bestand nicht allzu groß. Die Bäume sind auch nicht allzu alt, sie erreichen in den stärksten Stücken kaum drei Meter an Umfang. Unsere Nachfahren aber werden sich hier freuen über die prächtig heranwachsenden Baumriesen. Was zu den Lebenswundern des Buchenwaldes gehört, das bietet uns der Buchenwald von Segeth auch heute, das leuchtende Sonnengold zwischen tief dunklen Schatten am Waldboden, manche vorzügliche Strauch- und Krautarten. Wir nennen Seidelbast, Berg- und Zwergholunder, dicht nebeneinander die drei Arten vom Weiswurz oder Salomonsiegel, Christophkraut in Fülle an dem Haldenwall in der Mitte des Waldes, Haselwurz, Türkenbundsilie, Einbeere, Lungenblümchen, Leberblümchen und dann die Schönen unserer Pflanzenwelt, die Knabenkräuter oder Orchideen, darunter verhältnismäßig häufig an verschiedenen Stellen das gekleckelt geschützte rote Walddvöglein. Früher ist auch der Frauenschuh vorgekommen, wir konnten ihn jedoch noch nicht auffinden. Um so größer war unsere Freude, den von zwei Seiten als wohl verschwunden bezeichneten bunten Sturmhut wieder an zwei Standplätzen vorzufinden.

Von den beschwingten Begleitern des Buchenwaldes sind vorhanden Kuckuck, Pirol, Schwirrvogel, Sing- und Misteldrossel. Einmal beobachteten wir im Sommer auch einen Bussard, der von einem Pirolpaar angehaßt wurde. Das allerfeinste aber unter der Vogelwelt ist der zierliche Zwergfliegen Schnäpper, den wir sonst in Oberschlesien nur noch im Buchenwalde am Annaberger verheeren konnten. Wer den vierteiligen Schlag, der unermüdlich wiederholt wird, mehrmals hörte, vergiftet ihn nicht so leicht und wird vielleicht des Zwergfliegen Schnäppers wegen allein den Segethwald aufsuchen.

Wo im hinteren Teil des Segethwaldes die Sanddecke vorwiegt, besteht Nadelwald mit einer ganz anderen Begleitlebewelt. Wie sich am Übergange vom Laub- zum Nadelwald das ganze Waldbild ändert, wie auch auf kleinstem Raume die Kraut-, Strauch-, Baum- und Vogelwelt gänzlich andere Züge aufweist, das läßt sich bereits zu den Seiten des bequemen breiten Waldweges von Blechowka nach Repten trefflich feststellen. Sobald Fichten und Kiefern auf der Sanddecke auftreten, sind als Sträucher Faulbaum, Birke und Eberesche zu finden. Am Boden wachsen Heidelbeeren,

geschlängelte Schmiele, Siebenstern, Schattenblume und Adlerfarn. An der Häusergruppe von Segeth am Nordwestausgange des Waldes auf der Höhe 325 besteht ein eigenartiger Zusammenklang zwischen einigen Mitbäumen, einer Kastanie und einer Lärche, mit einem altherwürdigen Hochdachbau neben reizlosen, ja häßlichen neueren Zweckgebäuden.

Um noch andere Seiten des Segether Waldes kennen zu lernen, biegen wir im Forst links ab und suchen einen Weg nach der Straße von Blechowka nach Stillersfeld. Mancherlei reizvolle Abwechslungen lassen sich auffangen, kleine Wassertümpel in verlassenen Grubenlöchern, von denen ein Wildentenpaar hochsteigt, Bärlappranken unter Jungfichten, Sumpfwurz und Blutreizker am Wegrande, bunte Falter am Wieseneinschnitt, der Gesang der trauten Heidelerche über weniger dicht bewachsenem Schürfsgelände in der Nähe der Straße und dort die einzelfstehenden Riesenbuchen von drei Meter Umfang, die der Holzfäller gleichsam als liebgewonnene Waldwächter nicht umlegen mochte.

Bevor wir auf der Straße landen, durchschreiten wir ein offeneres Haldengebiet, das uns im Spätsommer eine unglaublich große Zahl der buntfarbigsten Blüten unserer trockenen Höhen vor Augen stellt. Nirgendwo wächst in solchen Mengen der unter Naturschutz stehende gelbe Fingerhut. Von der leuchtenden blauen Glockenblume kommen vier Arten vor: Knäul- und Wiesenglockenblume, pfirsichblättrige und nesselblättrige Glockenblume. Wir nennen ferner schwarze Königsterze, Goldrute, Sonnenröschen, Bibernell und Betonika. Ähnliche Blüten zieren auch die nicht bewaldete Waldrandhaldengrube an der Blechowkaer Seite. Dort jedoch kommen noch



Gelber Fingerhut im Segethwald

Lichtbild: Brinkmann



Ein Bierzeuender

Lichtbild Tschander

andere Blütenschätze hinzu, die hier im Busch- und Baumschatten fehlen. Insbesondere sind zu nennen: Eberwurz, gelber Reseda, nickendes Leimkraut, Kronwicke und als das Vorzüglichste die Silberdistel oder Wetterdistel. Bei Regenwetter schließen sich die hellen Blütenstrahlen, öffnen sich aber weit unter den Strahlen der Sonne. Leider wurden diese Blütensterne 1940 mehrfach abgestochen, noch bevor sie recht erblüht waren. Auf dem Wochenmarke in Beuthen wurden sie zum Verkauf angeboten. Daß die Silberdistel zu den wirtschaftlich geschützten Pflanzen gehört und daß sich der Verkäufer strafbar macht, war den Kräuterfrauen nicht bekannt. Möge die Silberdistel am Segethwalde in Zukunft ungestört ihre Blütenreize entfalten können! Andere wirkliche Heilkräuter sind im Bereich des Segethwaldes in genügender Zahl vorhanden. Man sollte auch die Ziegenbeweidung des Waldinneren unterlassen, damit der Waldfrieden nicht gestört wird und die Waldheimlichkeiten nicht ganz verschwinden.

Daß auch Enzian, und zwar in der Form des gefrankten Enzians am Segethwald wächst, ist nicht allgemein bekannt. Wer im Herbst über die stille Straße von Blechowka nach Stillersfeld wandert, findet die blauen Trichterblüten des Enzians in größeren Mengen dort, wo am rechten Waldrande zur Sommerzeit der quirlblütige Salbei neben Waldplatterbse, Hainwachtelweizen und manchen anderen besonderen Pflanzen blüht.

Der Segethwald verdient es schon, daß wir uns um seine Besonderheiten kümmern, daß wir ihn kennen, um ihn zu schätzen und ihn zu schützen für uns und für unsere Kinder, für unser Volk, für unsere deutsche Seele.

Bobrownik — Dorf der Biberjäger

Heimatgeschichtliche Plauderei

Von Franz Samol

Bobrownik liegt in einer von Osten nach Westen abfallenden, ehemals sumpfigen und morastigen, mit dichten Erlenbüschen bestandenen Talmulde, in der zahlreiche Biber lebten; daher auch die Bezeichnung Bobrownik, abgeleitet von „Bóbr“, d. h. Biber. Mit der Zeit siedelten sich hier Biberjäger an, welche die dem Landesfürsten schuldigen Abgaben in Biberfellen entrichteten. Was sie darüber verkauften oder eintauschten, diente ihrem Lebensunterhalt. Das Abliefern sowie der Eintausch und Verkauf der Felle waren bei den damaligen Zeitverhältnissen nicht so einfach. Große Wälder, schlechte und ausgefahrene Wege erschwerten den Abtransport sehr. Oft kam es hierbei zu blutigen Ueberfällen, und so mancher sah die Heimat nicht wieder. Kein Wunder auch, daß man sich auf die gefährliche Fahrt durch Empfang der Sakramente vorbereitete, als ging es auf Nimmerwiedersehen. Karawanenweise zogen die Kaufleute von Land zu Land, Stadt zu Stadt und suchten sich durch bezahlte Mannschaften gegen Ueberfälle zu schützen. An den Handelswegen lagen in gewissen Abständen Unterkünfte, verbunden mit Gaststätten, Stallungen und Schuppen. Hier pflegten sich kleinere Karawanen an größere anzuschließen. Die der Bobrowniker Biberjägerfiedlung nächstgelegene Unterkunfts- bzw. Sammelstelle befand sich da, wo Gleiwitz liegt. Bis hierher hatten die mit dem Einsammeln des sogenannten „Peterpfennigs“ betrauten Mönche freien, vom schlesischen Adel gewährten Geleitschutz. Diese günstige Gelegenheit war den Bobrowniker Biberjägern willkommen. Sie schlossen sich an und konnten unter diesem Schutz die wertvollen Felle bis zur nächsten Sammelstelle der Karawanen bringen und alsdann gemeinsam mit den anderen weiterfahren. Bis sie aber die Felle abgeliefert, eingetauscht und verkauft hatten, vergingen Wochen. War das Geschäft abgeschlossen, so schlossen sie sich wieder einer Karawane an, die auf dem Rückwege begriffen war und gelangten, so Gott wollte, zu ihrer Familie zurück, die täglich um eine glückliche Heimkehr des Vaters betete.

Das wäre ein kurzer Ausschnitt aus der Frühgeschichte Bobrowniks. Wer nach Bobrownik kommt, versäume nicht, die zwei gegen 200 Jahre alten Scheunen südlich der Kapelle in Augenschein zu nehmen. Wenn diese sprechen könnten, würden sie über manches geschichtliche Ereignis berichten, so über die drei Teilungen Polens, die Unglücksjahre 1806/07, da der Besitzer der einen Scheune — Schastof — wegen unverschuldet verspäteter Ablieferung requirierter Futtermittel von den Franzosen zu Tode geprügelt wurde, dann über den Rückzug der Franzosen aus Rußland im Jahre 1812, ferner über den Durchmarsch der Russen in den Befreiungskriegen 1813/14, weiter über das Aufstandsjahr 1848, den oberschlesischen Hungertyphus, den polnischen Aufstand im Jahre 1863, die Choleraepidemie, den Weltkrieg 1914/18, die Insurgentenzeit und zuletzt über die polnische Bedrückung. Das Glöcklein der noch weit älteren Dorfkapelle läutete manchem müden Erdenpilger beim Abschied von dieser Welt. Und wenn du den namenlosen kleinen Dorfgraben, in dem sich alter Sitte gemäß die Kinder am Oster-

sonnabend vor Sonnenaufgang das Gesicht waschen, siehst, dann wisse, daß er einstmals weit größer und Abfluß der Sümpfe, Moräste und Teiche der Heimat war. Von den vielen Teichen zeugt noch der mitten im Dorf verbliebene. Die Glocke im westlich des Teiches errichteten Spritzenhaus erinnert an die letzte Erzwäsche der in Fristen gelegten Friedrichsgrube. Jahrzehntlang hing sie in einem hölzernen Gestühl dieser Wäsche und rief die Belegschaft zur Schicht.

Das Goldene Buch von Tarnowitz

Aus der Geschichte des Bergbaues

Dr. W. Gralka

Eine Zeit des Aufstieges begann für Oberschlesien nach dem Mittelalter erst wieder unter der Regierung Friedrichs des Großen. In keinem anderen Landesteil unseres großen deutschen Vaterlandes sind die Spuren dieses großen Königs so eindringlich in die Landschaft geschrieben, wie in den schlesischen Provinzen, um die er in drei großen Kriegen mit dem Einsatz seines ganzen Staates kämpfte.

Mit der Inbesitznahme Schlesiens durch Friedrich den Großen begann auch eine Blüteperiode des oberschlesischen Erzbergbaues und später auch des Kohlenbergbaues. Im Jahre 1784 hatte man bei Tarnowitz eine reiche Silberader erbohrt. Ihr Ausbau wurde mit Hilfe einer Feuermaschine gesichert, die die Wassermassen aus der Grube an die Tagesfläche pumpte. Die Maschine, die die erste auf dem europäischen Kontinent war, bedeutete eine Sensation der Technik und zog viele Besucher nach Tarnowitz. Da zu jener Zeit das Reisen jedoch sehr kostspielig war, waren es hauptsächlich Regenten und führende Persönlichkeiten, die nach Oberschlesien kamen.

Die Friedrichsgrube in Tarnowitz legte damals ein Fremdenbuch an, das unter der Bezeichnung „Goldenes Buch von Tarnowitz“ heute noch geschichtlich recht interessant ist. Als erster hat König Friedrich Wilhelm II. unter dem 19. 8. 1788 seinen Namen eingetragen.

Am 4. September 1790 besuchten Herzog Karl August von Weimar und, als sein Begleiter, der Dichturfürst Wolfgang Goethe auf der Durchreise nach Wieliczka Schlesien, dieses seiner Meinung nach „zehnfach interessante Land“, und auch die Friedrichsgrube. Bei dieser Gelegenheit schrieb Goethe in das Goldene Buch von Tarnowitz jenes bekannte Epigramm, das nur allzu oft in einer falschen Auslegung zitiert wird. Es lautet:

An die
Knappschaft zu Tarnowitz

Den 4. September 1790.

Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, wer hilft Euch
Schätze finden und sie glücklich zu bringen ans Licht?
Nur Verstand und Redlichkeit helfen; es führen die beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde verwahrt.“

Ein Jahr später, am 14. September 1791, besuchte Oberschlesien der preußische Bergwerksminister Freiherr von Heinig. Dieser Besuch war für die weitere Entwicklung der oberschlesischen Industrie von großer Bedeutung. Noch heute erinnern Grubenbergwerke, die seinen Namen tragen, an die segensreiche Tätigkeit dieses preußischen Bergwerksministers. Nach dem historischen Dokument der Friedrichsgrube besichtigten im Jahre 1798 König Friedrich Wilhelm III. und vom 7. bis 10. Oktober 1820 Zar Alexander I. von Rußland das Bergwerk mit der neuartigen Feuermaschine.

Neben den genannten wichtigen und denkwürdigen Begebenheiten ist noch ein Tag aus der Geschichte der oberschlesischen Wirtschaft von Bedeutung. Am 8. September 1937 konnte das im Waldlande der stillen Malapane gelegene oberschlesische Hüttenwerk Königshuld das 152. Jubiläum feiern. Wie die Hüttenwerke Malapane und wie Kreuzburgerhütte ist das Werk Königshuld eine Gründung des großen Königs. Auch das mit dem Werk nach friderizianischen Grundsätzen entstandene Dorf erinnert mit seinem schlichten und anmutigen Stii an die Zeit seiner Gründung. Das Werk erzeugt heute neben landwirtschaftlichen Geräten und Wagenbeschlagteilen für die Reichsbahn insbesondere auch Spaten und Schaufeln für den Reichsarbeitsdienst. Mit diesen Erzeugnissen hat das Werk Königshuld sein gut Teil dazu beigetragen, vom entlegenen Südoftzipfel des Reiches aus deutscher Werkarbeit Weltruf verschaffen zu helfen.



Birrhahnbalz

Vichtbild: Tichauer

Das Tarnowitzer Postwesen, von seinen Anfängen bis zum Jahre 1922

Von P. Klose

Eine der ältesten Postanstalten Oberschlesiens befand sich in der alten „Freien Bergstadt“ Tarnowitz. Nach einem Bericht des Postinspektors Hänel vom 27. Oktober 1742 über seine Dienstreise durch Oberschlesien war hier das Grenz-Postamt gegen Krakau eingerichtet, von wo sich „die Posten scheiden, und zwar geht die eine über Gleiwitz, Rauden, Ratibor nach Troppau, die andere Post über Tost und Groß Strehlitz nach Oppeln. Es laufen aber wenig (!) polnische Briefe hier ein.“

Als letzter, österreichischer Postmeister in Tarnowitz wird Bernhard, Ferdinand Petrasch (seit 1713) und erster, preussischer Postmeister hier selbst Johann Melchior, 1757 Georg Hoffmeister genannt. Im Jahre 1741 hatte Tarnowitz folgende 4 Postämter: Oppeln, Neustadt, Ratibor und Tarnowitz, unter Letzterem stand damals die Postwärterei Gleiwitz, deren Vorstand der Postmeister Josef Schedon war. Die Gleiwitzer Postwärterei lag an dem Reichspostkurse, der von Troppau über Ratibor, Tarnowitz nach Krakau und Warschau führte. 1744 wurden neue Fahrposten — zum Anschluß nach Breslau — von Brieg aus über Schurgast, Oppeln, Groß Strehlitz und Tost nach Tarnowitz eingerichtet. 1749 bezog der Leiter des schlesischen Postwesens, Kriegs- und Postrat Hänel, ein Gehalt von jährlich 600 Talern. Sein gesamtes Beamtenpersonal bestand aus einem Rentanten, einem Kalkulator und einem Registrator, der zugleich Kanzlist war. Die Postmeister auf den einzelnen Postkursen waren mit jährlich 150 Talern angestellt. Die Hauptkurse, die damals bestanden, waren der Berliner, der Leipziger, der Gebirgs-, der Prager und der polnische Kurs. Außerdem gab es einzelne Seitenturse. 1777 hörte für immer die Selbständigkeit der schlesischen Postverwaltung auf. Sie erhielt eine französische Regie. Der Generalintendant Bernard wußte es bei dieser Gelegenheit durchzusetzen, daß das schlesische Postwesen der General-Postadministration in Berlin untergeordnet wurde. Nach kaum dreijähriger Verwaltung durch die Franzosen lehrte die selbständige schlesische Postverwaltung trotz ihrer Empfehlungen durch den Grafen von Schlabrendorf nicht wieder. Nur die schlesische Hauptpostkasse blieb noch bis 1785 bestehen, worauf auch diese mit der General-Postkasse in Berlin vereinigt wurde. Unter Friedrich dem Großen wurden auch für die Postbeamten bestimmte Uniformen eingeführt. Die Uniformen, die in und außer Dienst getragen werden mußten, bestanden in einem blauen Rock mit orangefarbenem Kragen und Aufschlägen, weißer oder schwarzer Hose und einem dreieckigen Hut.

Am 1. Mai 1824 wurde das Postamt Tarnowitz in eine Postverwaltung verwandelt und nebst den unter ihr stehenden Postwärtereien Beuthen, Dzikówitz, Königshütte, Myslowitz und Woischnik dem Postamt Gleiwitz untergeordnet. Der Postkurs nach Krakau geht nun über Tost, Gleiwitz, Beuthen, Königshütte. Am 1. Januar 1868 wurde die bis dahin bestehende Postexpedition wieder zum Postamte erhoben. 1873 wurde es der Klasse der sogenannten Militärpostämter eingereiht und infolgedessen dem

Major a. D. R ö h l zunächst kommissarisch, später aber durch allerhöchste Rabinettsordre vom 24. September endgültig verliehen. Am 1. Juli 1885 wurde Köhl nach Tarnowiz versetzt.

Nach Eröffnung der oberschlesischen Eisenbahn zwischen Randzin und Myslowiz im Jahre 1846, also vor 95 Jahren, wurden in jener Richtung zwei Personenzüge zur Postbeförderung benützt. Gleichzeitig wurde Gleiwiz Ausgangs- und Endpunkt für die Posten über Beiskretscham nach Lost, nach Beuthen, nach Tarnowiz, Rybnik, Sohrau, Nikolai, Pleß, Alt-Berun und Kieferstädtel, wodurch ein lebhafter Post- und Reiseverkehr entstand. Mit der fortschreitenden Entwicklung des oberschlesischen Eisenbahnnetzes hörten diese Postverbindungen allmählich auf. Am 1. Oktober 1856 wurde die Eisenbahnstrecke von Ratibor nach Rybnik und am 1. Januar 1857 die Strecke Rybnik—Nikolai eröffnet. Es folgten die Strecken Dppeln—Tarnowiz am 24. Januar 1858, Morgenroth—Beuthen—Tarnowiz am 15. September 1859 (bis Karf) und Gleiwiz—Beuthen—Schwientochlowiz am 15. September 1872. In diesem Jahre wurden die letzten von Gleiwiz ausgehenden Personenposten nach Beiskretscham und Rybnik in Privatpersonen-Fuhrwerke umgewandelt. Von Tarnowiz aus fanden Postverbindungen mit den benachbarten Orten, beziehungsweise mit den größeren Städten der Provinz bis etwa zum Jahre 1854 wöchentlich zweimal statt. Aber schon um 1870 war eine täglich mehrmalige Postverbindung nach allen Richtungen hin einschließlich zweier Landruten hergestellt. Der postalische Verkehr steigerte sich in den folgenden Jahren so erheblich, daß bald in dem 7½ Kilometer entfernten Städtchen Georgenberg, sowie in den früher zum Landbestellbezirk gehörigen Dörfern Broslawiz, Keltzsch, Kruppamühle, Raklo und Wieschowa Postagenturen errichtet werden mußten. Posthilfsstellen waren in den Ortschaften Alt-Tarnowiz, Neu-Repten, Alt-Repten und Bobrownik vorhanden. Die Ortschaften der zu diesen Postagenturen gehörigen Landbestellungen sind zum größten Teil vom Tarnowizer Postamt abgezweigt worden. In dem Landbezirk des Postamts fand bis zum Jahre 1847 wöchentlich eine zweimalige Bestellung statt; es waren 58 Ortschaften in einem Umkreise von 15 Kilometern um Tarnowiz zu belausen. Vom Jahre 1847 wurde wöchentlich einmal bestellt, während wenige Jahre darauf schon die Bestellung sechsmal wöchentlich erfolgte und in neuerer Zeit wurde nach bedeutenderen Orten sogar zwölftmal in der Woche bestellt. Das Postamt befand sich damals auf der Krakauer Straße, und zwar im Hause 7 (jetzt Apotheke). Später wurden die Posträume auf die Bergwerkstraße verlegt und befanden sich im Hause Nr. 5 bis zum Jahre 1860. In diesem Jahre kam das Postamt mit Dienstwohnungen in das Haus Neuring Nr. 9. Am 1. April 1883 wurde das von den Bauunternehmern Nowak und Thomas für Postzwecke besonders erbaute Haus Neuring 8 bezogen und endlich im November 1909 das heutige, eigene Postgebäude auf der Bahnhofstraße, Ecke Marktgrafenstraße, deren Halle die Wappen der Städte Gleiwiz, Tarnowiz, Beuthen, Königshütte, Rattowiz und Breslau als Erinnerung der früheren Postverbindungen schmücken. Ueber den Verkehr bei dem Tarnowizer Postamt in dem ersten Jahre, nachdem das neue Gebäude als eigenes Posthaus bezogen wurde, gibt eine Statistik von 1910 folgendes

Bild. Es gingen ein: an Briefen, Postkarten, Drucksachen 1 567 200 Stück; aufgegeben wurden 1 378 200 Stück; eingezahlt auf Postanweisungen, Zahlkarten 8 993 689 Mark, und ausgezahlt 2 783 340 Mark. Die Zahl der von der hiesigen Fernsprechstelle vermittelten Gespräche betrug im Jahre 1910 bei 163 Teilnehmern über 400 000.

Die Namen der Vorsteher und Postdirektoren der Tarnowitzer Postanstalt sind außer den bereits genannten drei aus dem 18. Jahrhundert folgende: 1804: Dittrich, 1839 bis 1846: Schildknecht, 1847: Lamprecht, 1848—1850: Nowak, 1850—1865: Mayer, vom Jahre 1866—1868: Ebert, Postdirektor, vom Jahre 1868—1878: Kaempf, vom 1. Februar bis 31. März 1881: von Lefow, vom 1. Juli 1881 bis Ende September 1882: Rothe, vom 1. April 1883 bis 1. Februar 1885: Koehl, vom 1. Juli 1885 bis Mitte Dezember 1892: Gentschmer, vom 1. Mai 1893 bis Ende Juli 1896: Jausly, vom 1. August 1896 bis Ende September 1899: Beckmann, vom 1. Oktober 1899 bis Ende Juni 1903: Hitzschfeld, vom 1. Juli 1903 bis Ende April 1910: Jordan, Postdirektor.

Wer sein Volk liebt,
beweist es einzig durch die
Opferbereitschaft,
die er für dieses zu bringen
bereit ist. Adolf Hitler

An der Wiege der ober-schlesischen Berg- und Hüttenindustrie

Ein geschichtlicher Rückblick

Von P. Klose

Der große König Friedrich II., der sich unausgesetzt bemühte, alle natürlichen Erwerbsquellen des Landes zu erschließen, zu verbessern und zu vermehren, um seinen Untertanen zur wirtschaftlichen Wohlfahrt zu verhelfen und dem Staate neue Einnahmequellen zu eröffnen, hat auch die Erzgewinnung der Tarnowitzer Gegend wieder zum Leben geweckt. Der Bergbau auf Blei- und Silbererze, der während des 16. Jahrhunderts in höchster Blüte gestanden hatte, wurde wieder aufgenommen und mit geeigneten Kräften und genügenden Mitteln auf Staatskosten betrieben. Zwei weitschauende Staatsmänner und kundige Bergleute lenkten des Königs Blick auf die unterirdischen Bodenschätze im ober-schlesischen Landesteil: der damalige Oberberghauptmann und preußische Staatsminister Freiherr von Heinig und ihm zur Seite sein treuer Genosse Graf von Reden. Dieses Unternehmen war vom damaligen Standpunkte der Technik aus eine mutige Tat und bahnte für Oberschlesien eine neue Zeit an und hat durch alle preußischen Lande auf dem Gebiete des Bergbaues anregend gewirkt. Durch die Friedrichsgrube und die ihren Erfolgen zu dankende Gründung der übrigen Staatswerke in Oberschlesien sind daher Heinig und Reden so recht die Väter des heimatischen Bergbaues geworden. Von dem Stufferzanbruch im Rudolphine-Fundschachte am 16. Juli 1784 ging der unermessliche Bergsegens aus, den eine gütige Vorsehung über das so viel verkannte und mißachtete Oberschlesien ausgebreitet, und es wurde dieser Tag des ersten Fundes zugleich der Geburtstag der gesamten ober-schlesischen Berg- und Hüttenindustrie.

Es war ein glücklicher Griff, den der Minister Heinig durch die Berufung Redens in den preußischen Dienst getan hatte. Reden besaß ein gebiegenes berg- und hüttenmännisches Wissen, war der rechte Mitarbeiter und bald selbst der Meister, dem sich Heinig gern helfend unterordnete. 1773 zum Oberbergrat ernannt, wurde Reden im folgenden Jahre Leiter des schlesischen Oberbergamtes, das bald nachher nach Breslau übersiedelte, und entfaltete in dieser Stellung für Oberschlesien eine segensreiche Tätigkeit. Mit kühner Tatkraft bewältigte er alle Schwierigkeiten, die sich der Wiederaufnahme des alten Bleierzbergbaues bei Tarnowitz entgegenstellten. Wiederholt kam Reden mit dem Minister Heinig hierher zu Besprechungen mit der 1779 in Tarnowitz eingesetzten Bergdeputation und zu Verhandlungen mit dem Grafen Hendel wegen der Regelung des Bergbaurechts. Er bereifte die ganze Gegend, leitete Versuchsarbeiten ein und traf alle Anordnungen an Ort und Stelle selbst. Aus seinen auf diesen Reisen un-mittelbar gewonnenen Eindrücken und den gesammelten Bergbaumachrichten fertigte er am 4. Januar 1780 eine Niederschrift, in der er seine Pläne zur Wiederaufnahme dieses Bergbaues entwickelte und das wahrscheinliche Gelingen begründete. Das Interesse des Königs Friedrich II. wurde für das Unternehmen geweckt, dem er fortan seine Aufmerksamkeit schenkte und dessen Ausführung er durch Bewilligung der erforderlichen Mittel durch Kabinettsordre vom 7. September 1783 befohl.

Im Frühling 1784 wurde der Grubenbetrieb bei der Stadt Tarnowitz durch A b t e u f e n von Schächten eröffnet und nach nicht zu langer Mühe

machte man im Beisein Redens auf dem Rudolphine-Schacht den ersten und bald darauf im Lisczel-Schachte den zweiten Fund. Völl Freude schrieb Reden am 20. Juli 1784 von Tarnowitz aus an das Oberbergamt in Breslau einen Bericht. Die Aufschlüsse waren vielerheißend, denn hier fand sich eine mächtige, reich mit Stufferz erfüllte Erzlage. Ein Probehauen schüttete aus einem Quadratlachter 44 Zentner reines Erz, ein außerordentliches Ergebnis.

Seine Freude und Genugtuung fand lauten Widerhall bei seinen Beamten und Arbeitern und bei der ganzen Einwohnerschaft der alten, freien Bergstadt Tarnowitz, denn die lange versiegte, natürliche Hilfsquelle bürgerlichen Erwerbes war wieder geöffnet. Die allgemeine Freude über den glücklichen Fund, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete, drängte alle, dem Höchsten für seine Gnade feierlich zu danken. Man feierte einen gemeinsamen Dankgottesdienst in beiden Gotteshäusern und beschloß, auch im nächsten Jahre (1785) den Gedenktag des ersten Fundes wieder festlich zu begehen. Diese schöne Sitte der Vorfahren wiederholte sich alljährlich am 16. Juli und später am ersten Sonntage nach diesem Tage. Zur Zeit des alten Bergamtes gestaltete sich diese alljährliche Erinnerungsfeier zu einem allgemeinen Bergfeste mit feierlichen Dankgottesdiensten in den beiden Kirchen in Tarnowitz, an dem die Belegschaften der Friedrichsgrube und Friedrichshütte vollzählig und die übrigen Betriebe des ober-schlesischen Bergreviers durch Vertreter unter Führung der Bergamtsmitglieder und der Grubenbeamten teilnahmen.

Ueber eine solche Festfeier berichtet uns eine in Tarnowitz erschienene Wochenchrift „Der Bergfreund“:

„Ein mit vollem Musikchor begleiteter Zapfenstreich in der achten Abendstunde verkündete am Vorabend das Herrannahen des allgemeinen Bergfestes. Mit Anbruch des nächsten Tages ertönte in den Straßen des Bergstädtchens Tarnowitz munteres Wecken. Eilig kleidete sich der Bergmann in seinen schwarz-tuchenen Kittel, umgürtet mit dem durch ein blitzendes Schloß gezierten Leder und setzte sich aufs Haupt das Tschako mit dem flatternden Federbusch und blanken Adler. In kleineren und größeren Gruppen eilten die Bergleute zu der Denkhalde auf dem Rudolphine-Fundschacht, bei welcher sich dann die ganze Mannschaft der landesherrlichen Friedrichsgrube versammelte. Nachdem sich der Zug geordnet hatte, stellte sich an dessen Spitze die aus jungen Häuern gebildete Fahnenwache und nun ging es im Marsche nach dem Platze vor dem Krakauer Tore. Hier langte bald nachher die Belegschaft der 1786 gegründeten staatlichen Friedrichs-Silberhütte an. Die Fahnenwache marschierte nun unter Musikbegleitung und geführt von Obersteiger Kähler nach dem Marktplatz des Städtchens, stellte sich vor dem Bergamtsgebäude, an dessen Stelle sich heute das neue Rathaus von Tarnowitz erhebt, auf, und empfing mit klingendem Spiele die Fahnen, mit ihnen nach dem Sammelort zurückkehrend, wo mit einer kurzen Anrede die Ernennung von 12 Schleppern zu Häuern stattfand.

Um acht Uhr ordnete sich der ganze Zug, voran das Musikchor, dann die Fahnen mit ihrer Wache, letztere in einem breiten Zuge, dahinter reihenweise die übrigen Berg- und Hüttenleute mit ihren Vorgesetzten. Feierlich ging es im Marsche die Krakauer Straße hinauf zum Kirchgange in beide Kirchen, um dem Allerhöchsten für den mit

dem hiesigen Bergbau wiedererwachten Segen zu danken. Nach dem Kirchgang gingen die Bergknappen in derselben Ordnung zurück nach dem Marktplatz, wo die Fahnen im Bergamt wieder abgeliefert wurden. Auf den Sammelplatz vor dem obengenannten Tore zurückgekehrt, löste sich der lange Zug wieder auf, während die sämtlichen Bergbeamten sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl im Bergamt vereinigten, wobei fröhliche Lieder erklangen, in denen auch der oberste Berg- und Landesherr gefeiert wurde."

Seit Auslösung des Bergamtes im Jahre 1861 wurde dieses Bergfest nur noch von der Friedrichsgrube und Friedrichshütte in hergebrachter Weise begangen, bis auch diese Feier um die Wende des 19. Jahrhunderts aufhörte, nachdem das Silber- und Bleierzbergwerk „Friedrich“, das länger als ein Jahrhundert eine Blüte der Industrie war, infolge Abbaues der Erzlager eingestellt worden war.

Am 16. Juli 1884 konnte die landesherrliche Friedrichsgrube noch das seltene Jubiläum des 100. Jahrestages des ersten denkwürdigen Bleierzfundes in großartiger Weise begehen, bei welchem unter der Teilnahme des Oberpräsidenten und der höchsten Bergbeamten Deutschlands, sowie einer großen Zahl von Bergknappen und Einwohnern von nah und fern ein Denkstein enthüllt wurde, der auf der Vorderseite unter dem runden Bildnis Friedrichs des Großen die Inschrift trug: „Unter Friedrichs des Großen gesegnetem Szepter machte Graf Reden hier im Rudolphine-Schacht am 16. Juli 1784 den ersten Bleierzfund.“ Dieser Gedenkstein fand später seinen Platz im Tarnowitzer Stadtpark, wo er in der Zeit der polnischen Gewaltherrschaft nach mehrfachen Versuchen zuletzt gesprengt wurde.



Erzgrube

Deede und verlassen steht heute der früher vielbesuchte Park der Friedrichsgrube da, von deren kleinem Anfange ein gewaltiges industrielles Leben ausgegangen ist, das Oberschlesien aus einem vergessenen Winkel zu einem Juwel des ganzen Reiches gemacht hat. Nach der Wiedervereinigung des Tarnowitzer Landes mit dem deutschen Mutterlande wird auch diese historische Stätte durch Zusammenarbeit von Kreis und Provinz wieder eine würdige Ausgestaltung erfahren.

Als Alexander I. in Tarnowitz Station machte

Von Walter Mosler

Bei der Durchsicht des umfassenden Aktenbestandes des Tarnowitzer Archivs fiel den damit Beauftragten auch ein Aktenband in die Hände, auf dessen schon vergilbten Blättern, zum Teil noch mit dem Federtiel geschrieben, die hohen Besuche, deren sich Tarnowitz im vergangenen Jahrhundert erfreute, aktenmäßig belegt sind. Wie bekannt, weilte Kaiser Alexander I. von Rußland auf seinen weiten Reisen durch Europa zweimal in Tarnowitz. Ueber die beiden Besuche, die 1820 und 1822 stattfanden, sind fast 6 Aktenstücke aufbewahrt, bei denen jedoch eine Schilderung über den Verlauf der Festlichkeiten fehlt, da diese Aktenbündel ja nur die Anordnungen der Königlichen Regierung, die Anweisungen des Landrats von Beuthen sowie Belege und Rechnungen über die erfolgte Bewirtung der Gäste der Freien Bergstadt enthält.

Wenn wir chronologisch verfahren, so stoßen wir zum ersten Male in einem Schreiben des Landrats von Beuthen, datiert vom 5. Oktober 1820, an den Tarnowitzer Magistrat auf die Ankündigung des hohen russischen Besuches. Hier heißt es, daß Kaiser Alexander I. von Rußland am 17. Oktober von Warschau abreisen und am 19. im Lubliner Kreis erwartet wird. Der Zar werde dann seine Reise über Tarnowitz, Gleiwitz und Ratibor nach Troppau fortsetzen. In dem Brief wird weiter darauf hingewiesen, daß für sofortige Ausbesserung der Straßen, die der Kaiser benutzen wird, zu sorgen sei. Hierfür eingesezte Kommissare hatten sich um die Ausbesserung der Straßen von Woischnik (Kr. Lublin) — Georgenberg — Tarnowitz — Gleiwitz zu kümmern. Domänen und Gemeinden wurden zu den Straßenausbesserungen herangezogen. Darauf erließ der Tarnowitzer Magistrat eine Anordnung, in der die Instandsetzung und Säuberung vor allem der Krakauer Straße bis zum Gleiwitzer Tor von allem Schmutz, Steinen und Brettern gefordert wird. In einem weiteren Schriftstück wird eine Nachweisung der zum Geleit und Vorspann nötigen Pferde aufgestellt. Ueber den Verlauf der Festlichkeit ist jedoch in dieser Aktenammlung nichts aufgezeichnet; denn das nächste Aktenstück gibt schon über die Bewirtung des Dienstpersonals des Kaisers durch eine „Special-Liquidation“ Aufschluß.

Durch einen Brief, der als Datum den 7. November 1820 hat, erfährt nun der Tarnowitzer Magistrat, daß der Zar seine Rückreise von Trop-

pau, wo er an einem Kongreß der Landesfürsten und Diplomaten teilgenommen hatte, wieder über Tarnowitz nehmen werde. Und zwar werde er sich in Begleitung des Königs Friedrich Wilhelms III. und des Kronprinzen befinden, um die oberschlesischen Hüttenwerke zu besichtigen. Wieder ergingen ähnliche Verordnungen wie beim ersten Male. Da erreicht am 25. Mai 1821 den Magistrat die Mitteilung, daß der angekündigte Besuch nicht stattfinden werde, da der Kaiser einen anderen Rückweg zu nehmen gewillt sei.

Jedoch ein Jahr später, am 19. August, teilt der Landrat des Beuthener Kreises dem Magistrat mit, daß die Stadt im September erneut den Kaiser von Rußland aufnehmen wird. Wieder gehen die Erlasse und Verordnungen, Anweisungen und Richtlinien an die Verantwortlichen hinaus. In einer Instruktion ist folgendes angeordnet: „Der Commandierende General und das Ober-Präsidium empfangen Sr. Majestät auf der Grenze der Provinz und begleiten Allerhöchst dieselben durch dieselbe. Alle übrigen Militärs und Civil-Behörden ohne Ausnahme erwarten Sr. Majestät vor der Thüre des Hauses, wo dieselben absteigen. Die Deputierten der Ritterschaft finden sich in dem ersten Mittags- oder Nachtquartier mithin in Tarnowitz ein. In allen Orten, durch welche Sr. Majestät der Kaiser kommen, werden die Glocken geläutet, und diejenigen Orte, welche zum Nachtquartier dienen, werden erleuchtet.

In einer von der Königl. Regierung in Oppeln stammenden Mitteilung wird der Tarnowitzer Magistrat dahin unterrichtet, daß der Kaiser nicht, wie zuerst angenommen wurde, in Gleiwitz, sondern in Tarnowitz Nachtquartier nehmen werde. Daraufhin wurde eine Quartierliste aufgestellt, die besagt, daß der Kaiser am 3. Oktober im Königlichen Bergamtszhaus (die heutige Pastorei) mit seinen Leiblakaien Quartier bezog.

Einen interessanten Einblick in die damaligen Verhältnisse ergibt die Aufrechnung der Unkosten, die der Stadt durch den kaiserlichen Besuch erwachsen sind. Darunter befindet sich auch eine Rechnung der Firma Sedlaczek über den von jedem der Gäste getrunkenen Wein. Nach dieser Aufstellung muß den Herren der edle Rebensaft gut gemundet haben. Nachdem noch eine Beanstandung des Gesamtbetrages von seiten der Regierung erfolgt war, ging dem Magistrat die Mitteilung zu, daß die Liquidation in das Generale aufgenommen worden sei, worauf mit einem Schreiben vom 24. Januar 1823 der Betrag von 127 Reichstalern, 18 Silbergroschen und acht Silberpennigen überwiesen wurde. Ferner liegt ein Schreiben vor, in dem dem Tarnowitzer Magistrat ein volles Lob über die reibungslose Abwicklung dieses Staatsbesuches ausgesprochen wird.

Wir deutschen Menschen an der Grenze stehen
für eine Gemeinschaft, die sich durchgerungen hat
durch ein Jahrtausend. Dafür kämpfen wir.

Gottfried Rothacker.

Friedrich der Große und die Tarnowitzer Juden

Von Gottlieb H. Jone-Pallas

Nach dem Siebenjährigen Kriege wandte Friedrich der Große seine besondere Fürsorge und Aufmerksamkeit der mit vielen Opfern erkämpften Lieblingsprovinz Schlesien zu. Bald schossen aus den Kriegsrüinen schmucke Städte und Dörfer empor. Die Landwirtschaft und das Handwerk befaßen neue Wege gewiesen, und Bergbau und Industrie nahmen, dank der Fürsorge des großen Königs, einen großen Aufschwung. Die franke und im Absterben begriffene deutsche Kaiserära war überwunden, und unter dem Zepfel des großen Preußenkönigs entfalteten sich Handel und Wandel in Schlesien zur ungeahnten Blüte. Dieser Aufschwung lockte auch eine gewisse Menschenrasse heran, eine Rasse, die immer und stets nur von dem Schweiß der anderen Menschen lebt — die jüdische Schacherasse.

In Oberschlesien und namentlich in der Freien Bergstadt Tarnowitz blühte ganz besonders der Bergbau auf und verbreitete einen allgemeinen Wohlstand unter der fleißigen Bevölkerung. Der Jude im nahen Polen und Galizien sah das, witterte hier Profit und wanderte in Scharen in das blühende Oberschlesien ein, um es auszusaugen.

Die Freie Bergstadt Tarnowitz muß ganz besonders unter den jüdischen Blutsaugern zu leiden gehabt haben, denn sie erbittet vom großen König in einer Eingabe vom Jahre 1781 die Entfernung der Juden aus der Stadt.

Nach den im Archiv der Stadt Tarnowitz befindlichen Unterlagen schenkte Friedrich der Große der Bittschrift Gehör und erließ unter dem 17. Februar 1781 folgendes Edikt:

„Seine Königl. Majestät von Preußen, Unser allergnädigster Herr, wollen dero getreuen Stadt-Comune in Tarnowitz auf ihre Vorstellung vom 6ten hiermit nicht verhalten, daß in Betreff der angeführten Umstände, dero Stats-Minister von Hoym, heute Ordre erhalten, dahin zu ersehen, daß die auf die Stadt vertheilten jüdischen Familien anderweit untergebracht werden mögen.“

Schon damals erkannte der große König die jüdische Gefahr und machte dem Judentum in Tarnowitz mit seinem Edikt einen Strich durch die Gaunerrechnung. Heute ist die Macht der Juden in ganz Großdeutschland für immer gebrochen. Das dritte Deutsche Reich, das Reich Adolf Hitlers, verträgt und duldet keine Parasiten.

So ist der jüdische Geist auch in der wieder deutsch gewordenen Bergstadt Tarnowitz ausgeschaltet. Schon hat ein neuer Aufbau begonnen und der wirtschaftliche Aufschwung macht sich — nach langjähriger polnischer Unfähigkeit und jüdischer Gaunerei — allüberall bemerkbar.

Der Berggeist

Nacherzählt von J. Theda

In den oberschlesischen Gruben ist der Berggeist zu Hause. In der Zeit, da der Erzbergbau der Stadt Beuthen OS. noch in den Anfängen steckte, lebte dort ein Bergmeister, der völlig in seinem Berufe aufging. Als es zum Sterben kam, bat er Gott, ihm zu gestatten, daß er auch fernherhin das Bergwerk behüten dürfe. Gott erfüllte ihm diese Bitte, und so schlägt und belohnt er jetzt als Berggeist die guten Bergleute, die leichtsinnigen warnt er, und die bösen bestraft er.

Der Berggeist sorgt in der Grube für Ruhe und Ordnung. Unter Tage ist das Pfeifen und Fluchen verboten. Betrunkene werden nicht geduldet. Alle müssen eine Kopfbedeckung tragen. Diese Gesetze sind zwar ungeschrieben, aber jeder Kumpel hat sie zu befolgen. Auch nennen die Knappen den Berggeist nicht beim Namen, sondern sprechen nur vom „Er“.

Der Berggeist fordert gern Feuer für seine Pfeife. Doch darf ihm der Bergmann das brennende Lämpchen nur auf dem Helme (dem Stiele) der Keilhau oder auf der Schaufel reichen, sonst muß er gewärtig sein, daß ihm der Arm ausgerissen wird. Manchmal zeigt sich der Herr des Bergwerks in übergroßer Gestalt, manchmal als Zwerglein. Meist aber nimmt er die Gestalt des Steigers an. Er ist an den roten Augen zu erkennen, und dann hat seine Lampe gewöhnlich ein blaues Licht. Wenn man den Berggeist im Querschlag trifft, muß man sich lang hinwerfen und ihn über sich hinwegschreiten lassen. Wer das nicht tut, wird an die Seitenwand geschleudert und zerquetischt.

Wer einmal unten in der Grube gewesen ist, kann sich den Glauben des Kumpels an den Berggeist wohl erklären. Die Gefährlichkeit des Berufes, die Vereinzlung der Arbeitenden und die quälende Einsamkeit, die warme, dicke Luft, die das Blut zu Kopfe treibt, die dumpfen Schritte der Kommenden und Gehenden, die in regelmäßiger Eintönigkeit vom Gebälk fallenden Wassertropfen, dazu die Erzählungen der Arbeitskameraden: alles das erzeugt eine innere Bereitschaft zum Glauben, die zuletzt Schein und Wirklichkeit verwechselt. Solange sich die Arbeitsbedingungen unten in der Grube nicht wesentlich ändern, solange wird auch der Glaube an den Berggeist lebendig sein.

Der Berggeist als Warner

Als der Eisenbergbau bei Tarnowitz in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in voller Blüte stand, ging die Wasserhaltung auf den zahlreichen Schächten noch recht altväterlich mittels des Haspels vor sich. Vier junge Zieherinnen aus Alt-Repten hatten für den einen Schacht den Auftrag, diesen für den Beginn der Fröhschicht vom Wasser zu sämpfen, d. h. trocken zu machen. Sie mußten schon früh bei Tage anfangen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, und so fanden sie sich auch gewöhnlich um 4 Uhr morgens auf der Grube ein und begannen ihre Arbeit. Eines

Morgens, es war im November, drehten sie wieder eifrig den Haspel, und Tonne auf Tonne kam, mit dem schmutzigen Wasser gefüllt, aus der dunklen Tiefe hervor. Auf einmal bemerkten alle vier, daß gerade die heraufkommende Tonne immer schwerer wurde und daß, als sie sich der Hängebank näherte, ein grünes Licht den Schacht erhellte. Mit Schrecken sahen sie auf der Tonne einen alten Bergmann mit grauem Bart und in altmodischer Tracht rittlings sitzen.

In demselben Augenblick ließen alle das Haspelhorn aus den Händen fahren, und der Haspel begann jetzt, der Last folgend, sich rückwärts zu drehen. Die Mädchen hörten noch, wie der Bergmann mit lauter Stimme rief: „Langsam — langsam!“, dann eilten sie, von Grauen erfaßt, aus dem Schutzraum des Schachtes zum Zechenhaufe. Dort erzählten sie dem Wächter, der früher Häuer gewesen war, alles, was sie auf dem Schachte gesehen und gehört hatten. Bedächtig sagte der Alte: „Ja, das war kein anderer als der Berggeist! Gebt acht, ihr Mädels, heute gibt es auf dem Schacht ein Unglück. Der Berggeist erscheint nie umsonst!“

Wirklich stürzte an diesem Tage ein junger Häuer bei einer Schachtausbesserung durch Unvorsichtigkeit aus dem Kübel und fand dabei den Tod.

Die Angst vor dem Berggeist

In der Nähe der Bergstadt Larnowiz gab es einige Eisenerzgruben. Da das Vorkommen dieses Erzes dort nicht gang- oder lagerartig war, sondern in Nestern austrat, war die Anlage dieser Bergwerke sehr einfach. Es wurden kurze Schächte getrieben, von denen dann die Abbaustrecken ausgingen. Das gewonnene Erz zog man mit einem Haspel herauf. War das Nest abgebaut, so verließ man den Schacht und trieb in der Nähe einen anderen. Da Sonntags nicht gearbeitet wurde, deckte man am Samstag abends die Schachtöffnung mit Brettern zu, damit in der Zwischenzeit niemand hineinfalle.

Eines Montags versammelten sich die Bergleute um 5 Uhr morgens an einem solchen Schacht, um einzufahren. Die Häuer lagen im Gras und erzählten von den Erlebnissen des Sonntags, während sich die Schlepper zur Einfahrt drängten. Es war dort nämlich Sitte, daß die Schlepper zuerst einfuhren. So stieg nun ein Schlepper nach dem anderen die steilen Fahrten (Leitern) hinunter.

Als der erste unten angekommen war, blieb er erschrocken stehen, denn deutlich hörte er rasche Schritte, die dem Schachte näher kamen. „Klipp klapp, klipp klapp!“ klang es, als ob jemand in Holzpantoffeln lief, und dazu ertönte ein lautes, höhnisches Lachen. „Der Berggeist, der Berggeist!“ schrie aus Leibeskräften der Schlepper, und die nachfolgenden Kameraden stimmten in den Ruf ein. Sie machten kehrt und fuhren mit solcher Eile aus, daß man sich wundern mußte, wie das ohne Hals- und Beinbruch möglich gewesen sei.

Bitternd erzählten sie oben den Häuern, daß der Berggeist unten sein Unwesen treibe. Die Häuer, die an einen Scherz glaubten, lachten über einen solchen Aberglauben und hielten Spottreden. Die Schlepper weigerten sich, noch einmal einzufahren, und wollten es nur tun, wenn ein Häuer vorangehe. Einer von den Häuern fand sich wirklich dazu bereit. Die Schlepper folgten ihm und mußten sich auf der Fahrt manch grobes Wort gefallen lassen. Der Häuer kam unten an, aber kaum hatte er ein paar Schritte von der Fahrt weg getan, da hörte er auch das „Klipp klapp, Klipp klapp“ und das heisere Hohngelächter. Vor Schreck konnte er kein Wort hervorbringen, und willenlos folgte er den nach oben fliehenden Schleppern.

Als die Häuer den Bericht ihres Kameraden hörten, lachten sie nicht mehr über die abergläubischen Schlepper. Keiner von ihnen wollte jetzt einfahren. Sie gingen zum Steiger und baten ihn, auf einem anderen Schacht arbeiten zu dürfen. Dieser empfing sie mit einer gewaltigen Strafrede und drohte mit Entlassung, wenn sie nicht sofort an der alten Stelle weiterarbeiteten. Um ihnen die Torheit ihres Aberglaubens zu beweisen, wollte er selbst in die Grube einfahren.

Der Steiger, ein junger hitziger Mann, stieg als erster in die dunkle Tiefe hinab, und schweigend folgten ihm die Bergleute. Unten angekommen, leuchtete er die Strecke ab, aber es war nichts Auffälliges zu bemerken. Schon wollte er die ängstlichen Häuer verspotten, da hörte er auf einmal ein höhnisches Lachen und bald darauf eilige klappernde Schritte. Der Steiger faßte seinen ganzen Mut zusammen. Er glaubte immer noch an die Möglichkeit einer Täuschung. Darum beruhigte er auch die Bergleute, die wieder fliehen wollten. Er selbst ging tiefer in die Strecke hinein, aus der die Schritte und das Lachen erschollen. Plötzlich sah er vor sich die Umrisse einer Gestalt; er erkannte einen Kopf mit zwei großen Augen, einen langen Bart und zwei Hörner. Da schrie auch er: „Der Berggeist, der Berggeist!“ und wandte sich zur Flucht. Die Bergleute fuhren aus, der Steiger stand hintenan. Da hörte er den Berggeist unmittelbar hinter sich und verspürte schon seinen giftigen Atem. Es wurde ihm schwarz vor den Augen, und als er den Fuß auf die erste Sprosse der Fahrt setzte, stieß ihn der Berggeist mit seinen Hörnern in die Kniekehle, daß er zurückfiel und wie tot liegen blieb. Ein heiseres, höhnisches Lachen tönte zum Schacht hinauf.

Die Bergleute kamen leichenblaß oben an und liefen alsbald nach dem Rechenhause zum Obersteiger. Sie erzählten ihm, was sie gesehen hatten, und meinten, dem Steiger sei sicher vom Berggeist der Hals umgedreht worden.

Der Obersteiger, ein ehrwürdiger Herr mit weißem Haar, hörte sich den Bericht lächelnd an. Dann griff er zum Grubenlicht und fuhr allein ein. Niemand wagte ihm zu folgen. Unten an der Fahrt fand er den Steiger besinnungslos am Boden liegen, und daneben stand — ein Ziegenbock, der ihm freudig entgegenmeckerte

Der Schacht war, wie bereits erwähnt, nicht tief. Am Samstag hatten die Arbeiter vergessen, ihn mit Brettern abzudecken. So kam es, daß ein Ziegenbock, der in der Nähe weidete, in das Loch hineingestolpert war. Das Tier fiel in den Schachtsumpf, in dem sich ziemlich viel Wasser angesammelt hatte, und tat sich weiter keinen Schaden. Da die Strecken in der Mitte mit Brettern belegt waren, um das Schieben der Karren zu erleichtern, klangen die Schritte des Ziegenbockes so, als ob jemand in Holzpantoffeln liefe. Aus seinem Gemedel hatten die verängstigten Leute ein höhnisches Lachen gemacht.

Die Schlepper und die Häuer und der Steiger sollen sehr beschämt gewesen sein, als sie die Wahrheit über den Berggeist erfuhren.

Der Berggeist rettet einen Bergmann

In der Gleiwitzer Grube arbeitete schon lange ein fleißiger und braver Schlepper, ohne daß er befördert wurde. Das ärgerte ihn sehr, und er beschloß, auf eine andere Grube zu gehen. Als er zur letzten Schicht auf der Gleiwitzer Grube eingefahren war, traf er unten einen großen starken Mann, den er nicht kannte. Der Fremde forderte ihn durch ein Zeichen auf, zu folgen. Sie gingen die Strecke entlang und kamen in einen langen, schmalen Stollen. Der Bergmann sah mit Staunen, daß die Wände dieses Stollens aus Gold und Edelsteinen bestanden. Jetzt sprach ihn der Fremde an und riet ihm, auf der Gleiwitzer Grube zu bleiben. Er versprach ihm auch eine Belohnung, wenn er bliebe.

Auf einmal war der Fremde verschwunden. Daran erkannte der Schlepper, daß er mit dem Berggeist gesprochen habe. Aber er wußte nicht, wie er zum Schacht und über Tage kommen könnte. In seiner Angst rief er die hl. Barbara um Hilfe an. Nach einiger Zeit vernahm der Schlepper ein lautes Klopfen. Er ging dem Klopfen nach und gelangte zur Ausfahrt. Oben erfuhr er, daß die Strecke, auf der er gearbeitet hatte, eingestürzt sei. So war er durch den Berggeist gerettet worden.

Der Schlepper blieb auf der Grube, wie es der Berggeist gewünscht hatte. Bald darauf erschien auch dieser und brachte ihm die versprochene Belohnung. Nach einiger Zeit wurde der Schlepper zum Häuer befördert. Jetzt lebt er mit seiner Familie in Glück und Frieden.

Zu aller Zeiten ist Deutschland dort
am heißesten geliebt worden,
wo um das Bekenntnis zu ihm täglich
gerungen werden mußte. Rudolf Hess.

Geschichten um Friedrich den Großen, die im oberschlesischen Industriebezirk erzählt werden

Aus einer Sammelmappe

Von J. Eichendorf

Friedrich II., König von Preußen und Kurfürst von Brandenburg, von seinen Zeitgenossen als Friedrich der Einzige, in der Weltgeschichte als Friedrich der Große und im Volksmunde der „Alte Friß“ genannt, lebt im Gedächtnis des oberschlesischen Volkes in zahlreichen Anekdoten und Erzählungen bis auf den heutigen Tag fort. Gerade in unserem Industriebezirk, wo die Menschen aus allen Teilen der Provinz zusammenströmen, waren die Geschichten vom „Alten Friß“ von jeher sehr verbreitet. Im folgenden sind einige derartige Erzählungen aufgezeichnet worden.

Der „Alte Friß“ und Till Eulenspiegel

Till Eulenspiegel hatte einst Friedrich dem Großen einen bösen Streich gespielt. Aus Zorn darüber jagte der König ihn aus seinen Diensten und verbot ihm bei Todesstrafe, sich jemals wieder in seinen Landen sehen zu lassen. Dem Till Eulenspiegel gefiel aber das lustige Leben in Berlin gar zu sehr, als daß er daran gedacht hätte, es zu verlassen. Er amüsierte sich also in der Hauptstadt ruhig weiter, vermied es aber dabei sorgfältig, vom König gesehen zu werden. Als er nun eines Tages nichtsahnend die Friedrichstraße entlang in der Nähe des königlichen Schlosses lustwandelte, hörte er plötzlich Pferdegetrappel hinter sich. Er schaute sich um und erblickte den König an der Spitze seiner Generale und Stabsoffiziere. Zum Ausweichen in eine Seitengasse oder zur Flucht bot sich keine Gelegenheit mehr, denn der Reitertrupp war ihm bereits dicht auf den Fersen, und das scharfe Adlerauge des Alten Frißen hatte ihn auch bereits erpäht. In diesem kritischen Moment verlor jedoch Till Eulenspiegel nicht die Geistesgegenwart. Als er sich umblickte, gewahrte er in seiner Nähe einen Fuhrmann, der auf einem Wagen Sand zu einem Neubau anfuhr. Schnell entschlossen sprang Eulenspiegel auf den Wagen und wurde bald mit dem Fuhrmann handelseinig, dem er einen blanken Taler für die ganze Ladung Sand bezahlte. Als nun der König mit hoherhobenem Krückstock an den Wagen heransprengte und mit zorniger Stimme auf Till Eulenspiegel losfuhr: „Wie kannst du dich, du infamer Galgenstrick, erlauben, mir unter die Augen zu kommen, nachdem ich dir das Betreten meines Landes bei Todesstrafe verboten habe?“ erwiderte Till Eulenspiegel: „Verzeihen gnädigst, Ihre Majestät; der Boden, auf dem ich sitze, ist mein Boden, ich habe ihn ehrlich erworben; der neben mir sitzende Fuhrherr wird es gern bezeugen.“ Als dieser vor dem Könige bestätigte, daß Eulenspiegel der rechtmäßige Eigentümer der Erde sei, auf der sie jetzt beide sitzen, drohte der Alte Friß nunmehr mit dem Finger und sagte ingrimmig lachend: „Diesmal hast du mit Schlauheit deinen Kopf aus der Schlinge gerettet. Das nächste Mal aber, solltest du wieder jemals auf brandenburgischem Boden

erwischt werden, kommst du Schubjak unfehlbar auf den Galgen, gleichgültig, ob derselbe dann auf meinem oder deinem Boden steht!"

Schlagfertig

Bei seinen wiederholten Besuchen Oberschlesiens kam der Alte Frik auch einmal in eine oberschlesische Stadt. Es hatte kurz vorher stark geregnet, und da der Ring nicht gepflastert war, stand er voller Pfützen und Lachen. Das kam öfter vor, war aber nicht so schlimm, wie es ausah, denn der sandige Untergrund sog das Wasser bald wieder auf. Der König, der das natürlich nicht wissen konnte, stutzte, als er den großen See vor sich sah, und hielt auf seinem Pferde mit dem Gefolge an, bei dem war der Feuerbürgermeister der Stadt, wie man damals die Polizei-Inspektoren nannte, ein im Dienst ergrauter, unerschrockener und schlagfertiger Mann. Der König winkte ihn zu sich heran, wies ihn auf die Ueberschwemmung und den Schmutz hin und sagte unwillig: „Was würde es wohl kosten, die Stadt zu pflastern und sauber zu halten?“ Der verdiente Beamte erwiderte schnell und entschlossen: „Nur zwei Stunden Sonnenschein, Euer Majestät, nicht mehr.“ „Die kann ich ihm freilich nicht geben“, antwortete besänftigt der König und wandte sich lächelnd ab.

Der Alte Frik und das schlaue Bäuerlein

Eines Tages erging sich der Alte Frik luftwandelnd vor den Toren Berlins, wobei er von seinem Lieblings-Windspiel begleitet war. Er kam dabei an einem Felde vorbei, auf dem ein Bauer mit dem Auseinanderstreuen des eben angefahrenen Düngers beschäftigt war. Durch das Schwingen des Bauers mit der Mistgabel gereizt, stürzte sich der Hund laut bellend auf den Bauer und wollte ihn beißen. Dieser wehrte die Angriffe des Hundes mit seiner Düngergabel ab, wobei er denselben mit dem eisernen Zinken der Gabel verletzete. Als dies der Alte Frik sah, wurde er über eine solche rohe Mißhandlung seines Lieblingshundes aufs äußerste aufgebracht, und voller Zorn fuhr er den Bauer an: „Wie kannst du dich, du frecher Bauernlummel, unterstehen, meinen Hund so zuzurichten? Konntest du denn nicht das Tier mit dem stumpfen Ende (— dem hölzernen Stiel!) und nicht mit dem spitzen Eisen abwehren?“ — „Verzeihung Ew. Majestät, der Hund hat mich auch nicht mit dem Schwanz, sondern mit seinem scharfen Gebiß angegriffen; deshalb war ich genötigt, ihn auch mit dem scharfen Ende der Gabel abzuwehren.“

Der Alte Frik und der philosophische Maurer

Bei seinen täglichen Ausritten vor die Tore Berlins kam der Alte Frik an einem Neubau vorbei, mit dem es nur sehr langsam vorwärts ging, weil nur ein einzelner alter Maurer darauf arbeitete. Zudem handhabte dieser mit Wasserwaage und Lot oft und eingehend und unterbrach seine Tätigkeit durch längere Pausen, um seine Pfeife in Brand zu setzen oder zu schnupfen. Der König, dem das langsame Arbeiten auf dem Neubau bereits mißliebige aufgefallen war, rief ihm eines Tags beim Vorbereiten

die Worte zu: „Meister Jochem, schämt er sich denn nicht seiner langsamen Klusferei? Der liebe Gott hat die ganze große Welt in sechs Tagen geschaffen, und er kann mit seinem Ziegenstall nicht mal in sechs Wochen fertig werden!“ Der in seiner Künstlerehre aufs tiefste getroffene Jochem schob aufgeregt seine Kappe auf den Hinterkopf, schob die Pfeife nervös aus einem Mundwinkel in den andern, tat noch rasch ein paar kräftige Züge

**Mundloch des
Friedrichsstollens
vom Adolfschacht
ins Dramatal.**



Bildbild: Kreisarchiv

aus derselben, und, indem er sie dann hastig aus dem Munde nahm, rief er dem Könige mit vor innerer Erregung bebender Stimme die Worte zu: „Jawoll, Euer Majestät, sie ist aber auch danach!“ — Der König, belustigt durch das Gebaren des gekränkten Alten, reichte ihm zur Versöhnung einen blanken Taler hin, und indem er ihm leutselig auf die Schulter klopfte, sagte er lächelnd: „Meister Jochem, wir beide können sie halt auch nicht besser machen, arbeite er nur ruhig weiter und lasse er sich von niemandem in sein Handwerk hineinreden!“

Der Alte Fritz und der Kriegsinvalide

Auf einem seiner täglichen Spaziergänge in der Umgebung Berlins traf der große König einstmals einen seiner alten Kriegsinvaliden an, welcher im Straßengraben saß und eifrig damit beschäftigt war, sein ausgezogenes und auf dem Rasen ausgebreitetes Hemd von den darauf wimmelnden Läusen zu befreien. „Was machst du da?“ rief ihm der Alte Fritz erstaunt zu. „Ich suche Läuse!“ erwiderte ihm der alte Soldat. „Ach was“, rief der König, „wirf doch den Krempel ins Feuer; hier hast du einen Taler, geh' und kauf dir ein neues Hemde.“ —

Dieses hatte ein zweiter in der Nähe sitzender alter Kriegsveteran beobachtet und beschloß, auf gleiche Weise zu einem Taler zu kommen. Er schlich sich also in die Nähe des königlichen Palastes, setzte sich an den Weg, den der König bei seiner Rückkehr ins Schloß passieren mußte, zog sein Hemd aus und fing an, eifrig zu lausen. Als der vorübergehende König ihn bemerkte, rief er ihm freundlich zu: „Was machst du da, mein Sohn?“ „Ich suche Läuse!“ war die prompte Antwort des trinkgelüfternen Invaliden. „Da kann dir schnell geholfen werden! Geh ein Stück zurück, da sitzt einer im Straßengraben, der hat welche!“ war die Entgegnung des Alten Fritz, der seinen Pappenheimer richtig durchschaut hatte. —

Friedrich der Große und der Kartoffelbau

Ein alter Kirchenvater in Birawa erzählte gern: Das Glück in unserem Dorfe war früher eine königliche Domäne. Als Friedrich der Große einmal Cosel besuchte, fuhr er weiter über Birawa. Hier fielen ihm die mit Kartoffeln bepflanzten Felder auf und er gab darüber seiner besonderen Freude Ausdruck. Er fragte den Pächter, der den Namen Dchs führte und zu seinem Empfange erschienen war, ob er auch im nächsten Jahre so viel Kartoffeln anbauen werde. Der Pächter war sehr niedergeschlagen und verneinte die Frage. „Warum denn nicht?“ fragte der König. Nach einigem Zögern erwiderte jener „Weil die Pachtung im nächsten Jahre der Oberamtmann Krebs, der jenseits der Oder wohnt, bekommen soll.“ Des Königs Stirn legte sich in Falten. Er war auch an den Feldern des Oberamtmannes vorbeigefahren und hatte zu seinem Aerger nicht eine einzige Kartoffelstaude zu sehen bekommen. Er ließ sich Papier und Schreibzeug bringen und schrieb folgenden Befehl:

„Es bleibe der Dchs, der feste steht, und nicht der Krebs, der rückwärts geht.“

Somit blieb Dchs weiter als Pächter und soll viel dazu beigetragen haben, daß der Kartoffelbau in der Gegend immer mehr Verbreitung fand.

So deutsch wie das innerste Deutschland,
so deutsch, wie der Deutsche irgendwo nur sein kann,
so bedingungslos deutsch ist das Grenzland Schlesiens.

Josef Wagner

Die Störche des Tarnowitzer Landes

Dr. M. Brinkmann

Der Storch gehört zu den altehrwürdigen großen Vogelgeschlechtern, denen von jeher unsere besondere Teilnahme galt. Er ist Glückbringer und führt daher in manchen Gegenden Deutschlands den volkstümlichen Namen Odebar oder Adebar (Od = Gut, siehe Kleinod! Bar = bringen). Im Märchen bringt der Langbein das schönste Gut des Volkes, das Kind. Mit Gesang begrüßen die Kinder den Storch, wenn er im Frühling Ende März bis Anfang April wieder in das Heimatdorf von der langen Reise aus dem Innern oder Süden Afrikas über Aegypten zu uns zurückkehrt. Das ganze Dorf nimmt teil an der Freude über den Dorfstorch. Gern sieht der Landmann auf seinem Gehöft einen Storchhorst. Schwalben und Störche bringen Tieren und Menschen Segen. Der Storch war dem Aussterben nahe. In den letzten Jahrzehnten aber vermehrte er sich wieder stark. Sicherlich hat die vertiefte Naturschutzgesinnung Anteil an der Storchenzunahme seit etwa 1928, wenn uns auch die letzten Ursachen der Storchvermehrung unbekannt sind.

Wer nur ein klein wenig Verständnis für die belebte Naturwelt hat, dem fällt diese Zunahme auf. Das gilt insbesondere auch vom Beuthen-Tarnowitzer Lande. Noch vor zehn Jahren sah man stets nur vereinzelt Störche, so auf den ehemals schönen Brinikawiesen zwischen Bisfa und Josefstal, im Kofberger Felde oder bei Radzionkau. Obwohl die Industrie sich überall als Verdränger des Storches bezeugte, verblieben doch im Tarnowitzer Teil des Kreises genügend Feuchtgründe, die dem Storch zugängliche Nährräume boten, wie im Bereich der Brinika, der Stola und des Grenzwassers. Immer, wenn man in diesen Kreisteil kommt, kann man von März bis September Störche beobachten. Am 2. 6. 40 weideten im Felde bei Josefstal sieben Störche. Am 2. 8. 40 bot sich uns an der Straße von Koslowagora nach Neudeck ein ungewohnter Anblick. Im freien Felde stolzierten dort auf einem Dreieck über 30 Störche, an die man ziemlich nahe herantreten konnte. Gegen 500 Störche wanderten am 23. 8. 40 über Beuthen gen Osten. Als wir am anderen Tage die Horste des Kreises besuchten, waren alle Storchnester bis auf das noch besetzte Nest in Orzech verlassen. Die große Südostreise war angetreten.

Um den Storchbestand im Kreise steht es gut. Beuthen liegt im Bereich eines Storchwanderweges. Die spiegelnde Wasserfläche des neu angelegten Staubeckens im Brinikatal bei Neudeck wirkt anziehend auf den Storch. Auch am Dttmachauer Staubecken erfolgte eine Zunahme der Storchbevölkerung. Die neuen Storchhorste in der Nachbarschaft unseres Wasserbeckens belegen diese Zusammenhänge (Plekar, Koslowagora). Die Wasserbereicherung einer Landschaft spiegelt sich wider in der Storch- und Schwalbenbesiedlung.

Auf der Suche nach Storchhorsten wurden im Herbst 1939 nach dem Freiwerden des Tarnowitzer Landes alle Dörfer besucht, ebenso im Sommer 1940. Die nachfolgende Zusammenstellung gibt einen Ueberblick über den jetzigen Storchbestand im Landkreise Beuthen-Tarnowitz.

Aus den letzten Jahren liegen Zählungen von Wodzicki (Krakau 1934) und Czudek (Kattowitz 1935) vor. Während die erste Veröffentlichung den Bestand im Bereich des jetzigen Kreises Tarnowitz mit drei besetzten Horsten als viel zu niedrig angibt, trifft Czudeks Feststellung den Bestand genauer. Der alte Horst von Josefstal ist aber auch von Czudek wohl übersehen worden. Nach den Zählungen von Czudek waren 1934 acht besetzte Nester vorhanden, in denen vierzehn Storchjunge hochkamen. Daß sich inzwischen das Ergebnis wesentlich verändert hat, ist recht bemerkenswert. Der deutsch verbliebene Teil des Kreises Tarnowitz war lange Jahre hindurch storchfrei. Den Bemühungen eines Naturfreundes gelang erstmalig 1938 in Dramatal-West die Ansiedlung des ersten Storchpaares. Gegenüber 1934 kamen 5 neue Horste hinzu. Im Jahre 1940 sowohl als auch 1939 waren insgesamt 14 Horste besetzt, so daß die Zunahme während eines halben Jahrzehnts 75 Prozent beträgt. Auch war die Jungenzahl 1934 gegenüber eine bedeutend höhere. Man darf in dem Ergebnis den Ausdruck der besseren Lebensverhältnisse erblicken. Im Jahre 1940 wurden zwei Junge abgeworfen, 1939 waren es vier. In Bielkar kamen 1940 keine Jungstörche hoch, da im ständigen Kampf zwischen zwei Storchpaaren vier Eier heruntergeworfen wurden.

Ein Glückauf unseren Storchpflegern! Durch ihre pflegerische Sorge erwerben sie sich Verdienste um die Erhaltung der Heimatschönheiten, dienen damit auch dem Wohle der Menschen im Industrielande, das nicht veröden darf.



Storchennest auf dem Friedhof in Georgenberg

Lichtbild: Brintmann

Übersicht über die Storchbevölkerung im Kreise Beuthen-Larnowitz

nr.	Ort	Zahl der Jungen			Nistort 39/40	Storchpfleger	Alte	Orts- besiede- lung
		1934	1939	1940				
1.	Boruschowitz .	2	3	3	Schwarzpappel			
2.	Dramatal-Weß	—	1	2	Schwarzpappel	H. Malecha	1938 1938	
3.	Friedrichshütte Dist. Biaffegna	2	3	3	Linde			
4.	Georgenberg .	3 Junge in 2 N	3 (1)	3	Eiche	Kirchengemeinde (Friedhof)	1937	
5.	Georgenberg .	—	3	2 (1)	Linde	Mary Bengatte	1939	
6.	Gr. Dombrowka	2	2	4 (1)	Schwarzpappel	Franz Pajnta	1931 1931	
7.	Josefstal . . .	nicht ge- nann	2	3	Schwarzpappel	Georg Keschka	1928 b. 1902	
8.	Koslowagora .	—	3	3	Eiche	Joh. Dziallach	1939 1939	
9.	Vassowitz . .	—	2 (1)	2	Erle	Paul Koziol	1938 1938	
10.	Neudeck . . .	2	3 (2)	3	Schwarzpappel	Gut Neudeck Sportplatz	1934 früh, im Dorf Alt- Chedjau	
11.	Drzech	3	2	2	Erle	Franz Czekanski	über 20 Jah. alt	
12.	Piefar	—	3	4 Eier im Kampf abge- worfen	Schwarzpappel	Domäne	1937 1937	
13.	Pniowitz . . .	—	3	4	Eiche		1938 1938	
14.	Radzionkau .	0	4	3	Ulme	Theophil Wrodarczyk	1934 1934	
zusammen		8 Sorte mit 14 Jungen	14 5. mit 37 Jungen	14 5 mit 37 Jungen	14 Baumnester			

Verzeichnis der Gemeindebezirke

a) des Kreises Beuthen-Tarnowitz

Lfd. Nr.	Name der Gemeinde	Einwohnerzahl	Name des Bürgermeisters
1	Bobref-Karlf	22 095	Bernardy, I. Beigeordneter
2	Dramatal	3 036	Schindler
3	Friedrichswille	2 059	Bogner
4	Klausberg	20 260	Gloger, komm. Bürgermeister
5	Larischhof	2 101	Alsen
6	Martinau	7 844	Silden
7	Mechtal	16 919	Fausly, I. Beigeordneter
8	Pilzendorf	2 100	Lenz
9	Randsdorf	3 897	Golombek, I. Beigeordneter
10	Schomberg	7 437	Lijon, komm. Bürgermeister
11	Stillersfeld	6 820	Wenzel, I. Beigeordneter
		94 568	

b) des Kreises Tarnowitz

1	Stadt Tarnowitz	17 095	Tschander
2	Alt-Tarnowitz	1 391	Kolloch
3	Birkenhain	6 012	Emmerich
4	Bobrownik	4 302	Bendkowski
5	Boruschowitz	849	Kurek
6	Brinik	465	Horzella
7	Brzezowik-Kamin	7 357	Elkner
8	Friedrichshütte	2 156	Alsen
9	Georgenberg	2 751	Fragstein
10	Groß Dombrowka	6 367	Dpara
11	Koslowagora	2 214	Hoika
12	Mikoleska	201	Jaska
13	Naklo	2 971	Bujozek
14	Neudorf	3 272	Olbrich
15	Opattowitz	698	Blochel
16	Orzech	1 552	Scholtiffek II
17	Pniowik	1 030	Sakuba
18	Radzionkau	16 858	Dr. Laxy
19	Repten	2 262	Kubiza
20	Rybna	1 597	Alsen
21	Scharley-Dt. Piefar	22 343	Silden
22	Sowik	1 652	Baenisch
23	Trockenberg	2 199	Boino
24	Groß Bzglin	787	Galbas
25	Klein Bzglin	688	Witte
		109 059	

Behördenverzeichnis

Landratsamt Tarnowitz

Kreishaus I (General-Hülfsen-Straße 2): Ruf Tarnowitz 10, 21, 262 und
Martinau 215

Kreishaus II (Beuthener Straße 6): Ruf Tarnowitz 165 und 205
Landrat Freiherr von W a n g e n h e i m.

Vertreter: Regierungsoberinspektor W o l l n y für die staatliche Verwaltung.
Kreisverwaltungsdirektor H o n k e für die kommunale Verwaltung.

Sachgebiete:

Staatliche Verwaltung

- L. A. III Allgemeine Verwaltung, Büroleitung,
gen. Land- und Forstwirtschaft,
„ Wasserpolizei,
„ Feld-, Forst- und Jagdpolizei,
„ Straßen- und Verkehrspolizei,
Kirchenwesen, Politische Ueberwachung
- L. A. IIIb Vereins- und Versammlungswesen,
Presse, Volksbildung und Deutschumpflege,
Volksbücherei, Orden und Ehrenzeichen,
Personalien Beamte Beuthen und Tarnowitz,
Schornsteinfegerwesen, Lotterie und Sammlungen
- L. A. IIIg NB. Angelegenheiten, Luftschutz
- L. A. IV Grundstücksverkehr Beuthen und Tarnowitz,
Preisüberwachung Beuthen und Tarnowitz,
Feuerwehrangelegenheiten Beuthen und Tarnowitz
- L. A. V Ausländerwesen, Staatsangehörigkeitsangelegenheiten, Pässe und
Grenzansweise, Volkszugehörigkeitsangelegenheiten, Namensände-
rungen Beuthen und Tarnowitz
- L. A. VI gen. und spec. Schulangelegenheiten, Ergänzungszuschüsse, Freifug-
gelderbeihilfen Beuthen und Tarnowitz, Kriegsschädenangelegenhei-
ten, Treuhänderangelegenheiten, Beschlagnahme von Grundstücken,
Wohnungen, Möbeln.
- L. A. VII Gesundheitspolizei,
Veterinärpolizei,
Schlachtwieh und Fleischbeschau,
Statistik, Volks- und Viehzählungen,
Sprengstoffverlaubnissscheine, Ehrenkreuze für Mütter,
Waffenscheine, Jagd- und Fischereiwesen,
spec. Feld- und Forstpolizei Beuthen und Tarnowitz
- L. A. VIII Gewerbeangelegenheiten,
Wandergewerbescheine,
Maß- und Gewichtswesen,
Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln

- L. A. IX Wehrmichtsangelegenheiten,
Erfassungswesen, Arbeitsdienst, Pferdevormusterung,
Wehrleistungsgefes Beuthen und Tarnowiz,
Kriegergräber.
- L. A. X Kraftfahrzeugangelegenheiten,
Verkehrspolizei (Strafen und gebührenpflichtige Verwarnungen)
Beuthen und Tarnowiz
- L. A. XI Polizeiliche usw. Straflisten,
Beschwerden gegen polizeiliche Verfügungen (soweit nicht andere
Abteilungen zuständig),
Ehe- usw. Jubiläen.
Naturschutz, spec. Wasser- und Wegepolizei Beuthen und Tarnowiz,
Personalien Angestellte Beuthen und Tarnowiz,
Materialbeschaffung, Geschäftsbedürfnisse

Kommunale Verwaltung

- K I Geschäftsführung, allgemeine Kreisangelegenheiten, Personalangelegenheiten, Kommunalaufsicht, Vermögen- und Schuldenverwaltung, Landwirtschaftliche Angelegenheiten
- K II Rechnungs- und Gemeindeprüfungsamt
- K III Handels- und Berufsschulwesen, Kreisbildstelle
- K IV Kreiskommunalkasse
- K V Ernährungsamt Abteilung B und Wirtschaftsamt
- K VI Kreiswohlfahrtsamt, Jugendamt
- K VIa Familienunterhalt
- K VII Kreisbauamt (Kreisbauamt Dietmar)
- K VIII Liegenschaftsamt
- K IX Krankenhausverwaltung

Landratsamt Beuthen OS.

Kreishaus: Friedenshütter Str. 34 und Neue Straße 13

Ruf Beuthen OS. 3151 (Sammelnummer)

Landrat Freiherr von Wangenheim

Vertreter: Regierungsassessor Seiler

Regierungs-Überinspektor Wolny für die staatl. Verwaltung

Kreisverwaltungsdirektor Honke für die kommunale Verwaltung.

Sachgebiete:

Staatliche Verwaltung

- L. A. III Bth. Büroleitung,
Materialbeschaffung und Verwaltung
- L. A. IIIg Bth. RW. Angelegenheiten,
Luftschutz.
- V. A. Versicherungsamt Beuthen und Tarnowiz

- L. A. VII Bth. Gesundheitspolizei,
 Veterinärpolizei,
 Schlachtwich und Fleischschau,
 Statistik, Volks- und Viehzählung,
 Sprengstofflerlaubnischeine,
 Kriegergräber,
 Kriegsschädenangelegenheiten
- L. A. VIII Bth. Gewerbeangelegenheiten,
 Wandergewerbescheine,
 Maß- und Gewichtswesen,
 Schornsteinfegerangelegenheiten,
 Lotterien und Sammlungen,
 Beschwerden gegen pol. Verfügungen (soweit nicht andere Abteilungen zuständig),
 Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln
 Private Versicherungsunternehmungen.
 Standesregister der Juden Beuthen und Tarnowitz
- L. A. XI Bth. Ehe- usw. Jubiläen
- L. A. XII Bth. Ehrenkreuze für Mütter,
 Volkskartei,
 Rennarten.
 Baupolizei,
 Obdachlosenpolizei,
 Brandschau und Brandverhütung Beuthen und Tarnowitz

Kommunale Verwaltung

- K I Geschäftsführung, allgemeine Kreisangelegenheiten, Personalangelegenheiten, Kommunalaufsicht, Kreisberufsschulen
- K II Rechnungs- und Gemeindeprüfungsamt
- K III Vermögen- und Schuldenverwaltung, Kreisbibliothek
- K IV Kreiskommunalkasse
- K V Ernährungsamt Abteilung B und Wirtschaftsamt
- K VI Kreiswohlfahrtsamt, Jugendamt
- K VII Bauwesen
- K VIII Liegenschaftsverwaltung
- K IX Kreiswirtschaft

Standesämter im Kreise Tarnowik

Lfd. Nr.	Name des Standesamts	Zum Standesamt gehörige Gemeinden	Name und Wohnort des Standesbeamten
1	Stadt Tarnowik	Stadt Tarnowik	Bürgermeister Tschander, Tarnowik
2	Stadt Georgenberg	Georgenberg, Groß-Byglin, Klein-Byglin	Bürgermeister Fragstein, Georgenberg
3	Alt Tarnowik	Alt-Tarnowik	Bürgermeister Kolloch, Alt-Tarnowik
4	Birkenhain	Birkenhain	Bürgermeister Emmerich, Birkenhain
5	Brzezowik-Kamin	Brzezowik-Kamin	Bürgermeister Elsner, Brzezowik-Kamin
6	Friedrichshütte	Friedrichshütte, Pniowik, Rybna, Boruschowik, Mikoleska	Bürgermeister Alsen, Friedrichshütte
7	Groß Dombrowka	Groß-Dombrowka	Bürgermeister Dpara, Groß-Dombrowka,
8	Koslowagora	Koslowagora, Orzech	Pensionär Franz Bazik, Koslowagora
9	Kaflo	Kaflo, Sowik	Lokomotiv-Führ. a. D. Johann Jendrzik, Tarnowik, Ortsteil Lassowik
10	Neudeck	Neudeck, Brinitz	Bürgermeister Dibrich, Neudeck
11	Radzionkau	Radzionkau	Bürgermeister Dr. Lary Radzionkau
12	Repten	Repten	Pensionär Josef Stefanik, Repten
13	Scharley— Deutsch-Pietar	Scharley— Deutsch-Pietar	Gemeindeobersekr. Gerberding, Scharley—Deutsch-Pietar
14	Trockenberg	Trockenberg, Bobrownik	Pensionär Hugo Jendrzik, Bobrownik

Standesämter im Kreise Beuthen-Larnowig

Lfd. Nr.	Name des Standesamts	Zum Standesamt gehörige Gemeinden	Name und Wohnort des Standesbeamten
1	Bobref-Karf	Bobref-Karf	z. B. unbesetzt, Stellvertreter: Gemeindeoberinspektor Galler, Bobref-Karf 1
2	Dramatal	Dramatal	Bürgermeister Schindler, Dramatal
3	Klausberg	Klausberg	Gemeindeinspektor Michalik, Klausberg
4	Larischhof	Larischhof	Bürgermeister Ulsen, Larischhof
5	Martinan	Martinan	Gemeindeinspektor Kühn, Martinan
6	Mechtal	Mechtal	Gemeindeoberinspektor Kalus, Mechtal
7	Wilzendorf	Wilzendorf	Bürgermeister Lenz, Wilzendorf
8	Randsdorf	Randsdorf	z. B. unbesetzt, Stellvertreter: Gemeindeangestellter Rnisch, Randsdorf
9	Schomberg	Schomberg	Gemeindeoberinspektor Dorn, Schomberg
10	Stillersfeld	Friedrichswille, Stillersfeld	Bürgermeister Stales, Stillersfeld

Gendarmerie Kreis Tarnowitz

Gendarmerie-Kreisführer Tarnowitz (Landratsamt)

Rufnummer: Tarnowitz 10

Nach Dienstschluß: Ruf-Nr. Tarnowitz 167.

1. Gendarmerie-Abteilung I

Ruf-Nr. Tarnowitz 163

1. Gendarmerie-Posten beim Kreisführer Tarnowitz
Ruf-Nr. Tarnowitz 177
Gemeinden: Sowiß, Hugohütte.
2. Gendarmerie-Posten Alt-Tarnowitz
Gemeinden: Alt-Tarnowitz, Alt-Nepten, Neu-Nepten.
3. Gendarmerie-Posten Bobrownik
Ruf-Nr. Tarnowitz 233
Gemeinden: Bobrownik, Rudy - Biekar, Blechowka, Łazarowka, Trodenberg.
4. Gendarmerie-Posten Raslo
Ruf-Nr. Tarnowitz 11
Gemeinden: Raslo.

2. Gendarmerie-Abteilung II

Ruf Nr. Tarnowitz 181

1. Gendarmerie-Posten Friedrichshütte
Ruf-Nr. Tarnowitz 24
Gemeinden: Friedrichshütte, Rybna, Dypatowitz, Pniowiß.
2. Gendarmerie-Posten Boruschowiß
Ruf-Nr. Tarnowitz 26
Gemeinden: Boruschowiß, Mikolesta.
3. Gendarmerie-Posten Georgenberg
Ruf-Nr. Tarnowitz 19
Gemeinden: Georgenberg, Groß-Zyglin, Klein-Zyglin, Briniß
4. Gendarmerie-Posten Nendek
Ruf-Nr. Tarnowitz 12
Gemeinden: Nendek, Kolonie Alt-Chechlaw, Neu-Chechlaw, Ostroniza, Bisja, Koslowagora, Drzech.
5. Polizei-Grenzposten Koslowagora
6. Polizei-Grenzposten Bisja
7. Polizei-Grenzposten Briniß.

Gendarmerie Kreis Beuthen OS.

Gendarmerie-Kreisführer Beuthen OS. (Landratsamt)

Rufnummer: Beuthen OS. 3151 (Sammelnummer)

nach Dienstschluß: Beuthen OS. 4267.

1. Gendarmerie-Gruppenposten Randsdorf, Ruf-Nr. Martinau 349
mit Gend.-Posten Randsdorf I
Ruf-Nr. Martinau 212
und Randsdorf II,
Ruf-Nr. Martinau 289
Gemeinde: Randsdorf.
2. Gendarmerie-Gruppenposten Larischhof, Ruf-Nr. Dramatal 16
mit Gend.-Posten Larischhof-Zimmenwald, Ruf-Nr. Dramatal 27
Dramatal-West I
Ruf-Nr. Dramatal 40
Dramatal-West II
Ruf-Nr. Dramatal 40
und Dramatal-Ost
Ruf-Nr. Dramatal 44
Gemeinden: Larischhof (mit Ortsteil Zimmenwald, Alt-Larischhof und Wolfstal)
Dramatal (mit den Ortsteilen Dramatal-West und Dramatal-Ost).

Kreisleitung der NSDAP. Tarnowitz

Haus der Kreisleitung: Tarnowitz, Bergwerkstraße 4.

Kreisleiter: Rudolf Wilfch, Mitglied des Provinzialrates
Auf Nr. Tarnowitz 7.

Kreisamtsleiter:

Kreisgeschäftsführer und Organisationsleiter	Michel
Kassenleiter	Dr. Lorenz
Schulungsamt	Wegner
Propagandaamt	Neuerleber
Amt für Kommunalpolitik	Tschander
Amt für Rasenpolitik	Wegner
Kreiswirtschaftsberater	Dr. Lorenz
Vorsitzender des Kreisgerichtes	Gorezko
Amt für Beamte	Hagen
Amt für Erzieher	Hetmainczyk
NS-Frauenchaft	Frau Wegner
Amt für Handel und Handwerk	Karl Raczmarczyk
NSD. und DAJ.	Niebballa
NSB.	Mrowiec
NSRDB.	Gruchmann
Kreisrechtsamt	Tischbierke
Landwirtschaftlicher Kreisfachberater	Hoppe
Grenzlandamt	Theda

NS.-Gliederungen:

SA.	Sturmabführer Beicht
SS.	Sturmabführer Fiegler
NSKK.	Staffelführer Dietmar
NSFK.	Hauptsturmführer Graf Dazh Hendel von Donnersmard
HJ.-Bann	Bannführer Birghan
WDM.-Untergau	Untergauführerin Budzinski.

Die Ortsgruppen der NSDAP., Kreisleitung Tarnowitz

1. Alt Tarnowitz: Walter Strulik mit den Ortschaften Alt Tarnowitz, Neu- und Alt-Nepten.
2. Birkenhain: Franz Raczmarek.
3. Bobrownik: Georg Walisko mit den Ortschaften: Bobrownik, Ortsteil Rudn-Biekar, Trof-tenberg, Kolonie Blechowka, Lazarowka, Strossel und Segeth.

- | | |
|------------------------------------|---|
| 4. Friedrichshütte: | Sylbester Wollnik mit den Ortschaften: Friedrichshütte, Rybna, Oppatowitz, Worschowitz, Pniowitz, Mikoleska und den Kolonien Strohkretscham, Piasschna und Repehko. |
| 5. Georgenberg: | Herbert Witte mit den Ortschaften: Georgenberg, Klein-Zyglin, Groß-Zyglin, Brinitz und Kolonie Bibiella. |
| 6. Groß Dombrowka: | Gregor Dpara. |
| 7. Brzesowiz-Kamin: | Mois Birckhoff. |
| 8. Koslowagora: | Rudolf Görlich mit den Ortschaften Koslowagora und Orzech. |
| 9. Raklo: | Oskar Polozek. |
| 10. Neudeck: | Konrad Bujozek mit den Ortschaften: Neudeck, Ortsteil Ostrosniza, Ortsteil Alt Chechlan, Neu Chechlan und Bifia. |
| 11. Rabzionkau-Süd: | Erdmann Baron. |
| 12. Rabzionkau-Nord: | Franz Schastok mit den Ortsteilen Buchag und der Lazh-Kolonie. |
| 13. Scharleh-Deutsch Biekar-Mitte: | Guido Vogel. |
| 14. Scharleh-Deutsch Biekar-Nord: | Max Kottwitz mit Josefstal. |
| 15. Scharleh-Deutsch Biekar-Süd: | Viktor Pluta. |
| 16. Tarnowitz-Mitte: | Rudolf Bomba. |
| 17. Tarnowitz-Nord: | Josef Schlesag mit dem Ortsteil Vassowitz und den Ortschaften Hugohütte und Sowiz. |
| 18. Tarnowitz-Süd: | Willi Klein. |

Sonstige Behörden und Dienststellen

Zfd. Nr.	Bezeichnung	Sitz der Dienststelle	Auf- Nr.	Behörden- oder Dienststellenleiter
1	Amtsgericht	Tarnowitz, Lubli- nitzer Straße 17	46 u. 87	Amtsgerichtsrat K l o s e
2	Arbeitsamt Beu- then — Neben- stelle Tarnowitz	Tarnowitz, Beu- thener Straße 10	34	Regierungsinsp. P a u l
3	Ernährungsamt Abtlg. A (Kreis- bauernschaft)	Tarnowitz, Ring 10	37	Kreisbauernführer W e r n e r H o p p e
4	Finanzamt	Tarnowitz, Wilhelmstraße 7	22	Regierungsrat R u m b i e g e l
5	Geheime Staats- polizei, Außen- dienststelle Tar- nowitz	Tarnowitz, Adolf- Hitler-Str. 12	6	Obersturmführer R o w a d
6	Katasteramt Beuthen	Beuthen D.S., Landgericht, Stadtpark 2	Beuthen 31 19	Vermessungsrat B a n d e r
7	Kreissparkasse Beuthen Hauptzweigstelle Tarnowitz	Tarnowitz, Kra- fauer Straße 16	115	Kreissparkassen- inspektor R u m - s c h m i d t
8	Kreisberufs- und Handelschule	Tarnowitz, Beuthener Str. 6	205	Gewerbeober- lehrer G u n k e l
9	Ortskrankenkasse (Allgemeine)	Tarnowitz, Bahn- hoffstraße 16	32	Leiter K i f e t t a
10	Regierungs- Veterinärarat	Beuthen D.S., Körnerstraße 9	Beuthen 32 68	Regierungs- Veterinärarat D r. S u p p e r
11	Reichsbahn- betriebsamt	Tarnowitz, Bahnhof	55	Reichsbahnrat D r. H o s m a n n
12	Reichspostamt	Tarnowitz, Bahnhofstraße 12	84	Oberpostmeister H o f f m a n n

Bfd. Nr.	Bezeichnung	Sitz der Dienststelle	Auf- Nr.	Behörden- oder Dienststellenleiter
13	Reichsführer SS. Reichskommissar für die Festigung deutschen Volks- tums, Boden- amtsaußenstelle	Tarnowitz, Erlenstraße 8	223	Außenstellenleiter Normann
14	Schulrat des Kreises Tarnowitz	Tarnowitz, Beuthener Str. 6	205	Schulrat Herzog
15	Stadtverwaltung Tarnowitz	Tarnowitz, Ring	8 und 199	Bürgermeister Tschander
16	Stadtpolizei	Tarnowitz, Markgrafenstr.	198	Ortspolizeiver- walter Tschander
17	Stadtsparkasse Tarnowitz	Tarnowitz, Rat- haus, Ring 4	220	Sparkassenleiter Laban
18	Stadtwerke Tarnowitz	Tarnowitz, Gleisstraße 1/3	17	Direktor Bekiers
19	Staatliches Gesundheitsamt Tarnowitz	Tarnowitz, Bahnhofsstraße 16	230	Obermedizinalrat Dr. Spring- feld
20	Staatliches Hoch- bauamt Beuthen- Tarnowitz	Beuthen OS., Poststraße 1	Beuthen 31 17	Regierungs- Bauassessor Mende
21	Staatliche Kreis- kasse Beuthen- Tarnowitz	Beuthen OS., Poststraße 1	Beuthen 31 22	Oberrentmeister Mittko
22	Standortältester	Tarnowitz, Moltkestr., In- fanterie-Kaserne	Tarn. 108	Major Dr. Smolny
23	Wehrmeldeamt	Tarnowitz, Lubli- nitzer Straße 23	225	Major Bläß
24	Zollamt Tarnowitz	Tarnowitz, Wilhelmstraße 7	25	Oberzollsekretär Schwieger

Trächtigkeits- und Brüte-Kalender

Die mittlere Trächtigkeits-Periode beträgt bei:

Pferden: 4¹/₂ einhalb Wochen oder 340 Tage (das Äußerste ist 330 und 41¹/₂ Tage);

Eseln: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten;
Rühen: 40¹/₂ einhalb Wochen oder 285 Tage (das Äußerste ist 240 und 321 Tage);

Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Äußerste ist 14¹/₂ und 158 Tage);

Schweinen: über 17 Wochen oder 120 Tage (das

Äußerste ist 109 und 133 Tage);

Hunden: 9 Wochen oder 63—88 Tage;

Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage;

Hühnern: brüten 16—24, in der Regel 21 Tage

Bruthühnern: (Buten: 26—29 Tage;

Gänzen: 28—33 Tage;

Enten: 28—32 Tage;

Sauben: 17—19 Tage

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schw. 116 Tage
Jan. 1	Dez. 6	Okt. 11	Juni 1	April 26	Mai 6	Apr. 10	Feb. 13	Okt. 4	Aug. 29	Sept. 8	Aug. 13	Juni 18	Febr. 6	Jan. 1
" 6	" 11	" 16	" 6	Mai 1	" 11	" 1	" 18	" 9	Sept. 3	" 13	" 18	" 23	" 11	" 6
" 11	" 16	" 21	" 11	" 6	" 16	" 20	" 23	" 14	" 8	" 18	" 23	" 28	" 16	" 11
" 16	" 21	" 26	" 16	" 11	" 21	" 25	" 28	" 19	" 13	" 23	" 28	Juli 3	" 21	" 16
" 21	" 26	" 31	" 21	" 16	" 26	" 30	März 5	" 24	" 18	" 28	Sept. 2	" 8	" 26	" 21
" 26	" 31	Nov. 5	" 26	" 21	" 31	Mai 5	" 10	" 29	" 23	Okt. 3	" 7	" 13	März 3	" 26
" 31	Jan. 5	" 10	Juli 1	" 26	Juni 5	" 10	" 15	Nov. 3	" 28	" 8	" 12	" 18	" 8	" 31
Febr. 6	" 10	" 15	" 6	" 31	" 10	" 15	" 20	" 8	Okt. 3	" 13	" 17	" 23	" 13	Febr. 5
" 10	" 15	" 20	" 11	Juni 5	" 15	" 20	" 25	" 13	" 8	" 18	" 22	" 28	" 18	" 10
" 15	" 20	" 25	" 16	" 10	" 20	" 25	" 30	" 18	" 13	" 23	" 27	Aug. 2	" 23	" 15
" 20	" 25	" 30	" 21	" 15	" 25	" 30	April 4	" 23	" 18	" 28	Okt. 2	" 7	" 28	" 20
" 25	" 30	Dez. 5	" 26	" 20	" 30	Juni 4	" 9	" 28	" 23	Nov. 2	" 7	" 12	April 2	" 25
März 2	Febr. 4	" 10	" 31	" 25	Juli 5	" 9	" 14	Dez. 3	" 28	" 7	" 12	" 17	" 7	März 7
" 7	" 9	" 15	Aug. 5	" 30	" 10	" 14	" 19	" 8	Nov. 2	" 12	" 17	" 22	" 12	" 12
" 12	" 14	" 20	" 10	Juli 5	" 15	" 19	" 24	" 13	" 7	" 17	" 22	" 27	" 17	" 17
" 17	" 18	" 25	" 15	" 10	" 20	" 24	" 29	" 18	" 12	" 22	" 27	Sept. 1	" 22	" 22
" 22	" 24	" 30	" 20	" 15	" 25	" 29	Mai 4	" 23	" 17	" 27	Nov. 1	" 6	" 27	" 27
" 27	März 1	Jan. 4	" 25	" 20	" 30	Juli 4	" 9	" 28	" 22	Dez. 2	" 11	" 16	Mai 2	" 31
April 1	" 6	" 9	" 30	" 25	" 30	Aug. 4	" 9	" 14	" 27	" 7	" 11	" 16	" 2	April 1
" 6	" 11	" 14	Sept. 4	" 30	" 4	" 14	" 19	" 7	Dez. 2	" 12	" 16	" 21	" 12	" 6
" 11	" 16	" 19	" 9	" 30	" 14	" 19	" 24	" 12	" 7	" 17	" 21	" 26	" 17	" 11
" 16	" 21	" 24	" 14	Aug. 4	" 19	" 24	" 29	" 17	" 12	" 22	" 26	" 31	" 22	" 16
" 21	" 26	" 29	" 19	" 14	" 24	" 29	Juni 3	" 22	" 17	" 27	Okt. 1	" 6	" 27	" 21
" 26	" 31	Febr. 3	" 24	" 19	" 29	Aug. 3	" 8	" 27	" 22	" 31	Dez. 1	" 6	" 31	" 25
Mai 1	April 5	" 8	" 29	" 24	Sept. 3	" 8	" 13	Febr. 1	" 27	" 31	" 5	" 11	" 31	" 25

Deine Heimatzeitung

M Ostdeutsche Morgenpost

Das nationalsozialistische Kampfblatt für den Kreis Tarnowitz

Postgebühren (Inland)

Postkarten

im Ortsverkehr	5 <i>Rpf</i>
im Fernverkehr	6 "
Höchstmaß	105 × 148 mm
Mindestmaß	105 × 74 mm

Briefe

Ortsverkehr bis 20 g	8 <i>Rpf</i>
über 20 bis 250 g	16 "
„ 250 bis 500 g	20 "
Fernverkehr bis 20 g	12 "
über 20 bis 250 g	24 "
„ 250 bis 500 g	40 "
„ 500 bis 1000 g	60 "

Briefe mit Zustellungs-Urkunde

Gewöhnliche Briefgebühr	
+ Zustellungsgebühr von 30 <i>Rpf</i>	
+ Briefgebühr für Rücksendung der Urkunde.	
Einschreiben, Wertangabe, Eilbestellung, postlagernd nicht zulässig.	

Drucksachen

bis 20 g	3 <i>Rpf</i>
über 20 bis 50 g	4 "
„ 50 „ 100 g	8 "
„ 100 „ 250 g	15 "
„ 250 „ 500 g	30 "
nach Luxemburg und Ungarn	
500 g bis 1 kg	40 "

Wurfsendung

Drucksachen bis 20 g	1,5 <i>Rpf</i>
über 20 bis 50 g	2 "
Mischsendungen (Drucksachen und Warenproben) bis 20 g	4 "
über 20 bis 100 g	8 "
Mindestzahl 50 Stück im Ortsverkehr, 100 Stück im Fernverkehr.	

Warenproben

bis 100 g	8 <i>Rpf</i>
über 100 bis 250 g	15 "
„ 250 „ 500 g	30 "

Einschreibsendungen

Freigegebühr für die Sendung, dazu Einschreibgebühr 30 *Rpf*, bei Rückgebühr bei Einlieferung nach Schalter schluß 20 *Rpf*.

Geschäftspapiere und Mischsendungen

bis 100 g	8 <i>Rpf</i>
„ 250 g	15 "
über 250 bis 500 g	30 "

(zusammengepackte Drucksachenkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben).

Päckchen

offen und geschlossen, bis 2 kg. Gebühr 40 *Rpf*, Paketbeförderung. Wertangabe unzulässig. Einschreiben, Rücknahme, Rückchein und Eilzustellung zulässig. Aufschrift: Päckchen.

Eilbriefsendungen

Außer der Freigegebühr werden erhoben:
im Ortszustellbezirk 40 *Rpf*
im Landzustellbezirk 80 "

Rohrpostsendungen in Berlin

a) Gebühren:	
Rohrpostkarte	55 <i>Rpf</i>
Rohrpostkarte mit Antwort	110 "
Rohrpostbrief (nur bis 20 g zugelassen)	58 "

b) Sonstige Bestimmungen:

Von der Rohrpostbeförderung sind ausgeschlossen:

1. Sendungen, die Geldstücke oder sonstige feste oder zerbrechliche Gegenstände enthalten oder mit Siegelack verschlossen sind oder die bei der Verpackung und Beförderung Schwierigkeiten bereiten;
2. Wert-, Einschreib- und Rücknahmesendungen;
3. Briefe mit Zustellungsurkunde.

Zahlkarten (innerhalb Deutschlands)

bis 10 <i>R.M.</i>	10 <i>Rpf</i>
über 10 bis 25 <i>R.M.</i>	15 "
„ 25 „ 100 „	20 "
„ 100 „ 250 „	25 "
„ 250 „ 500 „	30 "
„ 500 „ 750 „	40 "
„ 750 „ 1000 „	50 "
„ 1000 „ 1250 „	60 "
„ 1250 „ 1500 „	70 "
„ 1500 „ 1750 „	80 "
„ 1750 „ 2000 „	90 "
„ 2000 „ (unbeschränkt)	100 "

Jede Auszahlung mit Kassenscheck, die bargeldlos beglichen wird, $\frac{1}{10}$ v. T. des Scheckbetrages; jede Vorauszahlung mit Kassenscheck (durch das Postscheckamt oder mit Zahlungsanweisungen durch ein Postamt) $\frac{1}{2}$ v. T. des Scheckbetrages, außerdem eine Grundgebühr von 15 *Rpf* Stammeinlage für ein Postscheckkonto 5,— *R.M.*

Postanweisungen

(Meitbeitrag 1000 R.M.)		
bis 10 R.M.		20 Rpf
ber 10 bis 25 R.M.		30 Rpf
" 25 " 100 "		40 "
" 100 " 250 "		60 "
" 250 " 500 "		80 "
" 500 " 750 "		100 "
" 750 " 1000 "		120 "

Die Gebühr für telegr. Postanweisungen beträgt (Meitbeitrag unbeschränkt)

bis 25 R.M.	2,50 R.M.
ber 25 bis 100 "	3,— "
" 100 " 250 "	3,50 "
" 250 " 500 "	4,— "
" 500 " 750 "	4,50 "
" 750 " 1000 "	5,— "
und über 1000 R.M. für je 250 R.M.	1,00 "

Wertbriefe (Freimachungszwang)

im Ortsverkehr bis 100 R.M.		
bis 20 g		58 Rpf
ber 20 bis 250 g		66 "
" 250 " 500 g		70 "

im Ortsverkehr bis 500 R.M.		
bis 20 g		68 Rpf
ber 20 bis 250 g		76 "
" 250 " 500 g		80 "

im Fernverkehr bis 100 R.M.		
bis 20 g		62 Rpf
ber 20 bis 250 g		74 "
" 250 " 500 g		90 "

im Fernverkehr bis 500 R.M.

bis 20 g		72 Rpf
ber 20 bis 250 g		84 "
" 250 " 500 g		100 "

Für jede weitere 500 R.M. Wertangabe erhöhen sich vorstehende Sätze um 10 Rpf

Postauftrge (Meitbeitrag 1000 R.M.)

Gebühr wie für einen Einschreibebrief nebst einer Vorzeigegebhr von 20 Rpf, die Protestgebhr bei Postauftrgen 100 Rpf

Nachnahmesendungen

Vorzeigegebhr	20 Rpf
Meitbeitrag 1000 R.M.	

Schliefachgebhren

Für ein gewöhnl. Fach mon.	75 Rpf
Für ein gr. Fach monatlich	100 Rpf

Zuschlaggebhr für Luftpostsendungen

Außer den gewöhnlichen Gebühren zu erheben:

für Postkarten	10 Rpf
für Briefsendungen einschließlich Päckchen bis 20 g	10 Rpf
ber 20 bis 50 g	20 "
" 50 " 100 g	40 "
" 100 " 250 g	80 "
" 250 " 500 g	125 "
" 500 " 1000 g	250 "

für jede weiteren angefangenen 500 g 125 Rpf (wenn zugelassen).

Pakete (Inlandsverkehr)

Gewicht	1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone
	bis 75 km R.M.	bis 150 km R.M.	bis 375 km R.M.	bis 750 km R.M.	ber 750 km R.M.
bis 5 kg	0,30	0,40	0,60	0,60	0,60
ber 5 bis 6 kg	0,35	0,50	0,80	0,90	1,00
" 6 " 7 "	0,40	0,60	1,00	1,0	1,40
" 7 " 8 "	0,45	0,70	1,20	1,50	1,80
" 8 " 9 "	0,50	0,80	1,40	1,80	2,20
" 9 " 10 "	0,55	0,90	1,60	2,10	2,60
" 10 " 11 "	0,65	1,05	1,80	2,35	2,90
" 11 " 12 "	0,75	1,20	2,00	2,60	3,20
" 12 " 13 "	0,85	1,35	2,20	2,85	3,50
" 13 " 14 "	0,95	1,50	2,40	3,10	3,80
" 14 " 15 "	1,05	1,65	2,60	3,35	4,10
" 15 " 16 "	1,15	1,80	2,80	3,60	4,40
" 16 " 17 "	1,25	1,95	3,00	3,85	4,70
" 17 " 18 "	1,35	2,10	3,20	4,10	5,00
" 18 " 19 "	1,45	2,25	3,40	4,35	5,30
" 19 " 20 "	1,55	2,40	3,60	4,60	5,60

Im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone berechnet

Nachnahme

Vorzeigegebühr 20 *Rpf* (bis 1000 *R.M.* zulässig).

Wertpakete

Versicherungsgebühr für je 500 *R.M.* Wertangabe 10 *Rpf*
Keine Behandlungsgebühr
bis 100 *R.M.* 40 "
über 100 *R.M.* 50 "
für undersiegelte Wertpakete (nur bis 500 *R.M.* zulässig) 10 *Rpf*

Gilbotengebühren für Pakete

im Ortszustellbezirk 60 *Rpf*
im Landzustellbezirk 120 "

Dringende Pakete erhalten außer der Gilbotengebühr einen **Zuschlag** von 1,— *R.M.*

Sperrige Pakete Zuschlag 50 %

Luftpost

bis 1 kg 100 *Rpf*, für jedes weitere ¼ kg 1. bis 3. Zone 20 *Rpf*, für jedes weitere ¼ kg 4. und 5. Zone 40 *Rpf*

Pakete: Meistgewicht 7 kg

Postgut

Keine Zustellgebühr

Gewicht	1. Zone bis 75 km	2. Zone bis 150 km	3. Zone bis 375 km	4. Zone bis 750 km	5. Zone über 750 km
bis 5 kg	0,30	0,40	0,40	0,50	0,60
" 6 "	0,35	0,45	0,50	0,60	0,80
" 7 "	0,40	0,50	0,60	0,70	1,00

Gebühren für Telegramme

Allgemeines: Je 15 Buchstaben eines Wortes in offener Sprache und je 5 Ziffern und Zeichen einer Zahl gelten als ein Textwort.

Bei Zahlen gelten die Interpunktionszeichen als je eine Ziffer.

Wortgebühren für Inland.

Gewöhnliche Telegramme, Ortsverkehr	0,08 <i>R.M.</i>	0,80 <i>R.M.</i>
Gewöhnliche Telegramme, Fernverkehr	0,15 "	1,50 "
Dringende Telegramme, Ortsverkehr	0,16 "	1,60 "
Dringende Telegramme, Fernverkehr	0,30 "	3,00 "
Brieftelegramme	0,08 "	0,80 "
Blitztelegramme	1,50 "	15,— "
Brieftelegramme	0,05 "	0,50 "

Wortgebühr Mindestgebühr

Die wichtigsten Abkürzungen für besondere Telegramme:

D = Dringend / RP = Antwort bezahlt für 10 Textwörter / RPX = Antwort bezahlt für x Wörter / RPD = Dringende Antwort bezahlt (doppelte Wortgebühr für 10 Wörter) / LX = Telegramm auf Schmuckblatt (Sondergebühr 75 *Rpf*) / MP = eigenhändig / PC = telegraphische Empfangsanzeige / PCP = briefliche Empfangsanzeige / FS = nachsenden / XP = Vote im voraus bezahlt (nur nach Orten im Landzustellbezirk. Kein Zwang) / LT = Brieftelegramm / TC = Vergleichung / LC = Uebersee-Telegramme zu halber Gebühr / ELT, NLT, DLT = Brieftelegramme nach dem Ausland / PU = Uebersee-Telegramme, die innerhalb Deutschlands dringend befördert werden / Radio-Funktelegramme an Schiffe auf See. Nähere Auskünfte erteilen die Postämter.

Auslandsverkehr:

Postkarten	15 <i>Rpf</i>	Ungarn bis 20 g	20 <i>Rpf</i>
Luxemburg und Ungarn	10 "	jede weiteren 20 g	10 "
Briefe bis 20 g	25 "	Drucksachen je 50 g	5 "
jede weiteren 20 g	15 "	Luxemburg u. Ungarn bis 500 g wie	
Höchstgewicht 2 kg. Luxemburg wie		Inland, über 500 g bis 1 kg 40 <i>Rpf</i>	
Inland über 500 g wie übriges Aus-		über 1 bis 2 kg wie Ausland.	
land.			

Geschäftspapiere je 50 g . . .	5 Rpf
Mindestgebühr	25 "
Luxemburg bis 500 g wie Inland von 500 g bis 1 kg 40 Rpf, von mehr als 1 bis 2 kg wie Ausland. Ungarn wie Luxemburg. Mindestgeb.	20 Rpf
Milchsendungen je 50 g . . .	5 "
Mindestgebühr	25 "
wenn die Sendungen nur Drucksachen und Warenproben enthalten . . .	10 Rpf

Luxemburg und Ungarn wie Geschäftspapiere, Mindestgebühr 20 Rpf, wenn die Sendung Geschäftspapiere enthält.

Päckchen nur nach bestimmten Ländern zulässig je 50 g . . .	10 Rpf
Mindestgebühr	50 "
Luxemburg bis 1 kg . . .	60 "
Ungarn für je 50 g . . .	8 "
Mindestgebühr	50 "
Höchstgewicht	1 kg

Eisenbahn-Personen-, -Gepäck- und Expressgut-Tarif

Personenfahrpreise: Die Einheitsätze je km betragen:

1. Klasse 8,7 Rpf, 2. Klasse 5,8 Rpf, 3. Klasse 4 Rpf, Militär 1,5 Rpf. Aufgerundet werden die Fahrpreise bis 1 R.M. auf 5 Rpf, bis 10 R.M. auf 10 Rpf, bis 40 R.M. auf 20 Rpf, darüber auf volle R.M.

Kinder vom 4. bis zum vollendeten 10. Jahre werden zum halben Fahrpreise für Erwachsene, jüngere Kinder werden frei befördert

Zuschläge:

Zuschläge für	Eilzüge		Schnellzüge		
	2. Kl.	3. Kl.	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.
1. Zone 1—75 km . . .	0,50	0,25	1,00	1,00	0,50
2. Zone 76—150 " . . .	1,00	0,50	2,00	2,00	1,00
3. Zone 151—225 " . . .	1,50	0,75	3,00	3,00	1,50
4. Zone 226—300 " . . .	2,00	1,00	4,00	4,00	2,00
5. Zone 301 km und mehr .	2,50	1,25	5,00	5,00	2,50

Bei Benutzung von Fernschnellzügen (FD und FFD) ist außer dem Schnellzugzuschlag ein besonderer Zuschlag zu zahlen. Er beträgt bis 300 km in der 1. und 2. Klasse 2 R.M., in der 3. Klasse 1 R.M., über 300 km in der 1. und 2. Klasse 3 R.M., in der 3. Klasse 1,50 R.M.

Bettkarten: 1. Klasse 25 R.M., 2. Klasse 12,50 R.M., 3. Klasse 8 R.M., ohne Bettwäsche 6,50 R.M.

Platzkarten für D-Züge: 1 und 2. Klasse 1 R.M., 3. Klasse 0,50 R.M.

Fahrpreisermäßigungen sind u. a. vorgesehen für:

Kinderreiche, Gesellschaftsfahrten (33⅓ und 50 %), Schulausflüge, Jugendpflege, hilfsbedürftige Kranke, Blinde, Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte bei bestimmten Reisen, Kleingärtner je 50 %. Ermäßigt sind ferner die Preise der Netzkarten, Bezirks- und Bezirksteilmonatskarten, Monatskarten, Teilmonatskarten, Arbeiterwochenkarten, Schülermonatskarten, Arbeiterrückfahrkarten (50 %), Schülerrückfahrkarten und -ferientarten (je 50 %), Sonntagsrückfahrkarten (33⅓ %), Urlaubskarten (20 % und mehr), Ostpreußenrückfahrkarten (40 % und mehr), Behnerkarten (33⅓ %) usw.

Näheres erfährt man bei den Fahrkartenausgaben.

Bahnsteigkarten: 10 Rpf.

Fahrräder werden auf Wunsch des Reisenden bis zu 900 Tarifkilometer gegen Lösung von **Fahrradkarten** als Gepäck abgefertigt. Die Fahrradkarten kosten: auf Entfernungen von 1 bis 30 km 30 Rpf, 31 bis 100 km 40 Rpf, 101 bis 150 km 60 Rpf, 151 bis 250 km 90 Rpf, 251 bis 450 km 130 Rpf, 451 bis 900 km 180 Rpf.

Mindestfracht: 0,30 *R.M.***Reisegepäck**

Mindestgewicht: 10 kg

km	10 kg	15 kg	20 kg	30 kg	40 kg	50 kg	60 kg	70 kg	80 kg	90 kg	für je 10 kg
	<i>R.M.</i>										
1— 30	0,30	0,30	0,30	0,45	0,60	0,75	0,90	1,10	1,20	1,40	0,15
31— 50	0,30	0,30	0,40	0,60	0,80	1,00	1,20	1,40	1,60	1,80	0,20
51— 75	0,30	0,45	0,60	0,90	1,20	1,50	1,80	2,10	2,40	2,70	0,30
76— 100	0,40	0,60	0,80	1,20	1,60	2,00	2,40	2,80	3,20	3,60	0,40
101— 150	0,50	0,75	1,00	1,50	2,00	2,50	3,00	3,50	4,00	4,50	0,50
151— 200	0,60	0,90	1,20	1,80	2,40	3,00	3,60	4,20	4,80	5,40	0,60
201— 250	0,70	1,10	1,40	2,10	2,80	3,50	4,20	4,90	5,60	6,30	0,70
251— 300	0,80	1,20	1,60	2,40	3,20	4,00	4,80	5,60	6,40	7,20	0,80
301— 400	1,00	1,50	2,00	3,00	4,00	5,00	6,00	7,00	8,00	9,00	1,00
401— 500	1,20	1,80	2,40	3,60	4,80	6,00	7,20	8,40	9,60	10,80	1,20
501— 700	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,00	8,40	9,80	11,20	12,60	1,40
701— 900	1,60	2,40	3,20	4,80	6,40	8,00	9,60	11,20	12,80	14,40	1,60
901—1200	1,80	2,70	3,60	5,40	7,20	9,00	10,80	12,60	14,40	16,20	1,80
1201—1800	2,00	3,00	4,00	6,00	8,00	10,00	12,00	14,00	16,00	18,00	2,00

Mindestfracht: 0,40 *R.M.***Expresgut**

Mindestgewicht: 5 kg

km	5 kg	10 kg	15 kg	20 kg	30 kg	40 kg	50 kg	üb 50 kg je 10 kg
	<i>R.M.</i>							
1— 15	0,40	0,50	0,50	0,50	0,75	1,00	1,30	0,25
16— 30	0,40	0,50	0,60	0,70	1,10	1,40	1,80	0,35
31— 50	0,40	0,50	0,70	0,90	1,40	1,80	2,30	0,45
51— 110	0,40	0,50	0,75	1,00	1,50	2,00	2,50	0,50
111— 130	0,50	0,80	1,20	1,50	2,30	3,00	3,80	0,75
131— 200	0,50	0,80	1,20	1,60	2,40	3,20	4,00	0,80
201— 250	0,60	1,20	1,80	2,40	3,60	4,80	6,00	1,20
251— 300	0,70	1,40	2,10	2,70	4,10	5,40	6,80	1,35
301— 350	0,80	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,00	1,40
351— 400	0,90	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,00	1,40
401— 450	1,00	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,00	1,40
451— 900	1,10	1,90	2,90	3,80	5,70	7,00	9,50	1,90
901—1800	1,40	2,40	3,60	4,80	7,20	9,60	12,00	2,40

Ermäßigtes Expresgut (frisches Obst, frisches Gemüse usw.): halbe Fracht.
Sperriges Expresgut: doppeltes wirkliches Gewicht.

Zu den Tariffäßen tritt, falls die Sendung nicht von dem Bestimmungsbahnhof abgeholt wird, die Zustellgebühr.

Expresgutsendungen dürfen bis zur Höhe des Wertes des Gutes mit Nachnahme belastet werden. Der Nachnahmebetrag darf jedoch, wenn er durch Postanweisung überwiesen werden soll, 1000 *R.M.* und durch Zahlfarte 2500 *R.M.* nicht übersteigen.

Inhaltsverzeichnis

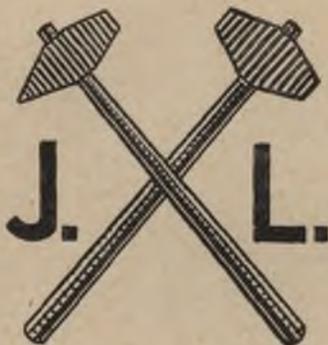
Vorworte	4/5
Kalendarium	6
Der Landkreis Beuthen-Tarnowitz (Landrat Freiherr von Wangenheim)	31
Jahresrückschau	37
Grenzland (Richard Hauptmann)	42
Die wichtigsten Daten aus der Entwicklungsgeschichte der Freien Bergstadt Tarnowitz (Gottlieb H. Jone-Pallas)	43
Aus der Geschichte der Tarnowitzer Kreisverwaltung (P. Klose)	57
Scharley-Deutsch Biekar (Bürgermeister Hilben)	62
Die wechselvolle Geschichte der Großgemeinde Radzionkau (Bürgermeister Dr. Laxh)	68
Tarnowitzer Volksdeutsche auf ihrem Lebensweg (Walter Mosler)	73
Mein Tarnowitz (Otto Hilbrandt/Wolff Scorra)	92
Aus der Arbeit der NSB. (Kreisbeauftragter der NSB. Mrowicz)	93
Die Hitler-Jugend im Kreise Tarnowitz	95
Ernährung und Landwirtschaft (Stabsleiter Keuerleber)	99
Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes (DRK.-Wachführerin Gräfin Therese Händel von Donnersmark)	103
NS.-Kreisriegerverband Tarnowitz (S. Theda)	106
Die Geschichte des Kriegerdenkmals der Freien Bergstadt Tarnowitz (Gottlieb H. Jone-Pallas)	108
Schloß Neudeck überdauerte Jahrhunderte (S. Eichendorf)	110
Ein rätselhaftes Wappenbild (Gründler)	112
Der natur schöne Segethwald (Dr. M. Brinkmann)	113
Bobrownik — Dorf der Biberjäger (Franz Samol)	117
Das Goldene Buch von Tarnowitz (Dr. W. Gralka)	118
Das Tarnowitzer Postwesen, von seinen Anfängen bis zum Jahre 1922 (P. Klose)	120
An der Wiege der oberschlesischen Berg- und Hüttenindustrie (P. Klose)	123
Als Alexander I. in Tarnowitz Station machte (Walter Mosler)	126
Friedrich der Große und die Tarnowitzer Juden (Gottlieb H. Jone-Pallas)	128
Der Berggeist (S. Theda)	129
Geschichten um Friedrich den Großen, die im oberschlesischen Industriebezirk erzählt werden (S. Eichendorf)	133
Die Störche des Tarnowitzer Landes (Dr. M. Brinkmann)	137
Verzeichnis der Gemeindebezirke	140
Behördenverzeichnis	141
Trächtigteits- und Brüte-Kalender	151
Postgebühren	152
Eisenbahn-Personen-, -Gepäck- und -Expressgut-Tarif	155
Anzeigenteil	158

J. Lukafschik

SEIFENFABRIK

TARNOWITZ

GEGRÜNDET 1845



ERZEUGNISSE:

Kernseife
Schmierseife
Seifenpulver

SPEZIALITÄT:

Schlägel-und-Eisen-Seife

Komm. Verw. Bildhauerin Mende-Pluta

K. SCHAEFER

Deutsch Piekar

Adolf-Hitler-Str. 29, Ruf 530-12

Kattowitz

Mollwitzstraße 12, Ruf 333-76

Königshütte

Adolf-Hitler-Str. 22, Ruf 416-14

BILDER

EINRAHMUNGEN

aus eigenen Werkstätten

PLASTIKEN

Entwurf und Ausführung

Holz, Naturstein, Kunst-

stein, Erzguß, Keramik

Franz Hoppe Nachfolger

Elisabeth Hoppe & Sohn

Tarnowitz OS.
Krakauer Straße 21

Fleisch- und Wurstwarenfabrik

ZIEGELWERK GEORGENBERG

*in Georgenberg OS.
Telefon Tarnowitz 132*

SPEZIALITÄTEN:

*Hauptbahn-Anschluß
Ganzjähriger Betrieb*

*Hohlsteine
Deckensteine
Röhren
Verblender*

*Alles was die Ware schützt,
liefert Schneider Tarnowitz!*

Spitztüten, Bodenbeutel, Flach- und Faltenbeutel, Einschlagpapiere in Rollen und Formaten mit ein- und mehrfarbigem Buchdruck sowie Anilindruck / Mehl-, Kaffee-, Obst-, Hut-, Weißwarenbeutel, Kartonnagen jeglicher Art und Verschiedenes. Weiterhin Reklamedrucksachen ein- und mehrfarbig in Buch- und Vakuumdruck sowie sämtliche Akzidenzdrucksachen. Weiterhin Imprägnierungen und Färbungen jeglicher Papiere, besonders für die Großindustrie / Anfertigung von Gummistempeln verschiedener Art / Lieferung in kürzester Zeit

H. SCHNEIDER

Tarnowitzer Papierwaren-Fabrik

Ruf Tarnowitz 48

Bahnhofstrasse 13

PAUL PYRLIK

**Lebensmittel-Groß- und Kleinhandel
SCHARLEY**

Fernruf Nr. 530-83

Gegründet 1921

Das führende Geschäft der Lebensmittelbranche
unter langjähriger fachmännischer Leitung

Gaststätte

JOSEF NOWAK

Tarnowitz

Gleiwitzer Str. 20

**Altbekannt renommierteres Speise-Restaurant
Gut gepflegte Biere und Getränke**



1786



1941

**WEINGROSSHANDLUNG
DESTILLATION / LIKÖRFABRIK**

H. Sedlaczek

G.m.b.H. TARNOWITZ Ring Nr. 1

Fernruf 116

Weinstubenbetriebe in:

Tarnowitz OS., Ring 1

Königshütte, Adolf-Hitler-Str. 35

August Lach

Buch-, Kunst-, Musik- und Papierhandlung
Bilder-Einrahmungswerkstatt

Tarnowitz, Krakauer Straße 7

Alle in Zeitungen und Zeitschriften angezeigten Bücher
usw. werden zu denselben Preisen und Bedingungen
auch von mir geliefert

Kunstblätter

gerahmt und ungerahmt in großer Auswahl

Schulbücher

sowie sämtlicher Schulbedarf

Bürobedarfsartikel

Schreibmaschinen / Vervielfältigungs-Apparate

Feine Papierwaren / Schön-Literatur

BEQUEME TEILZAHLUNGEN

Karl Falck

Zementwarenfabrik

Herstellung von
Zementrohren
in allen Größen
sowie Gehweg-
Platten u. dergl.

Tarnowitz

Nakloer Straße 22

G. & R. Strancik

Metallwarenfabrik

Maschinen- u. Reparaturwerkstatt

Tarnowitz OS.

General-Hülsen-Straße 4 / Telefon 148

Erich Welz

Bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer
Treuhand der Firma W. Parusel, Tarnowitz

Möbeltransport / Lagerhaus / Spedition
Kohlen-Groß- und Kleinhandel

Kohlenniederlage-Filiale in Friedrichshütte (Bahnhof)

Wacław Wityłko druc

NSD!

E. Ganitta & A. Smuda

**LEBENSMITTEL-,
MEHL- UND
TABAKWAREN-
GROSSHANDLUNG**

TARNOWITZ

**Markgrafenstraße 4
Fernruf 50 und 147**

**Ständige zuverlässige
Lieferung durch eigene
Lastwagen**

L. Brauer

Kom. Verwalter: Karl Wiesner

Tarnowitz

Krakauer Straße 18 / Ruf 273

*Das führende Haus
am Platze in:*

Haus- und Küchengeräten
Lampen und Installationsmaterial
Stahl- und Kleineisenwaren, Öfen
Glas, Porzellan, Keramik, Kristall
Lederwaren
Geschenkartikel, Galanteriewaren
Nähmaschinen, Kinderwagen
Radio, Räder
Spielwaren, Sportartikel u. a. m.

KAUFHAUS

Hermann Mitschowski

TARNOWITZ, RINGECKE

GEGRÜNDET 1902

Ältestes und größtes deutsches
Fortimentsgeschäft am Platze

Herren-Artikel, Wollwaren, Kurz- und Weißwaren, Kleiderstoffe, Schnittwaren, Seidenstoffe, Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Gardinen, Bijouterie- und Lederwaren zu billigsten Preisen

1845

F. Hayn Nachfolger

ALFRED FÖRSTER / JUWELIER

Tarnowitz OS., Krakauer Straße 5

UHREN- UND GOLDWAREN

1845

Eugen Ganitta

*Feinkost
Lebensmittel
Weine
Spirituosen
Tabakwaren*

Tarnowitz OS.

Krakauer Straße 8

Fernruf 147

Carl Dominik

Möbelfabrik und
Dekorationsgeschäft

Tarnowitz

Horst - Wessel - Platz

Ältestes und größtes
Möbelhaus am Platze

Gegründet 1886

Größtes Lager von vollständigen
Wohnungs-Einrichtungen und
einzelnen Möbelstücken

G E G R Ü N D E T 1 9 2 0

Karl Kaczmarczyk

T A R N O W I T Z

KRAKAUER STRASSE 3,5 / RUF 51

GROSSES LAGER IN

Webwaren, Schnittwaren

Seidenwaren, Modewaren

Mänteln, Kleidern, Damen-,

Herren- u. Kinder-Bekleidung

Herrenartikeln, Herrenstoffen

Gardinen und Strickwaren

S P E Z I A L I T Ä T :

Braut-Ausstattungen

Führendes Geschäft am Platze

G E G R Ü N D E T 1 9 2 0

Qualitäts-Liköre

Karl Mutz

Likör-Fabrik

Groß-Destillation

Wein-Großhandlung



Scharley-Dt. Piekar

Gegründet 1905

Fernruf: 530-73

KAFFEE
UND KONDITOREI

Kretschmer

TARNOWITZ
KRAKAUER STRASSE



ERSTKLASSIGES GEBÄCK
GUT GEPFLEGTE GETRÄNKE

Volta

SCHLESISCHE BATTERIE-
UND ELEMENTE-FABRIK

Inhaber: Bruno Smolen

Larnowik

Bahnhofstraße 9 / Fernruf 59

Taschenlampen-Batterien

Anoden-Batterien

Kasten-Batterien

Trocken- u. Füll-Elemente

Aeskulap-Apotheke



Komm. Verwalter: Apotheker H. Mollin

Tarnowitz, Krakauer Straße 7

Fernruf 14

*Ausfertigung sämtlicher Krankenkassenverordnungen
Gangbare Spezialitäten stets auf Lager, sowie:*

Mineralwässer	Kindermehle
Heilbäder	Medizinalseifen
Medizinalweine	Krankenpflegeartikel
Stärkungsmittel	Gummiartikel

Artikel zur Haut- und Körperpflege

Laboratorium für Harnuntersuchungen

Marien-Apotheke

Apotheker Alfons Mierzowski

Tarnowitz, Bahnhofstraße 4

*Anfertigung sämtlicher
Krankenkassenrezepte*

*Heilkräuter, mediz. Weine, Kinder-Nährpräparate
Spezialitäten*

Biochemische und homöopathische Arzneien

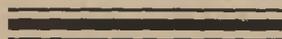
E. Schmann

Biergroßhandlung u. Mineralwasserfabrik

Tarnowitz

Bahnhofstraße 9

Sernruf Nr. 150



Warenhaus

Erwin Schmann G. m. b. H.

Tarnowitz

Krakauer Straße 11

Sernruf Nr. 226

Freie Bergstadt Tarnowitz

Kreisstadt 23 000 Einwohner

Stadtgründung 1526

★

Wiege des oberschlesischen Bergbaues
Sitz vieler Reichs-, Staats- und privater Behörden
Höhere Schulen
Gut gepflegte Grün- und Parkanlagen
Freibad, Stadion, Stadtarchiv, Heimatmuseum
Ziel vieler Wanderer und Reisender

★

Beste Autobus- und Eisenbahnverbindungen
Ausgangspunkt für Wanderungen in die oberschlesischen Wälder

Stadtsparkasse Tarnowitz

Am Ring / Im Rathaus

Gemeinnützige mündelsichere Körperschaft des öffentlichen Rechts

★

Annahme von Spareinlagen
Führung von Scheck- und Girokonten
An- und Verkauf von Wertpapieren
Vermietung von Tresorfächern

Wilhelm Krett

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

Tarnowitz

Schloßstraße 4 / Ruf 138

Eisenwaren

Werkzeuge

Baumaterialien

Baubeschläge

Öfen und Herde

Haus- und

Küchengeräte

Gruben- und

Hüttenbedarf

Scharley - Deutsch Piekar

Größte Gemeinde des Landkreises Tarnowitz

Die zu einer Gemeinde vereinigten drei Ortsteile Scharley, Dt. Piekar und Josefthal umfassen eine Fläche von 1778,4 ha. Die Gemeinde wird bewohnt von rund 26 000 Einwohnern. Sie ist damit die größte Gemeinde des Kreises Tarnowitz.

Bergbaugemeinde

In der Gemeinde liegt die Neue Helenen-Grube. Sie gehört zu den Hohenlobewerken AG. Es werden Zinkerze, Bleierze und Schwefelkies gefördert. Scharley-Dt. Piekar ist Wohngemeinde für die in den umliegenden Steinkohlen- und Erzbergwerken beschäftigten Bergarbeiter.

Wichtige Verkehrsverbindungen

Durch die Gemeinde führt die Straße Beuthen-Tarnowitz und Kattowitz-Tarnowitz. Sie hat zwei Bahnhöfe der Eisenbahnstrecke Kattowitz-Tarnowitz. Mit Beuthen besteht bis zur Gemeindegrenze Autobus-, dann Straßenbahnverbindung. Mit Radzionkau und mit Tarnowitz bestehen Autobusverbindungen. Zur Verbindung mit Kattowitz wird die frühere Autobuslinie wiederhergestellt.

Ausflugsort

Scharley-Dt. Piekar und insbesondere der Ortsteil Josefthal mit seiner schönen Lage an der Brinitza ist ein beliebter Ausflugsort.

Industrieverwaltungen

Maschinenfabrik Hemscheidt Wuppertal, Werk Beuthen-Scharley.
Sitz der Verwaltung: Scharley-Dt. Piekar, Herm.-Göring-Straße.

Friedrich Kuhnert & Sohn

**Kupfer Schmiede, Apparatebau
und Installations-Geschäft**

TARNOWITZ O.-S.

Lublinitzer Straße 18 / Ruf 206

**Alle Rohrarbeiten in Kupfer, Messing
und Eisen besonders Fassonstücke.
Heiz- u. Kühlschlangen, Dampfkoch-
apparate. Destillierapparate, Wasser-
badkochkessel, Badeöfen sowie alle
Blecharbeiten in Eisen, Messing und
Kupfer besonders Boiler, Ofenblasen,
Waschkessel, Autogenschweißerei für
alle Metalle, Be- und Entwässerungs-
anlagen sowie Warmwasser- u. Nieder-
druckheizungsanlagen**

Schlesische Metallindustrie

G. m. b. H.

Tarnowitz, Hüttenstr. 6-10 / Telefon 39

Reichstreuhänder: Obering. Heinz Schindler

Die große Maschinen- und Montagehalle sowie komplett eingerichtete Autogen- u. Elektro-Schweißanlagen, eine gut ausgerüstete mechanische Werkstatt mit Dreh-, Fräß- und Hobelbänken gestatten uns jede Art von Eisenkonstruktionen, Blecharbeiten, kleinere Schmiedestücke usw. auszuführen.

So liefern wir unter anderem:

Förderwagen, Mulden-Kippwagen, Förderhaspeln, komplette Feldbahngleise mit Weichen, elektrisch geschweißte Blechrohre von 150 mm bis 2 m \varnothing , Druckkessel sowie jede Art von Eisenkonstruktionen.

Radzionkau

Aufstrebende Industrie-Großgemeinde im Kreise Tarnowitz OS. mit etwa 17000 Einwohnern, 3½ km nördlich von Beuthen OS. in einer Mulde gelegen zwischen Tarnowitz und Scharley-Piekar, am schnellsten zu erreichen über Rudolfgrube / Hauptsächlichste Industrie: Die Radzionkaugrube und die Lazyhütte / Abwechslungsreiches Ski- und Rodälgelände / Segelflugzeuggelände mit Hallenbau / Stadion / Sportplatz / Fünf Schulen

Günstiges Gelände für Wohn- und Siedlungsbruten

Bahnverbindungen nach Königshütte, Kattowitz, Beuthen OS. und Tarnowitz / 2 Bahnhöfe: Alt-Radzionkau und Neu-Radzionkau / Autobusverbindungen mit Tarnowitz und Scharley

Kaufhaus J. Pieczka

Scharley — Deutsch Piekar Kämmer Str. 52
Fernruf: 53079

Damen- und
Herren-
konfektion
Herrenartikel

Komm. Verwalter: Alois Pluta

Trikotagen
*
Wollwaren
*
Kurzwaren

Komm. Verwalter: Leo Richly

Gruben- und Hüttenwarenhaus

A.-G.

Tarnowitz (Carlschhof)

Gegründet 1883 / Fernruf 45

Sitz der Geschäftsleitung:

Tarnowitz - Carlschhof

14 Verkaufsläden

davon

7 Verkaufsläden im Kreise Tarnowitz

7 Verkaufsläden im Kreise Kattowitz

Jahresumsatz 1500000.— RM.



*. . . und zum Rauchen was Gutes,
eine appetitlich frische Zigarette!*



Haus Bergmann **Privat**

** so appetitlich frisch **



Landkreis Beuthen-Tarnowitz

N.



O.

Maßstab W.



Zeichenerklärung

-  Kreisfreie Stadt
-  Stadt
-  Landgemeinde
-  Ortsteil
-  Ehemalige Grenzlinie
-  Kreisgrenze



Śląska Biblioteka Publiczna

Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000966834



II 149949/0/1941

51